Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil: Grundpreis 6 Rpf., der 45 Millimeter breiten Spalte im Textteil 40 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 2, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7505.

Nr. 316. Sonntag, 18. November 1934. 82. Jahrgang.

Diplomatischer Hochbetrieb.

Schuschnigg in Rom. — Laval an der Arbeit.

Die unbequeme Beschwerde Südslawiens.

as. **Berlin**, 17. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Herren Diplomaten entfalten zur Zeit eine recht lebhafte Tätigkeit. Da ist zunächst einmal der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg, der sich nach Rom begeben hat, um mit Mussolini zu konferieren. Hier sind freilich wohl Überraschungen und Sensationen kaum zu erwarten, zumal der Besuch Schuschniggs schon seit langer Zeit angekündigt war. Ähnlich wie bei dem kürzlich erfolgten Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Rom, so wird man auch diesmal wohl wieder feststellen, daß man an den römischen Protokollen festhält, und daß irgend eine Änderung der Politik nicht beabsichtigt ist. Sehr tätig ist aber im Augenblick auch Herr Laval, und wenn noch vor kurzem Jules Sauerwein dem französischen Außenminister Untätigkeit vorwarf, so wird sich eine solche Behauptung jetzt nicht aufrecht erhalten lassen. Herr Laval hat einmal sehr eingehend sich mit dem Botschafter Frankreichs in Rom, de Chambrun, unterhalten, der längere Zeit in Paris weilte, und der nun jetzt auf seinen Posten zurückkehrt. Unterrichtete Kreise wollen sogar wissen, daß der Botschafter nicht weniger als rund 100 Schreibmaschinenseiten an Weisungen für die Unterhaltungen mit Mussolini mit auf die Reise bekommen habe. Dabei sollen dem Schriftstück Karten für die Verhandlungen über die Kolonialfrage beigefügt sein, in denen eingezeichnet ist, bis zu welchem Punkte Frankreich etwa den italienischen Wünschen entgegenzukommen bereit ist. Man wird abwarten müssen, ob durch diese eingehenden Weisungen die Verhandlungen gefördert werden. Man wird das am leichtesten daraus entnehmen können, ob nunmehr ein Termin für den Besuch Lavals in Rom festgelegt werden wird, da Laval diese Reise nur dann antreten wird, wenn er mit einiger Sicherheit auf Ergebnisse rechnen kann. Gerade angesichts dieser Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Italien dürfte es den Franzosen sehr wenig erwünscht sein, daß die südslawischen Diplomaten zur Zeit sehr tätig sind, um nun doch noch das Marseiller Attentat vor den Völkerbundsrat zu bringen. Man hat in Belgrad ein sehr umfangreiches Schriftstück ausgearbeitet, das den Titel trägt „Die Verantwortung Ungarns bei den letzten Marseiller Ereignissen". Damit wird eigentlich schon das Ergebnis vorweggenommen, noch ehe die Untersuchung begonnen hat. Ganz offenbar ist man in Belgrad auch mit großem Eifer, und nicht ohne Erfolg, bemüht, die Unterstützung der anderen Staaten der Kleinen Entente für diesen Schritt zu gewinnen, und darüber hinaus auch die Unterstützung der Mächte des Balkanpaktes, wobei verlautet, daß die Türkei sich bereits für eine Unterstützung Belgrads ausgesprochen haben soll. Es ist klar, daß dieser südslawische Vorstoß sich nicht nur gegen Ungarn richtet, sondern auch gegen Italien, dem ja in südslawischen Blättern wiederholt vorgeworfen worden ist, daß es die Marseiller Attentäter unterstützt habe. Damit entsteht nun aber für Herrn Laval in seinem Bemühen um Italien ein recht ernstes Hindernis. Es ist also selbstverständlich, daß Frankreich sich bemühen wird, dem südslawischen Unternehmen die Spitze abzubrechen. Herr Laval hat bereits, wie aus Paris berichtet wird, den südslawischen Gesandten in Paris wie auch den südslawischen Gesandten beim Völkerbund empfangen, und es ist sicher, daß hier schon der französische Außenminister zur Mäßigung geraten hat. Zu gleicher Zeit beschäftigt sich Herr Laval aber auch wieder stark mit dem Ostpakt, wie bereits berichtet wurde. Die Note, die die polnischen Bedenken zerstreuen soll, ist nach den letzten Pariser Meldungen bereits fertiggestellt und wird in Warschau mit einiger Spannung erwartet, sodaß also in der nächsten Zeit auch wohl dieses Thema wieder in den Vordergrund rücken wird. Schließlich müssen auch die letzten Vorbereitungen für Genf getroffen werden, wo ja am 20. dieses Monats nicht nur das Büro der Abrüstungskonferenz zusammentritt, sondern auch der Völkerbund, um sich mit dem südamerikanischen Krieg zu beschäftigen, während am 21. dann die Tagung des Völkerbundsrates eröffnet wird, auf deren Programm die Saarfrage steht, über deren Bedeutung für die gesamtpolitische Lage nicht mehr gesprochen zu werden braucht. Man sieht, die Herren Diplomaten sind zur Zeit überall eifrig an der Arbeit.

Spanische Kabinettsumbildung.

Außenminister und Kriegsminister zurückgetreten.

Madrid, 16. Nov. Außenminister Samper und Kriegsminister Hidalgo sind zurückgetreten. Ministerpräsident Lerroux hat die Geschäfte des Außenministeriums dem Marineminister Rocha übertragen, der das Marineministerium auch weiterhin verwalten wird. Das Kriegsministerium hat Lerroux selbst übernommen. Der Grund zum Rücktritt der beiden Minister sind die Angriffe, die das Parlament wegen ihrer nachgiebigen Haltung gegenüber den revolutionären Elementen im Sommer dieses Jahres gegen sie gerichtet hatte. Dadurch sind die Revolutionsvorbereitungen der Staatsfeinde wesentlich erleichtert worden.

Ministerpräsident Lerroux teilte zum Rücktritt der Minister mit, daß Samper und Hidalgo die Entscheidung über ihr weiteres Verbleiben in der Regierung oder über ihren Rücktritt dem Präsidenten der Republik überlassen. Der Staatspräsident habe jedoch in Anbetracht der besonderen Umstände den Ministern zum Rücktritt geraten. Daraufhin hätten die beiden Minister ihre Ämter dem Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt.

„Im Feuerschein des kommenden internationalen Krieges."

Ein Aufruf des Generalinspekteurs Budjenny.

Moskau, 17. Nov. Der Generalinspekteur der Roten Kavallerie, Budjenny, sandte telegraphisch einen Aufruf an die Kavallerie-Regimenter der mongolisch-burjätischen Republik aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens dieser Republik. In dem Aufruf heißt es unter anderem, der Feind bedrohe die Sowjetunion. Schußbereit müsse man den kommenden politischen Ereignissen entgegensehen. Im Feuerschein des kommenden internationalen Krieges, der schon jetzt in China begonnen worden sei, werde der erste Schlag gegen die Sowjetunion gerichtet sein. Die mongolisch-burjätische Kavallerie fordere er deshalb auf, so tapfer zu sein, wie im Jahre 1929, als sie sich im Kampfe um die chinesische Ostbahn Lorbeeren gegen die Chinesen verdient habe. — An die mongolisch-burjätische Republik richtete Budjenny die Aufforderung, jedes Stückchen Land zu befestigen, um sich vor allen feindlichen Angriffen des „Ostimperialismus" zu schützen.

Frankreich und Südslawiens Schritt beim Völkerbund.

Bedingungslose Unterstützung zu erwarten.

Unterredung mit einem Mitarbeiter Lavals.

Belgrad, 17. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Die „Politika" berichtet aus Paris, man könne nunmehr sagen, daß Frankreich die südslawische Denkschrift zum Marseiller Königsmord bedingungslos unterstützen werde, obwohl eine amtliche Äußerung darüber noch nicht vorliege. Das Blatt gibt jedoch eine Unterredung mit einem der nächsten Mitarbeiter Lavals wieder, der sich unter anderem über den beabsichtigten Schritt Südslawiens in Genf folgendermaßen äußerte: Wie in der mitteleuropäischen Politik steht Frankreich auch in dieser Frage hinter der Kleinen Entente. Frankreich ist sich der Verantwortung bewußt, die auch auf Paris infolge des Marseiller Anschlages fällt. Es handelt sich hier nicht nur um Südslawien, sondern ebenso sehr auch um die Ehre Frankreichs. Wir verstehen vollständig den unerschütterlichen Wunsch Belgrads, die Hintergründe des Anschlages zu durchleuchten, und glauben, daß Südslawien Anspruch auf eine rechtliche Genugtuung hat. Frankreich wünscht einzig und allein, daß in dieser Frage keine Gegensätze zwischen Südslawien und gewissen Nachbarstaaten ausgelöst werden, mit denen Belgrad gute Beziehungen herstellen könnte. Welchen Verlauf die Aussprache vor dem Völkerbund nehmen wird, läßt sich jetzt allerdings noch nicht sagen. Es scheint aber sicher zu sein, daß es zu einer Erörterung der Einzelheiten der Denkschrift während dieser Tagung nicht kommen wird, sondern, daß die Aussprache erst in der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates vorgenommen werden soll. Da es sich bei der Einbringung der südslawischen Denkschrift um eine Änderung der Genfer Tagesordnung handelt, muß Südslawien die Mehrheit der Völkerbundsmitglieder für sich haben, was sicherlich auch der Fall sein wird.

Die Wahrheit bricht sich Bahn.

Diktate sind festgehaltene trübe Vergangenheit.

Britische Staatsmänner haben wiederholt darauf hingewiesen, daß es in der Gegenwart ungemein schwierig geworden sei, eine gewisse Stetigkeit in die internationale Politik der Völker hineinzutragen. Fast hat es den Anschein, als hätten ganze Staatengruppen sich mit der erschreckenden Tatsache abgefunden, auf einem Pulverfaß zu leben, das jeden Augenblick explodieren und damit furchtbares Unglück heraufbeschwören kann. Angesichts der Vielgestaltigkeit der heutigen internationalen Beziehungen und der Unübersichtlichkeit bestehender politischer Gruppierungen, angefangen vom harmlosen Freundschaftsvertrag zwischen zwei Ländern bis zum kunstvoll ausgebauten System von Bündnis- und Nichtangriffsverträgen, ist dem Staatsmann und Politiker in außenpolitischer Hinsicht die Freiheit des Handelns mehr denn je beschränkt.

Man appelliert an das Völkerrecht. Was aber bedeuten heute völkerrechtliche Abmachungen, die nicht eingehalten werden, und was Verträge, die, nur auf Macht und nicht auf Recht gegründet, als einseitige Diktate die Vertrauensbildung im Zusammenleben der Völker immer wieder unmöglich machen? Gewiß war es von jeher das Bestreben der Staaten, sich durch Vertragsschlüsse ein Mittel zur Sicherung ihrer eigenen, oft sehr selbstsüchtigen Politik zu verschaffen und erreichte Vorteile durch wirkliche oder scheinbare Sanktionen des Rechtes für die Zukunft zu sichern. Wo aber dieses Mittel der Politik als Ausdruck imperialistischen Machtbestrebens von einzelnen Staaten mißbraucht wurde, entstand ein Diktat der Ungerechtigkeit. Sind Verträge zwischen Staaten bei dem Abschluß lebendiger Ausdruck des Kräfteverhältnisses der Partner, so erstarren sie doch mit der Zeit, werden festgehaltene Vergangenheit und lasten nicht selten als Alpdruck auf ganzen Völkern.

Verträge, die unzeitgemäß geworden sind, bedürfen der Revision, und diese Revision erweist sich um so notwendiger, je unzeitgemäßer und ungerechter sich solche Verträge in der Folge auswirken. Bei Diktaten ist dies fast immer der Fall. In seinen „Gedanken und Erinnerungen" hat Bismarck einmal gesagt, die internationale Politik sei ein flüssiges Element, das unter Umständen zeitweilig fest werde (etwa bei Abschluß internationaler Verträge, die eine neue politische Periode einleiten), aber bei Veränderung der Atmosphäre in seinen ursprünglichen Aggregatzustand zurückfalle. Wer aber wollte heute noch leugnen, daß sich im Laufe der letzten Jahre eine auffällige Veränderung der politischen Atmosphäre vollzogen hat? Es hat sich in Europa und der Welt in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht wahrhaftig genug gewandelt. Wir leben nicht mehr in einer Zeit der Sieger und Besiegten, wie sie die ersten Nachkriegsjahre darstellten, die mit der Gegenwart nur noch durch verrostete Ketten unseliger Friedensdiktate verbunden erscheinen. Das ist eine Tatsache, die den ewiggestrigen Staatsmännern und Politikern, welche sich die Ohren zuhalten, sobald sie das Wörtlein „Revision" aus dem Staub und Moder ihrer „geheiligten" Vertragswelt aufschreckt, nicht oft und nachdrücklich genug vorgestellt werden kann. Von der Beobachtung zur wahren Erkenntnis der Lage und zu nutzbringendem Vergleichen des Gestrigen mit dem Heutigen ist es dann nur noch ein Schritt.

Daß ein solcher Schritt auch von ehemals erbitterten Kriegsgegnern Deutschlands ohne Verlust des Ansehens unternommen werden kann, bewiesen erst kürzlich die Äußerungen des Generals Smuts in der Gesellschaft für Außenpolitik in London. Vergessen wir Deutschen es nicht, daß er zusammen mit Botha als Vertreter der Südafrikanischen Union an der Pariser Friedenskonferenz von 1919 sehr aktiv teilnahm und nicht zuletzt durch sein Gutachten die Reparationsfrage in einem für Deutschland verhängnisvollen Sinne entscheidend beeinflußte, insbesondere nicht, daß er es war, den man mit Zug und Recht als den geistigen Urheber des kolonialen Mandatssystems bezeichnen muß. Smuts vertritt heute die Auffassung, daß die gegenwärtige Lage Europas von zwei Zwangsvorstellungen beherrscht werde: von Furcht und Minderwertigkeitsgefühl. Die Behauptung, wir ständen an der Schwelle eines neuen Krieges, schaffe eine kriegerische Atmosphäre und könne früher oder später zum Kriege führen. Ein Krieg würde heute Revolution bedeuten, und wer behaupte, daß Deutschland schon in diesem Jahre den Krieg herbeiwünsche, sage damit, daß die Deutschen verrückter seien als alle anderen Nationen. Das Minderwertigkeitsgefühl, das die deutsche Seele vergifte, könne nur mit der vollen und aufrichtigen Anerkennung der Gleichberechtigung geheilt werden. Die Aufrechterhaltung des in Versailles geschaffenen Zustandes sei ein Verbrechen gegen das Gewissen Europas und eine Gefährdung des künftigen Friedens.

Das sind offene, mannhafte Worte, die ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlt haben dürften. Sie lassen sich durch die nicht minder bemerkenswerten Ausführungen des Erzbischofs von York ergänzen, die er am Waffenstillstandstage von der Kanzel verlas und die eine scharfe Verteilung der Friedensdiktate darstellen. Er wies unter anderem darauf hin, daß die friedliche Aufklärungsarbeit der Revisionsfreunde in der ganzen Welt rüstig vorwärtsschreite und daß heute auch in England die Erkenntnis der Ungerechtigkeit der sogenannten „Friedensverträge" ständig im Wachsen sei. Nach Ansicht englischer Blätter ist jetzt die öffentliche Meinung Englands, der Dominien und der Vereinigten Staaten reif für eine Revision der Diktate. Insofern konnte die Rede des Erzbischofs von York nur bestätigen, was heute jedermann in der angelsächsischen Welt zu verstehen beginnt: die Diktate haben keinen wahren Frieden geschaffen, sondern den Kriegszustand nur verlängert. Sieger und Besiegte erlitten durch die Bestimmungen dieser Diktate Schäden über Schäden. Nur durch eine großmütige und beherzte

Revision der Friedensverträge — so etwa läßt sich die heutige Auffassung des fortschrittlich gesinnten Teils der britischen Presse zusammenfassen — könnte die verworrene Weltlage entscheidend verändert, der Friede gesichert und das Tor zu einem beispiellosen Aufschwung von Handel und Wandel aufgerissen werden.

Das sind erfreuliche Zeichen wachsender Einsicht bei den uns früher feindlich gesinnten Nationen. Wir haben die Pflicht, diese Zeichen einer unruhvollen, nach Frieden fiebernden Zeit richtig zu deuten, sie weder zu unter- noch zu überschätzen. Verkennen wir nicht, daß man ein nahendes Unheil durch Beteuerungen und Ermahnungen so wenig abwendet wie durch Betäubungen. Fast zu gleicher Zeit, da ein General und ein Erzbischof die angelsächsische Welt zur Revisionsbereitschaft aufriefen, kamen die Meldungen, daß England die Verdoppelung seiner Luftwaffe in Angriff genommen und Belgien sein Verteidigungssystem dem französischen in größtmöglicher Weise angeglichen habe, daß der Finanzausschuß der französischen Kammer von Marschall Pétain um die Bereitstellung von Sonderheereskrediten ersucht und die Militärdienstzeit in der Tschechoslowakei von 14 Monaten auf 2 Jahre erhöht worden sei.

Dennoch wäre es falsch, aus diesen offensichtlichen Aufrüstungsbestrebungen einzelner Länder auf die unbedingte Kriegsleidenschaft ihrer Völker schließen zu wollen. Der Wille zum Frieden beseelt heute alle Völker. Wenn er nicht überall in der erforderlichen Klarheit zum Ausdruck gelangt, ist dies nicht die Schuld der Nationen selbst, sondern es beruht auf den Fehlern ehrgeiziger, rücksichtsloser Staatsmänner und der von ihnen vertretenen Regierungen. Man vermißt bei so manchem Staatsmann anderer Länder jene eindeutige Bekundung wahrer Friedensliebe, wie sie seinerzeit der Führer in den Worten zusammenfaßte: „Wenn mir die Frage vorgelegt wird, was wollen Sie zur Befriedung der Welt tun, so sage ich: Wir haben das Höchste getan, indem wir ein 70-Millionen-Volk nicht nur im Geiste der Selbstachtung, sondern auch zum Geiste der Achtung der Rechte der anderen erzogen haben. Mögen auch die anderen Staatsmänner und Volksführungen den gleichen Geist vertreten!"

Feierliche Vereidigung des Reichsbauernrates auf den Führer.

Im alten Kampfgeist.

Goslar, 16. Nov. Im großen Saal der Kaiserpfalz fand am Freitagabend die feierliche Vereidigung aller Mitglieder des Reichsbauernrats und des nationalsozialistischen Führerkorps im Reichsnährstand auf den Führer Adolf Hitler statt.

Die Bevölkerung Goslars wurde durch die Spalierbildung vom Rathaus bis zur Kaiserpfalz aufmerksam, die das Feldjägerkorps, SA. und, auf dem letzten Teil der Strecke, SS. mit lodernden Fackeln übernommen hatte. Am Fuße der Kaiserpfalz verließen der Reichsbauernführer und die Mitglieder des Reichsbauernrats die Wagen und schritten in feierlichem Zuge in den großen Saal des historischen Baues. Der Raum war ganz mit dunkelrotem Tuch ausgeschlagen. Der in seinen Linien wuchtvolle Raum bot im Kerzenlicht einen überwältigenden Eindruck.

Der Sprecher des Reichsbauernrates Staatssekretär Willikens eröffnete die Sitzung; dann ertönte der feierliche Marsch aus Glucks „Alceste". Der Sprecher gab darauf dem Reichsbauernführer das Wort. Er wies auf die symbolhafte Bedeutung hin, daß das endlich geeinte deutsche Bauerntum gerade in Goslar und in der Kaiserpfalz vor wenigen Wochen den Führer Adolf Hitler habe begrüßen können, der die Einigung der deutschen Bauern vollzogen habe. Im selben Raum trete jetzt der Reichsbauernrat zusammen, um auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler vereidigt zu werden. Der Reichsbauernführer strich noch einmal das Wichtigste über Wesen und Bedeutung und Aufgabe des Reichsbauernrates heraus, der den grundsätzlichen, nationalsozialistischen Gedankengängen entstamme. Nach einer außerordentlich klaren Formulierung des grundsätzlich Verschiedenen und Neuen in der nationalsozialistischen Auffassung hob der Reichsbauernführer dann das Aufgabengebiet des Reichsbauernrates heraus, der aus der Kampftruppe des agrarpolitischen Apparates als eine Auslese innerhalb der Landbevölkerung, die ihre Führerbegabung auf einem durch und durch antiliberalen Grundsatz unter Beweis gestellt hatte, erwachse. Alle Führung sei immer eine Frage des Charakters und des Könnens, nicht eine Frage des intellektuellen Wissens. Der Reichsbauernrat habe den alten Kampfgeist des agrarpolitischen Sturmbataillons der NSDAP. in einer Sondereinrichtung zu erhalten, damit künftig die Führung des deutschen Bauerntums im Geiste dieser Kampfgemeinschaft weitergeführt werde. Damit dieser Geist, so erklärte der Reichsbauernführer, in jedem Mitglied des Reichsbauernrates über dem Kleinkram des Alltags erhalten bleibe, gebe ich den Mitgliedern jetzt und für alle Zukunft einen Richtspruch mit, nach dem sie sich stets ausrichten können und ihr Tun und Handeln zu überprüfen vermögen: „Handle als Deutscher stets so, daß dich dein Volk als Vorbild erwählen kann!"

Wie ein Mann erhoben die Mitglieder des Reichsbauernrates die Schwurhand und sprachen Satz für Satz dem Reichsbauernführer die Worte des feierlichen Schwures nach: „Wir schwören dir — Adolf Hitler — Treue und Tapferkeit. Wir versprechen dir — und den von dir bestimmten Vorgesetzten — Gehorsam bis in den Tod — so wahr uns Gott helfe."

Die Feierstunde war beendet. Der Vereidigungsakt wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

Empfang der ausländischen Bauernvertreter durch Darré.

Goslar, 16. Nov. Am Freitag empfing der Reichsbauernführer die in Goslar weilenden Bauernführer Englands, Polens, Frankreichs, Ungarns, Dänemarks, Norwegens, der Tschechoslowakei, Lettlands, sowie den Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Der Reichsbauernführer Darré führte in seiner Begrüßungsansprache aus, er habe angeordnet, daß ihnen alles so offen wie möglich gezeigt werde, weil in Goslar nicht etwas Spezifisches, sondern der Versuch unternommen werde, die völlig desorganisierte Wirtschaft, die ja nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa sich in Schwierigkeiten befände, auf einem neuen Weg in Ordnung zu bringen. Das könne nur geschehen, wenn man sich auf die Grundlage stelle, die unsere Vorfahren als solche betrachtet hätten: auf die Agrarbasis. Jedes Land müsse die Fragen nach seiner Eigenart lösen. Deutschland hätte es so vor, wie es der Mentalität der deutschen Bauern und der Lage inmitten Europas entspreche. Der Reichsbauernführer bezeichnete es als zweckmäßig, daß jedes Land offen und ehrlich auf dem Gebiete des agrarischen Sektors das zeige, was es tue, um zur Wiedergesundung der Wirtschaft zu kommen. Der Reichsbauernführer wies dann auf die Zusammenarbeit mit Polen hin, die bereits bewiesen habe, daß man dasselbe wolle, wenn auch auf verschiedenen Wegen. Durch eine solche Aussprache bekomme man Verständnis für die gesamte Lage und aus diesem könne man zu einem neuen wirtschaftlichen Prinzip kommen, aus dem sich der Friede ergebe, der heute die dringlichste Aufgabe in Europa sei. Gerade die Bauern Europas setzten in jeder kriegerischen Entwickelung nicht nur das Leben, sondern alles ein; denn die Kriegsfurie gehe anders über die Höfe und landwirtschaftlichen Betriebe hinweg, als über Städte, Berufe und Stände, die nicht mit dem Lande verwurzelt seien. Der Reichsbauernführer schloß mit dem Hinweis, daß von der Zusammenarbeit der Bauern über alles hinweg letzten Endes der Friede Europas abhänge.

Für die ausländischen Bauernführer antwortete der Präsident sämtlicher landwirtschaftlicher Organisationen Polens Fudakowski; er betonte, er habe aus den Verhandlungen zwischen den deutschen und polnischen Bauernvertretern feststellen können, wie recht der Reichsbauernführer habe. Er dankte dann im Namen der ausländischen Abordnungen für die in Goslar erwiesene Gastfreundschaft und erhoffte eine dauernde Zusammenarbeit des ganzen europäischen Bauerntums zum Segen Europas.

Knox gibt die ernste Lage der Saarwirtschaft zu.

Veröffentlichung der Eingabe der saarländischen Handelskammern durch das Völkerbundssekretariat.

Ein Begleitschreiben der Regierungskommission.

Genf, 16. Nov. Die bereits bekannte Eingabe der saarländischen Handelskammern und einiger weiterer wirtschaftlicher Verbände des Saargebietes vom 1. November an den Völkerbundsrat ist heute vom Völkerbundssekretariat veröffentlicht worden. Knox bemerkt gleich zu Anfang, daß er zwar alle Vorbehalte über die in der Eingabe enthaltenen Angaben und deren Ursprung mache, daß er jedoch zugebe, daß die augenblickliche Lage der Saarwirtschaft sehr ernst geworden sei. Dafür gibt Knox zwei Gründe an. In erster Linie habe das zwischen der deutschen und der französischen Regierung abgeschlossene Verrechnungssystem nicht die gewünschten Ergebnisse gezeigt. Die Regierungskommission habe sich verschiedentlich für Erleichterungen in diesem Verrechnungsverkehr eingesetzt, um die Lage zu verbessern, deren Ernst sie nicht verkenne. Die in der Eingabe enthaltenen darauf bezüglichen Angaben seien auf alle Fälle verfrüht, da die Regierungskommission noch nicht die Hoffnung aufgegeben habe, daß eine Besserung erreicht werden könne. Zweitens sei es richtig, daß die französischen Lieferanten die Handelskredite, die sie normaler Weise ihren saarländischen Kunden gewährten, eingestellt haben. Die Regierungskommission nimmt dabei Bezug auf ihr Schreiben vom 23. August, worin sie schon auf die Gefahr der Kündigung der kurzfristigen Kredite hingewiesen habe. Sie habe auch gegenüber dem Dreierkomitee sowie in einem Schreiben an das Finanzkomitee des Völkerbundes vom 13. Oktober darauf hingewiesen und dazu bemerkt, daß die beste Abhilfe die wäre, das Vertrauen der ausländischen Gläubiger von Handels-, Bank- und Hypothekar-Guthaben wieder herzustellen. Das sei besonders notwendig, wenn man bedenke, daß eine der durch den Vertrag vorgesehenen Möglichkeiten der Anschluß des Gebietes an das Deutsche Reich sei und dabei die Transferschwierigkeiten dieses Landes in Betracht ziehe. Weiter sei eine der Saarwirtschaft schädliche angebliche systematische Boykottbewegung gegen die von ausländischen Gläubigern angestrebten öffentlichen Verkäufe von Gebäuden in Szene gesetzt worden. In ihrer Note vom 13. Oktober habe die Saarkommission bereits den Weg für die Beruhigung der saarländischen Gläubiger angedeutet. Sie habe nämlich vorgeschlagen, der Völkerbundsrat möge eine entsprechende Erklärung abgeben, die festsetzen solle, daß die endgültige Regelung im Saargebiet keinerlei finanzielle Einschränkungen in sich bergen werde und daß besonders die in ausländischen Währungen ausländischer Gläubiger abgeschlossenen Schulden in der im Kontrakt genannten Währung zurückgezahlt werden müßten. Eine derartige Maßnahme würde zweifellos die Gläubiger beruhigen und die saarländische Bevölkerung vor weiteren Kündigungen der Anleihen bewahren. Man dürfe dann annehmen, daß die Saarwirtschaft nicht länger der notwendigen Kredite beraubt werde.

Diesen früheren Anregungen fügt Knox nunmehr folgenden Vorschlag bei: Vielleicht könnte der Völkerbundsrat schon jetzt beschließen, daß das gegenwärtige Wirtschafts- und Währungssystem nach der Abstimmung bis zu einem bestimmten Datum, z. B. den 1. April 1935, beibehalten werde. Dadurch würden nach Ansicht der Regierungskommission aller Wahrscheinlichkeit nach die normalen wirtschaftlichen Kredite (Wechsel auf 90 Tage usw.) bis zu diesem Tage gesichert sein. Diese Maßnahme würde, so sagt Knox, jedoch die ihr vorangehenden Maßnahmen nicht ausschließen, sie würde sie nur vervollständigen. Was den Vorschlag der Eingabe anlangt, der eine wesentliche Änderung des Wirtschafts- und Zollsystem des Saargebiets vorsieht, bemerkte Knox lediglich, daß die Regierungskommission sich jedes Kommentars enthalte, jedoch mit Befriedigung jede Ausdehnung der Einfuhrkontingente begrüßen werde, die die wirtschaftliche Lage verbessern könnten.

Rundfunksabotage an der Ostgrenze.

Durch litauischen Schwarzsender.

Königsberg, 16. Nov. Bekanntlich wird der Empfang des Reichssenders Königsberg seit längerer Zeit durch einen offenbar in Memel stationierten litauischen Schwarzsender systematisch gestört. Am Mittwochabend arbeitete der Schwarzsender wiederum auf Welle Heilsberg kurz nach 20 Uhr. Aus den Orten Tilsit, Insterburg, Pillkallen, Heinrichswalde, Labiau und Skalsgirren liegen Meldungen vor, daß der Empfang von Königsberg bezw. Heilsberg um diese Zeit unmöglich war. Die deutschen Rundfunkintendanten, die am Mittwoch und Donnerstag in Königsberg tagten, konnten sich selbst davon überzeugen, daß die Störung sogar in Königsberg durchdrang. Die große Hörergemeinde des Ostens ist darüber sehr erregt, weil dieser Schwarzsender, der anscheinend von ultrareaktionären litauischen Kreisen betrieben wird, insbesondere den Empfang der Königsberger Heimatsendungen sabotiert. Man ist fast allgemein der Ansicht, daß die verantwortlichen litauischen Stellen nicht ernstlich genug bemüht seien, den Saboteuren das Handwerk zu legen. Im übrigen scheint sich die Angelegenheit zu einem internationalen Rundfunkskandal zu entwickeln, da vor allem auch nordische Staaten durch den Störsender in Mitleidenschaft gezogen werden.

Nutznießer der Gärnpsychose

zu Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 16. Nov. Im Schnellverfahren wurde vom Einzelrichter beim Amtsgericht Leipzig der 49jährige Paul Auch nach den §§ 14 und 16 des Feiertrostgesetzes vom 19. Juli dieses Jahres wegen Preistreiberei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Rollen Garn, die er kurz zuvor vom Großisten zu 10 Pf. für die Rolle gekauft hatte, im Hausierhandel zu 20 und 25 Pf. weiterverkauft. Maßgebend für die Höhe der Strafe war nicht der verhältnismäßig geringe Umfang des Hausierhandels, sondern die Tatsache, daß durch das Hausieren von Tür zu Tür die Hamsterpsychose wie ein infizierendes Geschäft weitergetragen werde. Da es sich um die Frage des Durchhaltens und damit um eine Lebensfrage des ganzen Volkes handle, müsse gegen derartige Volksschädlinge unnachsichtig eingeschritten werden. Erschwerend kam hinzu, daß der Angeklagte erst in der Zeit der Hamsterpsychose den Garnhandel aufgenommen hatte.

In einem zweiten Fall wurde der Angeklagte Kinskofer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ihm kam zugute, daß er bereits ständig mit Garn gehandelt hatte.

Drei Todesurteile in Salzburg.

Wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz.

Wien, 16. Nov. Sechs Angeklagte aus Gastein hatten sich am Donnerstag vor dem Schwurgericht in Salzburg wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Sie waren angeklagt, große Mengen Sprengstoff verwahrt zu haben. Außerdem sollen sie Besprechungen über geplante Sprengstoffanschläge abgehalten haben. Von den Angeklagten wurden Joseph Wörth, Johann Zafrad und Joseph Wirth zum Tode durch den Strang verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Während die Verteidigung gegen das Urteil Berufung einlegte, meldete der Staatsanwalt gegen die Freisprüche Berufung an. Als Zeuge war der vom Standgericht Wien wegen Sprengstoffanschlages zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilte Michael Röck geladen. Der Vorsitzende teilte auf Grund eines Funktelegramms mit, daß Röck, der von der Strafanstalt Stein nach Salzburg übergeführt werden sollte, um 1 Uhr nachts in Seekirchen aus einem fahrenden Personenzug gesprungen und geflüchtet ist. Er wurde aber kurz vor der Urteilsverkündung in Salzburg aufgegriffen, dem Gericht eingeliefert und als Zeuge vernommen. Er gab an, daß er an Besprechungen, die sich auf Sprengstoffanschläge bezogen, teilgenommen habe. Da das Urteil vom Schwurgericht gefällt worden ist, muß es nicht sofort vollstreckt werden.

Der Kurswechsel in Ägypten.

Nessim Pascha plant Wiederinkraftsetzung der alten Verfassung und Neuwahlen.

Kairo, 16. Nov. Die gesamte Morgenpresse, einschließlich der Wafd-Blätter, begrüßt in ausführlichen Stellungnahmen Erklärungen des neuen Ministerpräsidenten Nessim Pascha, wonach die Aufhebung der 1930 eingesetzten Verfassung und damit die Auflösung des Parlaments, ferner die Inkraftsetzung der alten Verfassung von 1923 unmittelbar bevorstehe und anschließend Neuwahlen geplant seien.

Kurze Umschau.

Das Wochenblatt „Der Blitz", das völlig unwahre Behauptungen über den Kardinal Faulhaber verbreitet hatte, ist auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wegen Verunglimpfung des Kardinals Faulhaber und Störung des konfessionellen Friedens auf drei Monate verboten worden.

✣

Der frühere Kardinalstaatssekretär Gasparri erkrankte in Rom plötzlich an einem heftigen Fieberanfall mit Symptomen, die in seiner Umgebung infolge seines hohen Alters von 83 Jahren lebhafte Besorgnis auslösten. Am Freitagmorgen besserte sich indessen sein Zustand wieder und das Fieber sank.

✣

Der Ministerpräsident für die Dominien, Thomas, sprach hier auf einer Wohltätigkeitsbazar. Nachdem er sich gegen die Gewohnheit gewandt hatte, immer von Krieg zu reden und auf diese Weise die Leute zu beunruhigen, betonte er, daß keinerlei Berechtigung zu solchen Redereien bestehe. Weiter erklärte er, was Großbritannien betreffe, so existiere weder direkt, noch indirekt, noch in irgend einer privaten Art ein Geheimabkommen, das eine Verpflichtung für Großbritannien auf dem europäischen Kontinent einschließe.

Drehscheibe Wilna.

Wo beginnt, wo endet Europa? Geographen, Politiker, Kulturhistoriker haben sich darüber gestritten, und die Meinungen waren und blieben so vielgestaltig wie die zerrissene Rinde unserer Erde, wie das Schicksal der Völker, die auf ihr in bald friedlichem, bald mörderischem Ringen um den Platz an der Sonne kämpfen. Es kommt wie bei fast allen Streitfragen, die Herzen und Hirne der Menschen bewegen, auch hier auf die Grundlage, ja auf den Punkt an, von denen man an die Dinge herangeht. So besehen, ist zum Beispiel auch Wilna, die Polenstadt zwischen polnisch-litauischen Dörfern, ein Eingangstor unseres Erdteils — kulturell, religiös, weltanschaulich. Und zwischen ihren unzähligen Kirchen, auf ihren stillen Straßen, in den winkligen, orientalischen Gäßchen, wo es von Angehörigen der verschiedensten Rassen und Nationen wimmelt, in den verträumten Klostergärten und in den finsteren Kellern des Ghettos begegnen sich Ost und West.

Begegnen sich und verschmelzen dennoch nicht miteinander. Bleiben klar geschieden, wie die Geleise von Zügen, die in verschiedenen Richtungen fahren. Man kann in Wilna wählen wie man will, eine kulturelle Drehscheibe ist diese Stadt, in der drei weltanschauliche Schienenstränge münden, aus drei entfernten Welten: Moskau — Rom — Jerusalem.

Hier wohnt das alte Rußland, dessen oberster Herr und Gebieter einst den byzantinischen Doppelaar als Wappen gewählt, als auf der Hagia Sophia das Doppelkreuz dem Halbmond weichen mußte. In den Weiten des ehemaligen Zarenreiches räumte man die Kirchen aus, mit dem Zaren hatte man auch Gott ermordet und die Gläubigen verfolgt, die verzweifelt die Hände nach ihm ausgestreckt. Aber in Wilna ist die Kirche des Zaren unversehrt geblieben und mit ihr der Mythos des Christos des Ostens. Steht und lebt dicht neben der Lichtgestalt des abendländischen Jesuskindes. Neben Moskau-Byzanz waltet Rom und gebietet über die Seelen.

Und unweit davon Juda in seinen Tempeln und Kellern. Jerusalem, aber vermischt mit fast allen Rassen und Völkern, denen Ahasver auf seinem endlosen Wege begegnete. Zentrale des Ostjudentums, Rekrutendepot der Israeliten für die ganze Welt, aus dem sie mit langen Kaftanen, mit Stirnlöckchen und Säcken auf dem Rücken ausziehen, in immerwährendem Zug nach Westen, auf der Suche nach Geld und Gold. Drehscheibe Wilna!

In den Kellern des Ghettos, in den Hallen, wo um Güter aller Art, um gute und um schlechte Ware gestritten und gefeilscht wird, dort ist auch ein anderes Moskau zu Hause. Hier sind Sammelpunkte einer Propaganda, die ebenfalls die Welt umspannt, und hier wird auch mit einem Male klar, soweit es noch einer solchen Klarheit bedurfte, weshalb sich zwei Internationalen finden konnten, finden mußten: die rote und die goldene...

Uneinigkeit aber auch zwischen Judas Söhnen selbst. Kabbala und Talmud haben verschiedene Gläubige und Jünger, dazu kommt der Gegensatz zwischen denen, die am Althergebrachten und seinen Buchstaben hängen, und den „Modernen". Gegensatz zwischen einer besonderen jüdischen Sette, die rassisch von den übrigen geschieden ist, und den blutmäßigen Juden. Eine besondere, eine höchst interessante Sekte, deren Angehörige streng für sich leben, die auch nicht hebräisch oder jiddisch sprechen, sondern sich eines Idioms bedienen, das merkwürdigerweise mit dem Türkischen verwandt ist. Höchst verworren das alles, und geheimnisvoll für den Außenstehenden.

Unweit von Wilna zieht sich die Grenze hin, die gewöhnliche Sterbliche nicht überschreiten dürfen, eine Grenze, wie sie in solcher Art nur noch am Dnjester zu finden ist, wo russische und rumänische Schildwachen mit schußbereitem Gewehr einander gegenüberstehen. Unkraut wuchert zwischen Polen und Litauen, und mit ihm schießt ohne Unterlaß der Haß empor. Lodernder, drosselnder Haß, kleines Spiegelbild einer Stimmung, die über ganz Europa, wenn nicht über der ganzen Erde liegt. Höchst „modern" ist dieses Wilna im vierten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts!

Eine polnische Stadt! — Man hört nur polnische Worte, polnische Gedanken — und doch ein anderes Polen als das von Warschau. Dort hat man auch aufgehört, durchweg französisch zu denken, Paris für den Mittelpunkt zu halten, für den Nabel der Welt. Aber in Wilna war niemals dergleichen festzustellen. Hier war immer ein Platz der stillen Bewunderung für deutsches Wesen und deutsche Kultur. Sie kam über Dorpat und Riga und aus dem ganzen Baltikum, und als im großen Kriege der deutsche Helm zwischen den Kirchen Wilnas auftauchte, da kamen keine Eroberer, keine Fremden, sondern Freunde, mit altvertrauten Gedanken und Worten. Der Hauch der Kulturtat des deutschen Ordens liegt auch heute noch über der Wilnastadt, und nirgends auf polnischer Erde ist der frühere Gegensatz zwischen Warschau und Berlin schmerzlicher empfunden worden als hier, wo so viele Welten nebeneinander wohnen.

Der Haß, er richtet sich auch nicht gegen das litauische Volk, das in den Dörfern lebt, die in der Umgebung von Wilna liegen. Er gilt nur dem Unverstand von Kowno, das Unfrieden sät, wo Friede herrschen könnte. Außer Deutschland hat nur Wilna so echt und recht die Leiden empfunden, die über Memel gekommen sind, die deutsche Stadt, in welcher der Fremdling herrscht. Aber der Pole haßt den Litauer nicht. Wie könnte er, wenn selbst in den Adern seines großen Marschalls das Blut litauischer Ahnen fließt...

Seltsam die Gedanken in den Kirchen und Kellern von Wilna! Hier wollten einst Rom und Byzanz sich versöhnen, als der Feuerbrand um Moskaus Kirchen lohte. Ein vielhundertjähriger Zwist sollte sein Ende finden. Und es hat nicht sollen sein! — Aber die Gedanken leben weiter in den Klöstern und Kirchen von Wilna. Vielleicht kommt der Tag, an dem sich Christen nicht mehr mit Christen streiten. Hoffnungen steigen zu einem Himmel, dessen Zorn man hier genug gefühlt in zwanzig langen Jahren...

Zwischen heiligen Werken deutsche Bücher in den Läden, wohin man blickt. Hier hat man den deutsch-polnischen Gegensatz niemals verstanden, und nirgends wurde das endliche Friedenswerk, das das neue Reich gebracht, freudiger begrüßt, als hier, in Wilna. Und um Deutschland und Polen kreisten die seltsamsten Gedanken. Einigung mit dem Baltikum und friedlicher Durchbruch Polens zum Meer, und so freie Bahn für die Befriedigung, die keinerlei Stachel mehr zurücklassen kann. Diese Gedanken wurden in Wilna geboren, vor langen Jahren schon, lange bevor sie eine haßsäende Weltpresse böswillig ausgeschlachtet und als deutsch-polnischen „Geheimvertrag" mißdeutet hat.

So denkt das helle, das geistige Wilna, in dem auch das Ghetto steht. Moskau, das mit dem sechszackigen roten Stern der Kommune und das mit dem byzantinischen, altchristlichen Doppelkreuz, Rom und Jerusalem, das des Heilands und das des Judas Ischarioth! Sie alle treffen sich hier im Brennpunkt einer Vielzahl von Kulturen, in die der Flammenschein einer neuen Zeit nicht einbrechen konnte, trotz der Gegensätze. Es ist die Welt der Gedanken, die hier dicht beieinander wohnen, ohne daß sich die Dinge schon hart im Raume stoßen könnten.

Lange schon liegt die Sonne über Wilna. Man will es nicht mehr glauben, daß nach unabänderlichen Gesetzen der lange, harte Winter dieser Striche vor der Tür steht und bald seine weißen Soldaten von den Türmen und Kuppeln der Stadt Besitz ergreifen werden. Und doch hat es hier gerade der Winter in sich, wenn draußen auf den Feldern die Arbeit ruht. Dann erwachen erst recht die Gedanken in Kirchen und Kellern, dann gärt und brodelt es in den Herzen und Hirnen der Menschen, die zwischen so verschiedenen Kulturen leben. Wilna, so wie der ganze europäische Osten, erhält erst im Winter sein wahres Gesicht.

Die Kontrolle der Waffenherstellung.

Der englisch-amerikanische Plan.

Paris, 16. Nov. Havas erfährt aus London, daß der englische Vorschlag auf Kontrolle der Waffenherstellung, der in der nächsten Woche von Eden in Genf eingereicht werden soll, eine viel größere Tragweite haben werde, als die erste, von der englischen Regierung beabsichtigte Fassung.

Der erste Plan habe in einer einfachen Verallgemeinerung des englischen Systems der Ausfuhrlizenzen bestanden. Der neue Plan, der vielleicht unter dem Einfluß der kürzlich in Washington dargelegten Absichten zustande gekommen sei, bringe nunmehr die Einrichtung einer weiterreichenden und wirksameren Kontrolle in Vorschlag.

Wiesbadener Nachrichten.

Eintopfsonntag.

Über nassen Dächern stehen dicke graue Wolken. Ein Baum reckt seine kahlen Äste bis ins Fenster empor. Da steht die große graue Schüssel inmitten der Teller und dem Eßgerät.

Wir setzen uns um den Tisch und falten für einen Augenblick stumm die Hände.

Es wird heute beim Mahl wenig gesprochen.

Unsere Gedanken aber gehen rückwärts. Wir sehen im Geist, Soldaten mit roten Binden, die Mündung ihrer Gewehre schleift im Dreck. Wir hören die französischen Tanks durch die Straßen poltern und die dumpfe Musik der Marokkaner. Wir sehen fremde Fahnen wehen und gehen zur Wahlurne mit ellenlangem Zettel, auf dem 36 Parteien verzeichnet sind. Wir kaufen für einen pier Milliardenschein ein Brötchen. Unruhe spannt sich elektrisch durch die Straßen. Pfiffe und Schüsse. Die Polizei kommt nicht mehr aus den Kleidern. Endlos die Schlangen am Stempelamt. Vor jedem Zeitungsstand Debatten. Ein Lied, in dem das Menschenrecht erkämpft wird. Nein, Lieder erkämpfen kein Menschenrecht; nur Taten erkämpfen es.

Wir essen, und unser Blick geht zu dem Bilde drüben an der Wand.

Da klopft es. Der Sammler kommt. Er kommt nicht wie Bettler kommen. Vor unserem Gewissen ist er ein Fordernder. Er ist Soldat des Führers, das vergessen wir keinen Augenblick.

Vergiß du es auch nicht, wenn er vor dir steht.

Die Tat schafft die sozialistische Gemeinschaft der Nation.

Fristverlängerung für steuerfreie Ersatzbeschaffungen.

Aufträge sofort erteilen.

Das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen sieht Steuerfreiheit vor, wenn die Anschaffung oder Herstellung des Ersatzgegenstandes vor dem 1. Januar 1935 erfolgt ist. Der Fristablauf vom 31. Dezember hat nun, wie Staatssekretär Reinhardt mitteilt, in einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie zu so großem Auftragseingang geführt, daß eine Bewältigung der Aufträge bis zum 31. Dezember 1934 ohne Überstunden oder sonstige außergewöhnliche Maßnahmen nicht möglich ist. Die Maschinenfabriken haben die Annahme von Aufträgen sogar bereits ablehnen müssen, weil sie bis Ende 1934 nicht mehr ausführen können. Der Reichsfinanzminister hat deshalb durch Verordnung die Frist, innerhalb, deren der Ersatzgegenstand geliefert werden muß, bis zum 31. März 1935 verlängert. Voraussetzung ist jedoch in jedem Falle, daß der Auftrag noch vor dem 1. Januar erteilt wird. Ausdrücklich sei festgestellt, daß es sich bei diesen Fristen nicht um die Bestimmungen des neuen Einkommengesetzes über Steuerfreiheit für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens handelt, sondern einzig und allein um das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen. Staatssekretär Reinhardt stellt fest, daß eine Verlängerung der neuen Fristen unter keinen Umständen erfolgen wird. Es sei deshalb allen Steuerpflichtigen zu empfehlen, gegenwärtig in erster Linie um die Ausnutzung des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen, also um die Ersatzbeschaffung von langlebigen Wirtschaftsgütern, besorgt zu sein.

Eröffnung des deutschen Volksbildungswerkes!

Der erste Arbeitsplan.

Der erste Arbeitsplan des deutschen Volksbildungswerkes für das 1. Winterhalbjahr 1934/35 ist erschienen. Die Stelle für Volksbildung und Volkserziehung hat die Aufgabe, die gesamte Volksbildungsarbeit zu betreuen und den Volksgenossen der verschiedensten Berufe und Lebensalter auf den verschiedensten Wissens- und Lebensgebieten die Möglichkeit zu geben, eine zusätzliche Allgemeinbildung zu erwerben. Es stellt die Erziehung des deutschen Menschen zum National-

Stuttgart.

Von **Rudolf Herzog.**

Wie ein Naturtheater gewaltigsten Ausmaßes baut sich Württembergs Hauptstadt aus dem Talkessel des Nesenbaches die steilen Höhen hinauf mit der Ausgangspforte ins nahe Neckartal. Wer das Stuttgart von einstmals sucht, muß zum Marktplatz schreiten, der sich sein altertümliches Gepräge in einem buntgefügten Kranz wettergefegter, aber in lustigem Farbenanstrich schillernder Häuser und Häuslein bewahrte, während das neue Rathaus erst zu Anfang unseres Jahrhunderts, aber in der Pracht der Spätgotik, erstand. Oder er muß hinein in die Stadt, zum feierlich umbauten Schloßplatz, den die Menschenwogen so stark umbranden, als wäre er eine Insel im Meere des Verkehrs, und am Prunkbau des neuen Residenzschlosses vorüberschreiten zum Alten Schloß der Herzöge von Württemberg. Das ist die echte und rechte Burg der streitbaren Herren, die das Württemberger Land unter einen Hut zu bringen verstanden, turmbewehrt und zinnengekrönt, und auf der Reitschnecke konnte ein Unbändiger seinen Gaul bis zum zweiten Stockwerk der Burg hinan spornen. Der Hof wiederum bildet mit seinen Arkadengängen den echten und rechten Malerwinkel, und das Reiterstandbild des Grafen Eberhard im Bart, des ersten Herzogs von Württemberg, steigt aus dem Dämmerlicht wie eine Erscheinung aus sagenhaften Tagen. Eine freundliche Fügung ausgleichender Gerechtigkeit setzte in den Schatten der Herzogsburg Thorwaldsens schlichtes Schillerdenkmal.

Denn nicht weitab erstreckt sich das Gebäude der „Akademie", das vom Jahre 1775 bis 1794 die Schöpfung des Herzogs von Karl, die „Karlsschule", beherbergte und unter ihren Medizinbeflissenen den blutjungen Schiller, der schon auf der Karlsschule die Vorbereitungsjahre durchkostet hatte, als sie noch dem Lustschloß Solitüde angegliedert war. Ein kaum Achtzehnjähriger, schrieb Schiller, wie einem Aufschrei aus herzoglicher Knechtung und mehr noch dem Freiheitsdrang der Jugend folgend, sein Erstlingsdrama „Die Räuber" und desertierte als zweiundzwanzigjähriger Regimentsmedikus, da ihm der Herzog unter Drohungen untersagt hatte, „jemals wieder Komödien oder sonst was zu schreiben", mit seinem Freunde und Leidensgefährten Streicher nach Mannheim, ins badische Ausland, in die Freiheit, in die Größe. Wenn der Herzog Karl um Mitternacht aus dem Fenster des Alten Schlosses blickt, wird er sich mit seinem Zögling Schiller mancherlei zu erzählen haben.

Das Stuttgart von heute ist zu seinem größten Teil eine Neuschöpfung des 19. Jahrhunderts. Wenige kirchliche Bauten ausgenommen: die Stiftskirche, in die Formgestaltung der Gotik überführt aus einer Basilika des 12. Jahrhunderts, in ihrem Innern elf steinerne Bilder württembergischer Grafen bergend; die Hospitalkirche des ehemaligen Dominikanerklosters, 1471 begonnen, mit stillem, schönem Kreuzgang und unter den Gräbern Reuchlins, des berühmten Humanisten und Freundes Melanchthons, Grab; die Leonhardskirche, um dieselbe Zeit erbaut, vor der Chorseite den steinernen Kalvarienberg als wertvollsten Besitz. Erst das Jahrhundert, das den napoleonischen Kriegen folgte, entriß Stuttgart dem friedlichen Dasein einer mittleren Residenzstadt und stellte es mit steigendem Erfolg in den Wettbewerb der Großstädte. Das Straßennetz wurde verbreitert und verschönt, stattliche Bürgerhäuser wechselten mit den Palästen der Großen, Museen, Bildergalerien und eine überaus reichhaltige Bibliothek mit vielen Tausenden der kostbarsten Handschriften und Wiegendrucken, mit einer tausendjährigen Bibelsammlung in allen Sprachen öffneten ihre Pforten, vorbildliche Theaterbauten entstanden an Stelle der alten, die Sorge um das Wohl und Wehe der Auslandsdeutschen, zu denen das Schwabenland seit alters her besonders starke Fühlein stoßen ließ, erbaute das „Haus des Deutschtums", und die Technische Hochschule entwickelte sich zu einer Lehranstalt ersten Ranges. Der Maschinenbau rückte bald in die vorderste Linie, die Möbelindustrie wurde tonangebend für Süddeutschland, und seit der Buchhändler Cotta, der Verleger Schillers und Goethes, Verlag und Wohnsitz von Tübingen nach Stuttgart verlegte, erhielt Stuttgart schnell neben Leipzig den Weltruf der deutschen Buchhändlerstadt.

Welche Fülle an Dichtern, Künstlern und Gelehrten Stuttgart und das Schwabenland hervorbrachte, lehrt ein stiller Gang über den Hoppenlaufriedhof. Hier ruht Schubart von seinem wirren Leben aus, von dem er zehn schmachvolle Kerkerjahre als Gefangener herzoglicher Willkür auf dem Hohenasperg verbringen mußte, hier ruht Wilhelm Hauff, der in der Jugendblüte verstorbene, und Gustav Schwab, der besinnliche und gemütvolle. Auch Dannecker, der größte Bildner seiner Zeit, neben seinen feingefühlten Schillerbüsten, seinem Christus und lebendigen Vorwürfen aus der Antike volkstümlich geworden durch seine Pantherreiterin „Ariadne auf Naxos", ist hier der Erde zurückgegeben. Und ein stiller Gang durch die Stadt zeigt uns die Denkmäler Hauffs und Schwabs, Uhlands und Kerners, Mörikes und Gerstäckers, Friedrich Theodor Vischers und vieler anderer. Die Schwabenköpfe, oft als hart und quer verschrien, tragen eine Hochflut des Geistes hinter den gewappneten Stirnen.

Von Landhäusern und Gärten, Obst- und Weinhalden überzogen, breiten sich die Höhen rund um die Stadt und locken hinauf zum Bopserwald, der des freiheitstrunkenen Schillers erste Räuber-Vorlesung vernahm, zum hochgelegenen Aussichtsort Degerloch, von weißen Villen erfüllt, zum Weitblick auf die Feuerbacher Heide, zum Rokokoschlößchen Solitüde, das die Karlsschüler beherbergte. Und als Vorstädte im Neckartal, durch des Schloßgartens Größe an Stuttgart herangezogen, winken Cannstatt, die Badestadt, in der einst der sturmgerüttelte Freiheitssänger Freiligrath sein letztes Ausruhplätzchen fand, die maurisch gestaltete Königsvilla Wilhelma, das der Antike zustrebende Königshaus Rosenstein und gegenüber gelagert, am anderen Neckarufer, Bad Berg mit seinem in Gärten versunkenen Königsschloß. Von Unter-Türkheim hallt der Hammerschlag des Werktags, das Getraude der Motorenindustrie in die Stille des Neckartals, der altbewährte Weltruf von Mercedes-Benz, und droben auf dem Rotenberg recken sich, aufhorchend, die Reste der Stammburg der Württemberger Grafen, einst Wirtineberg geheißen, und strengen sich an, den „Stutengarten" wiederzuerkennen, aus dem das stolze „Stuttgart" wurde.

Aus Kunst und Leben.

* **Pfitzner dirigiert in Mainz.** Am Freitag feierte das Stadttheater Mainz den 65. Geburtstag Hans Pfitzners mit einem Festkonzert unter Leitung des Komponisten. Dabei kam die aus dem Streichquartett, op. 36, umgeschaffene Cis-Moll-Sinfonie zur Erstaufführung. Die Wiedergabe war in ihrer schöpferischen Objektivität unvergleichlich. Man hörte jeden Ton. Pfitzner ist kein Freund des betörenden Schmelzes, der glänzenden Fassadenwirkung. Seine Stabführung ist keineswegs elegant, nicht einmal schwungvoll. Aber welch geistige Energie muß aus ihr sprechen, daß sie innerhalb eines Klangbilds von unbeschönigter Sprödigkeit und Kühle solch lebendigste Wachheit des Organischen hervorzuzaubern versteht! Wie fern der Erztomantiker Pfitzner der für gewöhnlich mit dem Namen „Romantik" getarnten Gefühlsschwelgerei steht, bewies besonders die Darstellung des „langsam, ausdrucksvoll" bezeichneten dritten Satzes. — Die bekannte Pfitznerinterpretin Gisela Derpsch (Frankfurt) sang fünf Lieder, darunter das sehr populär gewordene „Gretel". Zum Schluß hörte man die gesamte Musik zum „Kätchen von Heilbronn". Dominierte in der Sinfonie die Kontur über die Farbe, so entfachte Pfitzner hier die volle Strahlungskraft des Orchesterklangs, freilich ohne jede slackernde Vibration. Das Mainzer städtische Orchester erreichte einen Höchstgrad rhythmischer und dynamischer Präzision, was über gelegentliche tonliche Unvollkommenheiten hinweghören ließ. Das Melodram im letzten Akt

sozialismus bewußt in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Die rein berufliche fachliche Ausbildung gehört nicht in das Aufgabengebiet dieses Amtes.

Das Volksbildungswerk dient zur Erziehung und Bildung aller Volksgenossen und sucht seine Aufgabe zu erfüllen durch Einführung in die weltanschaulichen Grundlagen unserer Zeit und in die lebenswichtigen Fragen unseres Volkstums, durch Besinnung auf unsere kulturellen Leistungen, durch Vertiefung in die reiche Welt unserer Kunst und durch die Betrachtung der Natur. Jeder Volksgenosse soll sich in unserem Kulturleben heimisch fühlen und das deutsche Volksbildungswerk soll ihm den Weg zu der Erfassung unserer Kulturgüter ebnen. Es soll durch die Beschäftigung mit demselben Freude ausgelöst werden, die neue Kraft für das Tagewerk gibt.

So werden keine trockenen Lehrstunden geboten, sondern allen denen, die nach Feierabend ihre Kenntnisse zu bereichern und zu vertiefen wünschen, soll durch Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Vorträge Kraft durch Freude vermittelt werden. Allen Interessenten ist die Möglichkeit gegeben, sich an den Lehrgängen des deutschen Volksbildungswerkes zu beteiligen. Die Anmeldungen sind in den örtlichen Stellen des deutschen Volksbildungswerkes vorzunehmen. (Volksbildungsschule Boseplatz.)

Kampf dem Verkehrsunfall.

Beim Überholen genügend Abstand halten!

Eine langsam fahrende Radfahrerin, die ein rechtsstehendes Fahrzeug überholte, dabei eine Straßenbahnschiene kreuzte und in dieser hängen blieb, kippte gerade in dem Augenblick um, als sie von einem Kraftwagen mit 30 Stundenkilometer Geschwindigkeit überholt wurde. Die Radfahrerin prallte mit dem Kopfe gegen den vorbeifahrenden Kraftwagen und wurde schwer verletzt. Das Reichsgericht betrachtet den Unfall als bei dem Betriebe eines Kraftfahrzeugs erfolgt (§ 7 Abs. 1 KFG.). Erst der Aufprall der Radfahrerin auf den Kraftwagen ist die wesentliche Unfallursache gewesen. Dies war nur dadurch möglich, daß der Kraftwagenführer mit nur 50 Zentimeter bis höchstens 1 Meter Abstand und in zu großer Geschwindigkeit die Radfahrerin überholen wollte. Schon die allgemeine Verkehrssorgfaltspflicht (§ 276 BGB.) verlangt von dem Kraftfahrzeugführer, daß er die Überholung vor ihm fahrender Fahrzeuge in angemessener Geschwindigkeit und in einem so großen seitlichen Abstand ausführt, daß der Überholte nicht gefährdet wird. Im vorliegenden Falle kommt noch hinzu, daß die Sicherheit des Fahrens durch die Glätte der Fahrbahn beeinträchtigt war, daß die Radfahrerin auffällig unsicher fuhr, daß sie ein haltendes Fahrzeug überholte und sich zwischen den Straßenbahnschienen bewegte. Der Führer des Kraftwagens hat mithin gegen die §§ 17 Abs. 1, 18 Abs. 1, 2 KVo. vom 15. Juni 1930 verstoßen und die verkehrserforderliche Sorgfaltspflicht nicht erfüllt. (VI 241/34.)

Vorsicht und Voraussicht des Kraftfahrers.

Der Kraftfahrer hat immer damit zu rechnen, daß hinter großen sichtbehindernden Gegenständen im Straßenverkehr plötzlich andere Wegebenutzer auftauchen und unvermutet in seine Fahrbahn geraten. In derartigen Situationen muß sich der Kraftfahrer besonders vorsichtig und vorausschauend verhalten. Anlaß zu diesem Ausspruch gab dem Reichsgericht ein Unfall, der dadurch entstand, daß der Führer eines Lastwagens durch Ausstrecken des linken Armes seine Absicht zum Linkseinbiegen in eine Seitenstraße kund gab. Dadurch sah sich der Führer einer entgegenkommenden Straßenbahn zum Abstoppen veranlaßt. Völlig ahnungslos aber fuhr ein neben der Straßenbahn befindlicher Motorradfahrer, der in dem Augenblick weder den Lastzug sehen konnte, noch von dessen Führer bemerkt wurde, weiter und direkt in den Lastzug hinein. Der Lastzugführer wurde verurteilt. (I D 475/34.)

Stark gewölbte Fahrbahn — kein Grund zur dauernden Benutzung der Straßenmitte.

Ein Wagenführer, der einen Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden, aus einer Seitenstraße einbiegenden Kleinkraftrad verursacht hatte, wollte sich mit der Behauptung entlasten, er sei wegen der starken Wölbung des Fahrdammes (Höhenunterschied zwischen Straßenmitte und Straßenrand bei 6 Meter Fahrbahnbreite fast 20 Zentimeter) genötigt gewesen, in der Straßenmitte zu fahren und wäre so zwangsläufig mit einem Teil des Wagens auf die linke Straßenhälfte geraten, wo es zu dem Zusammenstoß mit dem Motorradfahrer gekommen sei. — Das Reichsgericht hat das Befahren der Straßenmitte für bedenklich erklärt: Solange keine Gefahren dadurch eintreten, kann es angehen, wenn ein Kraftfahrer auf gewölbten Straßen die Mitte hält. Er muß sich aber davor hüten, zu weit nach links auf die andere Straßenseite zu kommen. Vor allem muß er vor Einmündungen von Seitenstraßen einen genügenden Abstand von dem Straßenrande halten, der den Seitenstraßen zugekehrt ist, d. h. beim Rechtseinbiegen eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Fahrzeugs. Ein schwerwiegendes Schuldindiz ist es jedenfalls, wenn fast drei Viertel der Fahrzeugbreite auf der linken Straßenseite liegen, so daß nicht einmal mehr von einem Einhalten der Straßenmitte gesprochen werden kann. (VI 204/34.)

— **Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte, deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht.** Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, oder die Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

— **Die Basler Mission** veranstaltete am Donnerstag im Luthersaal für die Luthergemeinde einen außerordentlich gutbesuchten Missionsverkauf der von den Frauen gefertigten Handarbeiten. Bei dem anschließenden Missionstee begrüßte Pfarrer Bars die Erschienenen und es wickelte sich ein unterhaltendes Programm von gesanglichen und deklamatorischen Darbietungen ab. Im zweiten Teil der Veranstaltung stand ein Vortrag von Missionarin Weiser im Mittelpunkt, die fesselnd und interessant von ihren Erlebnissen in Indien erzählte. Dann sprach Missionar Geißlinger als hiesiger Vertreter der Basler Mission Dankesworte an alle Mitwirkenden, und Pfarrer Bars hatte das Schlußwort.

— **Der Deutsche und Österreichische Alpenverein, Sektion Wiesbaden,** hatte am Donnerstag in den Saal des Nassauischen Landesmuseums zu einem Vortragsabend geladen. Nach Begrüßungsworten und geschäftlichen Mitteilungen des Sektionsführers, Bürgerschuldirektor i. R. Claas, sprach anhand guter Lichtbilder, auf Grund persönlicher Erlebnisse, der Geograph und Alpinist Dr. Ludwig Kugel aus München über das Thema: „Durch die hohen Zentralpyrenäen". Der Redner zeigte in seinen Aufnahmen, nach einem Überblick über die Reise, die von Toulouse aus erfolgte, wenig bekannte Teile der mittleren Pyrenäen in ihrem eigenartigen Charakter der mauerartigen Berge. Der Pic Daln wurde bis zu 3500 Meter Höhe zuerst erstiegen, auf einer Anzahl kleiner, unmarkierter Pfade. Das Kammgebirge bildet wundervolle Felsregionen, düstere Landschaften voll herber verwitterter Schönheit. Der erste spanische Naturpark Waldarasaß mit seinem urwüchsigen Charakter wurde besucht. Ferner die Maladetta-Neuville-Gruppe u. a. Der Redner schilderte die schwierige Unterkunftsverhältnisse in den bewohnten Gegenden, schilderte die Menschen und ihre Ortschaften und verstand es, durch Bild und Rede, die auch des Humors nicht entbehrte, sehr zu fesseln. Der Beifall der zahlreichen Teilnehmer war so stark, daß sich ein Schlußwort des Sektionsführers erübrigte.

— **Neuer Straßenbahnfahrplan.** Am Montag, 19. d. M., tritt auf den von der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft betriebenen Wiesbadener Straßenbahnlinien ein neuer Fahrplan in Kraft.

— **Verwendung von Geldbußen zu Gunsten des Winterhilfswerkes.** Geldbußen, die auf Grund einer Betriebsordnung wegen Verstoßes gegen die Ordnung oder die Sicherheit des Betriebes verhängt werden, sind nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 1. Dezember 1934 ab an die nationalsozialistische Volkswohlfahrt abzuführen. Sie flossen zwar auch schon bisher einer neutralen Stelle, der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu, waren also nicht zum Besten der Gefolgschaft des Betriebes zu verwenden wie im alten Recht, wohl aber im Berufskreis der Werktätigen. Die neue Regelung löst nun auch den Zusammenhang mit dem Berufskreis und sieht die Verwendung der Bußen für die wohltätigen Zwecke der alle Volkskreise betreuenden nationalsozialistischen Volkswohlfahrt vor. Ihre Beträge sollen in erster Linie dem Winterhilfswerk zugute kommen. Entsprechend sollen auch künftig die auf Grund des Heimarbeitsgesetzes verhängten Verzugsbußen verwendet werden. Betriebsordnungen, die auf Grund der bisherigen Vorschriften die Verwendung von Geldbußen zum Besten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vorsahen, sind dahin abzuändern, daß die Verwendung dieser Bußen künftig zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt zu erfolgen hat.

Winterhilfswerk

Straßensammlung der SA.

Am Samstag und Sonntag wird der gesamte SA.-Standort Wiesbaden eine Straßensammlung zu Gunsten des Winterhilfswerkes durchführen. Der Mindestpreis der zum Verkauf gelangenden Blech-Plakette beträgt 10. Pfennig.

Am Samstag und Sonntag werden Platzkonzerte stattfinden, und zwar spielt am Samstag der Musikzug der Standarte 80 von 16 bis 18 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz und am Sonntag der Musikzug der SA.-Reserve 80 von 11.30 bis 13 Uhr auf dem Kaiser-Friedrich-Platz.

Jeder deutsche Volksgenosse trägt am Samstag und Sonntag die Plakette der SA. und beweist, daß auch er zum Kampf gegen Hunger und Kälte beigetragen hat.

Eintopf-Sonntag.

Der zweite Eintopfsonntag des WHW. 1934/35 rückt heran. Wieder sollen sich alle deutschen Volksgenossen zu einer großen Familie bekennen und derer gedenken, die noch nicht in Arbeit zurückgebracht werden konnten. Nicht wie früher wollen wir unsere Brüder und Schwestern sich selbst überlassen. Wir können nicht tatenlos dabeistehen und zusehen, wie andere leiden. Nein — Hilfe ist unsere Pflicht, helfen müssen wir, ganz einfach, weil unsere Weltanschauung uns dieses gebietet. An Stelle der internationalen Solidarität, die wir zerbrochen haben, setzen wir die nationale Solidarität.

*

Deutscher, der du noch zu essen hast, der du noch ein Dach über dem Kopf, ein warmes Zimmer hast, vergiß nicht, daß es noch viele Tausende gibt, die dies alles nicht ihr eigen nennen, die hungern und frieren müssen, wenn du nicht hilfst. Denke nicht, es wird schon so viel gegeben, auf dich kommt es nicht an. Jeder Pfennig ist wichtig! Keiner schließe sich von dem Opfer aus.

Was du, deutscher Volksgenosse, durch das Eintopfgericht einsparst, das gib dem Winterhilfswerk.

Laß deine Spende kein Almosen, sondern ein Opfer sein. Das ist der tiefe Sinn des Eintopf-Sonntages.

Heil Hitler!

gez. Haubrich.
Kreisorganisation und Propaganda des WHW.
gez. Thorn.
Kreisbeauftragter des WHW.

— **Reichsnährstand wird das genossenschaftliche Kreditwesen fördern.** Der Reichstagsabgeordnete und kommissarische Reichshauptabteilungsleiter III im Reichsnährstand, Karl Vetter, stellt zu den neuen Aufgaben der Genossenschaften u. a. fest, daß im großen gesehen, schon die Gründung des Reichsnährstandes als ständige Selbstverwaltung die Ablösung des Genossenschaftswesens von gestern bedeute. Der Reichsnährstand schalte heute ohne weiteres die Ausbeutung des Bauern aus. Es gebe keine Front mehr zwischen Genossenschaften und Handel, sondern nur noch eine Arbeitsgemeinschaft allen an der Bewegung der Erzeugnisse der deutschen Scholle beteiligten Unternehmungsformen. Hierbei bleibe für die bäuerlichen Genossenschaften noch viel Arbeit. Die Betriebsgenossenschaften, wie Winzergenossenschaften, Molkereigenossenschaften usw. würden unter Führung und Schutz des Reichsnährstandes erst recht zur Entwicklung kommen. Der Reichsnährstand werde das genossenschaftliche Kreditwesen als eine besonders wertvolle Waffe im Kampfe des Bauern gegen die Abhängigkeit von fremdem Leihkapital bewußt entwickeln und fördern müssen.

— **Reichspost ehrt ihre Jubilare bei Familienfesten.** Der Reichspostminister hat die Ehrung ehemaliger Postbeamter aus Anlaß besonderer Familienfeste einheitlich geregelt und damit ein schönes Beispiel der Betriebsgemeinschaft noch über die aktive Betriebstätigkeit hinaus gegeben. Der Minister sagt in einem Schreiben an die Reichspostdirektionen u. a.: Es entspreche seinen Absichten, daß Beamte im Ruhestand und andere ehemalige Angehörige der Deutschen Reichspost, die sich während einer langjährigen Dienstzeit gut geführt haben und die Achtung der Allgemeinheit genießen, bei Gelegenheit des 80., 90. Geburtstages usw., oder der goldenen, diamantenen und eisernen Hochzeit ein Glückwunschschreiben der Reichspost erhalten. Diese Glückwunschschreiben werden in den genannten Fällen und für alle Besoldungsgruppen nach rechtzeitiger Meldung durch die Reichspostdienststellen vom Reichspostminister selbst ausgefertigt. Bei Bedürftigkeit des Jubilars ist auch eine Ehrengabe vorgesehen. Die Ausfertigung von Glückwunschschreiben aus Anlaß der Vollendung des 70. Lebensjahres wird den Präsidenten der Reichspostdirektionen überlassen.

(Schluß der Höhlenszene) rezitierten Hans v. Schwerin, ein befähigter Sprecher Kleistscher Verse, und Irmgard Weber. Hans Pfitzner wurde mit langanhaltendem Beifall geehrt.

W. St.

* **Richard-Strauß-Tage in Magdeburg.** Zwei Gastspiele, für die Magdeburgs städtischen Theater Richard Strauß verpflichtet hatten, gaben dem Publikum der Elbestadt Gelegenheit, den großen Komponisten auch als Dirigenten zu feiern. Zur Aufführung kamen „Arabella" und „Intermezzo". Die Festvorstellungen beider Werke gingen vor ausverkauften Häusern vonstatten. Im Rahmen einer besonderen Feier schrieb sich der Komponist am ersten Vormittag seines Magdeburger Aufenthaltes in das Goldene Buch der Stadt ein.

* **Alfred Lipowsky.** Aus Anlaß des Kolonialgedenkjahres erinnerte Exzellenz von Linhart, der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, daran, daß Deutschland den technischen Aufbau unserer schönsten und größten Kolonie, Deutsch-Ostafrika, dem wackeren Kolonialbaumeister, Baureferenten und Afrikaforscher Alfred Lipowsky zu verdanken habe. Alfred Lipowsky, der zeitweise in seiner nassauischen Heimat (Wiesbaden) wohnt, wurde schon unter v. Wißmann in den Kolonialdienst berufen, wo er Mitarbeiter unserer großen Afrikapioniere v. Wißmann, Dr. Stuhlmann, Graf v. Götzen, v. Liebert, Freiherrn v. Rechenberg-Gurlitt und anderer war, und auch als technisches Mitglied der Reichsgesundheitskommission unter Exzellenz Dr. Robert Koch angehörte. Längere Forschungsreisen führten Lipowsky nach den französischen und englischen Kolonien in Afrika und nach dem abessinischen Zugang. Seine Sammlung aus all diesen Reisen hat Lipowsky uneigennütziger Weise verschiedenen deutschen Museen gestiftet. Seine Vaterstadt Balduinstein, deren Ehrenbürger er ist, hat aus Anlaß des Kolonialgedenkjahres an seinem Geburtshause eine Gedenktafel angebracht und ihm auf dem dortigen Ehrenfriedhof ein Ehrengrab zur Verfügung gestellt. Auch soll die im kommenden Jahre fertig werdende Anlage am Lahnufer nach seinem Namen benannt werden.

* **Folkwangschule wird Musikschule.** Die bekannte Folkwangschule in Essen wird nach den neuesten Beschlüssen der Reichsmusikkammer eine der fünf Fachschulen werden, die in ganz Deutschland eingerichtet werden sollen. Für alle Personen, die irgendwie in der Musik beruflich tätig sein wollen, wird der Besuch dieser Schule künftig obligatorisch sein. Für die Essener Anstalt rechnet man mit einer Schülerzahl von 400 bis 600.

* **Nobel-Preis für den schweren Wasserstoff.** Wie gemeldet wurde, ist der Nobel-Preis 1934 für Chemie an den amerikanischen Professor Harold Clayton Urey gefallen. Er stand in Konkurrenz mit seinem Landsmann Lewis, dem Züricher Vitaminforscher Professor Karrer und dem dänischen Eiweißforscher Sörensen; obwohl auch der vorjährige Chemie-Nobel-Preis noch zur Verfügung stand, ist für dieses Jahr nur ein Preisträger bestimmt worden. Damit ist bereits der zweite Nobel-Preis dieses Jahres an Amerika gefallen, denn der Preis für Medizin ist den Amerikanern Minot, Murphy und Whipple zuerkannt worden. Der letzte Chemie-Nobel-Preis von 1932 war ebenfalls einem Amerikaner zugesprochen worden, dem Forscher Dr. Irving Langmuir. Es darf bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß Deutschland auf den verschiedenen Gebieten der exakten Wissenschaften weit an der Spitze der Nobel-Preis-Statistik steht. Die Überlegenheit der chemischen Forschung in Deutschland kommt überzeugend dadurch zum Ausdruck, daß von den 32 Gelehrten, die bis 1934 seit der Gründung der Nobel-Stiftung mit dem Chemie-Preis ausgezeichnet wurden, nicht weniger als 15 Deutsche sind. Der erste überhaupt verliehene Nobel-Preis fiel im Jahre 1901 an den berühmten Berliner Chemiker J. H. van't Hoff, und den Chemie-Preis des Jahres 1902 erhielt der deutsche Chemiker E. Fischer. Nach England ist der Chemie-Preis bisher fünfmal gegangen, nach Frankreich viermal, darunter an die berühmte Madame Curie in Paris. Achteinhalb der verliehenen Physik-Preise sind bisher nach Deutschland gegangen und von 26 Medizinpreisen sechs. Der neue Chemie-Preisträger Urey, der in dem für einen Gelehrten jugendlichen Alter von 41 Jahren steht, hat sich in der wissenschaftlichen Welt durch die Entdeckung des „schweren Wasserstoffs" einen Namen gemacht. In Zusammenarbeit mit seinen Kollegen Brickwedde und Murphy gelang ihm im Frühjahr 1932 die Feststellung, daß es außer den Wasserstoff-Atomen mit dem Atomgewicht 1 auch solche mit dem Atomgewicht 2 gibt. Seine Arbeiten fußen auf der seit etwa 20 Jahren bekannten Tatsache, daß die Atome eines gleichen Elementes nicht immer das gleiche Gewicht zeigen. Allerdings sind diese Abweichungen, „Isotopie" genannt, im allgemeinen so geringfügig, daß sie praktisch keine Rolle spielen und kaum zu chemischen Veränderungen führen. Urey entdeckte jedoch, daß beim Wasserstoff der Unterschied der Atomgewichte 100 Prozent beträgt. Diese Entdeckung war außerordentlich wichtig, weil das Wasserstoff-Element in der Chemie eine sehr große Rolle spielt. Die Entdeckung des „schweren Wassers", dessen Eigenschaften sehr stark vom normalen Wasser abweichen, so erhält es z. B. nicht das normale Leben, sondern es schädigt und vernichtet es. Der „schwere Wasserstoff" wird in der Atomphysik zur „Beschießung" der Atome und zur Atomzerlegung verwandt. Für die Atomforschung und für die Lehre vom Aufbau der Elemente ist die Entdeckung Prof. Ureys von ungeheuerer Bedeutung. Das gesamte physikalische Weltbild wird von ihr grundlegend beeinflußt.

Theater und Literatur. Der Rat der Stadt Jena schuf einen Kunst- und Literaturpreis, der in Zukunft alljährlich verteilt wird. Der Preis, der aus einer Plakette und einer Geldsumme von 500 RM. besteht, soll für bemerkenswerte Leistungen auf den Gebieten der Musik, der Literatur, der bildenden Künste und des Kunsthandwerkes vergeben werden.

Bildende Kunst und Musik. Der Kapellmeister am Deutschen Opernhaus in Berlin, Arthur Rother, früher am Wiesbadener Staatstheater, wurde von der Berliner Hochschule für Musik mit einem Unterrichtsfach betraut. Der Künstler wird im Rahmen der Dirigentenausbildung an der Hochschule Unterricht im Partiturspiel erteilen.

— **Warnung.** Vom Kreis Wiesbaden des WHW. wird uns geschrieben: Es wird immer wieder versucht, durch falsche Angaben sich in den Genuß von Zuweisungen aus dem WHW. zu setzen. So hatte eine Unterstützungsberechtigte einer Ortsgruppe des WHW. falsche Angaben über den Personenstand des Haushalts gemacht. Die Prüfung brachte den richtigen Personenstand zutage. Die Unterstützungsberechtigte wurde deswegen von der Unterstützung durch das Winterhilfswerk ausgeschlossen. Wir weisen an dieser Stelle daraufhin, daß derartige falsche Angaben auf jeden Fall den Ausschluß von der Unterstützung durch das WHW. nach sich ziehen.

— **Mitnahme von Schneeschuhen in die Züge der Reichsbahn.** Für die Mitnahme von Schneeschuhen in die Züge der Reichsbahn wird für den bevorstehenden Winterverkehr folgende Regelung getroffen. 1. Zur Verbesserung der Unterbringung von Schneeschuhen werden in Seitengängen der D-Zugwagen und in den Vorräumen der neuen Eilzugwagen, die für den Wintersportverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen eingebaut werden. Bis dahin wird zunächst die Mitnahme von Schneeschuhen in Abteile 1. und 2. Klasse der D- und Eilzüge nicht gestattet. 2. Zugelassen wird sie nur in Abteile 2. Klasse der Personenzüge und entsprechend den zur Zeit geltenden Tarifbestimmungen in der 3. Wagenklasse aller Züge. 3. Mitnahme der Schneeschuhe in Schlaf- und Liegewagen wird allgemein ausgeschlossen.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die Arbeiten an der Kirche sind nun so weit fortgeschritten, daß man ein klares Bild über das Innere der Kirche bekommt. In den letzten Tagen wurde der Bodenbelag fertig gelegt. In aller Kürze wird mit den Anstreicherarbeiten begonnen, so daß am Totensonntag der erste Gottesdienst stattfindet. Die offizielle Einweihung wird jedoch an einem späteren Sonntag stattfinden, da noch eine große Menge Nebenarbeiten fertig zu stellen sind. So wird die gesamte Fensterverglasung durch eine Bleiverglasung ersetzt, und in die rechte Nische des Chores kommt ein aus dem 11. Jahrhundert stammender Taufstein zur Aufstellung, der bisher sein Dasein im Pfarrgarten fristete, und erst in diesem Jahre bei den gründlichen Renovierungsarbeiten entdeckt wurde.

Im Saalbau „Rose" hielt die DAF., Fachschaft Baugewerbe, am Freitagabend einen großen Schulungsabend für Jugendarbeiter ab. Kreisobmann Breitenbach sprach über den Zweck der zusätzlichen Berufsschulung. Ein Referat über den Sinn der deutschen Jugendarbeit in der DAF. des Kreisjugendobmannes Wolf, Wiesbaden, schloß sich an. Ein interessanter Film „Glanz des Alltages" beschloß den Abend.

Der SA.-Sturm 22/80 bringt zu Gunsten der Winterhilfe einen großen Sportabend am Sonntag im Saalbau „Bären" in Bierstadt zur Durchführung. Unter der Leitung des Führers des Sturmes 22/80 wird die SA. von Bierstadt und Erbenheim sich auf allen Gebieten des Sportes der Öffentlichkeit vorstellen.

Wiesbaden-Georgenborn.

Wie verlautet, beabsichtigt die Stadtverwaltung Quellschürfungen im Distrikt Gerstenstück vorzunehmen. Zu diesem Zweck sollen zwei Wiesengrundstücke angekauft werden. Die Einwohner warten auf die Verwirklichung dieses Planes, denn der Wassermangel wird immer unerträglicher. Wasser kann nur noch von 7—8 Uhr morgens der Leitung entnommen werden. Die Einwohner müssen ¼ Stunde weit laufen, um aus dem Leoniebrunnen am Schlangenbader Pfad oder aus dem Georgenborn am Kriegerehrenmal Wasser zu holen, ein Zustand, der, abgesehen von der Gefährlichkeit bei Ausbruch eines Brandes, bei Regenwetter und im Winter unhaltbar ist. Die bisherige Quelle liegt in ziemlicher Entfernung von Georgenborn oberhalb der Wambacher Mühle, und versagt zusehends, so daß Georgenborn im wahrsten Sinne des Worts bald ganz auf dem „Trockenen" sitzt. — Die Oberförsterei Chausseehaus hat am Dienstag mit den Holzfällungen im Staatswald bei Georgenborn begonnen.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** Auf einen heroischen Ton ist der „Ewige Traum" gestimmt, der neue Hochgebirgsfilm von Dr. Arnold Fank, dem wir schon so viele schöne Alpen- und Sportfilme verdanken. Diesmal geht der Spielleiter an Hand eines Romans auf ein historisches Ereignis zurück, nämlich auf die erste Besteigung des Montblanc durch den Bauern Balmat aus Chamonix, dem zusammen mit dem Arzte Paccard es zum erstenmal gelang, den 5000 Meter hohen Eisriesen zu ersteigen. Gewiß war es nicht reiner Idealismus, der ihn zu der kühnen Tat im Jahre 1786 trieb, sondern der Wahn, dort oben Gold zu finden. Trotzdem bleibt sein Wagemut bewunderungswürdig, zumal wenn man bedenkt, daß Balmat alle Hilfsmittel der Touristik fehlten, wie Steigeisen, Eispickel und Seil. Selbst eine Schneebrille besaß er nicht, die ihn vor den Gefahren der Schneeblindheit hätte schützen können. So tut Dr. Fank nicht Unrecht, wenn er eine sinnbildliche Parallele mit dem ungefähr im gleichen Jahre erfolgten und von den Zeitgenossen viel bewunderten Übergang des Generals Bonaparte über die Alpen zieht. Der erste, mißglückte Aufstieg ist von dramatischer Gewalt. Balmat verliert einen der Weggenossen nach dem anderen, möchte allein den Schrecken des geheimnisvollen Berges trotzen. Er klettert an unwahrscheinlich steilen Wänden empor, während die Lawinen links und rechts von ihm krachend ins Tal stürzen, er erlebt den Flammenzauber eines Gewitters mitten in Schnee und Eis, er verbringt eine Nacht des Grauens in einsamer Felshöhle, ja er verliert beinahe das Augenlicht und sucht die brennenden Augen mit Schnee zu kühlen. Hilflos taumelt er abwärts, und erst der zweite Versuch führt zum Siege. Trotz allen vorhergegangenen Gebirgsfilmen möchte man doch dem „ewigen Traum" den Preis zuerteilen. Hier tönt eine gewaltige Sinfonie, gesungen von Stürmen, von den Lawinen, von den Donnern und von den Wolken, die als wildes Heer gespenstisch über die Zacken und Grate jagen. Vergebens sucht die junge Gattin den eisernen Tatmenschen von seinem ihr als Frevel erscheinenden Vorhaben abzubringen, und da er feierlich dem Berg abgeschworen hat, muß dieser sich rächen, indem zur Stunde der Bezwingung das Kind der Ehe stirbt. Die Darstellung ist sehr stark. Man könnte sich keinen besseren Balmat denken als Sepp Rist. Es wäre lächerlich, hier von einer „Rolle" zu reden. Der Kopf dieses Bauern erinnert an die herbe Kraft alter deutscher Holzschnittwerke. Keine Pose, keine flaue Sentimentalität. Hier ist das Leben selbst. Eine rührende, fast madonnenhafte Erscheinung ist Brigitte Horney, die Gattin Maria. Als prachtvolle Typen von Bergbewohnern treten Ernst Nansen (Paccard) und Marias Vater (Eduard von Winterstein) auf. Ergötzlich wirkt als Gegensatz die Gruppe der Salontouristen, die sich um Saussure (W. Kaiser-Heyl) scharen. Nicht vergessen sei die Musik von G. Becce, eine Alpensinfonie im besten Sinne des Wortes.

dt.

* **Thalia-Theater.** Ein außerordentlich interessanter Vorwurf liegt Ludwig von Wohls Roman „Die Reise nach Pretoria" zugrunde. Der Inhaber einer altangesehenen Hamburger Exportfirma hat, veranlaßt durch immer schwereres Ringen mit den Nöten der Zeit und der Krise der Weltwirtschaft, sein Unternehmen liquidiert; günstiger Verkauf ließ ihn ansehnliches Vermögen und eine Besitzung in Südafrika dafür eintauschen. So spiegelt sich das Geschehen wenigstens in seinen Gedanken, nachdem er durch ein in der Hetze des Betriebs übergangenes Augenleiden erblindet, ganz von der Außenwelt abgeschlossen ist. In Wahrheit aber hat das Geschäft längst falliert, die Geldquelle ist ein inzwischen verstorbener südafrikanischer Kupfermagnat, aus dessen Erbe auch die Farm bei Pretoria stammt. Der Zufall hat die Frau des Hamburger Großkaufmanns mit dem Milliardär zusammengebracht, Freundschaft spann sich an mit dem hilfsbereiten, trotz seiner Schätze vereinsamten alten Mann. Der Gatte freilich darf, trotz aller Harmlosigkeit der Beziehungen, nichts davon wissen, er könnte in seinem Stolz des „königlichen Kaufmanns" kein Mitleid eines anderen ertragen. Dem Sekretär des Verstorbenen indes gibt dies schnell begriffene Geheimnis den Antrieb zu brutaler Erpressung. Die Spannungsmomente des Romanstoffs, der Kampf um Rettung aus den Nöten drohenden Zusammenbruchs, das Doppelspiel einer gutgemeinten Lüge, die stets gefürchtete Entdeckung der bitteren Wahrheit, sie alle kommen als kräftige Wirkungsmittel auch dem, die Motive des Romans übernehmenden Film „Das Erbe in Pretoria" zugute. Als Spielleiter hat Johannes Meyer geschickt herausgearbeitet, was filmischen Erfordernissen entspricht; es gelingt ihm vorzüglich, Seelisches ins Bildmäßige zu übersetzen, bei packender Steigerung des Geschehens gibt es nirgends einen Leerlauf, und gerade mit dem doppelten Spiel der frommen Lüge, die zu Trost und Beruhigung des Blinden erfunden wurde, haben die Darsteller eine sehr dankbare Aufgabe. Sie erhöhen noch den Eindruck des Films durch ganz natürlich-schlichte, blutwarme Menschlichkeit. Voran Paul Hartmann, der männlich herb, weitab aller Sentimentalität, die tragische Gestalt des Erblindeten, in schwerster Not seines Stolzes Bewußten, zugleich imponierend und erschütternd ausdeutet. Charlotte Susa verkörpert die Frau, deren tiefe Liebe vor keinem Opfer zurückschreckt, überzeugend in einer starken Verinnerlichung. Gustav Gründgens ist der Intrigant, ein ins Moderne übertragener „Sekretär Wurm", kalt und glatt, und doch von innerer Dämonie gejagt. Überraschend zeigt Max Wendner als südafrikanischer Geldkönig seine Wandlungsfähigkeit, eine gute Studie bietet wieder Paul Henckels als treues Faktotum. — Im Vorprogramm läuft ein interessanter Kulturfilm vom Werden der Farnkräuter, die neue Wochenschau bringt Aufnahmen von der Langemarck-Gedenkfeier und von der Rede des Führers am Ehrenmal für die ersten Blutopfer der Bewegung.

ls.

Musik- und Vortragsabende.

* **Schulkonzert.** Anläßlich des „Tages der deutschen Hausmusik" hatte das Städtische Oberlyzeum mit Frauenschulen für Freitag zu einem Schulkonzert eingeladen, das sich regsten Zuspruchs erfreute und von neuem den Beweis erbrachte, daß der Musikunterricht an dieser Anstalten in besten Händen liegt. Ein unterhaltsames Programm war für den Abend zusammengestellt. Studienrat Knöner bot mit der virtuos gespielten, Bach'schen Geist atmenden Cis-Moll-Fantasie für Orgel von Kiel den glanzvollen Auftakt und betätigte sich im weiteren noch als anschmiegsamer Klavierbegleiter und trefflicher Cellist. Vor allem bewies er aber, daß er als Leiter des Schulchores mit allen chortechnischen Disziplinen wohlvertraut ist. Gleich mit dem Vortrag der schönen „Hymne" von Moritz Hauptmann zeigte der Chor sein Können in überzeugender Weise. Auch vier wertvolle alte Weisen, darunter das bekannte „Innsbruck, ich muß dich lassen" von Heinrich Isaak, den die Italiener „Heinrich, den Deutschen" nannten, und zum Schluß die kernigen, zugvollen Soldatenlieder verfehlten ihren Eindruck nicht. Solistisch bekundete sich im Vortrag der F-Dur-Romanze von Beethoven Rosemarie Kundigraber als aufstrebendes, ursprüngliches Geigentalent; auch Gretel Fink erspielte sich in der technisch sauberen und musikalisch ausdrucksvollen Wiedergabe des As-Dur-Andantino" von Schubert einen wohlverdienten Sondererfolg. Für weitere instrumentale Abwechslung sorgte das kleine Schulorchester mit dem Vortrag des Adagios aus der zweiten Sinfonie von Beethoven und einer Ouvertüre von Friedrich dem Großen. Die Zuhörer zollten allen Darbietungen lebhaften Beifall.

Nicht vergessen, Eintopf essen!

Der 18. November: Eintopf-Sonntag.

Bekanntmachungen.

Obstbautag 1934 der Landesbauernschaft Hessen-Nassau.

Am Dienstag, den 20. November, veranstaltet die Landesbauernschaft Hessen-Nassau in Frankfurt a. M., Restaurant Kyffhäuser, Kaiserstraße 62, einen Obstbautag. Während am Vormittag eine geschlossene Versammlung der Bezirksfachwarte für Obstbau sowie der Obstbaubeamten stattfindet, wird in der öffentlichen Versammlung, nachmittags 1 Uhr, allen Obstzüchtern Gelegenheit gegeben, sich über die wichtigsten Fragen im Obstbau zu unterrichten. Alle Obstanbauer und Obstliebhaber werden hiermit zu dieser Versammlung, nachmittags 1 Uhr, eingeladen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung sei jedem der Besuch empfohlen. Es werden sprechen: Der Vertreter der Landesbauernschaft, der Landesfachwart Garten, Trui-Frankfurt a. M., über „Die Eingliederung des gesamten Gartenbaues in den Reichsnährstand", der Landesfachwart Obstbau, Groß-Winterstein, über „Der Aufbau des Obstvereinswesens im Bezirk der Landesbauernschaft", Obstbauinspektor Metternich-Büdingen über „Gemeinschaftsarbeiten im Obstbau", Dipl.-Obstbauinspektor Enkler-Oppenheim über „Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau", Dipl.-Obstbauinspektor Horn-Hofheim i. T. über „Deutsche Verladeprüfung für Obst und Gemüse", Gartenbaudirektor Lange-Frankfurt über „Neuzeitlicher Buschobstbau", Landwirtschaftskammerrat Pfeiffer über „Ausbildung und Aufgaben der Baumwärter".

Der Spielplan der Woche.

	Preußisches Staatstheater		Kurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus	
Sonntag, 18. Nov.	19 Uhr: Uraufführung „Der Kanzler von Tirol". Schauspiel in 5 Akten und einem Epilog von Josef Wenter. Stammr. A. 10. Vst.	15 Uhr: Volkst. Vorstellung „Frühlingsluft". Außer Stammreihe. Volkstüml. Vorstellg. 20 Uhr: Zum ersten Male: „Tanzabend". („Les petit riens" v. Mozart, „Aufforderung zum Tanz" v. Carl M. v. Weber, zum Schluß Getanzte Volkslieder.) Entwurf u. Leitung: Arthur Sprankel. Stammr. II. 11. Vst.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Symphonie-Konzert. Beethoven-Zyklus, 4. Symphonie. Ltg. Dr. H. Thierfelder. Solist: Hans Bork, Berlin (Klavier). Mitwirkung: Bach-Chor.
Montag, 19. Nov.	19.30 Uhr: „Macbeth". Stammr. G. 10. Vst.	20 Uhr: „Trio". Außer Stammreihe. Kein Kartenverkauf	11 Uhr: Schallplatten-Konzert a. Kochbrunn. 20 Uhr im kl. Saale: Alte Hausmusik auf histor. Instrumenten. Ltg.: Dr. Ernst Laaff.
Dienstag, 20. Nov.	19.30 Uhr: „Maria Stuart". Stammr. B 10 Vst.	20 Uhr: „Die Frau ohne Kuß". Stammr. I 10. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr im kl. Saale: Kaffee-Konzert.
Mittwoch, 21. Nov.	18.30 Uhr: „Lohengrin". Stammr. D. 11. Vst.	Geschlossen.	19.30 Uhr im gr. Saale: Sonder-Konzert, Ltg.: Carl Schuricht. Solisten: Margot Hinnenberg-Lefèbre (Sopran), Clare Winzler (Alt), Heinz Dahmen (Tenor), Joh. Willy (Bariton).
Donnerstag, 22. Nov.	19.30 Uhr: „Der Kanzler von Tirol". Stammr. C. 11. Vst.	20 Uhr: „Die schöne Galathée". Hierauf: „Flotte Bursche". Stammr. IV. 10. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Deutsch Nordischer Abend.
Freitag, 23. Nov.	20 Uhr: Madame Butterfly. Außer Stammreihe.	20 Uhr: Tanzabend. Stammr. V. 10. Vst.	11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 Uhr im kl. Saale: Kaffee-Konzert. 20 Uhr: Heiteres und Ernstes aus deutschen Opern.
Samstag, 24. Nov.	20 Uhr: „Die Bohème". Stammr. F. 11. Vst.	20 Uhr: „Christa ich erwarte dich!" Außer Stammreihe.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr im gr. Saale: „Lustiger Abend am Tegernsee" ausgeführt von der „Tegernseer Bauernbühne", Ltg.: Direktor Anderl Schultes.
Sonntag, 25. Nov.	20 Uhr: „Rigoletto". Außer Stammreihe.	20 Uhr: „Das vierte Gebot". Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Symphonie-Konzert. Beethoven-Zyklus 5. Symphonie. Ltg. Dr. H. Thierfelder. Solist: Kurt Utz, Orgel.

Das rhein-mainische Arbeitsbeschaffungsprogramm für den Winter 1934/35.

Großzügiges Siedlungsvorhaben.

Frankfurt a. M., 16. Nov. Die Arbeitsschlacht, die in Deutschland seit der nationalen Erhebung mit unerhörter Energie durchgeführt wird, zeigt trotz der bisher erreichten großen Erfolge nicht das geringste Nachlassen der Schlagkraft. Im Gegenteil, gerade jetzt zu Beginn des Winters sind alle Kräfte am Werk, um das bisher Erreichte über den Winter mindestens zu halten und den durch die Jahreszeit bedingten Rückschlag aufzufangen.

Auch im Rhein-Maingebiet ist dank der unermüdlichen und tatkräftigen Arbeit des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung für den Winter gut vorgesorgt worden. In einer Pressebesprechung der Gauleitung Hessen-Nassau, die heute im Adolf-Hitler-Haus in Frankfurt a. M. stattfand, gab der Gauleiter Grundsätzliches über das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Rhein-Main-Gebiet bekannt. Er knüpfte an das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Winters 1933/34 an, das mit dem Beginn des deutschen Autostraßenbaues in unserem Gau eingeleitet wurde, wies auf das große Riedprojekt hin, erinnerte an die Erfolge der Elektro-Gas-Front und an die Förderung der Instandsetzungsarbeiten für Wohnungen durch den Rhein-mainischen Garantieverband, die auch von den Reichsstellen als mustergültig anerkannt worden sei. Selbstverständlich könne jetzt zu Beginn des Winters auch bei bestem Vorsatz ein Rückstrom nicht vermieden werden. Aber es komme darauf an, in welchem Maße man ihn auffange. Staatliche Hilfe sei nicht mehr zu erwarten, weshalb man sich auf Selbsthilfe einstellen müsse. Der Gauleiter konnte mit Genugtuung feststellen, daß der Wille, Arbeit zu beschaffen, bei allen hierfür in Betracht kommenden Kreisen gegenüber dem Vorjahr nicht erlahmt ist, und daß die Aufforderung, auch in diesem Jahre Opfer zu bringen, überall freudigen Widerhall gefunden hat.

Was nun die geplanten Maßnahmen betrifft, so führte der Gauleiter in erster Linie ein neues großes Siedlungsvorhaben an, das in unserem Gau in Aussicht genommen ist, und für das der Landesplanungsverband gute Vorarbeit geleistet hat.

Die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß während des Winters im ganzen Gau rund 2000 Siedlungen in Angriff genommen werden können.

Diese Siedlungen sollen nicht wie früher Werk-, Beamten-, Post- usw. Siedlungen sein, sondern Siedlungen, in denen ohne Rücksicht auf Stand und Beruf sich das Volk trifft. Der Gauleiter stellte mit Freude fest, daß er gerade bei der Industrie auf volles Verständnis gestoßen sei. Der größte Teil der großindustriellen Unternehmungen im Gau Hessen-Nassau ist bereit, mit namhaften Zuschüssen es zu ermöglichen, daß ihre Werkangehörigen, ob es nun Arbeiter, Angestellte oder Ingenieure sind, die Möglichkeit haben werden, sich ein Eigenheim zu erwerben. Die Siedlungen sollen in erster Linie Eigenheime sein. Wenn alle diejenigen, die sich an diesem Werk beteiligen, in ihrer Opferwilligkeit, wirklich bis an die Grenze des Möglichen gehen, so schloß der Gauleiter, dann werden wir erreichen, daß nicht nur ein Rückschlag in der Arbeitsschlacht verhindert wird, sondern daß darüber hinaus noch weitere Volksgenossen in Arbeit und Brot kommen können.

Präsident Dr. Lüer konnte noch mitteilen, daß hinsichtlich des Siedlungsprojektes in Verhandlungen mit der Preußischen Landespfandbriefanstalt, der Nassauischen Landesbank und den Sparkassen des Rhein-Main-Gebiets die Finanzierung der Gelände- und Baukosten sichergestellt worden sei.

Der Vorsitzende des Landesplanungsverbandes Stadtrat Dr. Niemeyer errechnet die Kosten für die Eigenheimbauten auf 8000 bis 15 000 RM. Die Gemeinden haben sich bereit erklärt, günstiges Gelände zu vorteilhaften Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Die Amortisation soll erst mit dem Beginn des zweiten Jahres einsetzen. Die monatlichen Lasten für den Eigenheimbesitzer (Zinsendienst und Tilgungsrate) werden nicht mehr als die bisher bezahlte Miete betragen, durchschnittlich etwa 27 bis 30 RM., in einzelnen Fällen auch nur 5 RM. pro Woche.

Der Landeshandwerksmeister Gamer betonte insbesondere, daß dafür Sorge getroffen sei, daß, wenn der Voranschlag für ein Eigenheim auf 12 000 RM. laute, das Haus dann auch bei der Fertigstellung nicht mehr als 12 000 RM. kosten werde. Durch Verhandlungen mit den in unserem Gau ansässigen Brandversicherungskammern sei erreicht worden, daß diese etwa 350 000 RM. Kredite zu verbilligtem Zinssatz von 3 bis 3½ Prozent zur Verfügung gestellt hätten. Diese Kredite sollen jedoch nur für solche Arbeiten, die mit der Beseitigung von Feuersgefahr in Verbindung stehen, gegeben werden.

Stromgutschriften der Elektrizitätswerke.

Der Präsident des Rhein-mainischen Industrie- und Handelstages, Professor Dr. Karl Lüer, erläuterte die einzelnen Maßnahmen auf dem Gebiete der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft und bezüglich der Förderung von Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden. Um nach Fortfall der Reichszuschüsse den Auftraggebern einen Anreiz zu bieten, ihren Bedarf im Winter 1934/35 zu decken, wurde den Elektrizitätswerken der Vorschlag gemacht, zugunsten der Arbeitsbeschaffungsaktion für eine begrenzte Zeit auf die volle Ausnutzung des durch die öffentliche Propaganda erzielten Mehrabsatzes an Strom und Gas zu verzichten.

Die Werke des Rhein-Main-Gebiets haben sich daraufhin sofort bereit erklärt, 20prozentige Zuschüsse in Form von Stromgutschriften zu gewähren, die auf den Mehrverbrauch eines Jahres monatlich angerechnet werden.

Voraussetzung ist, daß ein Mehrverbrauch eintritt. Die Beteiligung der Elektrizitäts- und Gaswerke konnte sich daher nur auf Neuinstallationen, Erweiterungen und den Kauf von Geräten erstrecken, während reine Instandsetzungsarbeiten von den Werken nicht bezuschußt werden. Insgesamt erfolgt eine Verbilligung von 28 Prozent für Neuinstallationen und Erweiterungen, 25 Prozent für den Kauf von Geräten. Die Durchführung der Instandsetzungsarbeiten soll sich jedoch nicht auf Elektrizitäts- und Gasanlagen beschränken.

Förderung von Instandsetzungsarbeiten.

Wie im Vorjahr, soll auch die Inangriffnahme der Instandsetzung von Wohngebäuden gefördert werden. Können auch hier nicht neben der Einkommensteuerermäßigung die gleichen Vergünstigungen gewährt werden, so werden doch Handel und Handwerk einen Barzuschuß von je 5 Prozent im Falle der Barzahlung von dem Rechnungsbetrag in Abzug bringen. Der Rhein-mainische Garantieverband hat sich ferner bereit erklärt, die Laufzeit der von ihm neu zu garantierenden Kredite von zwei auf drei Jahre auszudehnen.

Zum Schluß erklärten Diplomingenieur Schuhmacher für die Gasfront und Landeshandelsführer Spörle ihre Bereitwilligkeit, an der Arbeitsbeschaffung tatkräftig mitzuarbeiten und sie zum guten Ende zu führen. Auf jeden Fall kann im Rhein-Main-Gebiet mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß auch dieser Winter allen Schwierigkeiten zum Trotz gut durchgehalten werden wird, so daß im Frühjahr, wie der Gauleiter betonte, ein neuer Großangriff auf die Arbeitslosigkeit beginnen kann.

Schafft Arbeit!

Deutsche Volksgenossen!

Wieder steht der Winter vor der Tür. Gegen Hunger und Not, zur Unterstützung bedürftiger Volksgenossen ruft uns das Winterhilfswerk. Daneben aber gilt es, auch vorbeugende Maßnahmen zu treffen, um allen Arbeitskameraden die bisherigen Arbeitsplätze zu erhalten und — wenn irgendmöglich — die noch unbeschäftigten Volksgenossen wieder in die schaffende Front einzureihen. Jeder einzelne muß hieran zu seinem Teil durch Vergebung von Aufträgen mitarbeiten!

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Winters 1934/35 sieht mehrere durchgreifende Aktionen vor. Dabei wird der deutsche Hausbesitz wie im Vorjahre wieder mit in vorderster Reihe stehen. Elektrizitätswerke, Gasanstalten, Handwerk und Handel haben sich in einmütigem opferbereitem Zusammenwirken bereit erklärt, für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten im Rahmen der Elektro-Gas-Front sowie für alle sonstigen Hausreparaturen beträchtliche Zuschüsse zur Verfügung zu stellen. Ich richte daher an die Bevölkerung des rhein-mainischen Gaues die dringende Aufforderung: Setzt eure Häuser und Wohnungen instand und verbessert eure Gas- und Elektrizitätsanlagen!

Gleichzeitig aber rufe ich alle diejenigen Volksgenossen, die noch kein eigenes Haus besitzen, aber über ein kleines, wenn auch noch so bescheidenes Barguthaben verfügen, zum Bau eines billigen und gesunden Eigenheimes auf. Städte, Gemeinden und Kreditanstalten stellen dafür günstiges Baugelände und billiges Kapital zur Verfügung.

Auch von der Industrie erwarte ich eine nachhaltige Unterstützung des Siedlungsprogramms und richten an sie den eindringlichen Appell: Verhelft euren Stammarbeitern durch Gewährung von Spitzenarlehens zu einem eigenen Heim! Ihr fördert damit Arbeitsfreude und Gesundheit.

Deutsche Volksgenossen! Stellt euch während dieses Winters ohne Ausnahme in den Dienst der Volksgemeinschaft! Scheut euch nicht, gewisse Opfer auf euch zu nehmen! Denkt immer an die Worte unseres Führers: „Jeder einzelne hat die Pflicht, von sich aus nicht zu zögern und nicht zu warten mit seinen Anschaffungen, mit dem, was er machen soll und einmal machen muß. Jeder hat die Pflicht, von sich aus, vertrauend auf die Zukunft, seinen Teil sofort beizutragen."

(gez.) **Sprenger.**

Besichtigungsfahrt des Reichsstatthalters.

Besuch auch in Wiesbaden.

Reichsstatthalter Sprenger führte am 16. November eine Besichtigungsfahrt zu den in erfreulichem Ausmaß unternommenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsbahndirektion Mainz durch. Besichtigt wurden die Brückenbaustellen bei Mainz-Gustavsburg, die Weichenbauarbeiten bei Mainz-Mombach, die Umbaupläne an der Strecke Rüdesheim—Bingen—Hindenburgbrücke, sowie der bei Mainz-Mombach eingesetzte mustergültige Bauzug. Hierbei begrüßte der Gauleiter die angetretenen Arbeiter des Bauzuges und anerkannte ihren guten Geist und die besonderen Schwierigkeiten ihrer Arbeit, abseits von Familie und Privatwohnung, in deren Härte, verbunden mit einem so guten Geist, jene Charakterstärke heranwächst, wie sie die Nation zum Neubau des Reiches benötigt. Reichsbahnpräsident Dr. Goudefroy verwies im Bahnhof Wiesbaden mit Recht darauf, daß die Arbeit der Reichsbahn nicht unterschätzt werden dürfe vor den im Rahmen der deutschen Arbeitsschlacht auf anderen Gebieten unternommenen bedeutenden Maßnahmen, und dankte für die Gelegenheit, dem Reichsstatthalter die Beweise dafür erbringen zu können, daß die Reichsbahn voll und ganz mit der Zeit gehe und auf sozialem wie nationalem Gebiet positive Leistungen nachweisen könne, trotz ihres 100 Jahre langen Bestehens mit der Zeit gegangen sei, und daß sie schließlich alles andere als ein Aschenbrödel-Dasein zu führen gedenke. Reichsstatthalter Sprenger verwies auf seine persönlichen beruflichen Erfahrungen aus dem deutschen Verkehrswesen und erinnerte an die Zeit, in der er als erster im Deutschen Beamtenbund dafür eingetreten war, die verpfändete Deutsche Reichsbahn wieder legal in den deutschen Volksbesitz eingliedern zu lassen. Unter der Initiative des Führers stehe die Reichsbahn kraftvoll im Glied der Arbeitsschlacht, und es sei besonders erfreulich, wie erstaunlich schnell das 3-Mill.-Programm der Reichsbahndirektion Mainz fortgeschritten sei. Dies sei in einem Tempo erfolgt, wie das früher nie für möglich gehalten wurde.

Den Beschluß der Besichtigungsfahrt bildete eine Schnellfahrt ohne Halt von Wiesbaden über Mainz, Worms, Bensheim, Darmstadt nach Frankfurt. Diese Fahrt erfolgte mit dem neuesten Eiltriebwagen, welcher demnächst in den Dienst der rhein-mainischen Bahnstrecken gestellt wird. Der Wagen hielt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 110 Kilometer ein und vermittelte hierbei ein überraschend angenehmes Gefühl höchster Fahrtsicherheit und geschmackvoller Einrichtung aller Fahrklassen. Teilnehmer an dieser ersten Fahrt des Schnelltriebwagens waren außer dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Mainz, der Vizepräsident Köhler und die Reichsbahnoberräte Kreck, Wahrendorf und Eisert. In Begleitung des Reichsstatthalters befand sich der stellvertretende Gauleiter Regierungsrat Reiner.

Einsatz der Deutschen Reichsbahn gegen die Arbeitslosigkeit.

Umfangreiche Baumaßnahmen und neue Verkehrsmittel.

GPA. **Frankfurt**, 16. Nov. Im Rahmen der vom Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger am Freitagabend verkündeten großen Arbeitsbeschaffungsaktion für den Winter 1934/35 hat auch die Deutsche Reichsbahn einen gewaltigen Anteil zu bestreiten. Neben den bekannten Leistungen der Reichsbahndirektion Frankfurt wird auch die Reichsbahndirektion Mainz für ausreichende Winterarbeiten weitere Summen bereitstellen:

1. Die teilweise Freilegung des Mainzer Tunnels beträgt im ganzen etwa 2 Mill. RM.

2. Die Arbeiten für den Umbau der Bahnhofsanlage Mainz-Süd ergeben eine Bausumme von 1,6 Mill. RM.

3. Ein neuzeitliches Befehlsstellwerk der Stellwerksanlage in Mainz-Süd erfordert einen zusätzlichen Kostenaufwand von 140 000 RM.

4. Im Empfangsgebäude Mainz-Süd wird die gänzlich veraltete Schalterhalle umgebaut.

5. Im Bahnhof Mainz-Mombach werden die Gleis- und Weichenanlagen umgebaut. Die Bauarbeiten erfordern einen Gesamtbetrag von rund 200 000 RM.

6. Ein größerer Bahnhofsumbau ist für Bingen beschlossen. Das Bauvorhaben wird den Betrag von rund ½ Million RM. ausmachen.

7. Bei dem Hauptbahnhof Mainz wird der Neubau eines elektrischen Kraftstellwerkes errichtet. Das ganze Projekt soll etwa 370 000 RM. kosten.

8. Die Verbesserung der Signalanlagen, d. h. die Ausrüstung mit dem sogenannten Drei-Begriffs-Vorsignal, sieht einen Betrag von 120 000 RM. vor. Im ganzen belaufen sich die Baukosten für Sicherungs- und Meldeanlagen allein auf 1,1 Mill. RM.

9. Abgesehen von einer Reihe von mehr oder weniger umfangreicher Um- und Erweiterungsbauten von Empfangsgebäuden, wie Oppenheim, Geisenheim, Bad Münster und Osthofen, ist beabsichtigt, im Hauptbahnhof Mainz einen größeren Umbau in Angriff zu nehmen. Das Empfangsgebäude Mainz-Hauptbahnhof ist unzulänglich, weshalb die Hallen für den Fahrkartenverkauf und die Gepäckabfertigung umgebaut werden, was rund 170 000 RM. kosten wird.

10. Für die großen Rheinbrücken hat die Reichsbahn besondere Kosten aufzuwenden. Ein Betrag von 420 000 RM. ist für Instandsetzungs- und handwerksmäßige Arbeiten vorgesehen. Dazu kommen größere Arbeiten zur Verstärkung und Erneuerung der Brücken und Unterführungen auf der Strecke Mombach—Kostheim—Bischofsheim. Diese Arbeiten umfassen Erd-, Beton- und Stahlbauarbeiten sowie Holzlieferungen im Gesamtbetrage von 250 000 RM.

11. Durch den vermehrten Einsatz von Kraftwagen hat das Kraftwagennetz die beachtliche Streckenlänge von 1098 Kilometer erreicht. In planmäßigem Verkehr werden täglich 78 Kraftzugfahrten ausgeführt, 3118 Kilometer geleistet und dabei 193 Orte bedient. Für die Unterstellung von Kraftwagen sind weitere Bauten noch für den Winter in Aussicht genommen. Für den Einsatz eigener Kraftwagen wird ein Personal von rund 150 Köpfen benötigt. Die Verbesserung und Behandlung der Lokomotiven, der Triebwagen sowie des Wagenparks in den hierzu erforderlichen Anlagen und Einrichtungen machen einen Betrag von insgesamt 231 000 RM. notwendig. Hier seien hervorgehoben: Erweiterung der Triebwagenhalle in Darmstadt 75 000 RM., Erneuerung der Achssenken in den Bahnbetriebswerken Mainz-Bischofsheim und Wiesbaden 30 000 RM.

12. Die Unterhaltung und Erneuerung wird in dem gleichen Umfang wie bisher betrieben. Etwa 3,1 Millionen RM. für den vollkommenen Umbau (30 Kilometer) der Gleisanlagen bereitgestellt.

13. Etwa 160 Arbeiter sind in Bauzügen untergebracht. Sie wohnen in diesen Zügen und werden auch dort verpflegt. Durch diese Einrichtung hat es sich ermöglichen lassen, jüngere Arbeiter aus Orten, die abseits der Bahn gelegen sind, der Beschäftigung zuzuführen. Dabei konnten Erwerbslose eingestellt werden, die auf dem flachen Lande ansässig sind und dort keine Arbeit finden konnten.

Aus vorstehendem Zahlenmaterial geht hervor, daß auch die Deutsche Reichsbahndirektion Mainz mit allen Kräften bestrebt ist, ihr Teil für die winterliche Arbeitsbeschaffung unmittelbar beizutragen.

Das Ergebnis des Nationalen Spartages 1934

in der Provinz Hessen-Nassau.

Wie der Sparkassen- und Giroverband für Hessen-Nassau, Kassel, meldet, liegt das auf Grund statistischer Erhebungen festgestellte Ergebnis des zweiten Nationalen Spartages (30. Oktober 1934) von den ihm angeschlossenen 58 öffentlichen Sparkassen restlos vor. An dem genannten Tage wurden auf Sparkonten rund 1,3 Mill. RM. in 11 098 Einzelposten angelegt, gegenüber rund 0,9 Mill. RM. in 8721 Einzelposten am Nationalen Spartag 1933. Die Einzahlungen sind also betragsmäßig rund 40 Prozent und bezüglich der Postenzahl über 25 Prozent höher als am Vergleichstag. Die Durchschnittseinlage betrug 116,80 RM. gegenüber 102,80 RM. am 1. Nationalen Spartag 1933. Auf 1132 (i. V. 579) neu errichteten Sparkonten kamen rund 175 000 RM. zur Anlage. Obgleich an jedem Monatsletzten naturgemäß starke Abhebungen erfolgen, verblieb am Berichtstag ein Einnahmeüberschuß von rund 0,43 Mill. RM. gegen rund 0,21 Mill. RM. im Vorjahr. Das Ergebnis des 2. Nationalen Spartages in Hessen-Nassau erbrachte einen weiteren Beweis für das ständig wachsende Vertrauen der Sparer zur Staatsführung.

Tarifordnung für das Gaststättengewerbe

im Wirtschaftsgebiet des Treuhänders der Arbeit Hessen.

Die Fachgruppe Gaststättengewerbe Wiesbaden teilt u. a. mit: Der Treuhänder der Arbeit für Hessen hat am 31. Juli 1934 eine Tarifordnung für das Gaststättengewerbe für den Bezirk Hessen erlassen, die grundsätzliche Bedeutung hat. Sie bestimmt im § 3 der Manteltarifordnung, daß Kellnern und Servierinnen ein Lohn in Höhe von 10 Prozent des erzielten Warenumsatzes zusteht. Dies bedeutet den ersten Schritt zur endgültigen Beseitigung der Bedienungsaufschläge. Es bedarf keinerlei Begründung, daß die die Gaststätten besuchenden Gäste einen Anspruch darauf besitzen, von vornherein den vollen Preis zu erfahren, den sie für die Ware bezahlen müssen. Naturgemäß läßt sich in einem Gewerbe, in welchem es üblich war, einen Teil der Angestellten durch freiwillige Gaben der Gäste — Trinkgelder — zu entlohnen, nicht von heute auf morgen die Umstellung auf feste Entlohnung aller Angestellten durchzuführen. Der Übergang muß etappenweise vor sich gehen.

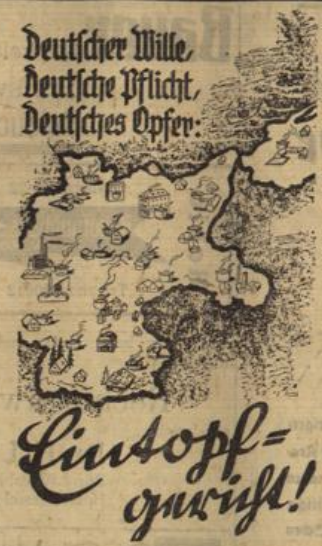
Die erste Etappe war die Beseitigung des Trinkgeldes durch Einführung des Bedienungsgeldes. Dieses selbst wird jedoch von den Gästen nicht mit Unrecht als verkapptes Trinkgeld betrachtet. Hierauf beruht, daß weite Kreise des Gaststättenpublikums den deutschen Gaststättenangestellten nicht so einschätzen, wie es eigentlich der Fall sein sollte. Kellner und Servierinnen sind Volksgenossen, die einen schweren und opferbereiten Dienst an der Allgemeinheit zu erfüllen haben. Sie können deshalb beanspruchen, vom Gaststättenpublikum so behandelt zu werden, wie dieses selbst behandelt werden will. Die zweite Etappe bildet den Übergang vom Bedienungsgeld zur Festentlohnung. (Prozentuale Umsatzbeteiligung als Festlohn.)

Dem Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Hessen sind die deutschen Gaststättenangestellten dankbar, daß er als erster in der neuen Tarifordnung diese Entlohnungsform eingeführt hat, der hoffentlich in nicht zu ferner Zeit die feste Entlohnung auch für das Bedienungspersonal folgt. Es ist ein Irrtum anzunehmen, das Bedienungspersonal würde die Gäste schlechter bedienen, wenn man es nicht am Umsatz beteiligt bezw. wenn man nicht Sonderzuwendungen in Gestalt von Trinkgeldern geben würde. Das deutsche Gaststättenpersonal wird genau wie alle anderen Volksgenossen pflichterfüllt seine Arbeit, auch bei fester Entlohnung, also ohne prozentuale Beteiligung am Umsatz, verrichten.

Die neue Tarifordnung enthält auch in sozialer Hinsicht Verbesserungen gegenüber den früheren Verhältnissen. So steht auch den Beschäftigten im Gaststättengewerbe nunmehr eine 36stündige ununterbrochene Ruhezeit in jeder Woche zu. Darüber hinaus ist die Regelung des Urlaubs sowie Zuschußzahlung bei Krankheit und anderes mehr nach nationalsozialistischen Grundsätzen geregelt. Der früher übliche Zwang, welcher die Angestellten verpflichtete, Kost und Wohnung im Hause zu nehmen, ist in Wegfall gekommen. Bei Abschluß eines Arbeitsvertrages muß schriftlich vereinbart werden, ob Kost und Wohnung oder eines von beiden im Betriebe gewährt wird. Ist dies vereinbart, so ist eine anderweitige Regelung nach vorheriger achttägiger Ankündigung statthaft. Dies bedeutet, daß von Fall zu Fall immer entschieden werden kann, ob dem Betriebsführer zuzumuten ist, das Gefolgschaftsmitglied ohne Gewährung von Kost und Wohnung zu beschäftigen, oder ob dem Gefolgschaftsmitglied zugemutet werden kann, Kost und Wohnung im Betriebe zu nehmen. Für Verheiratete wird meistens Gewährung von Kost und Wohnung in Wegfall kommen. Demgegenüber soll und muß Ledigen zugemutet werden, daß sie Kost und Wohnung im Betriebe nehmen. Darüber hinaus wird grundsätzlich für Köche Kost gewährt werden und zu nehmen sein.

Aus all diesem ergibt sich, daß die neue Tarifordnung als mustergültig bezeichnet werden darf. Daran ändert auch nichts, daß es notwendig war in der Lohnordnung selbst einige Abänderungen und Ergänzungen vorzunehmen. Nach Beratung im Sachverständigenausschuß soll nun endgültig die neue Tarifordnung mit ihren Abänderungen ab 1. Nov. 1934 Gültigkeit haben.

Wenn von Betriebsführern und Mitgliedern der Gefolgschaft des Gaststättengewerbes der Sinn und Geist dieser auf nationalsozialistischem Gedankengut fußenden Tarifordnung richtig erfaßt wird; wenn im Sinne einer wirklichen Betriebsgemeinschaft die Tarifordnung durchgeführt wird, muß sie sich segensreich für das gesamte Gaststättengewerbe auswirken.



Aus Provinz und Nachbarschaft.

Wein als Spende für das Winterhilfswerk.

= **St. Goar,** 16. Nov. In einer Besprechung der Kreisleitung der NSDAP. mit den Ortsbauernführern des Kreises wurden die Richtlinien für die Sammlungen zum Winterhilfswerk bekanntgegeben. Das Kreisgebiet St. Goar, das wegen des enormen Ernteausfalls an Getreide und Kartoffeln in diesem Jahr unter das Notstandsgebiet gefallen ist, wird die ihm zufallenden Spenden in Wein aufbringen. Infolge der überaus reichen Ernte an Wein ist jeder Winzer in der Lage, Wein zum Winterhilfswerk zu geben. Es wurden Vereinbarungen getroffen, daß der Wein aus dem Westen für Lebensmittel aus dem Osten ausgetauscht werden soll. Die Weinsammlung wird in den nächsten Tagen aufgenommen.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.,** 16. Nov. In Abwesenheit der Bewohner drangen unter Verwendung von Nachschlüsseln Einbrecher in eine Wohnung der Innenstadt ein, in der sie reiche Beute machten. Es wurden u. a. gestohlen: wertvolle, altertümliche Ringe, Nadeln mit Brillanten besetzt, eine alte goldene Uhr, eine wertvolle goldene Uhrkette und fünf goldene 20-Markstücke. Von den Dieben fehlt bisher noch jede Spur. — Umfangreichen Fälschungen von Briefmarken (Ganzsachen aus der Inflationszeit) kam man in Frankfurt auf die Spur. Bei einem hiesigen Briefmarkenhändler bot ein Mann Ganzsachen an, die der Händler sofort als Fälschungen erkannte, aber scheinbar auf den Kauf einging. Bei einer Haussuchung fand man in dem Besitz des Mannes, der auch noch einen Helfershelfer hatte, umfangreiches gefälschtes Material. Die Abstempelung der Ganzsachen hatten die Betrüger mit gefälschten Stempeln vorgenommen. Einer der Täter wurde verhaftet, der andere ist flüchtig gegangen.

= **Nordenstadt,** 16. Nov. Der Geflügelzuchtvereln Nordenstadt hielt gemeinschaftlich mit den Geflügelzuchtvereinen Erbenheim und Dellenheim eine erweiterte Geflügelschau ab, die mit 180 Tieren beschickt war. Die Ausstellung, die am Samstag und Sonntag im Saale „Zur Krone" stattfand, erfreute sich eines guten Besuchs. Als Preisrichter hatte man die in Fachkreisen für eine einwandfreie Wertung bekannten Herren Kaul- und Hetzdörfer-Frankfurt a. M. gewonnen. Mit Auszeichnungen wurden von der Gesamtschau bedacht: 71 sg. 1; 22 sg. 2; 2 sg. 3 und 15 Zuschlagspreise. Den Fachschafts-Ehrenpreis erhielt auf weiße Barnevelder 1,0 der Züchter Heinrich Bär jr., Dellenheim.

= **Bad Schwalbach,** 16. Nov. Am Freitagnachmittag fand in Bad Schwalbach im Gasthaus „Zum goldenen Fäßchen" eine Bürgermeisterdienstversammlung statt, an der außer den Gemeindeschulzen und Bürgermeistern des Kreises auch die Ortsbauernführer und die maßgebenden Polizeiorgane teilnahmen. Landrat Herrchen eröffnete die Versammlung, deren Zweck die Aufklärungen über die Verordnung für die Milchablieferung und die Einschränkung der Buttererzeugung war. U. a. verbreitete sich Pg. Bouton vom Milchwirtschaftsverband in längeren Ausführungen über „Die milchwirtschaftlichen Maßnahmen innerhalb der deutschen Ernährungswirtschaft".

Merkwürdigkeiten im Rundfunkprozeß.

Die Lebensversicherung des Dr. Magnus. — Der Fall Südwestfunk.

Berlin, 16. Nov. In der Freitagsverhandlung im Rundfunkprozeß wurde die Erörterung der einzelnen Spesenbelege des Angeklagten Dr. Magnus fortgesetzt. Dr. Magnus wird bekanntlich von der Anklage zum Vorwurf gemacht, er habe die Reisespesen für die Fahrt zu Aufsichtsratssitzungen liquidiert, die bereits durch die pauschalen Aufwandsentschädigungen vergütet waren. Magnus bestritt auch heute wieder, derartige Liquidationen vorgenommen zu haben. Er habe lediglich dann Reisekosten liquidiert, wenn er zu Generalversammlungen oder aus anderen geschäftlichen Gründen andere Sendegesellschaften besuchen mußte.

Das Gericht ging die einzelnen Spesenbelege eingehend durch.

In der Nachmittagssitzung stellte der Vorsitzende einen weiteren Anklagepunkt gegen Dr. Magnus zur Erörterung, dem vorgeworfen wird, unberechtigterweise aus Mitteln der Reichsrundfunkgesellschaft für seine privaten Lebensversicherungsprämien Zahlungen entnommen zu haben. Dr. Magnus erklärte, er habe damals von Dr. Bredow die Ermächtigung erhalten, von 1930 ab 3000 RM. jährlich für seine eigenen Lebensversicherungszwecke zu verwenden. Als dann 1931 eine neue Gehaltsregelung für die leitenden Rundfunkangestellten eintrat, habe er Bredow gefragt, ob er noch Anspruch auf diese Nebenbezüge hätte. Bredow habe ihm dann in einem weiteren Schreiben erklärt, daß für ihn auch weiterhin ein Betrag bis zu 3000 RM. jährlich für die unmittelbare Bezahlung von Lebensversicherungsprämien bewilligt werde.

Zur Begründung dieser Ermächtigung erklärte Dr. Magnus: „Die Tendenz dieses Ermächtigungsschreibens habe ich so aufgefaßt, daß ich für eine Versorgung für mich und meine Familie bemüht sein sollte. Ich war durch meinen Übertritt zum Rundfunk aus meinem Beruf gekommen, und da bei der seinerzeit für 1937 zu erwartenden Verstaatlichung des Rundfunks mit der Möglichkeit zu rechnen war, daß ich nicht übernommen würde, hielt ich mich meiner Familie gegenüber für verpflichtet, vorzusorgen. Die Ermächtigung ist mir von Dr. Bredow aus freien Stücken angeboten worden.

Bredow: „Ich habe es immer für die vornehmste Pflicht eines Konzernleiters gehalten, rechtzeitig für einen Nachfolger zu sorgen, und ich mußte daher versuchen, Magnus, der für den Rundfunk immer unentbehrlicher wurde, zu halten. Da Magnus verschiedentlich Andeutungen gemacht hatte, daß er sich eine andere Stellung suchen wolle, habe ich mit ihm über die Verlängerung seines Vertrages gesprochen, um ihn noch stärker an den Rundfunk zu binden. Ich habe dann dem damaligen Staatssekretär im Reichspostministerium Sautter zunächst vorgeschlagen, Magnus zum Generaldirektor zu machen. Aber Staatssekretär Sautter hatte dagegen Bedenken. Auch gegen eine Gehaltserhöhung für Magnus erhob Sautter Einwendungen. Da kam dann der Gedanke auf, Magnus eine gewisse Sicherstellung durch Zuschüsse für eine Lebensversicherung zu gewährleisten."

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer: „War es Ihnen, Dr. Bredow, und dem Staatssekretär Sautter bei Erteilung dieser Ermächtigung bekannt, daß Magnus bereits seit 1928 privat eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte?"

Bredow: „Nein."

Im weiteren Verlauf der Nachmittagssitzung ging der Vorsitzende dann auf die Untreuehandlungen ein, die den Angeklagten zum Nachteil der einzelnen Sendegesellschaften vorgeworfen werden. Zuerst stellte der Vorsitzende den

Fall Südwestfunk

zur Erörterung. In diesem Fall richtet sich die Anklage gegen Magnus und Bredow, während gegen Flesch kein Verfahren eröffnet ist, da seine Taten in Frankfurt a. M. als verjährt gelten.

Der Vorsitzende ersuchte den Angeklagten Flesch zunächst, über seine damalige Vorschußangelegenheit in Frankfurt a. M. zu berichten. Flesch erklärte, er habe 1926 zu Erweiterungsbauten in seiner Wohnung zunächst 6000 RM. Vorschuß beantragt, diese Summe habe er später, da sich erhebliche Mehrkosten ergaben, durch Nachforderungen auf 13 000 RM. erhöhen müssen. Als der Vorsitzende den Angeklagten Flesch nach den Einzelheiten dieses Vorschusses fragte, blätterte Flesch in der Anklageschrift, worauf der Vorsitzende sagte: Sie benutzen die Anklageschrift wohl als Kronzeugen? (Heiterkeit.)

Flesch erklärte darauf, er habe nicht erwartet, daß diese Angelegenheit heute zur Sprache kommen werde, und sei darauf nicht vorbereitet; da er kein Gedächtnis für Zahlen hätte, falle es ihm schwer, ohne genügende Vorbereitung sich zu äußern. In seinen weiteren Ausführungen gibt Flesch zu, daß er nicht recht habe wirtschaften können. Er sei zwar nicht verschwenderisch gewesen, aber er habe kein Verständnis für wirtschaftliche Dinge gehabt.

Am Schluß der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß Flesch während seiner Frankfurter Tätigkeit eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte, für die die Hälfte der Prämie von dem Südwestfunk gezahlt wurde. Diese Prämienhälfte wurde aber noch nach dem Übertritt Fleschs nach Berlin von Frankfurt weitergezahlt, obwohl trotz des Ausscheidens von Flesch die Frankfurter Gesellschaft für ihren früheren Intendanten immer noch laufende Beträge zu verausgaben hatte. Erst auf Grund einer späteren Notverordnung wurden diese Zahlungen eingestellt.

Die Verhandlung wurde dann auf nächsten Montag vertagt.

---

* **Drei Jahre Gefängnis wegen Kindestötung.** Vor dem Limburger Schwurgericht hatte sich eine Ehefrau aus Heckholzhausen zu verantworten, die wegen Tötung eines neugeborenen Kindes unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt wurde. Die im Alter von 31 Jahren stehende Frau und Mutter dreier kleiner Kinder hatte in der Nacht zum 30. Juni 1934 einem Kinde das Leben geschenkt. Kurz nach der Geburt, die die Frau verheimlichte, erwürgte sie das Kind und warf die Leiche in eine Dunggrube. In der Verhandlung legte die Angeklagte ein reumütiges Geständnis ab und führte als Entschuldigung an, daß sie befürchtet habe, das neugeborene Kind sei erbkrank und werde in späteren Jahren, ebenso wie ihr Ehemann, von epileptischen Anfällen befallen. Auch die bittere Zeit der langen Erwerbslosigkeit ihres Mannes habe auf die Ausführung der Tat eingewirkt.

Der Mainzer Brückenkopf.

Zur Einweihung der verbreiterten Straßenbrücke über den Rhein.

Der nach dem Umbau vollkommen veränderte Kopf der Mainzer Straßenbrücke, auf dem am Sonntag in Anwesenheit des Reichsstatthalters-Gauleiter Sprenger die Brückenfeier stattfindet.

„Kleine Anzeige" im Wiesbadener Tagblatt und „Erfolg" sind unzertrennliche Begriffe!

Die heutige Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Auslandspolitik und Kultur: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempert; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lendardi; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaffer. Sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Oktober 1934: 18107 Sonntags allein: 19917
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 27, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Der Mächtige, der menschlich wurde

Bevor man zu ihm ins Zimmer trat, blieb man unweigerlich einen Augenblick stehen, straffte sich, griff nach der Krawatte und prüfte noch einmal den Anzug vom Kragen bis zu den Schuhen / Er war in seinem Kreis ein mächtiger Mann. Aber alle seine Macht konnte die merkwürdige Scheu nicht erklären, die jeder, der für oder mit ihm zu tun hatte, vor ihm empfand. Er war gerecht und korrekt, hatte niemals, auch in seiner schlechtesten Stunde nicht, daran gedacht, seine Macht irgendwie zu mißbrauchen oder sie unnötig fühlen zu lassen. Woher also die Scheu vor ihm?

Hinter seinem Rücken wisperte man, er sei kein Mensch mehr. Ein Arbeitstier sei er, eine Maschine und ein bedauernswerter Knecht seiner eigenen Macht. — Es gab viele Menschen, die ihn anbeteten, viele, die ihn fürchteten, aber es gab keinen, der ihn liebte. Vielleicht war er deswegen so unnahbar geworden? Jedenfalls glücklich, innerlich glücklich war er nicht / Eines Tages nun bekam er von jemandem, mit dem er gar nicht verwandt war, und der gewiß nichts von ihm haben wollte, ein Geschenk. Der Betreffende schrieb, es sei nur das kleine Zeichen seiner Dankbarkeit, eine Aufmerksamkeit nur, aber er hoffe, daß es ihm wenigstens halbsoviel Freude bereite, wie er gehabt habe, als er es suchte und endlich fand / Dieser Brief bedeutete für den Mächtigen viel! Sollte es wirklich soviel Freude machen, zu schenken? Er ertappte sich plötzlich dabei, wie er überlegte, was er wohl jenen, mit denen er täglich zusammenkam, schenken könnte, und er mußte feststellen, daß ihm alle diese Menschen innerlich ferngeblieben waren, daß er noch nicht einmal wußte, worüber sie sich freuen würden / Da fing er an, alle Menschen seiner Umgebung als Menschen zu beobachten, und er freute sich wie ein Kind, wenn er unauffällig einen ihrer Wünsche entdecken konnte / Die Adventswochen wurden für ihn ein einziges Fest. Das Wählen der Geschenke, das richtige Zuteilen und Verpacken bereitete ihm eine Freude, die er bisher nicht gekannt hatte, und noch nie hatte er so vorsichtig wägend eingekauft / Er, der Mächtige, war menschlich geworden, er hatte entdeckt, daß es ein Glück und eine wahre, tiefe Freude für jeden Menschen gibt, das Glück und die Freude, andere glücklich machen zu können. Im Schenkendürfen fand er für sich den großen Weihnachtssegen.

Bauer Michelsberg 20
Preiswerte **Beleuchtungen**

Radio
Webergasse 22
Rundfunkhaus M. Kohle.
Telephon 20012

Ich bin beim Amts- und Landgericht Wiesbaden als
Rechtsanwalt
zugelassen.
Dr. H. Laternser
Büro: Wiesbaden-Biebrich, Horst-Wessel-Straße 27, 2.

Schuh-Deuser
Mauritiusstraße 9
308

Radio?
Loewe-Geräte müssen Sie hören!
Ing. **Hans Künkler**
Moritzstraße 23
Alle Fabrikate, Teilzahl. Volksempfang. Antennenbau, Rep.

Kaiser-Sahne
Frische Pralinen
Eignes Fabrikat.
Schokoladen-Wagner
Schwalbacher Straße 11.
Gegr. 1914.
358

Gold- u. Silberwaren
fugenlose **Trauringe**
Bestecke, Uhren
Ih. Ruthardt, Goldschmied
Kirchgasse 11, Hof rechts.

Stühle / Sessel
Couches / Sofas
Schreibtische
Schreib- und Bücherschränke
Bücherregale
Club-, Radio- u. Rauchtische
Auszieh-tische
Akten- und Notenschränke u. -ständer
billigs bei
Pauli
33 Rheinstr. 33

Küppersbusch
Öfen – Herde
Gasherde
2789
Franz Stoll
Hellmundstraße 33.

Mundlos
Original-Viktoria Nähmaschinen
zu zeitgemäßen Preisen und Bedingungen
A. Kanobel
Moritzstraße 23.

Miet-Pianos und -Flügel
Piano-Haus Wolff
Friedrichstr. 39 I
Tel. 23225.

Sie haben ein Kleinbild, das Ihnen lieb und wert ist.
Wir vergrößern auch nach defekt. Vorlagen, erstklassig.
Atelier Kurzrock
Kirchgasse 11.

Gerade Beine
erhalten Sie. Wenden Sie sich unverbindl. vertrauensvoll an uns. — Garantie wird zugesichert.
Rotile, Wagemannstr. 29 Part.

Wirtschafts-Äpfel
haltb. Sorten, Ztr. 8 Mk.
Saftige Ehapfel
rot und gelb, Ztr. 9 Mk.
Schöner von Boskop
Ztr. 15 Mk.
Herbertsreneti.
Ztr. 15 Mk.
Kurzstiel,
graufallend, Ztr. 10 Mk.
Graue Renetten
Ztr. 12 Mk.
Klarenthal 16.

Im Umsatz führen, heißt: **Werbetrommel rühren!**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 18. November 1934.

Katholische Kirche.

Pfarrkirche St. Bonifatius. Sonntag hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr, letztere mit Predigt, 9 Uhr Kindergottesdienst mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, abends 6 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang und Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr, am Samstag außerdem auch um 8 Uhr. Beichtgelegenheit Samstag 4 bis 7.30 und nach 8.15 Uhr und Sonntag morgen von 6 Uhr an.

Pfarrkirche Maria-Hilf. 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe, 9 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion für die Schulkinder), 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, abends 6 Uhr Andacht mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.10 und 8.30 Uhr (Dienstag und Freitag um 9 Uhr). Dienstag und Freitag um 7.05 Uhr Schulmesse. Am Mittwoch Feier des Ewigen Gebetes, 6 Uhr feierliche Eröffnung, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache und gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Vereins kath. kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen, 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, Anbetungsstunden wie bisher, 6 Uhr feierliche Schlußandacht mit Umgang, Tedeum und Segen. Samstag um 7.05 Uhr Amt für die Gefallenen des Weltkrieges. Beichtgelegenheit Samstag von 4 bis 7 und nach 8 Uhr, Sonntag früh von 6.30 Uhr an. Dienstag von 5 bis 7 Uhr und nach 8 Uhr.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit. 7 Uhr Frühmesse (gemeinschaftliche hl. Kommunion des Hausgehilfinnenvereins), 8 Uhr zweite hl. Messe mit Ansprache (gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kinderkongregation und aller Schulkinder), 9 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt), 10 Uhr hochamt mit Predigt und Segen, nachmittags 2.30 Uhr Vortrag und Andacht für die Kinderkongregation, abends 6 Uhr sakramentalische Andacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15 Uhr. Montag 7.30 Uhr Schulmesse für die Gymnasien. Dienstag und Freitag 7.15 Uhr Schulmesse für die Volks- und Mittelschulen. Mittwoch (Buß- und Bettag): 9 Uhr Seelenamt für die im Kriege Gefallenen. Samstag, abends 6 Uhr: Salve. Beichtgelegenheit nachmittags von 4—7 und von 8 Uhr an.

Pfarrkirche St. Elisabeth. Erste hl. Messe um 6 Uhr; zweite hl. Messe 7.15 Uhr mit Ansprache und gemeinschaftlicher hl. Kommunion für die Frauen; 8.30 Uhr Jugendgottesdienst (Amt); 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; letzte hl. Messe 11 Uhr; abds. 8 Uhr Festandacht zu Ehren der hl. Elisabeth mit Festpredigt. Dienstag und Freitag, 7.10 Uhr sind Schulmessen mit Kinderkommunion. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Sonntag und Montag früh bis 8 Uhr und Freitag nachmittag 5—7 Uhr. hl. Kommunion in den ersten drei hl. Messen und nach Bedarf.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Beichte: Samstags 17 Uhr; Sonntags 6.30 Uhr, Frühmesse 7 Uhr, Hochamt 10 Uhr. Andacht abends 8 Uhr.

Alt-kathol. Gemeinde. Friedenskirche, Schwalbacher Straße. Abends 6 Uhr Amt mit Predigt. — Mittwoch, Buß- und Bettag, abends 6 Uhr, Gottesdienst mit Predigt. Pfarrer Eber.

Baptisten-Gemeinde. Zionskapelle, Adlerstr. 18. Konferenz der Mittelrheinischen Sonntagsschulvereinigung; vormittags 9.30 Uhr Gebetstunde, nachm. 4 Uhr Predigt (Schriftleiter C. A. Flügge, Kassel. — Mittwoch (Bußtag), nachmittags 4 Uhr, Predigt.

Evangel.-luther. Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Straße 8. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Bußtag, vormittags 10 Uhr, Predigtgottesdienst, Pfarrer Eitzmeier.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens zugehörig) Dotzheimer Str. 4, 1. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, Pfr. Fritze.

Evgl. joh. Kirche n. d. Offenb. St. Johannes (Weihenberg-Gemeinde), Sonntag abend 8 Uhr Andacht Herderstraße 19, 2 r.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44, Sonntag, abds. 8.30 Uhr, Evangelisation. Mittwoch, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Biebrich, Rathausstraße 67, Sonntag, abds. 8.30 Uhr, Evangelisation. Donnerstag, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Bierstadt, Kloppenheimer Straße 5, Sonntag, abends 8.30 Uhr, Evangelisation. Dienstag, abds. 8.30 Uhr, Bibelstunde. — Schierstein, Wilhelmstr. 2, 2. Sonntag, abds. 8.15 Uhr, Evangelisation. Donnerstag, abds. 8.15 Uhr, Bibelstunde. Eintritt frei! Jedermann ohne Unterschied der Konfession, herzlich willkommen!

Neuapostolische Gemeinde, Adelheidstraße 81. Sonntag, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr. Mittwoch, vorm. 9.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Biebrich, Dillbachstraße 6, Sonntag, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr. Mittwoch, vormittags 9.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Schierstein, Adolfstraße 8, Sonntag, vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr. Mittwoch, vormittags 9.30 Uhr, Gottesdienste. — Wiesbaden-Dotzheim, Julienstraße 2, Sonntag, vormittags 9.30 Uhr. Mittwoch, vormittags 9.30 Uhr, Gottesdienste.

Die Christengemeinschaft, Wilhelminenstr. 12, 1. Vormittags 10 Uhr Feier der Menschenweihehandlung mit Predigt. Pfr. Wetzel. — Mittwoch, vorm. 10 Uhr, Feier der Menschenweihehandlung. — Samstag, abends 8 Uhr, Predigtgottesdienst: „Der Tod als Freund". Pfr. Wetzel.

Methodistenkirche, Dotzheimer Str. 51, Eingang Dreiweidenstraße. Vormittags 9.45 Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. — Mittwoch, vormittags 9.45 Uhr Predigt.

Die Heilsarmee, Kleine Schwalbacher Str. 10, 1. Vormittags 9.30 Uhr Sonntagsschule, vormittags 10.30 Uhr Heiligungsversammlung, abends 8 Uhr Gottesdienst. — Dienstag, nachmittags 3 Uhr Frauenstunde. — Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr Kinderversammlung, abends 8 Uhr, Heilsversammlung. — Freitag, abends 8 Uhr, Heiligungsstunde.

Versteigerung
Aufträge aller Art, Möbel, Hausrat, Spielsachen, Kleider, Wäsche, zum Mitversteigern werd. ständig übernommen.
Wilh. Klapper
Auktionator und Taxator,
Büdingenstraße 4 (an der oberen Webergasse). Telephon 284 59.

Modekurse
Nach leichtfaßlicher Methode erlernen Damen an eigener Garderobe **Nähen und Zuschneiden** in Tages- und Abendkursen.
Emma Stade Taunusstraße 7, 2

Der beste Fußerzt
weit und breit Naturform-Schuhwerk jederzeit!
Preis von 12.50 M. an. Gesunden Füßen verleiht es Ausdauer und Wohlbefinden, geschwächte kräftigt es, geschädigten bietet es richtige u. dauernde Hilfe. Anprobe und fachtechn. Beratung durch geschulte Bedienung im
THALYSIA
Anschluß-Reformhaus
Inhaber: Robert Meyrer
Webergasse 21
Anruf 22305

Reisen und Wandern
Bäder und Sommerfrischen
Wochenend und Ausflugsziele

Kurhaus Stromberg (Hunsrück)
mit der **„Deutschen Michel-Stube"**
Das modern-behagliche Hotel i. Soonwald
Das ganze Jahr geöffnet. - Unvergleichlich schöner und preiswerter Aufenthalt f. Erholungsbedürftige. - Räume aller Größ. f. Sitzungen, Gesellschaften, Familienfeste und dergl. **Verlangen Sie Prospekt.**

Sind Sie überarbeitet?
Dann bestrahlen Sie sich mit der „Künstlichen Höhensonne" — Original Hanau — Regelmäßige Bestrahlungen von nur 2–3 Minuten Dauer führen bereits eine Neubelebung des Gesamtorganismus von Grund auf herbei. Nervöse Herzbeschwerden verschwinden, der Blutdruck wird herabgesetzt, der Herzmuskel gestärkt. Es erfolgt eine Kräftigung der Nerven und intensive Durchblutung des ganzen Körpers.
Bitte lassen Sie sich gleich die neue illustrierte Broschüre 843 kommen von der
Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 78
Zweigstelle Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 2/78 Vorführung in allen med. Fachgeschäften, AEG.- u. Siemens-Niederlassungen.
F118
„Höhensonne" — ORIGINAL HANAU —

Herbstergebnisse im Rheingau.

Nachdem wir in einer Gesamtübersicht (siehe Wiesbadener Tagblatt vom 15. Nov.) die Ergebnisse der Rheingauer Weinernte im Weinjahr 1934 behandelt haben, geben wir nachstehend eine Übersicht über die Herbstergebnisse in den Weinorten des unteren, mittleren und oberen Rheingaues.

Lorchhausen,

dessen Weinbau nun schon seit Jahren von einem besonderen Mißgeschick verfolgt wird, hat auch in diesem Jahre wieder durch das am 22. Juli niedergegangene Hagelwetter schwere Einbuße erlitten. Besonders in der Lage Niederflur wurden etwa 50 Prozent der zu erwartenden reichen Ernte vernichtet. Im Grund erzielte man einen vollen Herbst; recht günstig war auch die Ernte in den übrigen Lagen, wenn auch heute noch das Lorchhäuser Weinbaugebiet unter der Nachwirkung des Frostschadens 1928/29 zu leiden hat. Die amtlich festgestellten Mostgewichte betrugen im Obertal 78, im Grund 82 und in der Niederflur 99 Grad nach Oechsle. Einige Spitzen erreichten bis 104 Grad und edelfaule Traubenmaische erzielte als Auslese bis 140 Grad. Die Säure betrug 6,5 bis 6,7 pro Mille. Die Gesamternte Lorchhausen dürfte etwa 350 Halbstück ergeben. Das Herbstgeschäft war sehr ruhig.

Lorch,

die größte Weingemarkung des Rheingaues, erzielte in diesem Jahr einen vollen Herbst. Die Durchschnittsmostgewichte betragen zwischen 70 bis 85 Grad, später gelesene Trauben weit über 100 Grad. Bei Traubeneinkäufen zahlte man 18 bis 20 RM. je Zentner.

Aßmannshausen

hat in diesem Jahre nach den vielen Mißernten wieder einmal eine sehr reiche Ernte zu verzeichnen. Die Rotweinlagen mit ihrem berühmten Spätburgunder brachten im alten Holz einen guten halben Ertrag, während die jüngeren Weinberge allgemein einen vollen Herbst erzielten, dabei wurden recht hohe Mostgewichte, die zwischen 85 bis 100 Grad und mehr betrugen, erreicht. Verkäufe wurden sehr wenig abgeschlossen, da die Aßmannshäuser fast zum größten Teil in Aßmannshausen selbst eingekellert werden.

Rüdesheim.

Die Weinernte Rüdesheims wurde in ihrem Mengeergebnis ungünstig beeinflußt durch die große Trockenheit der beiden letzten Jahre. In den Berglagen erlitten daher die Blütenansätze bereits einen starken Abfall, sodaß die Trauben der geschlossenen Fälle entbehrten, und die Beeren vielfach klein blieben. Die Berglagen der westlich gelegenen Abhänge und Terrassen brachten daher nur einen drittel bis einen halben Herbst, während man in den Lagen des Oberfeldes bis nach Eibingen bis zu einem vollen Herbst ernten konnte. Die Mostgewichte versprechen eine sehr gute Qualität. Man erzielte im allgemeinen in den geringeren Lagen 85 bis 90, in den Mittellagen bis zu 100 und in den Qualitätsgebieten bis zu 110 und mehr Grade. Bezahlt wurden für 200 Liter Maische 110 RM., dies entspricht etwa einem Halbstückpreis von 440 RM.

Eibingen.

Das Weingebiet Eibingens brachte in diesem Jahre eine Ernte von etwa 700 Halbstück. In jungen Weinbergen erzielte man einen doppelten, in älteren Anlagen einen guten vollen Herbst. Auf 25 Ruten Riesling, bzw. auf 20 Ruten Österreicher konnte ein Halbstück geerntet werden. Die Mostgewichte betrugen in geringen Lagen 75 bis 80, in Mittellagen bis 90, in Qualitätslagen bis zu 110 Grad und darüber. Die Säure betrug 6,3 bis 9 pro Mille. Es fand ein reger Traubenverkauf statt; man zahlte für die Ohm Maische (200 Liter) 95 RM., also je Halbstück 380 RM.

Geisenheim

erzielte eine nach Menge und Güte ausgezeichnete Weinernte. Größere Mengen Trauben und Moste konnten bereits bei der Lese verkauft werden.

Johannisberg.

In diesem Jahre konnte endlich wieder einmal eine Ernte erzielt werden, die meist den doppelten oder den dreifachen Ertrag der vorjährigen Ernte betrug. Die günstigen Mostgewichte kennzeichnen den Qualitätsjahrgang. Schloß Johannisberg erntete auf 85 Morgen Rieslingweinbergen im Ertrag 208 Halbstück (1933 = 80 Halbstück). Die Mostgewichte erreichten 80 bis 105 Grad und lagen in der Mehrzahl um 100 Grad, bei einem Säuregehalt von 6 bis 9,8 pro Mille. Es wurden einige Auslesen und eine Trockenbeerenauslese mit hohen Mostgewichten eingelegt.

Winkel

erntete durchschnittlich 1½, vielfach 2 Stück Wein auf den Morgen mit guten Mostgewichten. Schloß Vollrads konnte auf 85 Morgen im Ertrag 243 Halbstück einkellern (1933 = 135 Halbstück auf 100 Morgen). 28 Halbstück Jungweine wurden bereits verkauft. Die Mostgewichte betrugen im Mittel 85 bis 95, wenige unter 85, bessere 110 bis 115 Grad. Einige Auslesen erzielten 120 Grad und darüber, während man bei einer Trockenbeerauslese 160 Grad erreichte. Säure: 7,5 bis 8,5, zum Teil 9 pro Mille.

Mittelheim

erzielte eine nach Menge und Güte große Weinernte und rechnet man hier, wie in Winkel, auf 1½ bis 2 Stück auf den Morgen.

Östrich,

die größte Weingemarkung des Mittelrheingaues, umfaßt 1200 Morgen Rebengelände. Im Ertrag stehen etwa 1000 Morgen. Eine überaus reiche Ernte wurde in diesem Jahre erzielt, die man auf mindestens 2500 bis 2600 Halbstück schätzt. Manche Winzer ernteten auf 15 Ruten ein Halbstück, viele auf die Rute einen Zentner Trauben, das sind mehr als drei Stück Wein auf einen Morgen. Größere Bestände an Trauben und Most wurden sofort bei der Lese verkauft. Im allgemeinen wurden in Östrich, besonders in schweren Böden, sehr günstige Qualitäten erzielt. Die Mostgewichte bewegen sich durchschnittlich zwischen 80 bis 100 Grad, später gelesene, besonders gut ausgereifte Rieslingweine erzielten bis 110 bis 115 bis 118 Grad. Bei den mittleren und kleineren Winzern sind sehr große Bestände von neuem Wein eingelagert worden.

Hattenheim

erfreute sich eines sehr reichen Ertrages, der weit über einen vollen Herbst betrug und meist das Zwei- und Dreifache der vorjährigen Ernte ergab. Es wurden Mostgewichte von 80 bis 100 bis 110 Grad erzielt, deren Mittel meist zwischen 90 bis 100 Grad schwankte.

Hallgarten.

Neben Östrich erzielte Hallgarten den größten Ernteertrag des ganzen Rheingaues. Es dürfte wohl die größte Weinernte sein, die seit Menschengedenken in Hallgarten eingekellert wurde. Zwei bis drei Stück Wein auf den Morgen waren an der Tagesordnung. Die Gesamternte Hallgartens wird etwa 1800 bis 1900 Halbstück betragen, so daß auf den Kopf der Bevölkerung etwa dreiviertel Stück Wein entfallen. Größere Bestände an Trauben und Most wurden bereits bei der Lese verkauft, jedoch die größere Menge eingekellert. Die Mostgewichte schwanken zwischen 75 bis 110 Grad, im Mittel zwischen 90 bis 100 Grad, bei einem Säuregehalt von 7 bis 9,4 pro Mille. Einzelne Auslesen erreichten bis 120 Grad.

Erbach.

Die diesjährige Weinernte Erbachs zählt zu den größten seit Jahrhunderten. Man erntete durchschnittlich auf den Morgen 1½ bis 2 Stück Wein. Der 1934er ist von ausgezeichneter Güte. Die Mostgewichte schwanken zwischen 78 bis 110, im Mittel zwischen 90 bis 100 Grad.

Eltville.

Das Weinjahr 1934 brachte auch für Eltville, das sich im Vorjahre mit einem knappen halben Herbst begnügen mußte, ein glänzendes Herbstergebnis. Man rechnet allgemein mit dem eineinhalbfachen vollen Herbst. Die Mostgewichte lagen meist um 100, bessere bis 112 Grad. Eine Auslese Eltviller Sonnenberg erzielte 126 Grad. Der Säuregehalt betrug durchschnittlich 9 pro Mille.

Kiedrich.

Auch für Kiedrich brachte das Weinjahr 1934 eine große Ernte, die oft mehr als das Dreifache des vorjährigen Ertrages ergab. Man erntete in den jüngeren Anlagen meist 1½ Halbstück je Morgen, in vielen Fällen noch größere Erträge. Auch die alten Rheinrieslinganlagen erzielten auf einen Morgen meist mehr als ein Stück Wein. Durchschnittlich wurden Mostgewichte von 82 bis 112 Grad, bei einem Säuregehalt von etwa 7,5 pro Mille, festgestellt.

Rauenthal.

Die Weingemarkung Rauenthal, die etwa 360 Morgen ertragsfähige Weinberge umfaßt, erzielte in diesem Jahre eine Rekordernte von ausgezeichneter Güte. Besonders die Rieslingweine, die 1934 zu einer goldenen Edelreife gelangten, werden dem bewährten Ruf Rauenthals alle Ehre machen. Die Mostgewichte schwanken zwischen 78 bis 119 Grad, der Säuregehalt bei den Spätlesen zwischen 6,5 bis 7,5, bei den Rieslingen zwischen 7,5 bis 9,5, einzelne 10 pro Mille.

Neudorf,

das im Vorjahre nur einen Sechstel-Ertrag erntete, machte endlich in diesem Jahre einen Volltreffer. Man rechnet im allgemeinen hauptsächlich in den jüngeren Weinbergsanlagen mit einem doppelten vollen Herbst. Der 1934er Neudorfer verspricht bei seinen guten Mostgewichten eine sehr reife Qualität.

Niederwalluf-Oberwalluf.

Nach der knappen Ernte im Vorjahre, die kaum einen Drittel-Herbst brachte, erzielte Niederwalluf in diesem Jahre einen sehr reichen Ertrag, der weit über einen vollen Herbst beträgt. Die Trauben wurden bei günstiger Herbstwitterung gelesen, und verspricht der eingelegte 1934er ein sehr guter Tropfen zu werden.

Frauenstein.

Die diesjährige Weinernte Frauensteins brachte eine Ernte, wie sie seit Menschengedenken nicht erzielt worden ist. Man rechnet allgemein mit einem vollen doppelten Herbst, ja bei vielen Besitzern ist die Ernte noch weit größer. Die erzielten Mostgewichte und der günstige Säuregehalt versprechen eine recht gute Qualität.

Wiesbaden.

Die Weinernte 1934 in dem Weingut Neroberg brachte einen sehr guten Erfolg. Die Stadt Wiesbaden konnte 21 Halbstück in den städtischen Keller einlagern, während die vorjährige Ernte nur 8 Halbstück erbrachte. Die Mostgewichte betragen von 85 bis 105 Grad, bei 9,3 bis 11,7 pro Mille Säuregehalt, und versprechen einen guten 1934er Neroberger.

Hochheim am Main.

Die Weingemarkung Hochheim konnte nach der sehr knappen Ernte des Vorjahres, die nur einen Drittel-Ertrag brachte, eine recht gute Ernte erzielen, die in jungen Anlagen einen vollen Herbst, in alten Weinbergen jedoch wesentlich weniger betrug. Man rechnet in Hochheim auf etwa 600 Morgen im Ertrag stehende Weinberge eine Ernte von 900 bis 1000 Halbstück. Im allgemeinen schätzt man die Ernte Hochheims auf einen guten Dreiviertel-Herbst. Die Mostgewichte schwanken zwischen 85 bis 100 bis 110 Grad und teils noch höher, bei einer Säure von 6 bis 8 bis 9 pro Mille. Einzelne Auslesen erzielten wesentlich höhere Ergebnisse.

Die große Weinernte der Staatlichen Domäne im Rheingau.

Die Domäne-Weinbau-Verwaltung erntete im Jahre 1934 in ihren sämtlichen Weingütern des Rheingaues von Aßmannshausen bis Hochheim am Main das außerordentlich reiche Ergebnis von 1000 Halbstück und erzielte somit den zweieinhalbfachen Ertrag des Vorjahres, der nur 398 Halbstück betrug.

Marktberichte.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 16. Nov. Es notierten (Großhandelspreise je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen 21, Roggen 17, Hafer 16.70 ab Station, Braugerste 20—20.75, Industriegerste 19.75—20, Malzkeime 16.—16.50, Weizenkleie 10.72 (Mühlenpreis), Roggenkleie 9.96 (Mühlenpreis), Weizenfuttermehl 13.65—13.75, Biertreber 17—17.25, Sojaschrot 13 nom. (Fabrikpreis). Tendenz: Getreide und Futtermittel fest bei knappem Angebot.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 16. Nov. Die Zufuhren an frischen Eiern waren auch in dieser Woche außerordentlich knapp, deutsche Frischeier fehlen vollkommen. Daneben kamen auch von Holland und Dänemark nur unzureichende Angebote herein. Lediglich Rumänien, Südslawien und Bulgaren standen ebenso wie deutsche Kühlhauseier reichlicher zur Verfügung. Der Verkauf an den Konsum war bei unveränderten Preisen gut. In nächster Zeit erwartet man jedoch wieder größere Anlieferungen, zumal die Junghennenproduktion im Steigen begriffen ist.

Am Buttermarkt übersteigt die Nachfrage weit das Angebot. Holländische und dänische Butter ist ebenso wie deutsche Butter nur in kleinen Mengen am Markt. Die Anlieferungen der Molkereien aus dem hiesigen Gebiet sind ebenfalls klein, so daß das vorhandene Angebot schlank untergebracht wurde. Die Preise für deutsche Butter blieben unverändert, ebenso dänische, während für holländische Butter in der Spitze etwas höhere Preise verlangt wurden.

Wetterbericht.

Der südwestlich der Alpen liegende Tiefdruckwirbel verursacht noch immer in Oberitalien und Südfrankreich starke Niederschläge, während das über Südschweden liegende Hochdruckgebiet einen Ausläufer nach Nordengland hin entwickelt hat. Unser Bezirk wird von den im Süden liegenden Störungen wenig beeinflußt, doch kommt es bei uns vielfach noch zu Nebelbildung und gelegentlich auch zu geringem Niederschlag.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Weiterhin trübe mit leichten Regenfällen, ziemlich mild, mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

KÖRTING Miros

Der Empfängertyp der ZUKUNFT

Warum?... Weil MIROS ein vollendeter und doch preiswerter Heimsuper ist. Weil er auch die schwierigsten Empfangslagen meistert. Weil er eine Fülle von Sendern bringt, automatisch getrennt u. hinreißend klangecht. Weil er als einziger seiner Klasse **optimalen Schwundausgleich** hat. Miros ... das „kleine Wunder"

Künstlerisches Edelholzgehäuse mit wertvoller Handschnitzerei.
Neue Synchroluxskala mit zwangsläufiger Blickführung.

Wechselstrom Rm. 252.— m. E.
Gleichstrom Rm. 264.50 m. E.

Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft

Körting Radio

DR. DIETZ & RITTER GMBH., LEIPZIG O 27

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Verf. Maschinenschreiberin für nachm. 3 St. gesucht. Ang. u. L. 245 an T.-V.

Gewerbliches Personal

Jüngere Schneiderin bis 20 Jahre, z. Anlernen auf Overlockmasch. gesucht. Vorzust. Sonntag 11—12. **Hallheimer,** Rheinstraße 98.

Intell. jung. Mädchen f. Friseur-Lehrling sof. gesucht. **A. Gruner,** Bleichstraße 40.

Hauspersonal

Bäckerei und Konditorei sucht zum Januar 35 **freundliches** braves u. gew. **Fräulein** als Stütze der Frau i. Geschäft u. Haush. Alter 18-25 J. Lebenslauf u. ausführliche Angaben u. H. 244 an T.-V.

Café, auswärts, sucht **geb. Fräul. oder Haustochter** aus guter Fam. Fam.-Anschluß. Mädchen vorh. Vorzust. Friedrichstraße 44, 3 r. Montag 2—6.

Zuverlässiges ehrliches selbständiges Alleinmädchen nicht unter 25 J., z. 1. 12. gesucht. Vorzustellen mit nur Ia Zeugn. Adelheidstr. 45, 1.

Gesucht saub. zuverläss. **Alleinmädchen** das in allen Hausarb. und Kochen erf. ist. Gute Zeugn. aus Privath. Beding. Schöne Aussicht 13.

Selbständiges saub. Mädchen welch. in Stell. war, für alle Arbeit in hiesige Wirtschaft sofort gesucht. Erfrag. Bärenstraße 6, am Büfett.

Sauberes ehrl. Mädchen tagsüber, o. auch für ganz, gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Vl. 8n

Gebildetes jg. Mädchen nachmittags zu Kindern gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. u. Bild u. D. 247 an Tagbl.-Verl.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Geb. Herr (Abitur), gew. i. Verk., hauptf. **für Reisetätigkeit,** v. pharm. Betrieb gesucht. Ang. u. G. 241 an Tagbl.-Verl.

Zuverl. ält. Herr als Sekretär gesucht. Ang. u. L. 243 an T.-V.

Vertretungen

Werber (innen) finden vornehme Tätigkeit. Tägl. hohes Einkomm. Wilhelminenstraße 42, 2. St., Nerotal.

Für Wiesbaden und Vororte **einige Herren und Damen** gesucht zum Verkauf v. Ia Seif., Waschmittel, Geschenkkartons und Weihnachtskerzen an Priv. Agn. T. 245 T.-V.

Für **kathol. Wochenzeitschrift** mit guter Versicherung, wöchentl. nur 35 Pfennig seriöse

Vertreter

allerorts **gesucht.** Angebote an **Schlereth & Reichardt Frankfurt/M.,** Feststr. 19 F119

Tüchtig. Vertreter

v. leistungsfähig. Kohlenhandlung in Wiesbaden **gesucht.** Ausführliche Bewerbungen unter B. 241 an den Tagbl.-Verl.

Vertreter

zum Besuch der Gaststätten und Kolonialwarengesch. v. leistungsfähiger Zigarettenfabrik sof. ges. Angeb. m. Verdienstansprüchen u. O. 243 an den Tagbl.-Verl.

Vertreter gesucht die bei Bäckereien, Kolonialwarengeschäften u. Hotels bestens eingeführt u. gewillt sind, guten Nebenverdienst d. Verkauf einer Spezialität der Lebensmittelbranche zu erhalten. Angeb. u. E. 1441 an Ann.-Expedition Jak. Bowinkel, Elberfeld. F142

Angesehene Lebensvers.-Anstalt **sucht** für ihre **Kleinlebens-Versicherung** (Monatsbeiträge ab 50 Pf.) und **Sterbekassen-Versicherung** (Aufnahme bis 80 Jahre) rührige **Vertreter** sofort. Provisionszahl., evtl. Spesenzuschuß, Festanstellung. Bewerber u. A. 122 Tagbl.-Verl.

Kaffee-Handels-Haus sucht **Vertreter und Verteiler. TURM-KAFFEE,** Bremen 8

Staubsauger-Verkäufer

für uns. Spezialapparat gesucht. Nachweisbar hohe Bezüge bei konkurrenzloser Auszahl. Tücht. Herren bieten wir Bezirksleitung. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Bewerbungen an **Vorax G. m. b. H.** Generalvertretung: **Mainz, Bahnhofstraße 11.**

Selbständigkeit - Versandgeschäft. Intell. Herrn (Dame) bietet sich Gelegenheit z. Ausbau eines Versandgeschäfts u. Vertriebs. Beruf gleich. Erforderlich ausführl. Bewerb. sowie Bürge oder 60 bis 160 RM. Fa. **Rud. Fehst, Breslau 23 W.,** gegr. 1919 F43

Gardinenbranche. Spezialgeschäft in rhein. Großstadt sucht sofort oder später durchaus branchekundigen **Verkäufer(in)** Off. mit Gehaltsansprüchen u. J. 283 an den T.-Bl. F109

Lohnenden Verdienst bieten wir Herren oder Damen m. gr. Bekannten- oder Kundenkreis, an all. Plätzen durch Vertrieb uns. **Qualitäts-Röstkaffees** Propaganda-Unterstützung, hohe Provis., risikolos. [illegible] **I. F. G. Kadelbach Nfg., G. m. b. H., gegr. 1863, Großrösterei, Bremen, Postfach 475.** F33

Achtung! Achtung!

Zeitschriften-Vertreter

die noch vor Weihnachten auf gute Verdienstmöglichkeit reflektieren, für nur zugkräftige Zeitschriften sofort nach dem

Saargebiet

gesucht. Leichtes Arbeiten, da keine Konkurrenz. Es kommen nur Herren mit besten Umgangsformen und guter Garderobe, die an zielbewußte reelle Arbeit gewöhnt sind, in Frage. Höchste Provisionen zugesichert. Reisegeld wird vergütet. Vorstellung mit Ausweispapieren am Montag, den 19. 11. 1934, von 15—17 Uhr bei **Georg Obermarl, Wiesbaden, Luxemburgplatz 3, 2. Et.**

Propaganda-Verkauf. Tagesgeld 4.50 Mk. Angebote unt. **A. B. 214 an Ala, Hannover.**

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Fräulein 30 J., symp. Erscheinung, gute Allgemeinbild., kaufm. durchgebildet (Schreibmaschine usw.), bish. auswärts tätig, **sucht** (da elterl. Adresse i. Wiesb.) z. 1. 12. od. später Stelle a. **Filialleiterin, Kass., Empfangsdame, Verkäuf., Baderin, Kontrolle, Büro u. Verkauf o. sonst. pass. Posten,** a. für ½ Tage. — Etwas Kaution kann gestellt w. Gef. Angeb. u. A. 124 an T.-V.

Perfekte Buchhalterin bilanzs. erf. in Steuerw., Stenographie, Masch., sucht halbtags- od. stundenweise Beschäftig. Gef. Zuschr. u. M. 246 an Tagbl.-Verl.

Jg. Frau, 23 J., perf. Verkäuf., s. f. vorm. od. nachm. pass. Beschäft., mögl. in Metzgerei, Molkerei oder Lebensm.-Gesch. Ang. K. 243 T.-V.

Jung. Fräul., 21 Jahre, g. i. Kleidernähen, sucht Stell. als **Volontärin,** g. l. i. Verkauf. Ang. u. C. 236 an Tagbl.-Verl.

Jung. blond. Mädel gr., schl., ev., kdl., gr. Absf., 22 J., Lyzeum, s. Aufn. sofort als **Haustochter** in gröss. Hausb., wo Mädchen vorhanden. Kenntn. in Koch., Wäscheausbess., 3 Jahre selbst. im Haush. tätig, bei Fam.-Anschluß und Taschengeld. Angebote u. A. 120 an Tagbl.-Verl.

Mädchen sucht tagsüber Beschäftig. Ang. u. B. 242 T.-V.

Geb. Witwe, pfl., gewissenh., sucht für nachm. Wirkungskreis, Gesellschaft zu Dame Pflege, Haushalt. Ang. u. E. 243 T.-V.

Gewerbliches Personal

Junge Frau, v. Beruf Weißzeugnäherin, perf. in Damen-, Bett-, Kinderwäsche, s. tagsüber Beschäftig. Adr. T.-Vl. 8c

Lehrstelle für Mittelschülerin, 1,60 m groß, 16 Jahre, gel. in Handarbeit, Zeichnen u. Schrift s. gut, als Modistin o. Verkäuferin (Dekoration) in nur g. Geschäft. Ang. u. L. 242 an Tagbl.-Verl.

Büglerin sauber, fleißig, sucht für Privat, Hotel od. Wäsch. tageweise Arbeit. Beste Referenz. Ang. u. J. 284 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Frau, 30 J. ob. Anh. d. bish. eig. Gesch. (Wirtsch.) i. pass. Wirkungskreis, Geschäftshaushalt, Büfett o. frauenl. Haushalt. Spricht a. Engl. Ang. mit Geb. u. **A. 6330** an **Annoncen-Frenz, Mainz.**

Vertrauensstellung. Dame, anf. 50, evang., gesund, arbeitsfähig u. arbeitsfreud., in allen Zweigen d. Haush., Kochen u. Krankenküche erfahr., wünscht selbst. Leitung fl. gepflegt Haush., eventl. auch zeitweise Vertret. d. Hausfrau. Ang. u. A. 127 T.-Bl.

Kaufm.-Wwe. sucht Wirkungskreis i. Haush. eines alleinsteh. Herrn. Angeb. u. K. 234 an T.-V.

Fräulein anfangs 30 J., a. gut. Hause, sucht zum 1. 12. Stell. z. Führung eines Haushaltes. Bei alleinst. Damen oder Herren bevorzugt. Ang. u. O. 240 an T.-V.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Welch. Schlossermeister nimmt Lehrjungen, der 2 J. gel. hat. s. Ausl.? Arbeitsv. nordd. **Meyer,** Eleonorenstr. 4, 2

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir, schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Aelterer **Kaufmann** mit eigenem Auto sucht **Vertrauensstellung. Beteiligung** mit zirka 20000 RM. nach Einarbeitung erwünscht. Angebote unter **D. 241** an den Tagblatt-Verlag.

Kaufmann, 25 J. Führerschein 1 u. 3, Reiseerf., i. irgendw. Tätigkeit. Angebote u. S. 242 an den Tagbl.-Verl.

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zimmer u. K. für einz. Person zum 15. 12. zu vm. Nerostr. 6, Laden.

Gr. 1. Balkonz. u. kl. Küche zu v. **Lutz,** Seerobenstraße 10, 3. St.

1 Zim. u. Küche (Teilwohn.) zu verm. Yorkstraße 27, P. r.

2 Zimmer

Abgeschl. 2-Zim.-Wohn., Stb. Dach, zu v. **Bernatz,** Hermannstr. 4.

2-Zim.-Wohn. Wdh., 1. Jan. 35 zu verm. Anzus. von 2—5. Näh. Yorckstr. 22, P. r.

Weißenburgstr. 7 2-Zim.-Wohn., 2 Balk., Mansl. u. Kell. ab 1. 12. Besicht. 11-1. Zu erfr. Part. Ger. bestimmt anzus.

2 Zimmer und Küche Stiftstraße 7, 2, 45 Mk. zu verm. Näh. Taunusstr. 56, P. Tel. 26623.

Sonn. abgeschl. 2-Zim.-Wohn. mit Balkon, u. Zub., einger. Bad, fl. w. u. k. Wasser, f. 68 M. monatl. zu vm. Näh. Taunusstraße 85, 1.

2-Zimmer-Neubauwohnung mit Bad u. Heiz. zu verm. Adr. im Tagbl.-Bl. Rw

Schöne 2-Zimmer-Wohnung Zentr.-Heizung, eingericht. Bad, Festmiete **70 RM. monatlich Wielandstraße 19, 2** zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kais.-Fr.-Pl. 3.

3 Zimmer

Dotzheimer Str. 19 Wdh. 2. St., 3 Zim., Bader., Mansl. 2 Keller, Friedensm. 720, sofort zu verm. **Seitenb. 3. St.** 2 Zim. u. Keller zum 1. 12. 34 zu verm. Friedensmiete 360. Anzusehen geg. vorherigen Anruf 28990.91 od. Besuch auf Büro. **Richard Müller,** Biervertr. und -Import, Wiesbaden, Dotzh. Str. 121.

Mittelstraße 4 1. Stock 3-Zim.-Wohn. auch für Büroräume geeignet, sofort zu verm. Näh. **Maldaner,** Marktstraße 34.

Schulberg 27, 1. Ecke Schwalbach. Str., 3 Zim. u. K. z. 1. Jan. z. v.

3-Zim.-Wohn. im Hause Bahnhofstr. 22, Stb., sofort zu verm. Näh. **„Imeg",** Taunusstr. 1, P. 2. Eingang.

Sehr sch. 3-Z.-W., m. gr. Mansl., i. Abschluß, sof. zu verm. Anzus. bei **Kuhn,** Bismarckring 16, 3.

Schöne 3½-Zim.-Wohn. i. zu vm. **Werned,** Hellmundstr. 12, 1

Schöne **3-Zim.-Wohn., Bingerstr. 5, Erdgeschoß.** Festm. 65 RM., zu verm. durch **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedr.-Platz 3.

Gr. 3-Z.-Wohn. od. Arztoffice Gr. Burgstr. 9, 1. St. l. m. Diele, Bad, Heiz., Zim. nach Hof, sof. zu verm. n. 12—2.

3-Zim.-Wohn Mtb., zu verm. Eltviller Str. 14

3-Zim.-Wohn., neu hergerichtet, m. kompl. Badeeinricht., preisw. wegzugsh. zu v. Herrngartenstraße 12, 1 links.

Schöne 3-Zim.-Wohn. zu verm. Kirchgasse 9, 1 r.

Schöne **3-Zim.-Wohn** m. Zub., Kleiststraße 4, 2 links, z. 1. Jan. zu vm. Näh. daselbst u. Wilhelmstr. 1, 1.

Sch. 3-Z.-Wohn., einz. Bad, gr. Terrasse, Zubeh., sof. zu verm. Zu erfr. nur 3. Stock. **Rupp,** Rheinstr. 96, 3.

3-Zim.-Wohn. z. 1. Jan. 1935 preisw. zu verm. Riehlstr. 11, 1 r.

Schöne **3-Zim.-Wohn** mit Gartenben., abzugeb. Wartestraße 4.

Suchen Sie eine **Wohnung?** Dann **Berthold Jacoby** Nachf. Robert Ulrich G. m. b. H. Hauptbüro: Taunusstraße 9. Möbeltransport Lagerung Tel.-Sam.-Nr. 59446 u. 23880

Sch. 1. 3-Zim.-Wohnung, Friedm. 550 M., sofort od. 1. 1. 35 zu v. N. Zietenring 14, Hpt. 1.

3-Zim.-Wohn mit Werkstatt, für Tüncher od. Spengler, in gr. Mietshaus sof. z. verm. Angeb. u. S. 240 an T.-V.

Adolfshöhe schöne sonnige 3-Zim.-Wohn., Warmwasser, Zentralheiz., Bad, Küche, sof. zu verm. Angeb. u. F. 243 T.-V.

3-Zim.-Wohn. m. Warmw.-Hz., warm- u. kaltfl. Wasser, vollst. **neu hergerichtet** u. ausgestattet, in freier, herrl. idyll., am Park. Nähe Landesdenkmal geleg., Villa mit weit. Rundbl., **zu vermieten.** Zuschr. a. **Postschließfach 66 Wiesbaden,** erb.

3-Z.-W. 1. St. m. Mi., o. ohne. ruh. Lage, zu vm. ab 1. 1. 35 **W.-Schierstein.** Zeilstr. 17, P.

Suchen Sie zum Winter eine freundliche warme **3-Zimmer-Wohnung** mit Heizung und Warmwasser? Dann wenden Sie sich zur Besicht. in die Neubauten der Mittelheimer Straße in Nr. 13 an **Hasselbach** oder in Nr. 16 an **Häuser.** Straßenbahn-Haltestelle Loreleiring. Auskunft unter Telephon 60214.

3-Zim.-Wohnungen Mittelheimer Straße 1, Mittelheimer Straße 3, Mittelheimer Straße 5, mit Heizung, Warmwasser und sonst Zubehör sofort zu verm. Näh. Hausm. **Krissel,** Mittelheimer Straße 1, Parterre, oder Geschäftsstelle Loreleiring 3, 1. Bürozeit von 9—2 Uhr

In Beethovenstraße: 3—4 Zim., m. Zentralheiz., Bad, Zub., 2 Balkone u. Garage z. vermieten. Näheres bei Dr. Schmidt, **Bau und Boden,** Taunusstr. 13, Telephon 279 67.

Luxus-3-Zim.-Wohn. mit Küche, Bade-, Balkon, Garten usw. sofort zu verm. Näh. u. **A. 126** an den T.-Bl.

4 Zimmer

Blücherstr. 13, schöne, neu herg. 4-Zim.-Wohn., 1. Stock, Bad, Balk., fr. Lage, sof. o. spät. zu v. Näh. Eckladen.

Luisenplatz 8 schöne 4-Zimmer-Wohn. mit eingebautem Bad, Etag.-Hz., zu vm. Näh. Part. lks.

Luxemburgpl. 1, Hochp., 4-Zim.-W. neu herger., zu v. N. **Schulz,** 3. St. 9-14 Uhr.

Moritzstr. 37 nahe Bahnhof, 3. St., neu hergerichtete 4-Z.-Wohn. mit Balk., Bad u. Zub., preisw. zu verm. Näh. 1. Stock rechts.

Niederwaldstraße 4-Zim.-Wohn. ab 1. 1. 1935 zu vermieten. **Prof. Müller,** Niederwaldstraße 4, 2 r.

Schiersteinerstr. 9 4-Z.-W. zu vm. Bes. 11—1 Uhr.

Seerobenstr. 31, 1. Stock schöne 4-Zim.-Wohn. m. Bad sof. o. sp. z. v. N. das. o. in Nr. 28 b. **Petermann,** Hth. 2 l.

Wellritzstr. 30 4-Zim.-Wohn. zum 1. 12. zu vm. Näh. 1. Stock.

4-Zim.-Wohn., völlig neu instandgesetzt, ev. mit Bad, sofort preisw. zu vm. Luisenstr. 17, 2. Näh. Musikal.-Geschäft daselbst.

Schöne 4-Zim.-Wohn im Hause Jahnstraße 30, 2. St., zu vermieten. Gr. Wohnräume Mansl. Bad. N. **Karl Witte,** Moritzstraße 7. Tel. 27681.

4-Zim.-Wohn. Hochp., Kaiser-Friedr.-Ring 1, preisw. zu vm. Näheres bei **Walther,** 1. St.

Schöne 4-Zim.-Wohn., Bad, Zubehör, zu verm. Körnerstr. 2, 3 l.

Prsw. neu herger. 4-Z.-Wohn. zu vm. Oranienstraße 42, 2 lks.

J. Umbauhs. **Parkstraße 17,** Hochparterre, **4-5-Z.-Wohn.** hochherrsch., preiswert zu verm. Fließ. warm. Wass., Zentralheiz., eingeb. Bad, Garten und Balkon.

Schöne 4-Zim.-Wohn. sofort zu verm. **Ludwig,** Schillerplatz 4.

Schöne **4-Zim.-W. Stiftstr. 21, 2,** zu verm. durch **J. Chr. Glücklich,** Kais.-Friedr.-Platz 3.

Hochherrsch. 4—5-Zim.-Wohnung, Kurp., 150 M., Hzg. 25 Mk., z. 1. 4. 35 an ruh. Mieter zu verm. Ang. u. **J. 244** T.-Bl.

Schöne **4- und 5-Zimmer-Wohnung** Lift/Hause, **Bahnhofstraße 8,** zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schöne 4-Zim.-Wohn. Marktstraße 12, 2, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Moderne **4-Zimmer-Wohnungen** evtl. m. Garage usw., sof. z. verm. m. all. Komfort, Lessingstraße 5, 125 RM., Bodenstedtstraße 12, 150 RM., Bierstadter Straße 16, 100 RM. Näheres durch Wulf, Sonnenberger Straße 66.

5 Zimmer

Adelheidstr. 101, schöne sonn. 5-Z.-W., 1. Et., sofort preisw. zu verm.

Goethestr. 26, 2 gr. 5-Z.-Wohn., 2 Mansl., 2 Kell., Balkon, Bad sofort od. später zu verm. Auskunft Oranienstr. 49, 2 od. Pt. i. Hause.

Moritzstr. 37 nahe Bahnhof, neu hergerichtete 5-Zim.-Wohn. m. Bad u. Zub., Hochp., Sonnenseite, l. preisw. zu verm. Näh. 1. Stock rechts.

Sonnenberger Straße 4, 2 bei d. Wilhelmstr., Theater u. Kurh., Wohn. v. 5 Z. Küche und Zub., zu v. Näh. bei **K. Meier,** K.-Fr.-Ring 48. Tel. 26601.

Taunusstr. 83, 2 sonnige 5-Zim.-Wohn., Balkon, Heizg., zum 1. 4. 35 zu vm. N. Taunusstraße 83, Part.

Rheinstr. 83, 2, Sonnenseite schöne **5-Z.-Wohn.** m. Badezimmer u. Zubehör, z. 1. Januar zu vermieten. Näh. Rheinstr. 78, 3, **Kahl.**

Walluser Str. 11 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör (Sonnenseite) z. 1. Jan. 1935, ev. auch früher, zu v. Näh. Baubüro **Lotz,** Tel. 23941.

Schöne **5-Zim.-Wohn.** i. Hause Moritzstraße 7, 3. St., zu vm., Balkon, Badezim., Mansarde, gr. Wohnräume. Näh. bei **Karl Witte,** Moritzstraße 7. Tel. 27681.

Schöne **5-Zim.-Wohn.** Zietenring 13, Part., sofort zu verm. Näh. bei **Knapp,** daselbst.

Kaiser-Friedrich-Ring 29 Parterre u. 1. Stock, 5 Zimmer, **Zubehör, prachtv. Lage, sofort oder 1. Januar zu vermieten.** Näheres daselbst im 3. Stock.

Wielandstraße 6, 2 **schöne sonn. 5—6-Zim.-Wohnung,** evtl. geteilt, Bad, Balk., Zentralheiz., sof. od. später zu vm. Preis 125 Mk. Näh. 1. oder 2. Stock.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung Am Kais.-Friedr.-Bad 6, Zentral-Heizung, freie Lage, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung Geisbergstraße 1, 1, (Ecke Taunusstraße) preiswert zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

6 Zimmer

Dotzh. Str. 58, n. K.-Fr.-Ring, 6-Zim.-Wohn. m. Bad u. a. Zubehör z. 1. April od. früher zu vm. Näh. das. 1. St. bei **Wirth.**

Prächtige **6-Zim.-Wohn.** sofort od. später zu verm. Mod. Komfort. Sonnenberger Straße 15, am Kurpark. Tel. 25554.

Rüdesh. Str. 12, neuzeitl. 6-Z.-Wohn., einger. Bad, Et.-Hz., sof. zu verm. Näh. daselbst 2. Stock.

Taunusstr. 28 1. Stock, 6—8-Z.-Wohn., neu hergerichtet, Etagenheiz., sehr geeign. für Arzt, Rechtsanwalt oder Pension zu vermieten. Näh. 2. Stock oder bei **Cramer,** Bahnhofstr. 9, Tel. 25162.

Langgasse 16, 1 **6-Zimmer-Wohnung** m. Zentralheizg. zum 1. April evtl. früher zu verm. Besicht. jederzeit. Näheres **Anw.-Büro Kirchgasse 20, 1.** F 36

Herrschaftl. 6-Zim.-Wohn. mit Etagenheizung, Zubehör, **Wielandstr. 5, Part.,** zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich,** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Humboldtstr. 11 herrsch. 1. Et. 6 Zim. mit Et.-Heiz. u. fl. Wass. in Villa, sehr preisw. zu verm. Näh. daselbst P.

8 Zimmer

Elegante 8-Zim.-Wohn. zu vermieten, **Brückel,** Hindenburgallee 37, Tel. 28834.

Läden und Geschäftsräume

Dotzheimer Straße 61 gegenüb. Kiarenthaler Straße, **großer Laden, große helle Räume** f. Fabrik, Werkstätten, Lager, Garagen und Büros, sowie gr. **Weinkeller** mit Aufzug zu verm.

Herrnmühlgasse 3 und 5 Laden, Garagen, Werkstätten und Bierkeller z. vm. Näh. b. **Blumer,** Dotzh. Str. 61.

Marktstr. 22 gr. Laden, mit od. ohne Lagerräume, zu verm. Modern. kann geschehen. N. bei h. Hausverwalt. od. Kaiser-Friedr.-Ring 48, 1.

Taunusstr. 28 Laden zu verm. Näh. im Eckladen od. Bahnhofstraße 9, bei **Cramer,** Tel. 25162.

Laden mit Zim., auch f. Büro geeign., sofort zu verm. Näh. Goldg. 17.

Laden zu verm. Kaistr. 2, 3. **Henning**

Laden mit 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres **Moritzstraße 46, 1**

Laden Schwalbacher Straße 12, zu verm. **Bender**

90 qm hll. Laden, i. Stadtzentrum, **Schwalbacher Straße 57,** 2 gr. Schaufenst., Büro, Klos., verschied. Eingänge, evtl. gleich. gr. **trock. Sout.,** m. Treppe m. Laden verbunden, sowie **weitere Büro- u. Betriebsräume** sof. zu vm. N. b. **Hohlwein,** 1 G.

Lagerräume mit Hof zu verm. Hochstättenstraße 14, 1 lks.

Friedrichstraße 8 Laden, Lagerräume, Garage, im ganzen oder geteilt zu verm. Näheres beim Hausmeister **Pfeil.**

Werkstätten, Lagerräume Nähe Bahnhof, sofort billigst zu vermieten. Näheres **Kalkbrenner Erben,** Friedrichstraße 12, 1. Tel. 22603.

5 Geschäftsräume f. Büro usw. zum 1. 4. 35 zu vermieten **Taunusstr. 44, P. r.** Zu erfragen 2 Treppen.

Villen u. Häuser

Wohnhaus in Nordenstadt ist sofort günstig zu verm. oder zu verk. Ang. unter E. 242 an Tagbl.-Verl.

Kleine Anzeigen können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden. Rufen Sie **59631** an. **Wiesbadener Tagblatt** Anzeigen-Abteilung

Auswärtige Wohnungen

Schöne 3-Zimmer-Wohnung in Villa in Eltville Heizung, Warmwasserverf., Bad, Zubehör, zu vermieten. **Willy Stern** Kirchgasse 74. Tel. 27363.

Möblierte Wohnungen

Eleg. möbl. 3—4-Zim.-Wohnung Bad, Tel., Küche, zum 15. Dez. z. v. Kais.-Fr.-Ring 92, 1.

M. o. teilw. möbl. Zim. m. Nebenr., der als Bad und Küche einger., preisw. zu verm. (Gas, Wasser, Elektr.) Webergasse 32, 2, Ecke Langgasse.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 2, 1 r. möbl. Zim. frei.

Helenenstr. 2, 2 r. Zim. m. 2 Bett.

Hellmundstr. 42, 2 r., g. m. Z. fr.

Kapellenstr. 18, 2 schön. gut möbl. Zim. f. zu verm.

Taunusstr. 38, 1 gut möbl. Zim., Zentralheiz., fl. W., Aufzug, z. v.

Westendstr. 7, 1. gut mbl. Balk.-Zim., in ruhiger Lage, zu verm.

1—2 mbl. Zim. (a. leer o. teilmöbl.), fl. W., gut heizb., 1. St. Adelheidstr. 24, zu verm.

Schön möbl. Zimmer an berufstätig. Herrn b. zu vm. Adolfstraße 6, Hth. 2. Stock.

G. möbl. Mans., s. möbl. Zimmer an Solide zu vermieten Arndtstraße 8, 2 r.

Kurlage möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Dauermieter finden gemütl. Heim ohne und mit bester Verpfleg. Zentralheiz., Bad, fl. Wasser, Tel. Blumenstraße 1.

Möbl. Zimmer billig zu verm. **Dehne,** Blücherstr. 28, 3.

Im Kurviertel hübsch. möbl. Südzim. mit fl. Wass. u. Heiz., evtl. m. Garage sof. zu vermiet. Blumenstr. 10, P.

Möbl. Zim. zu vm. Dotzheimer Straße 35, 3 lks.

Möbl. Mans. m. Kochgel. sof. z. v. Dotzheimer Straße 37, 1.

Sep. g. mbl. Z. billig. **Trost,** Drudenstr. 7, 2.

Gr. m. Z. Emser Straße 44, 3 lks.

M. Zim. m. sep. Eing. v. Friedrichstr. 37, H. 2.

M. Z. d. Woche 7 Mk., sof. an Herrn z. v. Geisbergstr. 22, 1.

Sch. möbl. Zim. billig zu verm. Hermannstr. 2, 3.

Gut möbl. Zim., separ., zu verm. Kirchgraben 4.

Villa, mbl. W.-Schlafz., 3.-Hs. hp., Martinstr. 3 a. Hot. Kaiserh.

Sch. mbl. Z. m. vorzügl. Verpfl., mon. 70 RM. z. verm. Kais.-Fr.-Ring 38, 1.

Am Kurhaus Kur- und Dauergäste. Eleg. Doppelz., fl. Wass., eign. Bad, Z.-Heiz., m. u. o. Pens. frei. **Roß,** Erathstraße 9.

Frdl. mbl. Zim. z. v. Johannisb. Straße 6, 3 lks.

Möbl. Zimmer an berufstätig. Herrn od. Frl. zu verm. Karlstr. 34, Hth. 1 r.

Möbl. Mans. m. od. ohne Verpfl. bill. abz. **Reis,** Klarenthaler Str. 2, P. links.

Möbl. Zimmer Heiz., fl. Wass., Badben., ruh. Lage, z. 1. 12. f. 25 Mk. zu vm. Kleiststr. 19, P.

Sehr ruhig. angenehmes **Heim** finden Damen u. Herren, auch Kurfremde, in feinem Privathaus bei guter Aufnahme Leberberg 8, 1. am Kurhaus.

Einf. möbl. Zim., 1 u. 2 B., prsw. z. v. Mauritiusstr. 12, 1 links.

Groß. gut. möbl. Zimmer mit 2 Betten u. Kochgelegenh. zu verm. Gas, Wasser u. Licht separat Moritzstraße 5, 2.

Sch. möbl. Zim. zu vm. Moritzstraße 21, 4 lks.

Sch. möbl. Zim. W. 4—5 Mark, Nerostr. 27, 1 r.

Sep. möbl. Zim. zu vm. Nikolasstraße 17.

Gut mbl. Schlaf- u. Wohnzimmer m. Veranda, sep. Kochgel., zu vermieten. Anzuseh. von 10—1 Uhr Nikolasstr. 39, 2 l.

Sehr g. möbl. Zim., 18 Mark **mon.** Oranienstr. 35, P. lks.

In Villa vorn. mbl. Zim. m. Pens. 4 Mk., Heiz., fl. Wasser, zu vermieten. **Kohlmann,** Parkstraße 12.

Mans., gt. m., Rüdesheimer Straße 9, 2 l.

Sch. m. Balk.-Z., Hochp., in g. H., an nur **berufst.** bess. Herrn oder Dame zu verm. Preis 22 Mark, Heiz. vorh. Ausk. Rüdesheimer Str. 16 (Laden).

G. möbl. Mans. m. Kochofen, an r. Fr. oder Frl. zu verm. Schiersteiner Str. 13, Hochp. lks.

Gemütl. Heim Sonn. [illegible] mit Bibliothek-Diplomat usw. b. alleinsteh. Dame abzugeb. Schwalbach. Str. 5, 2 l., an der Rheinstr.

Separ. sch. möbl. Balkonzim. zu v. Schwalbacher Straße 7, 3. St. l.

Möbl. Zim. zu vm. Schwalbach. Straße 8, 3 r.

Möbl. Zimmer Heiz., fl. Wasser, Telephon, beste Kurlage, zu vermieten Sonnenberger Str. 4, 1.

Kurviertel, mbl. Südz. m. Z.-Hz., fl. Wass. 30.— zu v. Theodorenstraße 3, Part.

M. Ml. Wagemannstr. 33, 2.

Schön mbl. Zim. mit Küchenben. Bahnhofsnähe, an berufstätige Pers. zu v. Adr. i. T.-Verl. Sh

Geb. Ehepaar das auf ein behagl. gepfl. Dauerheim m. erstkl. Verpfleg. Wert legt, findet basl., wenn etw. Kap. zur Verfüg. gest. w. kann. Mon. Amortisation. Ang. B. 244 Tagbl.-Verl.

Gut möbl. Zim. mit 1—2 Betten zu verm. Webergasse 3, Gth. 1.

Behaglich möbl. Zimmer evtl. Tel., Bad, sofort oder zum 1. 12. an nur Berufstätige zu verm., evtl. leer. Näh. i. Tagbl.-Verlag. Sk

Leere Zimmer und Mansarden

Hindenburgallee 34, 2. 2 l. Zimmer mit Heiz. zu verm.

Kapellenstr. 50 sonn. leere Zim., monatl. 20 Mk.

Rheinstr. 115, 3 gr. leer. eleg. Z. an berufst. Hrn. od. Dame sof. od. später zu verm. Elektr. Licht und Kochgasanschluß vorhanden.

1 oder 2 neu hergericht. leere Mansarden mit groß. Fenst., je 2.50 Mark wöchtl., zu verm. Arndtstr. 2, 1 r.

L. heizb. Mans. an ält. einzelne Frau zu verm. Bleichstr. 37, P.

Leeres Zimmer, 2. St., mit Mansarde, an eins. Pers. abzugeben Goebenstr. 10.

Sch. leere Mans. m. Wass., Klos. an eins. Pers. billig zu verm. Hellmundstr. 45, 2. St. Mitte.

2 große sonnige Zim. (leer), ev. Küchenben., z. v. Kaiser-Friedr.-Ring 54, Part.

Leeres Zimmer frei Kirchg. 17, 1. Stock links.

2 gr. leere Zim. mit Wasser, Gas u. Licht zu vm. Näheres Luisenstraße 26, Hth. 2.

1—2 sch. leere Z. mit od. oh. Kochgel. z. v. Luxemburgstr. 9, P. r.

Zwei leere Mans.-Zimmer groß, sof. zu vm. Moritzstr. 35, b. Stein.

L. Ml. m. Kochg. Moritzstr. 66, 3.

In behagl. einzer. Villa habe ich zwei sonnige leere (auch teilweise möbl.) Zimmer, mit Heizung, an seriöse Mieter abzugeben Parkstraße 6.

Leere Mansarde mit Kochherdch. an ruh. Person zu vm. Rheinstraße 15, 1.

2 l. Zim., neu hergér., m. eig. L. u. G. zu vm. Riehlstraße 21, 2. Stock rechts.

Großes leeres Balkonzimmer zu verm. Rüdesheimer Str. 38, 1 rechts. Sonntags anwesend.

2 leere sonnige, sehr schöne große, ineinandergeh. Zimmer, mit und ohne Verpfleg., abzug., evtl. auch möbliert Schiersteiner Str. 6, 1.

L. Ml. Schlichterstraße 14, P.

Gr. leer. separ. Zimmer zu vm. Weilstr. 20, 2.

L. Frontspitz. 1 groß (7½ × 5½), mit Mans. u. Heiz., f. 35 Mark im Nerotal zu vm. Tel. 23512.

Sch. leer. Zim., möbl. od. teilw., an bess. Dame, K.-Ben., b. eins. Dame zu verm. Kurlage Adr. i. Tagbl.-Bl. Sg

Sch. gr. s. leer. Zimmer mit Zentralh., w. Wasser, Bad u. Küchenbenutz. b. alleinstehend. berufstät. Dame billig zu verm. Adresse zu erfr. im Tagbl.-V. Si

Garagen, Stall., Keller

Garage Westerwaldstr. 3 ab 1. 12. 1934 zu vermieten. Näh. **Handwerker-Baugenossensch.,** Loreleiring 3. Tel. 21988.

Garage Unterstell. eines Wagens. Näh. Taunusstr. 83, P. od. Gartenh.

Autobox frei Viktoriastr. 23.

Ein Champignon-Keller 1 groß. Lagerkeller billig zu verm. Karlstraße 48, Bergschlößchen.

Fremdenheime

12 möbl. Zim., gut geheizt, fließ. Wasser, m. u. ob. Verpfleg., preisw. abzugeb. **Zentral-Hotel,** Nikolasstraße 43, am Bahnhof.

Machen Sie einen Versuch mit einer Anzeige im Wiesbadener Tagblatt Sie werden nicht enttäuscht sein!

Hotel Petri **Taunusstr. 43,** zu äußerst bill. Preisen Zimmer mit und ohne Verpfleg., Zentralheizung, fl. Wasser, Sonnenseite, Tel. 22177.

Essener Hof am Kochbrunnen Fließ. Wasser, Zentralhz., Lift, **Thermal**bäder Zimmer zu zeitgemäßen Preisen für Dauergäste. **Tel. 24549.**

Hotel Kaiserhof. Während des Winters geben wir Dauer-Mietern billigst in unserem Viktoria-Bad Einzel- und Doppelzimmer ab mit und ohne Bad, auch mit Wohnzimmer, Heizung, Licht und Telephon. 2748 Alle Zimmer liegen Südseite.

Mietgesuche

Kl. Haus auch in Vorort, zu mieten gesucht. Preisangeb. unt. M. 241 Tagbl.-V.

Alleinst. Dame sucht 1 Zim. u. Küche z. 1. 1. 35. Ang. u. H. 241 an Tagbl.-Verl.

1 Zim. u. Küche (Gas) zum 1. 12. gesucht, bis 25 Mk. Angeb. u. H. 242 a. d. Tagbl.-Verl.

Zum 1. 12. oder sof. **1½—2 Zim. u. K.** ges. Ang. mit Preis unter E. 241 an den Tagbl.-Verlag.

Jg. Ehep. sucht 2-Zim.-Wohn. in ruhig. Hause od. Villa (evtl. Frontspitze) zum 15. 12. 34. oder 1. 1. 35. Preisang. Z. 238 T.-B.

Pensionär (2 Pers.), 1. fl. 2-Zim.-Wohn. zum 1. Januar. Ang. u. E. 239 an Tagbl.-Verl.

Pens. Beamtin sucht geräumige sonnige 2-Zim.-Wohnung in gepflegtem Hause. Frontspitzwohn. i. Eigenheim bevorzugt. Angeb. m. Preisang. u. U. 240 an T.-B.

Berufst. Ehepaar sucht **2-Zimmer-Wohn.** mit Küche sofort oder zum 1. Januar. Ang. u. M. 242 Tagbl.-Bl.

Pünktl. zahl. ält. Dame s. sof. od. sp. z. 1. April **kleine Wohnung.** Preisang. unter T. 246 a. d. Tagbl.-Verl.

2—3-Zimmer-Wohn. zum 1. 12. gesucht. Ang. u. L. 238 an T.-B.

2-3-Zim.-Wohn. sof. od. 1. 12. ges. Miete bis 50 RM. Ang. u. T. 241 T.-B.

2—3-Zimmer-Wohnung in g. Hause, nur Part. od. 1. Et., mögl. Heiz., von 2 Damen sof. od. später gesucht. Ausführl. Ang. u. T. 237 T.-Bl.

Sonnige 2—3-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. ges. Teilwohn. bevorzugt. Kurgegend. Preisangeb. u. L. 346 Tagbl.-B.

Alleinstehende Dame sucht zum 4. 1. 35 in nur gutem Hause eine **3-Zim.-Wohn.,** Küche, Bad, Ztr.-Heiz. Angeb. u. M. 240 an T.-B.

Ruhiges Beamten-Ehepaar sucht z. 1. April in guter Lage **große sonnige mod. 3-Zim.-Wohnung** mit Bad, Mansarde u. am liebsten mit Heizung. Angebote mit genauest. Pr.-Angabe unter O. 237 T.-Bl.

Aelt. geb. ruh. Ehepaar sucht zum 1. 4. 35 **sonn. 3-Zim.-Wohn.** (Nähe Rheinstr.) Ang. u. M. 240 an Tagbl.-Verl.

Schöne sonnige 3-Zim.-Wohn. in ruhig. freier Lage, mit Heiz. u. Bad, 1. bis 2. St., zu mäß. Preis v. 2 ält. pens. Damen, möglichst bald z. mieten ges. Angebote mit Pr.-Angabe unter U. 245 Tagbl.-V.

Alleinst. ält. Herr r. pünktl. Zahl. Dauerm., s. 3-4 Zimmer anf. Januar od. Apr. 35. Preisang. u. O. 236 an Tagbl.-Verl.

Auf 1. April 1935 moderne **3-4-Z.-Wohn.** mit Heizung, in fr. Lage gesucht. Angeb. m. Preis unter O. 245 an den Tagbl.-Verl.

4- od. 3-Zim.-Wohnung mit eingericht. Bad, in gepflegt., durchaus ruhigem Hause z. 1. 4. 35 v. ält. Beamtenehepaar ges. Ang. unter S. 243 an den Tagbl.-Verl.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. gesucht. Südviert. bevorzugt. Ang. mit Preisang. u. D. 233 an T.-B.

4-Z.-Wohn. mit Heiz., mögl. Nähe Hindenburgallee, ges. Angeb. m. Preis u. J. 245 Tgbl.-V.

4—5-Zim.-Wohnung u. Geschäftsraum (Werkstatt) ges. Ang. G. 243 a. d. Tagbl.-Verl.

4—6-Zimmer-Wohnung rechts d. Wilhelmstraße (Kurviert.) sofort gesucht. Angeb. u. S. 244 an den Tagbl.-V.

5—6-Zimmer-Wohnung mit Bad, **evtl. Haus** mit Garten, in guter Lage, mögl. nahe Landesdenkmal ges. Ang. u. K. 123 a. d. Tagbl.-Verl.

6-Zimmer-Wohnung bis 140 RM. Festmiete ges. Heizg.-Bedingung. Ang. u. J. 246 Tgbl.-V.

Sonn., geräumig. heizbares möbl. Zimmer m. 2 B., 1. ob. 2. St. mit Küche oder Küchenbenutz., v. ält. Ehepaar ab Dez. f. läng. Zeit ges., Südviert. od. Mitte. Ang. mit Preis unt. K. 121 an den Tgbl.-Bl.

Gesucht **2-3 möbl. Zimmer** u. Küche z. 1. Dez., wenn mögl. abgeschl. Pr. bis 60.-. Angeb. u. G. 245 Tgbl.-V.

Dauermieter. Aelt. Herr sucht z. 1. 1. 35 zwei gut möbl. Zim., Zentr.-Hz., Bad, Warmw., Fernspr., ohne Pens., nur Frühstück. Erwünscht eign. Eingang. Nähe Kurzentrum. Taunusstr. Ang. U. 239 T.-Verl.

Dauermieter sucht ab 15. Dez. 1 sehr gut möbl. Zim., fl. Wass., Heiz. (mgl. Tel.) mit sep. Eing. Bahnhofsnähe. Preisang. unter M. 236 T.-Verl.

Suche **möbliertes Zimmer** z. 1.12.34 m. voller Pension. Preisangeb. unter T. 244 an den Tagblatt-Verlag.

Möbl. Zimmer mit Zentralh. u. fließend. Wasser gesucht. Preisang. unter L. 241 an den Tagbl.-Verl.

Ältere Dame sucht sofort ruh. **möbl. Zimmer** i. gutem Hause, Kurviertel, evtl. Heiz. Angeb. O. 244 Tagbl.-Bl.

Sol. Mädch. sucht möbl. Zim. u. fr. Kost g. stundenw. Hausarb. Angeb. unt. N. 241 a. d. Tagbl.-Verlag.

Gr. l. Zimmer m. Küchenb. i. Südv. f. Witwer, 66 J. Ang. m. Preis u. N. 246 Tagbl.-Bl.

Herr s. l. Zim. od. Mans. m. Kochgel. W. u. Licht. Ang. u. D. 243 Tgbl.-V.

2 l. Mansarden auch ohne Ofen, von bess. berufst. Frau gesucht, evtl. Frontsp. in Villa. Preisang. unter G. 242 Tagbl.-Bl.

Alleinst. Fräul. sucht ein l. Frontspitz. m. Nebenr. od. 1—2 Mans. u. Keller. Ang. u. K. 241 Tagbl.-V.

Mansarde mit Gaskochgel. ges. Angeb. u. D. 244 an den Tagbl.-Bl.

Lagerplatz ges. Tel. 23322.

Arbeit gibt Brot!

Mehrere **gut möbl. Zimmer** sofort gesucht. Angebote unter Z. 285 an den T.-Bl. F22

2—3 möbl. Zimmer Wohn- bezw. Herr.- u. Schlafzimmer, sehr gut möbl., mögl. mit Tel. u. Radio (evtl. noch ein Büroraum), sofort gesucht. Offert. unt. Z. 284 an den Tagbl.-Verl. F22

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Baudarlehen für Anschaffung, Entschuldungen und Hypotheken in jeder Höhe auf Zwecksparbasis, eventuell Zwischenkredite durch **Kunden-Dienst Wirtschaftshilfe „Wofa" Zwecksspar-G. m. b. H. Köln/Mülheim** unter Reichsaufsicht. Generalagentur **Emil Mauthe, Wiesbaden,** Luisenstraße 8.

Kapitalien-Gesuche

Suche für ein Landhaus 500 M. 1. Hyp. Angebote unter K. 246 Tagbl.-V.

3000 Mk. von Staatsangestelltem (Dauerangest.) gegen unbedingt sichere monatl. Rückzahlung am liebst. v. Selbstgeber gesucht. Ang. u. F. 232 an Tagbl.-Verl.

Wer leiht Haus- u. Grundbesitzer 3-4000 M. a. erster Stelle? Gef. Angeb. unt. K. 117 an T.-B.

Welcher Bauunternehmer gibt 1. Hypoth. für Neubau bei Uebertr. d. Bauausführ. Ausf. Ang. u. O. 241 an Tagbl.-Verl.

1. Hypothek, z. b. 10 000 M. a. Geschäftshaus Stadtmitte, ges. Angebote unter B. 247 Tagbl.-V.

Erste Hypotheken auf Villen und Innenstadt kauft Privatm. direkt. Genaue Ang. erb. u. **F. 241** Tagbl.-Vl.

„Nach Plan F" ohne Mindestwartezeit in zirka 6 Monaten **RM. 2236500.-** zugeteilt bei zirka 30% Barkapital **baldiges Bauen** mögl. durch Zwischenfinanzierung **Deutscher Bausparer AG., Berlin NW 7** Agentur J. Hönig, Albrechtstr. 16.

Baugeld für Eigenheime und Miethäuser als Tilgungs-Hypothek mit 75%iger Beleihung, **sowie Hypotheken auf Vorkriegshäuser durch Gesellschaft für Hypothekar- und Kommunalkredit m. b. H., Berlin SW. 19, Gertraudtenstr. 23.** F18

I. Hypotheken 4½—5% Zins., bis 98% Ausz., auf gut. Miet-Wohnh., außerd. Gewerbekredite z. 5½%. **F. Sinn, Frankfurt a. M.,** Günthersburgallee 47. F54

Ihr Eigenheim wird im Frühj. schlüsself. erstellt. 1. u. 2. Hyp. vorhand. Erford. 30% der Bausumme. Näheres **Postlagerkarte 141 Wiesbaden.**

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Westviertel (Waldnähe) **Villa** mit 6 Zim., Küche, Bad, Diele, mit kleiner Anzahl. für nur **19000 Mk.** zu verkaufen. **Immobilien-Verkehrs-Ges.** Wilhelmstraße 9 — Fernruf 26550

Moderne Villa 1930 erbaut, äußerst solide Ausführung, Parkettfußböden, herrl., ruhige Lage, mit Fernsicht, acht geräumige Zimmer, schönes Bad, wegzugshalb. sehr preiswert zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich, RDM.** Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Wohnhaus, in guter Lage Wiesbadens, mit 8 schönen Wohnungen, à 4 Zimmer und Zubehör, unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen, weil Besitzer auswärts wohnt. Nähere Auskunft erteilt **W. Ernst, Wiesbaden, Wallufer Straße 2.**

Einfamilien-Neubauten ev. schlüsselfert., zu Festpreisen. Baubeginn sof. Ang. u. G. 227 an Tagbl.-Verl.

Zweifam.-Villa Garage u. allem Komfort, herrl. Lage am Kurhaus, sehr billig zu verk. Ang. u. Z. 241 an T.-B.

Wohnhaus mit Laden, gute Lage, rentabel, für nur 19 000 Mk. zu verkaufen. Ang. u. T. 240 T.-Bl.

Schönes massiv. Haus m. gutg. Lebensm.-Gesch., Stallung und Garten, konkurrenzfreie Lage, zu verk. Preis 13 500 Mk., erf. 6- bis 800 Mk. Ang. E. 247 T.-B.

Pension bei kl. Anzahlg. zu verk. Geisbergstraße 22, 1.

Verkehrsstraße einf. klein. **Häuschen** mit 62½ Rute Garten, f. 7500 Mk. zu verk. **Frieda Kraft,** Erbacher Str. 7.

Geschäftshaus, vorzügl. Verkehrslage, gr. Laden, zirka 1000 RM. netto Übersch., bei, für Konfektions- od. Schuhgeschäft passend, m. 5000 RM. Anzahlung zu verk. Angebote unter B. 243 an den Tagbl.-Verlag.

Kleines Haus Vorort. 4 Zim., Küche und eine 2-Zim.-Wohnung vermietbar, geringe Steuern. Preis 15 000 RM. zu verkaufen.

Ganz mod. herrsch. **Landhaus** in 20 Minuten Entfernung, Südlage, 14 Zimmer, Wintergarten, Garage, 6800 Quadratmeter Park, geringe Steuern, für Wohnungen, Pension usw. geeignet, zum Spottpreis von 23 000 RM. zu verk. d. **Wulf** Sonnenberger Straße 66.

Immobil.-Kaufgesuche

Einfam.-Haus ca. 6 Zim., in fr. Lage, zu kauf. od. miet. gesucht. Ang. u. K. 245 an Tagbl.-Verl.

Obstgarten oder geeignetes Grundst., hier oder Umgeg., v. Selbstverk. zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis, Größe u. Lage u. H. 239 an Tagbl.-Verl.

Garten Nordviertel, zu kauf. od. pachten ges. Ang. unter T. 243 T.-Verl.

Immobilien zu vertauschen

Tausch. 3×3-Zimmer-**Haus** m. Mans.-Stock, neu herg., gegen kleineres Objekt m. Gart., Stadtgrenze od. Vorort, zu vertauschen. Angeb. u. B. 240 T.-Bl.

Arbeit gibt Brot!

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittelgeschäft zu verk. Ang. u. W. 243 an T.-B.

Lebensmittel-Geschäft beste Geschäftsl., sof. [illegible] vk. Eilang. E. 245 an Tagbl.-Verl.

Zigarren- und Kolonialw.-Geschäft zu verk. Ang. u. D. 245 T.-Verl.

Gutgehendes **Radio-Geschäft** 1200 Mk. Anzahl., zu verk. Ang. u. K. 244 an Tagbl.-Verl.

Gut. mittelschw. Pferd mit Rolle preisw. zu verk. Klarenthaler Straße 101.

Schöne 8 Woch. alte Ferkel, gr. Fresser, preisw. Röderstr. 20, P.

Dobermann-Hündin m. pa. Stammbaum, in gute Hände zu verk. Anzus. zw. 10-12 Kastellstr. 11.

Angora-Katzen, 9 Wochen alt, billig zu verk. Kastellstraße 10, Hth. 2 links.

30 Hühner diesjähr. u. einjähr., preisw. zu vk. W.-Sonnenberg, Platter Str. 42, 1. Stock.

Einjähr. Hühner Leghorn, umständeh. zu verk. Lahnstr. 18.

Gutsingende Kanarienhähne farbenprächtige **Wellensittiche Zierfische Wasserpflanzen. Sebastian,** Bleichstraße 9.

Prima singende **Kanarienhähne** Faulbrunnstr. 3, 3.

Gutsing. Kanarienhähne spottb. **Kerstan,** Frankfurter Straße 85.

Ga. singende Kanarienhähne billig zu verk. **Böhm,** Riehlstraße 6.

Flottsingende Kanarienhähne gelb, von 5 Mk. an zu verkaufen. Moritzstraße 11, Hth. 1. Stock.

Gutsingende Kanarienhähne sehr bill. Münd, Gneisenaustraße 20, Hth. 1.

Einige schöne Wollstrickkleider und Westen besonders für starke Damen, preisw. zu verk. **Zu besichtigen auch Sonntags Bahnhofstraße 6,** 2 links.

Pelzmantel fast neu, preiswert zu verkauf. Taristr. 23, 1 lks.

Seal-Elektrik-Mantel neu, Gr. 44, einige Mal getragen, preisw. i. Auftrag z. vk. Händler verbet. **Pfeiffer,** Eleonorenstr. 8, 2. Stock lks.

Leopard-Kaninjacke, braune Tuchjacke m. Pelz Gr. 42/44, wenig getr., bill. abzug. Leberberg 4, 1 l.

Wintermantel f. gr. stark. Hrn. billig zu verk. **Boges,** Ringkirche 7, 3.

Dunkl. H.-W.-Mantel mittl. Gr., nur einige m. getr., erstkl. Material, Maß-Arb., Frack u. W. 4.—, Gehrock. groß. 4.— zu verk. Emser Straße 35, 2.

Guterh. Ulster (f. stark. Pers.) billig abzugeben Oranienstr. 35, 3 links.

Guterh. Mantel, Ulst. vk. Eltvill. Str. 7, Hth. 2 r.

Gr. warm. Mant. f. Kräftig. geeign. zu vk. Anfr. unt. M. 245 T.-Verl.

Getrag. Anzüge, Paletot, versch. Größen, zu verk. **Baum,** Karlstr. 41, Part.

Herren-Kleider bill. zu verkauf. Hellmundstr. 7, Mansarde.

Bauinteressenten

Endviertel der Waldstraße — Nähe Bahnhof — wird bebaut. Interessenten, die Bauabsicht haben, oder Neubauten erwerben wollen, senden Angebote unter **S. 235** an den Tagbl.-Verlag.

Darlehen? Verlangen Sie noch heute Angebot der führenden Zwecksparuntern. u. Reichsaufs. **Deutscher Mobilien-Kredit-Verband, Köln.** Bisher üb. RM. 950000.- zugeteilt. Darlehen von RM. 250.- an, langfristig, bequeme monatliche Rückzahlung, kostenlose Beratung. **General-Agentur Adolf Alexi, Wiesbaden, Roonstraße 17, I**

Smoking-Anzug
In Maßarbeit 23 Winter-Mant. 4 blaue Hose 4 M. zu vk. Philippsberg 43, 1 r.

Sehr guterhalt. dunkler Anzug, kl. Figur, billig zu verk. Kirchgasse 50, 2 l.

Verschiedene Herren-Anzüge (Gr. 52—54)
1 Paar fast neue Motorradstiefel (Gr. 42).
1 Aquarium, 88×28×18 gr., preisw. zu verk. Anzusehen Dotzheimer Str. 41, Frontsp. rechts.

Stahlhelm-Uniform billig zu verk. Bleichstr. 31, 1.

Schwz. Militär-Mantel, dunkler Mantel f. starke Figur, fast neuer Gehrock (kleine Figur), bill. zu verk. **Anzusehen Sonntag 10—1,** Seerobenstr. 14, 4. Stock.

Herr.-Lederjacke, Gehpels, f. neuer Wintermantel, versch. Anzüge, Schuhe, Gr. 40, Wäsche usw., ferner einige Dam.-Mäntel, 1 Tepp. billig abzugeben Rüdesheimer Str. 38, 1 rechts.

Verschied. blaue Anzugstoffe reine Wolle, bill. abzug. Friedenstraße 2, 1.

2 sehr große **Oelgemälde,** 2 **schwz. Eßzim.-Stühle** plastz., sehr bill. verk. Walkmühlstraße 61, 2 r.

Echter Perser-Gebetsteppich
schönes Exempl., zu verk. Näh. i. Tagbl.-Vl. Rm

Echter Perserteppich
(ca. 4,30×5,30) zu verk., nur an Private. Näher. im T.-Verl. Rn

Russisch-deutsches
Wörterbuch von Pawlowsky, Riga, 1353 Seit. Gr.-Oktav fast neu, verkauft **A. Schwalbe, W.-Biebrich,** Rheingaustr. 35, 1

Kl. Klavier billig zu verk. Näh. Montag v. 10—12 u. 3—4 Herderstraße 9, Mth. 1. St. lks.

Klavier, g. erh., b. zu vk. Friedrichstr. 37, H. 2

Speisezimmer
Eiche, zu verk. Friedrichstr. 41, 1. Stock.

Schlafzimmer
gell. Birke, mit Roßh.-Matratz.

Speisezimmer
dkl. Eiche, sehr gut erhalt., weg. Haushaltsaufgabe zu verkauf. Ang. u. L. 244 an Tagbl.-Verl.

Doppelschlafz.
hell Eiche, mit Schoner, Matr., Deckb., Kissen zu verk. Händler verbeten Adresse i. T.-Verl. Sf

Zu verkaufen **Eß-Teil (Weiß)** gut erh., 8 Mk. **Ernst,** Adelheidstraße 83, Stb.

Messingbett fast neu, mit Pat.-Rahmen u. Schonerdecke bill. zu verk. Riehlstraße 16, 3, bei **Gruber.**

Metall-Kinderbett bill. zu vk. Scharnhorststr. 19, Hth. 1 l.

Schlafcouche billig zu verk. Hellmundstr. 14, 1 rechts.

Weiße Küche b. zu vk. Adelheidstraße 17, G. P.

Rokoko. kl. Sofa, 2 Polsterstühle, Tischchen, 50 M., schwz. Gasherd, 15 Mark zu verkaufen. **Brückner,** Wielandstr. 6, 2

Wegzugshalber Waschkomm., Nachtt. m. Marmorpl., Gasbadeof., Hüte, Gr. 60, Frack, g. Seide gef., Zuglampe Ded.-Bet. zu vk. Kaiser-Friedr.-Ring 55, P. lks.

Küche, gebr., 10, 15-kg-Waage b. z. vk. Dotzheimer Str. 11, Hth. 3.

2tür. Eisschrank billig zu verk. Scharnhorststraße 46, Hth. 1. Stock, Mitte.

Erquil. feiner Toilettentisch u. **Ofen** zu verk. Emser Str. 54, Parterre.

Weg. Umzugs Schreibtisch Wohnzimmer Küchenschr. Geweihe Kaufladen bill. abzugeben Wartestraße 4. Von 1—3 Uhr.

Nußb.-Schreibtisch u. Sofa mit 2 Sesseln z. verkaufen Anzusehen v. 10 bis 5 Uhr Nikolasstraße 39, 3 r.

Gebr. Stühle f. Restaurant 15 Stück à 1 M. abzug. Nikolasstraße 12, Part.

Ladentheke
m. Marmor und Glasaufsatz billig zu verk. Bismarckring 33 Part. links.

2 Erker
2 Transparente
2 Tischaufsätze
m. Nickelstützen vk. **A. Riesner,** verk. Viktoriastr. Tel. 24130.

Gr. Spiegel, ov. Spiegel, Radio für Sattler zu verk. Adresse im Tagbl.-Vl. Sl

Zu verk.: Handgeschm. Herrens.-Krone, echt Majolika - Palmenvase, g. neu, el. Heizofen, Kind.-Pult u. Kinder-Drahtbtt. Schöne Aussicht 13.

Messing-Käfig zu verk. Herderstr. 2, Hth. 2. St. bei **Grimm.**

1 Elektr. Mokkamaschine
mit Milchk. und Zuckerdose (neu, 58 Mk.) f. 35.— 1 Schnellkochtopf Frugo, mit 3 Einsätz., ganz neu, für 15 Mk. (Wert 28 Mk.), 1 Fohlenmantel (¾ lg., fast neu) modern, Gr. 44, für 150 Mk. nur gegen bar zu vk. Näh. Goebenstraße 11, H. P. bei **Frenz.**

2 Nähmaschinen 25 u. 35 zu vk. Adolfsallee 12, Gth. Part.

N. Heißmangel m. Abzugung, vr. Fabrikat. Gelegenheit für Heißmangelbetriebe, Wäscherei, Hotels, preisw. **Hasenclever,** Rheingauer Straße 16, 3.

Guterhaltene Wäschemangel zu verk. **Traum,** Niederwaldstraße 8, 1.

Radio-Apparat (Mende), fast neu, bill. abzugeben Drudenstr. 10, Mth. P.

Nora-Netzempfänger, 4 R. Neutrodyn., K. 4 W., tadell., 49 Mk. vk. Klarenthaler Straße 5, P. lks.

Radio, 3-Röhr.-Batteriegerät, Blaupunkt Lautspr., Akku, neu, billig z. vk. Schiersteiner Str. 9, Hth. 3 l.

Schrank-Grammophon, fast neu, **Gas-Ofen** billig zu verk. b. **Schneider,** Kl. Webergasse 11, 2

4/16 Opel
gut erhalt., bill. zu verk. **Nau,** Sedanstr. 7.

4/16 Opel
2-Sitz., 1-Tonn.-Anhänger billig zu verk. Moritzstr. 50, T. 25584.

Limousine
4-Sitz., sof. zu verkauf. Herderstr. 5, Part. lks.

8/38 PS Mercedes
(Lim.), Masch. sehr gut, für 380 Mark zu vk. Platter Str. 74.

Drahtreifen und Kühlerschutz für 4 PS Opel billig zu verk. Bierstadter Höhe 26, Gartenhaus.

5/25 NSU.
4-Sitzer, offen, m. Seitenteilen, in g. Zustand, äußerst preisw. zu verk. Ang. u. E. 245 an den Tagbl.-Verl.

DKW-Motorrad, 200 ccm, mit und ohne Anhänger, cbz. **W.-Schierstein,** Ludwigstraße 1, **Schäfer.**

H.-Fahrrad gr. Kaufladen billig zu verk. Hermannstraße 4 1. E. **Faust.**

Eine Rolle gut erh., 30 Ztr. Tragkraft, und versch. Pferde-Geschirre bill. zu verk. **Stiefvater,** Rel[illegible] 9—11.

Federrolle Natureichen, Kugellager, 30 Ztr. Tragkraft, zu vk. Klarenthaler Str. 16.

Guter starker Waldwagen
u. ein Schneid.-Bügelofen billig abzug. **Kratta,** Adlerstraße 33, Mdb. 3.

Wald- u. Leiterwagen, H.-Fahrrad, Zither mit Noten zu verk. **Eckes,** Walramstraße 35, Hth. D.

Guterhalt. mod. Kinderw. u. Klappstühlch. bill. zu verk. bei **Rückert,** Walramstr. 33, Seitenbau 2.

Weiß. Kinderw. (Brennabor) billig zu verk. Gottfr. - Kinkel-Straße 10, P.

Guterhaltener Kinderwagen u. Kinderschlitt. billig zu verk. Schiersteiner Str. 24, H. 1 l.

Schöner großer Kaufladen mit Inh. zu vk. **Jitel,** Kaiser-Friedr.-Ring 6, 3 St. Zu Hause 9 bis 1 Uhr.

Eleg. Puppenwagen, wie neu 10 Mk., **Schrankgrammophon** mit 30 Platten 30 M. vk. Auerbachstraße 1, 1 l.

Gr. neue Bura m. Gold., fern.

Staubsauger Handbetr., f. n., preisw. zu verk. bei **Bachmann,** Rüdesh. Str. 38, Mth. 1. St.

Wh. Küchenherd sowie Dauerbr. bill. vk. Ludwigstraße 5, P. r.

Kleiner schwarz. Herd zu verk. Herderstraße 21, 1 lks.

1 N. gutbrenn. Ofen, 1 Gasheizofen, 1 Kinderpult, 1 Tisch, 1 Vorz.-Wandbecken bill. abzug. Hindenburgallee 100, 1.

Kh. Zimmerofen wie neu, bill. zu vk. Eckernfördestraße 12, 3. St. rechts.

4 Gasheizöfen
umzugsh. preiswert abzugeben Kapellenstr. 10, Parterre.

2 Heißluftöfen
sehr gut erhalt., mit Material für 6 Zim., billigst abzugeben. **Gold. Brunnen.**

Badewanne, emaill., gut erh., zu verkaufen Gneisenaustr. 11, Hth. 2, **Nickel.**

Gr., fast neue Sitzbadewanne zu vk. Bertramstraße 2, 2 lks.

Rolläden, 1,00—3,20 breit, zu verkaufen. **Tel. 23323.**

Apfelbäume Halbst. zu verk. Adr. T.-Vl. Rz

Händler-Verkäufe

Befragen Sie
vollkommen unverbindl. die bill. Preise von **Schlafzimmern Küchen Betten Matratzen Bettfedern.**
Möbel-Leicher
Oranienstr. 6. Auf Wunsch Teilzahlung.

Seltene Gelegenheit!
Schlafzimmer, Eßzimmer, Küchen, Chaiselongue, Couche, weit unter Preis Walramstraße 5, Laden.

Billige Möbel!
Schlafzimmer, Küche, Schränke, Büch.-Schränke, Dipl.-Schreibtisch, Ausziehtische, Waschtische, Sekretär, Flurgarderobe, Chaiselongues, Betten, Matr., Federzeug, Nähmaschinen, eich. Standuhr, zwei Messingbetten verk. bill. **Fr. Klapper, Büdingenstr. 4,** a. d. ob. Weberg.

Bettfedern Daunen Inletts
Bettfedern-Reinigung
Betten-Stern
Wiesbaden Mauergasse **8 u. 15**
Telephon 26122

Gr. Bücherschränke, Tische, Sessel, Teppiche, Läufer zu verk. Nikolasstraße 17.

500 ccm NSU.-Blockmotor, 8/38 Mercedes-Limousine, „Framo" Vierrad-Personenwagen (Vorführungswagen) in nur tadellos. Zustand verk.
Neu
Helenenstraße 16

Auto. **Opel,** 8/40 PS, Lim. 500 RM., **Opel,** 4 PS, 100, **Opel,** 4/20 PS, 550 RM., **Renault,** 8 PS, 100 RM., **Reifen,** 16/50, 820/120. **Kraft,** Dotzh. Str. 107.

Kleinauto
(4/20 PS), tadellos erhalt., umständehalb. f. 250 Mk. zu verk. **Horz,** Chryslervertr., Dotzh. Str. 14.

Hallo! Jede Menge
Zechenbrechkoks
I, II und III
Anthrazitkohlen in nur bester Qualität zu günstig. Preisen
„Vulkan" Kohlenkontor
Dipl.-Ing. Meister Tel. 615 90 Lieferung jederzeit

Nähmaschinen erstkl. Ausführ. **Engel,** Bismarckring 43. Ehestandsdarl.

Küchen Schlafzimmer
kaufen Sie billig und gut
Möbel-Maurer
Dotzheimer Straße 49
Bedarfsdeckungssch. zug.

Sehr billig
kaufen Sie solide
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen, Couches
Sessel und
Einzel-Möbel
nur bei
Möbel-Marx
Bahnhofstraße 6
Zahlungserleichterung.

Möbel bester Ausführung immer billig
liefert Wiesbadens ältestes Möbelhaus **Mahr**
Wiesbaden Taunusstr. **32**
Ann. von Bedarfsdeckungssch.

Möbel-Ausstellung.
Bei einem Besuch werden Sie in Bezug auf Preis und Qualität nicht enttäuscht sein.
Ehestandsdarlehen. (Kein Laden.)
Hch. Velte
Goebenstraße 3.

Günstige Gelegenheitskäufe
Einzel-Möbel aller Art und mod. **Schlafz.,** eichenb., m. Spiegelschr. 180 RM., **Töchterzim.,** korallenrot, leegrün- u. weißlad., v. 65 RM. an Kücheneinricht., neu lackiert, v. 28 RM. an, Matratz., Teppiche u. a. Haushalts- u. Wohnungseinrichtungsgegenstände, Klaviere, Radio, Grammophone, Zithern u. Musikinstrumente usw., Schreibmaschinen, **Café — Konditorei-Einrichtung, ditto Backof.,** Büro-, Laden- u. Geschäftseinrichtungen, Handwagen, Rolle, Fahr- und Motorräder, Auto, Motor, Waschmaschine, Badewanne, Ofen, Herde, elektr. Eisenbahn und and. Spielsachen, Kunstgegenstände, Gemälde und vieles andere.
Schmidt (Klapper)
Telephon 286 27. Kirchgasse 50.
Verkauf — Ankauf — Tausch — Kommission.

Kauft beim Fachmann
Couches, Bett-Couches, verstellb. Chaiselongues, in großer Auswahl, billig zu verkaufen.
Heinrich Jung, Friedrichstraße 44
Kein Laden. Im Hofe rechts

Ihr Vorteil
fordert einen Besuch im bekannten
Möbelhaus Reichert
9 Frankenstraße 9
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Moderne Oefen
Herde, Gasherde
Jungmann, Mauritiusstr. 16.

Herde Oefen
neu, gebraucht, Bismarckring 28, Torfahrt.

Weiß. schw. Herd u. Rundofen b. zu verkaufen. **Keuchler,** Jahnstraße 29, H. P.

Steinway-Stutzflügel
sehr gut erhalten, billig abzugeb. bei **Schod,** Jahnstr. 34.

Jede Hausfrau ist entzückt von
Klettis
wunderbaren modernen u. billigen
Küchen
und besonders von den beliebten
Gruco-Küchen
(hier größte Auswahl)
Zur Besichtigung ladet ein
Kletti & Co.
Schwalbacher Str. 23
Annahme von Ehestandsdarlehen

Im Auftrage zu verkaufen:
1 1tür. Nußb.-Spiegelschr., 1tür. Kleiderschr., Damenschreibt. (w. Gasbadof., 1 Waschmangel mit Fuß, 1 Ofen, alte Nähmasch., ein Sessel, 4 Polsterstühle, 1 Couche versch. Gemälde, Grammophon **Grabenstraße 9, Zimmermann.**

Gebrauchter Küchenherd
(mittelgroß), kombiniert, m. Gasherd und Warmwasser-Anlage (Boiler) billig zu verkaufen. **Tagblatt-Haus,** Langgasse 21, Schalterhalle rechts.

Gebrauchte Wagen
4/20 PS Opel-Cabriolet
Modell 1930.
1,2 Lit. Cabr.-Limousine
neuwert., steuerfrei, Modell 1934
1,2 Lit. Limousine
viertürig, steuerfrei, Modell 1933.
1 Lit. Fiat-Lieferwagen
wenig gefahren.
Opel-Automobile
Wiesbaden, Nikolasstraße 7.

Verschiedene runde stehende
EISENTANKS
bis zu 25000 Liter,
z. Teil mit eisernem Fußgestell, als
Wasserbehälter
geeignet, speziell für
Gärtnereien
billig zu verkaufen
„Berka" G. m. b. H.
Wiesbaden-Biebrich
Rheingaustraße 54.

Ein Posten Marken-
Reise-Schreibmaschinen
wenig gebraucht, vorteilhaft abzugeben. **Grafe,** Luisenstraße 15

Kaufgesuche

Nähmaschine zu kaufen ges. Ang. u. K. 236 T.-Bl.

Möbel
kauft ständig **Fr. Klapper, Büdingenstr. 4,** an der oberen Webergasse. Telephon 28459.

Junger Mann sucht einige **gebr. Möbel** zu kaufen. Ang. u. U. 234 T.-Bl.

Möbel z. Vermietungszw. zu kauf. ges. Postkarte **Bleichstr. 31, 1.**

Chaiselongue, 1- u. 2t. Kleiderschr., Küch., Tische, Stühle, Matr., Kulten, Deckbett, Schreibtisch, Kd.-Puppenwagen gesucht. Ang. u. B. 245 an T.-B.

Guterhalt. **Gewehrschrank** nur von Privat zu kauf. gesucht. Ang. u. S. 236 an Tagbl.-Verl.

Glasschrank
für Rest.-Büfett z. k. ges. **Restaur.,** Grabenstraße 28.

Moderne gebr. **Klein-Schreibmaschine** ges. Ang. unter D. 239 T.-Verl.

Netzanode
zu kaufen ges. Ang. u. E. 244 Tgbl.-Vl.

Akku, 6 Volt, Feldschmd., Amboß, Schraubst., el. Bohrm. ges. Albrechtstr. 18, P.

Auto
4sitz. Lim., in bestem Zustand, steuerfrei, aus Privath. gegen bar zu kaufen ges. Ang. unter E. 241 T.-Verl.

Kinder-Auto
zu kaufen gesucht. Ang. S. 246 T.-Bl.

Kaufe Auto!
abgelöst oder steuerfrei. Angebote m. Preis u. J. 242 a. T.-V.

Auto
schwer. Pers.-W. zu kauf. ges. **Dörr,** Mainzer Str. 66.

Kaufe guterhalt. **Motorrad** 200 ccm Lorelei-Ring 20, 2

Guterhaltenes **Dam.-Marken-Rad** geg. bar z. kaufen ges. Ang. u. J. 243 a. d. Tgbl.-Verl.

Christbaumständer
drehbar, m. Musik, zu kauf. ges. Ang. unt. H. 245 T.-Bl.

Kleiner, gebr. **Küchenherd** z. kaufen ges. bt. Telephon 283 98.

Kleiner Ofen und Küchenherd zu kaufen gesucht. **Wallufer Str. 10, Stb. Paterre.**

Kl. Oefen u. Küchenherde, Möbel kauft **Büdingenstr. 4** Laden Tel. 284 59 (an der oberen Webergasse).

Säulenöfchen u. Küchenherd weißemaill., kauft **Bleichstraße 31, 1.** Tel. 28459.

Gebr. emaill. Badewanne, nur gut erhalt. zu kauf. gesucht. Ang. u. J. 239 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Garage, Wellblech, 350×200 od. 450×250, zu kauf. gesucht. Preisangeb. u. S. 238 an T.-B.

Lumpen, Papier, Eisen, Metalle, Flaschen, neue u. gebrauchte Säcke kauft
E. HIES
Hermannstraße 9.
Bestell. werd. prompt abgeholt.

Gesucht 1 bis 2 Meter breiter **Bücherschrank** Ang. m. Preis B. 235 T.-Verlag.

Herren- und Damen Winter-Mäntel
(gut erhalten)
kauft gegen sofortige Kasse Wiesb. Kleider-Vermittlung
Moritzstr. 12. Tel. 20930.

Auto
Limousine, 6- bis 7-Sitzer, deutsch. Fabrikat, in nur neuw. Zustand, mögl. steuerfrei, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ausführl. Angeb. über Baujahr usw. unt. A. 125 an den Tagbl.-Verlag.

Suche nachw. gutgehendes **Lebensmittel-Geschäft** zu kaufen. Angeb. u. O. 246 Tgbl.-V.

Gesucht wird guterhaltenes **Klavier** gutes Fabrikat. Händler verbet. Ang. mit Preisang., Angabe d. Fabrikats und Baujahres unter A. 119 an T.-B.

Gutes Piano
zu kauf. gesucht. Ang. u. G. 235 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Teppich
Größe 3,50×4,00 oder 4,00×4,00, zu kauf. gesucht. Ang. mit Preisangabe u. U. 232 an Tagbl.-Verl.

Perserteppich
ca. 3×4 Meter, ges. Ang. unter G. 239 T.-Verl.

Perser-Teppich
ca. 2½ auf 3½ von Priv. zu kauf. ges. Preisangeb. N. 244 Tagbl.-V.

Schlafzimmer, Bücherschrank, Schreibtisch, Küche, auch einz. Möbelstücke und gute Marken-Nähmaschine f. nach auswärts zu kauf. gesucht. Ang. u. E. 231 an Tagbl.-Verl.

Schlafzimmer, Küche oder einz. Teile, Diplom.-Schreibtisch zu kauf. gesucht. Ang. u. L. 233 an Tagbl.-Verl.

Die Arbeit der schaffenden Hände eines jeden Unternehmers muß immer wieder durch die Kraft der Werbung frische Impulse bekommen, sonst gibt es Leerlauf im Getriebe und das Wohl der Mitarbeiter wäre gefährdet. Hier kann nur die Leistung, die ohne die kundenbringende Werbung nicht denkbar ist, das Bestehende halten und erweitern. Regelmäßig erscheinende Anzeigen im meistgelesenen, altangesehenen Wiesbadener Tagblatt wirken Wunder!

Verpachtungen

Sportplatz zu verpachten. Ang. u. F. 243 an Tagbl.-Verl.

Garten, 12 R. m. schön. Obstbestand, N. Dreifalt.-Kirche, krankheitsh. abzugeben. Angeb. u. W. 241 T.-V.

Pachtgesuche

Lagerplatz mit Schuppen od. Hallen zu pacht. gesucht. Ang. u. H. 243 an T.-V.

Unterricht

Privat-Unterricht in Kurzschrift, Buchführung, Maschinenschrift Marktstr. 12, 3 r.

Französ. Zirkel geleitet v. Französin, d. auch frz. und ital. Priv.-Unterr. ert. N. Fr. Mitz Benn, Buchh. Kranzpl.

Italienisch Spanisch Francesca Rolleri Wilhelmstr. 1, II Sprechst. 3 bis 4

Akad. geb. deutsche Dame w. Sprachenaustausch m. Ausländer(in). Gibt Englisch, Franz., Italien. Ang. u. O. 239 T.-Verl.

Beginn 20. Novemb. Jg. Damen können die Herstell. von **Weihn.-Gebäck** unt. **bewährt.** Leitung erlernen. Ang. u. W. 243 a. Tagbl.-Bl.

Tanzunterricht privat, erteilt **W. Klapper**, Bleichstr. 31, 1. Tel. 28459.

Verloren Gefunden

Verloren e. gold. Herren-Brillantring, wahrscheinl. i. d. Langgasse. Abzugeben gegen f. gute Belohn. bei Juwelier **Kühn**, Webergasse 28.

Verlor. Dienst. vorm. kl. Handt. m. Gesch.-Geld, Schlüsselb. Füllh. G. Belohn. abzugeben Boulet od. Fundbüro.

Geschäftliche Empfehlungen

Auto-Transporte aller Art f. aus b. bill. Berechn. **Hans Blank**, Wiesbaden, Schulberg 21.

Autofahrten bill. Verleih an Selbstfahrer Mauritiusstr. 6,2

Std.-Buchhalter bilanzsich., übernimmt Einricht., Beitrag. u. Abschluß v. Büch., Korrespondenz, Masch.-Schreib., Hausverwaltung usw. Ang. unter D. 242 T.-Verl.

Schreibstube für alle Vervielfältigungen 8 bis 1 Pfennig Seite. Schreibmaschin verleiht 50 Pfg. täglich und repariert billig Gelegenheitskäufe **Hemmen** Neugasse **5**

Ält. Kaufmann übern. stundenweise alle Büroarb. gewissenh. u. bill. Verält. Anfr. C. K. 73 hauptpostlag.

Marmor schleift und rep. **Marmorschleiferei** Zietenring 13.

Perfekte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause Sedanstraße 2, 2 links.

Tüchtige Schneiderin empf. sich in u. außer d. Hause. Schnell u. billig. **F. Engelhardt**, Werderstr. 12 H. 2

Neuanf. u. And. gutsitz. **Damen-Gard.** in u. auß. dem Hause. Adr. zu erfragen im Tagbl.-Bl. Sm

Perf. Schneiderin nicht von hier, empf. sich i. Neuanfert. und Modernisieren. Tag 3 Mk. Allerbeste Zeugn. vorhand. Ang. W. 244 T.-V.

Damenhüte jetzt aus Pelz u. Filz Umformen von 1.50 Mk. an Taunusstr. 23, 2.

Damen-Hüte umarbeit. form. von 1.50 Mk. an Friedrichstr. 41, 1

Weißnäherin Bertramstr. 18, E.

Ausschneiden! Woll- u. Daun.-Steppdecken. Aufarbeitung u. Neuanfertigung. **König**, Karlstraße 17.

Frau sucht **Flickarbeit** außer d. Hause, halbe Tage 1 M. Adr. T.-Bl. Sd

Dame rep. echte Teppiche i. Haus. Ang. u. O. 242 an Tagbl.-Verl.

Dam.- u. Herr.-Strümpfe werd. tadellos billig gestopft. Angeb. u. W. 246 an d. Tagbl.-Verl.

Handsch. w. gew., gef. u. rep. Hellmundstr. 34, 1.

Heiraten

Geb. Dame m. gemütl. Heim u. spät. einigen 1000 Mk. Verm., sucht ält. Herrn, viell. Beamten, **zwecks Heirat** kennen zu lern. Vermittler verbeten. Angeb. u. T. 238 an T.-V.

Gutsituierter Witwer Mitte 50, Gesch.-Mann, wünscht ält. geb. vermög. Dame, a. Wwe. o. K. zw. Heirat kennen zu lern. Angeb. mit näh. Angeb. (mögl. Bild) erb. unter W. 242 T.-Verl. Vermittler verb. Anonym zweckl.

Der Weg zum Glück

ist in den meisten Fällen Zufall und Schicksal. Das Leben ist auch nicht immer so, daß man das Echo einer gleichgesinnten Seele in der Nähe findet. Hier möchten wir nun der schönen Aufgabe dienen, als großes Heimat- und Familienblatt vermittelnd zu helfen, denn irgendwo in unserem Vaterland gibt's immer zwei Menschen, die im tiefsten Winkel ihres Herzens einmalig die gleiche Sehnsucht spüren - - Wie wollten sie einander näherkommen, wenn nicht die „Kleine Heiratsanzeige" dazu die Brücke schlüge? In tausenden Fällen hat sie es schon zuwege gebracht, Herzensfäden anzuspinnen, welche zu glücklicher Ehe führten! Heiratsanzeigen sucht man im WIESBADENER TAGBLATT

Weihnachtsw. Jg. Mädel, Mitte 20, kath., angen. Aeußere, häuslich, Ausst. vorh., spät. Vermög., sucht geb. Hrn. in sich. Pos. zw. bald. Ehe. Bildangeb. unt. K. 240 an T.-V. Diskret. Ehrens.

Lebenslustiges Fräulein möchte Herrn im Alter von 25 b. 30 Jahr. kennen lern. zw. Heirat. Bin 22 Jahre, dunkelblond, 1,76 groß. Diskretion Ehrensache. Ang. F. 244 T.-Verl.

Witwe ohne Verm., 28 J., zierl. Figur, sucht Herrn zw. 30 u. 42 J. zw. Heirat. Gepflegte Erschein. Ernst. Charakter. Bed. Bildzuschrift u. F. 242 T.-Verl. Anonym zweckl.

Jg. sol. Mann in fest. Stellung, sucht jg. Mädch. kennen zu lern. **zwecks Heirat.** Hausmädchen bevorzugt. Ang. u. U. 243 T.-Bl.

Geschäftsmann 31 J., v. Lande, Gastwirtschaft u. Kolonialwaren, sucht nett. tücht. Mädel zwecks Heirat kenn. zu lernen. Angeb. (mögl. m. Bild) unter U. 242 a. Tagbl.-Verl.

Suche ständig u. für g. Teil sehr vermög. Damen u. Herr. geeign. Lebensgefährten **Ehevermittlung Tempo** Wiesbaden, Kirchgasse 25. Streng reell und diskret. Sprechzeit 10-12, 3—6, Sonntags 3—6 Uhr.

Einheirat

sucht Kaufmann, 48 Jahre, groß, schlank, bestes Aussehen (oder Dame m. Verm.).

Jg. Witwe

1 Kind, m. sch. Besitztum, großer Herzensbildung, sucht Herrn in gesicherter Position, zwecks Ehe.

Pfarrer

60er, sucht Ehe mit passender Dame.

Rheinländerin

gr., schl., 28 J., vermögend, sucht Akademiker zwecks Ehe.

Dame

40 000 RM. Barvermögen, hübsch und vornehm gebildet, sucht Herrn in guter Position, zwecks Ehe.

Weihnachtswunsch

vieler Damen und Herren (sowie Einheirat), durch

Frau Lilly Rompel

Kaiser-Friedrich-Ring 5, 2. Telephon 232 50. Sprechst. 10 bis 6, auch Sonntag. Postlagernd zwecklos.

Verschiedenes

Hausmusik. Dame sucht Partnerin z. 4händ. ohne Vergüt. Klavier nicht vorh. Ang. K. 242 T.-Verl.

Gut. Klavier bill. zu vermieten. Ang. J. 236 T.-V.

Zeugen für Autozusammenstoß am Montag, den 12. Nov., zirka 22 Uhr, Seerobenstraße, Ecke Roonstr., werden dringend gebet., ihre Adresse mitzuteilen unter H. 246 an T.-V.

1—2 Damen f. engl. Konversationskränzchen wöchentl. 1mal nachm. gesucht. Werte Zuschr. u. M. 238 an T.-V.

Beiladung

Möbelauto fährt nächste Woche n. **Würzburg** und zurück. Näheres **Peter**, Dreiweidenstr. 6 **Transportgeschäft.**

Wer nimmt Möbelstücke mit nach Bad Kreuznach? Ang. u. G. 244 an Tagbl.-Verl.

Selbstfahrer Miet-Autos, Lim. und Kabr. Moritzstraße 50. Tel. 25584.

Mehrere Schaukästen in bester Lauflage, Langgasse, f. Reklame usw. zu verm. Ang. u. G. 246 an T.-V.

Wer lief. Kohlen gegen Schreinerarbeit? Sehner, Karlstraße 9, 1.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 22. November 1934**, vormittags von 9 Uhr ab werden im ehem. Lazarett-Verwaltungsgebäude, Ecke Gersdorff- und Militärstraße folgende Gegenstände zwangsweise, öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Sofa mit Umbau, 1 Vitrine, 1 Gläserschrank, 1 Ausziehtisch, 1 Küchenschrank, 1 Flurgarderobe, eine Stehlampe, 1 Gasherd, 1 Radioapparat (Lorenz), **2 Schreibmaschinen**, 2 Teppiche, 2 Brücken, ein runder Spiegel, zirka 1400 Rollen Tapeten, zwei Brillantringe, mehrere goldene Herren- und Damenarmbanduhren, 6 Nickeltaschenuhren, eine Oberhemdenpresse mit Zubehör, 2 Heißluftapparate, 1 Maulwurfkaninmantel, 2 Fuchspelze, 2 Opossumkragen, 6 Gummimäntel u. a. m.

Besichtigung ½ Stunde vor Beginn der Versteigerung.

Wiesbaden, den 16. November 1934. K147

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Wiesbaden.

Große Versteigerung

des erstkl. Hotel-Inventars des Hotels „Eden"

22 Sonnenberger Straße 22

zu Wiesbaden

wegen Aufgabe des Betriebes.

Es kommen zum Ausgebot:

a) **ab Montag, den 19. November 1934 und folgende Tage, jeweils 10 Uhr beginnend bis 2 Uhr:**

etwa 80 Schlafzimmer

ein- u. zweibett., **Salon-Herr.-Bibliothek- und Schreibzimmer-Möbel, Speise- und Frühstückssaal-Möbel**, alle **Arten Einzelmöbel**, Lüster und Lampen, Gardinen, Federzeug, Kissen, Plumeaus, Daunendecken usw.

b) **Montag, den 26. November und folgende Tage, jeweils 10 Uhr beginnend bis 2 Uhr: großer Wäsche- und Hotelsilber-Bestand**, Küchen-Inventar, Kupfergeschirr, Glas, Porzellan und vieles andere.

Der beauftragte Auktionator u. beeid. Taxator

Wilhelm Helfrich

Tel. 229 41. Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23.

2735

Appell an die Kauflust sind Anzeigen im **Wiesbadener Tagblatt**

sind die Erzeugnisse der SINGER Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam

Sie werden von Grund auf aus deutschen Rohmaterialien hergestellt.
Weitgehende Zahlungserleichterungen.
Mäßige Monatsraten.
Singer-Kundendienst überall
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Wiesbaden, Langgasse 16. 2797

Alteisen **Metalle** kauft **Georg Lied, Adlerstraße 31** Telephon 226 91 **Lumpen** **Papier**

Eltern! Kommt mit Euren Kindern und bereitet ihnen einen frohen Nachmittag! Laßt sie die tausend Herrlichkeiten, die ein Kinderherz entzücken, sehen. Freut Euch mit ihnen! Gönnt den Kindern diese Freude!

BLUMENTHAL

Die Durchbruchsschlacht von Brzeziny.*)

Zum Jahrestag der ruhmreichen Schlacht.

Von Dionys Meyer, Wiesbaden.

Wir bringen im Folgenden die Fortsetzung der Aufsätze von Dionys Meyer. Die letzte Artikelreihe des Verfassers im „Wiesbadener Tagblatt", „Der Einbruch des Reiterkorps von Richthofen in den Weichselbogen", hat allenthalben im Reiche bis in die höchsten Stellen hohe Anerkennung gefunden.

Die Schriftleitung.

(Nachdruck verboten.)

I.

Viele Male ist der einzig in der Kriegsgeschichte dastehende Durchbruch nach Brzeziny geschildert worden, aber man wird nicht müde, die aufregenden Wechselfälle immer wieder zu lesen, bald in der meisterhaften Darstellung des Generals Litzmann, bald in der großartigen Darstellung des Majors Eilsberger vom XXV. Reservekorps.

Groß und vielfältig ist dieser Durchbruch, von nah und fern gesehen, ebenso vom Hügel des Feldherrn, wie vom Sattel des Reiters oder von der Perspektive des Grenadiers. Er ist ein Kunstwerk der Spannung und Dramatik, mit seinem unablässigen Wechsel von Furcht und Hoffnung, von zaghaftem Bangen und starkem Glauben, der plötzlich sich löst aus einem Katastrophenmoment in eine Katastrophe, um dann in einem vollen Siege auszuklingen:

Aus dem Hexenkessel von Lodz, in die Hölle von Brzeziny, zum sieghaften Durchbruch durch die russische Front . . . .

So sei es denn einem Reitersmann gestattet, nach 20 Jahren den Blick vom Sattel noch einmal über das Schlachtfeld von Lodz und Brzeziny schweifen zu lassen, großes Geschehen und heroische Taten mit ehrfürchtigem Worte darzustellen. Vor dem Heroismus der Tapferen beugt der alte Soldat das Knie und senkt das Haupt: Den Helden von Brzeziny zum ewigen Gedächtnis!

II.

Wägen und wagen.

Die kühne Tat General Litzmanns gibt ihm ewigen Ruhm und Stellung in der heroischen Welt des deutschen Feldheeres im größten Kriege aller Zeiten. Den Weg zur hohen Würde des Feldherrn: — er hat ihn erstürmt mit männlichem Mut. Für eine Sekunde tritt der silberlockige Soldat aus der Hierarchie der preußischen Generalität in die Weltgeschichte, und diese Schicksalssekunde wird zur Sternensekunde für die im Rücken der Russen kämpfenden und im Hexenkessel von Brzeziny eingeschlossenen Armeeabteilung v. Scheffer-Boyadel und des Reiterkorps v. Richthofen.

Gewaltig die Aufgabe, genial der Plan, spontan der Entschluß, kurz der Befehl, der am 23. November, abends 7 Uhr, im Hühnerstall eines polnischen Panjehauses in Gałkow, beim flackernden Lichte eines Kerzenstümpfchens ausgegeben wurde: Der Feind ist geschlagen — die ganze Gardedivision erreicht noch in der Nacht Brzeziny.

Wägen und wagen — nimmer verzagen. Der General kennt kein Zögern, kennt keine Furcht. Er kennt nur das eine: drauf und durch! Er weiß nur das eine: jetzt oder nie! und handelt als Soldat und Führer.

Groß, unendlich groß ist diese Tat; am größten aber der Entschluß — und dies stempelt den Soldaten Litzmann zum Heroen und zeigt am stärksten seine soldatischen Qualitäten und seine Auffassung vom reinen Soldatentum — im entscheidenden Augenblick, der über Sein oder Nichtsein, über Sieg oder Untergang gebietet . . . sich selbst an die Spitze des Sturmbataillons zu setzen.

Diese Tat steht nur einmal da.

Tausend Grenadiere und das eigene Leben in die Schanze zu schlagen, um die Armeeabteilung aus dem Rachen der Hölle zu reißen, fürwahr, diese Tat ist groß, ist soldatisch, ist deutsch und heldisch zugleich. Wie ein Panther springt der General, mit seinen 65 Lenzen auf dem Buckel, den Degen gezogen, seinen Grenadieren voran. Wie Brankenhiebe eines uns Leben ringenden Löwen sausen die Kolbenschläge der Grenadiere des Majors Reinhard vom 5. Garde-Regiment zu Fuß auf die überraschten Vorpostenbataillone Rennenkampf'scher Divisionen, wie eine Lawine brausen tausend Grenadiere daher, bahnen sich mit dem Bajonett eine blutige Gasse in das Herz des Feindes . . . Brzeziny . . .

III.

Sonntag, den 22. November.

Im Morgengrauen beginnt die Schlacht, wie schon seit Tagen: Feind vor der Front, Feind in der Flanke und Feind im Rücken. Die Munition geht zur Neige. Die Feldkessel sind leer. Die Bajonette triefen von Blut Die Augen schmerzen. Die Leichen türmen sich zu Haufen. Der Lebende sucht Deckung hinter Toten. Ermattete Sibiriaken geben sich gefangen und lagern, Nahrung suchend, an der Försterei im Gałkower Forst. Vorne — bei Bedon, Dombrowa, Olechow, Wiskitno, Felitsin, Wisniewa Gora, Rzgow, Tuszyn — steigen neue Schützenlinien aus den Wäldern und Dörfern hervor. Fünf Russen gegenüber liegt ein deutscher Soldat. Auf beiden Seiten wird mit größter Erbitterung gekämpft. Der Russe kämpft um Zeit, der Deutsche um den Sieg. Reitervatrouillen, Aufklärungsesskadrons und Vorpostenschwadronen, die nach Osten und Süden sichern, bringen Kunde von neu einbrechendem Feind, der von Iwangorod auf Piotrkow und Lodz, von Warschau auf Skierniewicze und Brzeziny vordringt und die Verbindungen der Deutschen mit der Grundstellung zerreißt. Schon brechen Kosakendivisionen aus den Wäldern von Bendkow hervor, schon stürmen Sibiriaken Brzeziny und stürzen sich auf den Bahndamm Lodz-Koluszki und Bendkow-Koluszki, schon widerhallt der Forst von Gałkow von den „Urraas" der russischen Kavallerie, schon hauen die Steppenreiter auf die deutschen Kolonnen ein, schon lodern die Flammen aus Dörfern und Vorwerken empor . . . da sinkt der Tag. Schneetreiben setzt ein. Novemberstürme heulen übers Schlachtfeld. Die Kanonade verstummt. Ermüdet sinken Freund und Feind an den Gewehren nieder. Die Natur fordert ihr Recht, wie der Tod das Leben fordert. Rücken an Rücken liegen die Kämpfer beieinander. Der Tabak brennt in der kurzen Pfeife, die von Mund zu Mund wandert. Eine bitterkalte Nacht bricht herein. Das Thermometer sinkt bis 10 Grad unter den Gefrierpunkt. Im morschen Gebälk heulen die Stürme und tragen den wachsamen Feldwachen und Reiterwedetten das tierische Geheul der verwundeten Russen entgegen. Die Kompagnieführer springen von Posten zu Posten, ermuntern sie, verteilen Brot und Zigaretten, reichen einem Sterbenden die Hand und sorgen für den Abtransport der Verwundeten und Toten . . . .

Das leuchtende Beispiel soldatischer Kameradschaft zeigt sich am eindruckvollsten in der Front — beim Soldaten — und am wirkungsvollsten — beim Offizier . . .

(Fortsetzung folgt.)

Zum Tage von Brzeziny.
Die Aufnahme zeigt den Sieger von Brzeziny, General Litzmann, an der Spitze seiner Truppen beim Überschreiten des Dnjestr im Sommer 1914.

*) Brzeziny sprich „Bscheschinn". Das sch weich wie das G in Gensdarm.

Union Heizt Union Der gute, billige und bequeme Brennstoff Union
Briketts
Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Café-Restaurant „Efeuhaus"
Laubenheim a. Rh.
3 Minuten vom Bahnhof — Parkplatz.
Durch neueingebaute Zentralheizung gutgeheizte Räume. — Gemütlicher Aufenthalt.
Im Ausschank:
Naturreine Weine, sowie das gute Wiesbadener Felsenkeller-Bier.
— Kalte Speisen —
Inh. R. Schomburg.

Wein-Abschlag
Prima Rheinwein
Flasche 60 ₰
Huxel, Emser Str. 35

Makulatur
zu haben im Tagbl.-Verlag Schalterhalle rechts. F503

Ein Kind verhütet eine Eisenbahnkatastrophe.

Der kleinen Fancy Moore, der 13jährigen Tochter eines englischen Eisenbahnangestellten, wurde dieser Tage die goldene „Albertmedaille für Rettung aus Gefahr" überreicht. Diese besondere Auszeichnung wurde dem mutigen Kinde zuteil, weil es zu Weihnachten 1933 durch sein energisches Eingreifen eine Eisenbahnkatastrophe von nicht zu ermessender Tragweite verhütet hat. Der Vater der kleinen Fancy Moore versieht den Dienst auf dem Stellwerk von Elskinthorpe, einem Vorort von Lincoln. Am 25. Dezember des vorigen Jahres wurde der Eisenbahnbeamte plötzlich von einem Unwohlsein befallen und brach in seinem Dienstraum zusammen. Als seine kleine Tochter Fancy wie täglich um 10 Uhr abends dem Vater heißen Kaffee und einen Imbiß in den Dienst brachte, fand sie ihn ohnmächtig vor und erkannte mit einem einzigen Blick die ungeheure Gefahr, die durch das stilliegende Stellwerk den auf der Strecke passierenden Zügen drohte. Durch ihre regelmäßigen Besuche im Dienstraum des Vaters kannte das Kind sehr genau die Handhabung der verschiedenen Hebel und den Verkehrsplan, nach dem diese gestellt wurden. Fancy Moore brachte es fertig, mehrere Stunden lang den Posten ihres Vaters zu versehen und auf ihrem Posten auszuharren, bis nach Ablauf der Dienstzeit eine Ablösung eintraf. Während dieser Zeit passierten 42 Eisenbahnzüge das Stellwerk, ohne daß auch nur die kleinste Unregelmäßigkeit zu verzeichnen gewesen wäre. Die mutige Tat des 13jährigen Mädchens wurde nun durch die Verleihung der Albertmedaille belohnt, deren Besitz gleichzeitig mit einer jährlichen Rente von 50 Pfund verbunden ist. Die Überreichung dieser Auszeichnung erfolgte im Rahmen einer gewiß einzigartigen Feier, in deren Mittelpunkt das mutige Heldenmädchen stand. Eine Abordnung des britischen Verkehrsministeriums aus London wohnte dem Ehrenabend der kleinen Fancy Moore bei.

Ein Flugzeug, das ohne Führer fliegt.

Auf dem Berliner Flughafen Tempelhofer Feld wurde ein Verkehrsflugzeug vorgeführt, das durch ein Selbststeuergerät von Siemens völlig allein fliegt: Kurz nach dem Start schaltet der Flugzeugführer den „Autopiloten" ein, und die Maschine hält den einmal eingeschlagenen Kurs ein. Durch eine sinnvolle Vorrichtung kann das Flugzeug allerdings auch Kurven fliegen, die an einem kleinen Kurbelkästchen eingestellt werden. Unsere beiden Bilder von der Erfindung, die den Piloten zwar nicht ersetzen kann, ihm aber die Arbeit wesentlich erleichtern soll, zeigen (links): Blick auf das Instrumentenbrett; wie man sieht, bedient der Flugzeugführer gerade den Kurvengeber, der sämtliche Ruderflächen automatisch betätigt — (rechts): die Maschine mit dem an der Vorderkante der Tragfläche angebrachten Pilotrohr, einem Staudruckmesser zur automatischen Regelung der Geschwindigkeit des Flugzeuges.

Das größte Schiebergeschäft von London.

Handel mit Plätzen für die Hochzeit Georg/Marina.

Obwohl noch immer mehr als 14 Tage bis zur Hochzeit des englischen Prinzen Georg mit der griechischen Prinzessin Marina sind, hat sich in London ein regelrechtes Börsen- und Schiebergeschäft mit Zuschauerplätzen angelassen. Man handelt Sitz-, Fenster- und Stehplätze freibleibend, gegen bare Kasse, in größeren Posten auf Abruf. Es haben sich Platztrusts gebildet, die über 4000 bis 5000 Plätze verfügen, deren Wert auf 12 000 bis 25 000 Pfund Sterling eingeschätzt wird. Man rechnet damit, daß sich diese Auswüchse noch weiter steigern werden, so daß ein Eingreifen der Behörden notwendig wird.

Wo sehr gute Fensterplätze oder gar Balkone frühzeitig von den aus der Erde gesprossenen Trusts fest „gesixt" wurden, lassen sich jetzt bereits Verdienstspannen der Zwischenhändler von mehr als 500 Prozent feststellen in mehreren Fällen. Aber noch immer weiß man nicht, ob die Preise nicht noch weiter steigen werden, — falls die jetzigen Inhaber der Platzkarten sie vielleicht in letzter Sekunde weitergeben.

Schwere Unwetter in Frankreich. In Südfrankreich herrschen Stürme und wolkenbruchartiger Regen. Im Kriegshafen von Toulon rammte bei außerordentlichem Seegang ein Torpedoboot eine mit einem Deckoffizier und sechs Matrosen bemannte Motorbarkasse eines Kreuzers, die sofort unterging. Die sieben Insassen konnten trotz des hohen Wellenganges gerettet werden. Zahlreiche Boote rissen sich von ihren Ankern los und trieben ab. Das erste Geschwader, das zu Manövern ausgelaufen war, hat angesichts der stürmischen See die Übungen abgebrochen und ist in den schützenden Hafen von Toulon zurückgekehrt. In der Gegend von Marseille haben die Stürme großen Schaden angerichtet. An der französischen Riviera regnet es seit Tagen ununterbrochen. In den Vorgesen ist der erste Schnee gefallen.

Überschwemmungen in Italien. Gewaltige Regengüsse haben in Genua und längs der ligurischen Küste große Überschwemmungen verursacht. Die Keller, Kaufläden und Warenlager des tiefer gelegenen Stadtteiles von Genua wurden unter Wasser gesetzt, Straßen und Plätze überschwemmt. In Garniglianо wurde eine Farbenfabrik durch Erdrutsch verschüttet. In Voltri hat das Hochwasser eine 7 Meter hohe Fabrikmauer zum Einsturz gebracht. Bei Rom richtete eine Wasserhose großen Schaden an. An der Nordküste von Sardinien kenterten zwei Fischerbarken und gingen unter. Die sechs Insassen sind ertrunken.

Das älteste tierärztliche Lehrbuch. In Nordsyrien wurden im vorigen Jahre altpönizische Steintafeln mit eingegrabenem Keilschrifttext gefunden. Bei der Entzifferung der Keilschrift hat sich jetzt gezeigt, daß man das älteste tierärztliche Lehrbuch der Welt entdeckt hat. Es stammt aus dem 14. Jahrhundert v. Chr. und gibt genaue Anweisungen zur Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.

Alkohol im Weißen Haus in Washington. Aus dem Weißen Haus in Washington kommt die aufsehenerregende Mitteilung, daß auch diese letzte Festung der Prohibition gefallen ist. Präsident Roosevelt und seine Gattin sind überzeugte Abstinenzler und dementsprechend gab es bisher bei Empfängen lediglich alkoholfreie Getränke. In Zukunft wird zum Essen auch Bier serviert werden und bei besonders festlichen Gelegenheiten gibt es sogar Wein.

Mißglückter Entführungsversuch. Aus Darien in Connecticut wird berichtet, daß eine Gruppe Menschenräuber, die das Haus eines wohlhabenden Schiffahrtsagenten namens Westheim überfiel, um dessen zwölfjährigen Sohn zu entführen, eine unangenehme Überraschung erlebte. Da die Familie vor einigen Tagen Drohbriefe erhielte, hatten sich in dem Hause sechs Geheimpolizisten verborgen. Vier Mitglieder der Bande trafen in einem Kraftwagen ein und gingen, da kein Polizist in Sicht war, ohne weiteres auf das Haus los. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und die Banditen sahen sich sechs schußbereiten Revolvern gegenüber. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, in dessen Verlauf zwei Beamte leichte Schußwunden erlitten, die vier Verbrecher wurden schließlich überwältigt und ins Gefängnis gebracht.

Ein Teilnehmer an dem Australienwettflug nach 26 Tagen auf Kap Darwin gelandet. Der britische Flieger Brook, ein Teilnehmer an dem Wettfliegen England-Australien, ist am Freitag auf Kap Darwin gelandet. Brook hat für die Strecke Mildenhall—Kap Darwin volle 26 Tage gebraucht. Allerdings hat er während der ersten Flugetappen mehrere Pannen gehabt.

Das gläserne Gästebuch.

Nicht nur, daß Viktor aus reichem Hause war, auch hatte sein Name als Künstler einen guten Klang, denn der erst Dreißigjährige zählte bereits zu „den" Tenören der Gegenwart. Ein Konzert hatte ihn zum erstenmal nach Wiesbaden geführt. Trotzdem fühlte sich Viktor nicht ganz fremd in dieser Stadt, von deren Eigenart und Schönheit ihm sein Lehrer oft erzählt hatte. Seine Unterkunft wurde daher auch keine Sache des Zufalls, sondern der junge Künstler war auf den Rat seines Meisters in den „Vier Jahreszeiten" abgestiegen. Und hier versäumte man nicht, seine beginnende Berühmtheit zu würdigen.

„In diesem Flügel unseres Hauses", erläuterte der Empfangschef, während er den Gast zu seinem Appartement geleitete, „logierten vor dem Kriege mit Vorliebe russische und griechische Fürstlichkeiten. Und hier in diesem zu Ihrem Zimmer gehörenden Salon", bemerkte weiterhin der schwarzgekleidete Herr, „haben sich einige Gäste von Rang in das Fensterglas eingeschrieben."

Viktor schob den Vorhang zur Seite und quittierte mit interessiertem Lächeln die Erläuterungen zu diesen Namenszügen, die mittels eines Brillantschmuckes eingraviert worden waren.

Tags darauf, es ging gegen Abend, Viktor stand allein vor dem signierten Fenster und vergegenwärtigte sich das Entstehen dieser gläsernen Liste.

Welche Bilder beschwören diese Namen herauf.

„Graf von Platen", Adjutant seiner Majestät des Kaisers. Viktor erinnerte sich jetzt ganz deutlich einer Ansichtspostkarte, die er als kleiner Junge empfangen hatte. Von einem Onkel, der die Mai-Festtage in unserer berühmten Bäderstadt miterlebte. Da sah man den Monarchen auf einem Schimmel, begleitet von einem kleinen Gefolge, durch die Wilhelmstraße reiten. Gerade hier auf dem schönen Platz zwischen dem Bowlen green und dem Haus der „Vier Jahreszeiten". Fahnen wehten und auf jedermanns Gesicht schien der Glanz dieser Tage zu leuchten.

In jenen Wochen mußte Wiesbaden überhaupt ein Treffpunkt für Angehörige sämtlicher Dynastien gewesen sein, die meist irgendwie miteinander verwandt oder verschwägert in der Weltkurstadt Erholung von der Zeremonie ihrer hohen Stellung suchten und fanden.

Die Signaturen Olga und Maria von Griechenland verbanden sich für Viktor mit dem Inbegriff fürstlicher Erscheinungen.

Als ein Hinweis auf den Wechsel irdischen Glücks mochten die Unterschriften von Prinz Andreas, von Georg und Konstantin von Griechenland gelten, Schriftzüge, die zugleich das tapfere Verhalten eines im Weltkrieg Deutschland wohlgesinnten Regenten in Erinnerung bringen.

Dann hier die Gravierung eines Außenseiters. Lincoln Trepitsch! Sollte es wirklich der amerikanische Abenteurer gewesen sein, der vor Beginn seiner berüchtigten Laufbahn in Wiesbaden das Leben eines friedlichen Gastes geführt hat?

Wo nunmehr nur noch ein wirres Gekritzel zu sehen ist, stand ehedem der Name einer Angehörigen des deutschen Kaiserhauses. Die Boshaftigkeit eines Tischtischerin, des sowjetrussischen Außenministers, konnte sich das Ausstreichen dieses Namens nicht versagen.

H. P.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie kommende Woche im Reichssender Frankfurt!

Sonntag, 18. Nov., 19.40 Uhr: „Waldmeister", Operette von Johann Strauß. Sonntag, 18. Nov., 9.45 Uhr: Deutsches Schaffkästlein: Die Weltesche Yggdrasil. Montag, 19. Nov., 20.30 Uhr: Bauernzug, von Ausfahrt und Rückkehr deutscher Bauern in die Heimat. Mittwoch, 21. Nov., 19.30 Uhr: Altes Handwerk im Odenwald. Donnerstag, 22. Nov., 18.35 Uhr: Preisausschreiben des Reichssenders Frankfurt im „Katechismus für Sprachländer". Donnerstag, 22. Nov., 20.10 Uhr: „Der Vampyr", Oper von H. Marschner. Donnerstag, 22. Nov., 23 Uhr: Der Vorstadtgesangverein, Funkfolge.

Die Überholungsarbeit am Frankfurter Sender auf dem Heiligenstock in Frankfurt a. M., die eine spätere Inbetriebnahme des Senders notwendig machen, werden voraussichtlich am kommenden Dienstag beendet sein. Bis dahin erhalten die Hörer das Programm weiterhin erst ab 10 Uhr vormittags mit Ausnahme am Sonntag, 18. Nov., an dem der Sender bereits ab 6.35 Uhr in Betrieb ist. Die Nebensender verbreiten das Programm nach wie vor ab 6 Uhr morgens.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	16. November 1934			17. Nov.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	750.1	749.5	746.7	750.1
Lufttemperatur (Celsius)	3.5	5.6	5.8	6.4
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	98	94	90	88
Windrichtung und -Stärke	NNO 1	O 3	ONO 2	Stille
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	Nebel	bedeckt	heiter	bedeckt

16. Nov. 1934: Höchste Temperatur: 6.2
Tagesmittel der Temperatur: 4.9.
17. Nov. 1934: Niedrigste Nachttemperatur: 5.5.
Sonnenscheindauer am 16. Nov. 1934:
vormittags — Std. 5 Min. nachmittags 1 Std. — Min.

noch besser? Ja! noch besser!!

Der vorjährige Schaub Weltsuper 34 erhielt von der Fachkritik den Ehrennamen des „meistkopierten Empfängers". Auf den Erfahrungen von Zehntausenden ist der neue Schaub Weltsuper 35 mit Kurzwellenteil, Retonator und Empfangsautomatik aufgebaut und in Zuverlässigkeit, Schönheit, Reichweite und Klangtreue bis zur letzten Möglichkeit gesteigert. — Prüfen Sie auch den neuen Bali 35!

Weltsuper 35 m. R. u. elektrodyn. Lautsprecher W RM 296,-, GL RM 305,-
Bali 35 mit Röhren u. elektrodyn. Lautsprecher W RM 169,-, GL RM 173,-

Lieferung auch auf Teilzahlung

Bezugsquellen werden nachgewiesen durch die Werksvertretung:
Jean H. Nies, Frankfurt a. M., Eschenheimer Tor Nr. 3.

SCHAUB
G. Schaub, Apparatebauges. m. b. H., Pforzheim (Schwarzwald)

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Konjunktur im Herbst 1934.

Deutschlands wirtschaftliche Tätigkeit weiter erhöht. — Teilweise erhebliche Abschwächung in der Weltwirtschaft.

In seinem neuesten Vierteljahresheft schreibt das Institut für Konjunkturforschung: Die wirtschaftliche Tätigkeit in

Deutschland

hat sich während der letzten Monate weiter erhöht. Die Zahl der „regulär" Beschäftigten war mit 15,26 Mill. im September größer als je während der drei letzten Jahre. Das Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger, sowie die Kaufkraft des Gewerbes und der Landwirtschaft haben weiter zugenommen und den Verbrauch nachhaltig gestützt. Die Einzelhandelsumsätze lagen — teilweise allerdings infolge von Voreindeckungen — im August um 13 %, im September um 11 % über den entsprechenden Vorjahrszahlen. In den öffentlichen Finanzen machen sich die entlastenden Wirkungen der Wirtschaftsbelebung mehr und mehr bemerkbar.

Im Außenhandel und im äußeren Zahlungsverkehr sind dagegen die Schwierigkeiten gewachsen. Die Rohstoffeinfuhr mußte eingeschränkt werden; nur die Fertigwareneinfuhr hat zugenommen. Da sich die Ausfuhr gut behauptet hat, ist der Einfuhrüberschuß fast beseitigt. Rohstoffüberwachung und Einfuhrdrosselung machen sich vor allem in der Textilindustrie, aber auch in anderen Wirtschaftszweigen, bemerkbar. In den von der Außenwirtschaft weniger abhängigen Branchen konnte sich der Geschäftsgang jedoch im allgemeinen lebhaft entfalten. Dies gilt besonders von der Investitionstätigkeit, die sich seit Jahresmitte in raschem Anstieg dem durchschnittlichen Stand von 1929/30 nähert.

Durch die Investitionen wurden Mittel der Kreditmärkte beansprucht; dennoch hat dies nicht zu einer Geldverknappung geführt. Transferaufschub, Lagerabbau und Ertragsbesserungen erhöhten die verfügbaren Geldkapitalien. Die Kreditmärkte haben sich daher leicht verflüssigt.

Die industrielle Produktion im ganzen hat sich gegenüber dem vorigen Vierteljahr gehalten, gegenüber dem Vorjahr ist sie um rund ein Fünftel gestiegen.

In der

Weltwirtschaft

hat sich die Wirtschaftstätigkeit seit dem Sommer teilweise erheblich abgeschwächt. Die Industrieproduktion ist fast wieder auf den Stand von Ende 1933 gesunken. Die Preise der industriell erzeugten Rohstoffe stagnieren. Der Welthandel hat sich in den Sommermonaten kaum mehr erweitert; der Menge nach liegt er nur wenig über den Stand des Vorjahres. An den Aktienmärkten herrschten Baissetendenzen vor; die Rentenkurse sind seit dem Frühjahr im allgemeinen nicht weiter gestiegen.

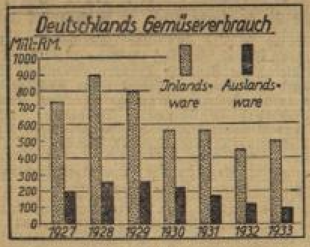
Der Hauptherd dieser Störung liegt in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo im Verlauf des Sommers ein heftiger Rückschlag eingetreten ist. Auch in Großbritannien ist der Aufschwung ins Stocken geraten. Erneut verschlechtert sich die Lage in den Goldblockländern; deflationistische Maßnahmen haben ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit nur wenig verbessert, zumal die weitere Entwertung des britischen Pfundes und der mit ihm verkoppelten Währungen die Weltmarktpreise, in Gold gerechnet, teilweise ebenfalls gesenkt hat. Die Weltwirtschaft leidet auch darunter, daß Deutschland trotz des anhaltend hohen Standes seiner Binnenkonjunktur die Einfuhr zu drosseln gezwungen ist.

Die Weltagrarmärkte jedoch sind — durch den ungünstigen Ernteausfall — stark entlastet worden. Die Weltmarktpreise der wichtigsten Agrarerzeugnisse liegen beträchtlich höher als im Frühjahr. Gleichzeitig hat sich die Zahlungsbilanz- und die Kreditlage der meisten Agrarländer weiter verbessert. Damit wird der weltwirtschaftliche Agrarraum auch für die Einfuhr von Industrieprodukten aufnahmefähiger.

Deutschlands Gemüseverbrauch.

Gesamtverbrauch zirka 50 Kilogramm je Kopf.

Die im Vorjahr zum ersten Male auf breiter Basis erfolgte Anbauflächenerhebung und Ernteschätzung für Gemüse, zusammen mit den Verkehrs- und Einfuhrstatistiken, hat das Institut für Konjunkturforschung in die Lage versetzt, eine genauere Schätzung über Deutschlands Gemüseverbrauch anzustellen, während man auf diesem Gebiet bisher nur auf sehr ungenaue Ziffern angewiesen war. Das Schaubild zeigt den deutschen Gemüseverbrauch während der vergangenen sieben Jahre, geschätzt zu Einzelhandelswerten. Auch der Selbstverbrauch der Gemüseerzeuger ist dabei inbegriffen.



Vom Jahre 1932 zu 1933 ist der Wert des Verbrauchs von Inlandsgemüse erstmals wieder gestiegen — und zwar von 440 auf 490 Mill. RM., während der Wert der verbrauchten Auslandsware weiterhin von 117 auf 99 Mill. RM. zurückgegangen ist. Dem Werte nach machte der Verbrauch von Auslandsware im Jahre 1933 16,6 % des gesamten Gemüseverbrauches aus. Der Menge nach war die Quote mit 7,2 % erheblich niedriger, weil die Einfuhr vorwiegend die teureren Gemüsearten umfaßt und nur zu Zeiten hoher Preise für das Ausland lohnend ist. Durch die wachsende Inlandserzeugung — der Verbrauch von Inlandsgemüse betrug 1933 3,05 Mill. To. gegen 2,79 Mill. To. im Jahre 1928 — wurde zunächst die billige Auslandsware vom Markte verdrängt, während die teuere sich zunächst noch behaupten konnte. Der Gesamtverbrauch von Gemüse je Kopf der Bevölkerung schwankte in all diesen Jahren um 50 Kilogramm herum, während der Wert dieses Verbrauches je Kopf der Bevölkerung infolge des Rückgangs der Gemüsepreise von 18 RM. im Jahre 1928 auf 9,20 RM. im Jahre 1933 zurückgegangen ist.

Keine Ausweitung des Rentenbankscheinumlaufes.

Zur Ausgabe der neuen Rentenbankscheine über 50 Rentenmark.

Verschiedene Anfragen über die angekündigte Ausgabe neuer Rentenbankscheine über 50 Rentenmark geben der Deutschen Rentenbank Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es sich bei dieser im Einvernehmen mit der Reichsbank erfolgten Neuausgabe nicht um eine Ausweitung des Rentenbankscheinumlaufes handelt. Die Neuausgabe erfolgt lediglich, um die alten, verbrauchten Rentenbankscheine, die noch in Umlauf sind, durch neue verbesserte Scheine zu ersetzen. Am 31. 10. 1934 betrug der Umlauf an Rentenbankscheinen 408 893 362 RM. Von den ursprünglich umlaufenden 2 080 178 583 RM. sind bis zum 31. Oktober 1934 1 671 285 221 RM. aus dem Verkehr gezogen worden. Die noch umlaufenden Rentenbankscheine sind durch die nach wie vor bestehende dingliche Belastung der Landwirtschaft mit der Rentenbankgrundschuld in Höhe von 2 Milliarden Feingoldmark voll gesichert.

* **Die Auswirkungen der Hilfsaktion für die Beckumer Zementindustrie.** Die Versandlage der westfälischen Zementindustrie hat sich im Oktober weiterhin stabil gehalten. Infolge der weiteren Hilfsaktion des Reichswirtschaftsministeriums für das Beckumer Notstandsgebiet haben die noch im Betrieb befindlichen Zementwerke auch für das vierte Vierteljahr 1934 eine zusätzliche Lieferquote erhalten. Dadurch haben diese Zementwerke einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt erfahren.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 17. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Die Börse zeigte am Wochenschluß ein freundliches Bild. Die Umsatztätigkeit in den einzelnen Werten war auch etwas lebhafter, wenngleich das absolute Ausmaß der Geschäftstätigkeit im ganzen noch klein blieb. In der Annahme, daß nunmehr die Glattstellungen, die während der ganzen Woche auf das Kursniveau drückten, beendet worden seien, nahm die Kulisse einige Deckungs- und Meinungskäufe vor, so daß die Kursbewegung im allgemeinen nach oben gerichtet war. Zudem lagen auch aus der Industrie wieder günstige Nachrichten vor. Im Durchschnitt betrugen die Kursbesserungen ½ bis 1 %. Im Verlaufe blieb die Haltung freundlich. Vermehrtes Interesse zeigte sich für Montan- und Schiffahrtswerte. Auch einzelne Elektroaktien waren noch leicht erhöht, während im übrigen die Anfangskurse ziemlich unverändert lagen. Die erst später zur Notiz gekommenen Papiere lagen ebenfalls von ½ bis 1 % freundlicher. Die Umsatztätigkeit war indessen weiter gering. Am Rentenmarkt lagen die ersten Kurse zumeist unverändert. Fremde Werte waren ruhig. Tagesgeld blieb zu 3¾ % unverändert.

Berlin, 17. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Befestigt. Die aus der Wirtschaft vorliegenden zuversichtlichen Nachrichten gaben der Tendenz heute erstmals wieder einen kleinen Auftrieb. Da der Ordereingang bei den Banken etwas größer als an den Vortagen war, nahm auch die Kulisse im Verlauf Rückkäufe vor, sodaß die Kurse weiter anziehen konnten. Eine weitere Anregung erhielt der Aktienmarkt durch die unverändert feste Haltung der Renten, denen die Flüssigkeit des Geldmarktes weiter zugute kommt. Auch Reichsschuldbuchforderungen wurden wieder höher bezahlt. Montanwerte waren bis ½ % befestigt. Kali- und chemische Werte notierten ¼ bis ¾ % höher. Elektrowerte waren ½ bis 1 % höher. Autoaktien gewannen ½ bis 3¼, Maschinen-, Metall-, Bau- und Zellstoffwerte durchschnittlich 1 %. Auch Verkehrs- und Bankaktien wurden durchweg etwas höher bezahlt. Der Geldmarkt war unverändert. Tagesgeld stellte sich auf 3¾ bis 4⅛ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 17. November. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		16. November 1934 Geld	16. November 1934 Brief	17. November 1934 Geld	17. November 1934 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.73	12.73	12.725	12.755
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.632	0.636	0.628	0.632
Belgien	100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milr.	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.549	2.555	2.547	2.553
Dänemark	100 Kronen	55.46	55.58	55.42	55.54
Danzig	100 Gulden	81.07	81.23	81.07	81.23
England	1 £ Sterling	12.42	12.45	12.415	12.445
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.485	5.495	5.485	5.495
Frankreich	100 Fr.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.01	168.35	167.95	168.29
Island	100 isländ. Kr.	56.21	56.33	56.17	56.29
Italien	100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan	1 Yen	0.724	0.726	0.724	0.726
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.76	41.84	41.76	41.84
Norwegen	100 Kronen	62.41	62.53	62.36	62.48
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.95	47.05	46.95	47.05
Portugal	100 Escudo	11.275	11.295	11.27	11.29
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	64.04	64.16	64.00	64.12
Schweiz	100 Fr.	80.76	80.92	80.75	80.91
Spanien	100 Pes.	34.00	34.06	33.97	34.03
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei	1 türk. £	1.971	1.975	1.971	1.975
Ungarn	100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.489	2.496	2.489	2.493

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Freitag 16. 11. 34	Samstag 17. 11. 34
Banken		
A. D. Creditanstalt	54.—	53.75
Bank f. Brauindust.	103.63	102.50
Comm.- u. Priv.-B.	67.—	67.—
Dedi-Bank	69.—	69.—
D. Eff.- u. W.-Bank	76.—	76.—
Dresdner Bank	71.—	71.—
Frankfurter Bank	92.75	92.75
„ Hyp.-Bank	77.25	77.50
Pfälz. Hyp.-Bank	77.—	77.50
Reichsbank	142.—	144.—
Rhein. Hyp.-Bank	113.—	112.75
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	26.—	27.—
Nordlloyd	—,—	29.13
Industrie		
Akkumulatoren	160.—	—,—
Adt, Gebr.	48.50	48.50
Aku	—,—	58.63
AEG. Stammaktien	26.13	26.50
Aschaffenb. A.-Br.	99.75	98.50
„ Buntpapier	42.—	41.—
„ Zellstoff	50.75	—,—
Bad. Masch. Durl.	—,—	—,—
Bast, Nürnberg	—,—	—,—
Bayer. Spiegelglas	—,—	38.70
Beck & Henkel	6.90	6.—
Bemberg	133.—	133.75
Bergmann-Elektr.	—,—	—,—
Bremen-Besigheim	79.—	79.—
Brown, Boveri & Co	—,—	15.—
Buderus	80.63	81.—
Cement Heidelberg	108.75	109.—
„ Karlstadt	134.25	—,—
I. G. Chem. Basel		
1—130000	175.50	154.75
130001 ab	—,—	127.50
Chem. Albert	—,—	—,—
Chade	—,—	216.—
Daimler-Benz	44.75	44.13
Deutsch. Erdöl	99.—	99.—
Dtsch. Gold u. Silber	208.—	207.50
Deutsch. Linoleum	59.75	59.—
Dürrwerke	—,—	—,—
Dyckerhoff & Widm.	100.—	—,—
Eichbaum-Werger	—,—	—,—
Elekt. Licht u. Kraft	116.75	116.50
Elektr. Liefer. Ges.	99.—	99.—
Enzinger Union	97.—	—,—
Eschweiler	298.—	298.—
Ettlinger Maschinen	56.50	56.50
Faber & Schleicher	56.—	56.—
I. G. Farbenindust.	136.13	136.—
do. Bonds	119.50	119.50
Feinmechan. Jetter	54.50	54.75
Feist Sekt	—,—	—,—
Felten & Guilleaume	71.—	70.75
Frankfurter Hof	—,—	—,—
Gelling & Co.	9.50	9.50
Gelsenkirchen	55.63	56.—
Gesfürel	104.50	105.75
Goldschmidt, Th.	87.50	88.50
Gritzner Maschinen	—,—	25.37
Grün & Bilfinger	200.—	—,—
Hanfwerke Füssen	45.13	45.75
Harpener	103.50	102.75
Henn. Kempf. Stern	107.75	107.75
Hess. Herkules	—,—	—,—
Hindr. Auffermann	78.—	—,—
Hochtief	109.—	108.50
Holzmann, Phil.	—,—	74.75
Ilse Bergbau	—,—	—,—
Inag Erlangen	—,—	—,—
Junghans, Gebr.	58.—	58.50
Kali Aschersleben	108.50	108.50
Kalichemie	—,—	123.50
Klein, Schanzl. & B.	60.—	60.—
Klöcknerwerke	71.—	71.50
Knorr Heilbronn	198.—	198.—
Konserven Braun	46.—	—,—
Krauß & Co., Lok.	84.—	82.—
Lahmeyer & Co.	—,—	118.25
Laurahütte	18.50	18.88
Lechwerke	—,—	—,—
Mainkraftwerke	—,—	81.75
Mainzer Aktien-Br.	—,—	—,—
Mannesmann	71.63	72.25
Mansfelder Bergbau	75.—	75.—
Metallgesellschaft	80.—	80.13
Miag Mühlenb.	—,—	—,—
Moenus	76.25	76.13
Montecatini	—,—	—,—
Motoren Darmstadt	73.75	74.—
Neckarw. Eßlingen	—,—	—,—
Nordwestd. Kraftw.	122.50	123.50
Park- u. Bürgerbräu	118.—	118.—
Phönix-Bergbau	43.88	44.25
Rein, Gebb. & Sch.	—,—	53.—
Rh. Braunk. u. Brik.	212.50	—,—
Rh. elekt. Mannheim	98.75	98.75
Rhein. Metallwaren	144.—	—,—
Rhein. Stahlwerke	87.50	87.—
Riebeck Montan	92.—	92.—
Röder, Gebr.	93.—	93.—
Rückforth	—,—	—,—
Rütgerswerke	37.—	37.25
Salzdetfurth	—,—	—,—
Schnellpress. Frank.	9.—	8.75
Schöfferhof-Bindg.	—,—	—,—
Schramm Lack	67.—	67.—
Schriftgieß. Stempel	65.—	65.—
Schuckert & Co.	91.—	92.—
Seil-Industrie Wolff	33.—	34.—
Siemens Glas	76.50	74.75
Siemens & Halske	135.50	137.—
Süddtsch. Immobil.	2.50	2.50
Süddeutsch. Zucker	183.50	183.50
Tellus-Bergbau	—,—	—,—
Thüring. Lief. Gotha	100.—	100.13
Unterfranken	—,—	—,—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—,—	—,—
Ver. Stahlwerke	37.50	37.50
Ver. Ultramarin	126.—	126.—
Voigt & Häffner	—,—	9.75
Westeregeln Alk.	—,—	108.75
Zellstoff Memel	45.—	45.—
„ Waldhof	45.10	45.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	194.—	194.—
„ „ Ver.	200.25	200.—
Mannheimer Vers.	—,—	—,—
Renten		
6 % Reichsanl. v. 27	96.50	96.13
5½ % Younganleihe	95.40	95.40
Reichs-Auslos.-Sch.	103.63	104.—
4 % Schutzgeb.-Anl.	9.70	9.60
4 % Oesterr. Goldr.	27.37	27.50
4 % Oesterr. Staatsr.	—,—	—,—
7 % Rum. von 29	39.25	39.—
5 % Rum. von 03	4.20	4.30
4½ % Rum. von 13	6.60	6.80
4 % „	4.—	4.—
4 % Bagdad I	8.—	8.10
4 % Bagdad II	8.—	8.10
4½ % Ung. St.-R. 14	7.05	7.13
4 % Ung. Goldrente	7.50	7.45
4 % Ung. St. v. 10	—,—	—,—
6 % N. Lbk. G.Pf. 1	94.75	94.75
6 % „ „ 2	93.75	93.75
6 % „ „ 3	93.37	93.37
6 % „ „ 8-10	93.37	93.37
6 % „ „ 11	93.37	93.37
6 % „ „ 6-7	93.37	93.37
6 % „ „ 12	93.37	93.37
6 % „ „ 4-5	93.37	93.37
5½ % „ „ Li.	93.75	93.75
6 % „ Kom. 1	89.25	89.75
6 % „ „ 5	89.25	89.75
6 % „ „ 6-8	89.25	89.75
6 % „ „ 2	89.25	89.75
6 % „ „ 9	89.25	89.75
6 % „ „ 3	89.25	89.75
6 % Pr. Ld. Pf. A. 19	94.75	94.75
6 % „ „ 10	94.75	94.75
6 % „ „ 21	94.75	94.75
6 % „ Kom. 20	91.75	91.75
6 % „ „ 6	91.75	91.75
6 % Wiesb. St. v. 28	—,—	88.37
D. Kom. Sam. Anl.	100.50	100.50
do. Abl.-Schuld	20.25	20.—

Berliner Börse

	Freitag 16. 11. 34	Samstag 17. 11. 34
Banken		
Bank elektr. Werte	78.13	79.50
Bank f. Brauindust.	103.50	102.25
Berliner Hdls.-Ges.	93.75	92.75
Com.- u. Priv.-Bank	67.—	67.—
Dedi-Bank	69.—	69.—
Dresdner Bank	71.—	71.—
Reichsbank	142.88	144.63
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	74.50	76.—
A. Lokalb. u. Kraftw.	116.—	116.—
D. Reichsbahn Vz.	113.37	113.37
Hapag	26.13	27.—
Hbg.-Südam.-Dpf.	24.—	23.75
Nordlloyd	28.63	29.—
Industrie		
Akkumulatoren	160.25	160.—
Aku	58.13	58.37
AEG. Stammaktien	26.13	26.25
Aschaffenbg. Zellst.	61.50	62.75
Augsburg-Nbg.-M.	61.—	61.—
Bayer. Motoren-W.	123.50	124.50
Bemberg	134.—	134.—
J. Berger, Tiefbau	115.—	117.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	116.63	—,—
Bekula	139.37	139.50
Berliner Maschinen	106.25	106.88
Braunk. u. Briketts	180.—	180.—
Bremer Wollkäm.	—,—	138.50
Buderus	80.75	81.—
Charl. Wasserw.	93.50	94.13
Chem. Heyden	89.50	89.63
Chade	215.25	—,—
Cont.-Gummi	131.75	131.50
„ Linol. Zürich	—,—	—,—
Daimler-Benz	44.50	45.—
Dt. Atl.-Telegr.	117.—	118.—
Dt. Cont. Gas	117.63	118.75
Deutsche Erdöl	98.—	98.50
Deutsche Kabel	—,—	82.75
Dt. Linoleum	—,—	59.—
Dt. Tel. u. Kabel	—,—	—,—
Dt. Eisenhandel	73.63	—,—
Dortm. Union.-Br.	179.—	—,—
Dynamit Nobel	70.50	71.—
Eintracht Braun	165.75	166.25
Eisenb. Verk. M.	—,—	106.50
Elektr. Lief.-Ges.	98.25	98.75
El. Werke Schlesien	102.88	102.50
Elekt. Licht u. Kraft	116.63	116.50
Engelhardt, Br.	96.—	97.—
I. G. Farbenindustr.	135.88	136.25
Feldmühle	114.—	116.50
Felten & Guilleaume	70.50	71.—
Gelsenkirchen	55.50	56.—
Gesfürel	104.50	105.75
Goldschmidt, Th.	88.—	89.—
Hamburg. Elektr.	116.63	117.—
Harburg. Gummi	29.25	29.37
Harpener	102.13	102.25
Hoesch	72.63	73.75
Holzmann, Phil.	74.25	74.25
Hotelbetr.-Ges.	59.50	58.50
Ilse-Bergbau	144.—	145.—
Ilse Genussch.	115.50	116.—
Junghans, Gebr.	58.37	59.50
Kalichemie	123.75	124.—
Kali Aschersleben	109.—	109.—
Klöcknerwerke	70.88	71.75
Lahmeyer & Co.	118.50	118.50
Laurahütte	18.88	18.37
Leopoldgrube	79.50	80.25
Linde Eismaschinen	98.—	98.75
Mannesmann	71.63	72.75
Mansfeld. Bergbau	74.—	74.75
Masch.-Bau-Unt.	54.50	55.—
Maximilianhütte	155.—	155.25
Metallgesellschaft	79.75	—,—
Montecatini	—,—	—,—
Niederlaus. Kohle	164.50	165.25
Oberschles. Koks	90.88	91.50
Orenstein & Koppel	84.—	85.—
Phönix-Bergbau	43.88	44.13
Polyphon	13.25	14.—
Rh. Braunk. u. Brik.	215.—	213.—
„ Elektr. Mannh.	99.25	99.25
„ Stahlwerke	87.—	87.—
„ -Westf. Elektr.	102.50	103.25
Rütgerswerke	93.—	93.63
Sachsenwerk	—,—	—,—
Salzdetfurth	148.75	149.25
Schles. Zink	29.50	29.25
Schles. Elekt. u. Gas	126.50	125.75
Schubert & Salzer	155.50	156.25
Schuckert & Co.	91.25	92.—
Schultheiß Patzenh.	100.13	101.50
Siemens & Halske	135.—	137.—
Stöhr, Kammgarn	93.—	92.—
Stolberger Zink	—,—	63.—
Süddeutsch. Zucker	183.—	183.—
Thüringer Gas	120.50	120.13
Ver. Stahlwerke	37.25	37.50
Vogel Tel.-Draht	103.—	103.75
Wasser Gelsenkirch.	124.—	123.50
Westdtsch. Kaufhof	30.25	30.25
Westeregeln Alk.	109.—	109.25
Zellstoff Waldhof	45.50	45.50
Kolonial		
Otavi Minen	11.88	12.—
Renten		
6 % Krupp-Obligat.	94.63	94.88
7 % Ver. Stahlw.-O.	85.37	86.—
Steuergutscheine		
1934	103.80	103.80
1935	105.90	105.90
1936	103.75	103.80
1937	101.—	105.90
1938	99.—	99.10
Verrechnungs-Kurs	102.63	102.73

Die Rückkehr zur Tauschwirtschaft.

Von Professor Dr. Fritz Zadow (Berlin).

Ein neues Fremdwort in der täglichen Umgangssprache der Kaufleute gewinnt in den Augen Tausender von Menschen Bedeutung, das Wort „Kompensation".

Bekanntlich stellt der internationale Handelsverkehr an sich nichts anderes dar als eine Fülle von Geschäften, die sich schließlich irgendwie kompensieren, d. h. ausgleichen. Die zunehmenden Schwierigkeiten und Hemmnisse im internationalen Handelsverkehr, besonders der Mangel an Devisen, haben nun dazu geführt, daß man unter Rückgriff auf die primitive Form des Warenaustausches die bestehenden Hemmnisse zu überwinden versucht. Der Grundsatz „Ware gegen Geld" wird verlassen, der Grundsatz „Ware gegen Ware" tritt an seine Stelle. Zum Beispiel: Ein ausländischer Rohstoffproduzent liefert uns Rohstoffe, die in Deutschland verarbeitet und dann als Fertigwaren wieder ausgeführt werden. Der Rohstofflieferant macht sich hierbei aus dem Preis bezahlt, den der ausländische Importeur der deutschen Fertigwaren zu leisten hat. Da alle Zahlungen innerhalb der Landesgrenzen geleistet werden, brauchen in keinem Lande Devisen aufgebracht zu werden, und so führen uns die Kompensationsgeschäfte zu Handelsformen zurück, wie sie vor Jahrhunderten bestanden haben.

Im Normalfalle eines solchen Tauschgeschäftes wird, wie in dem oben erwähnten Beispiel, ein Importauftrag mit einem Exportauftrag für dasselbe Land verbunden. Im Idealfalle — bei Gleichheit der Rechnungsbeträge und Zahlungstermin — wird das Geschäft durch Verrechnung zwischen dem Importeur und dem Exporteur erledigt.

Die technischen Schwierigkeiten der praktischen Durchführung ergeben sich schon daraus, daß zu der einfachsten Form einer derartigen Transaktion mindestens sechs Partner gehören: ein deutscher und ein ausländischer Exporteur, ein deutscher und ein ausländischer Importeur, sowie mindestens je eine Behörde im Inlande und Auslande. Aber in den meisten Fällen kommt man sogar mit dieser Partnerzahl nicht aus — ganz abgesehen von der Schwierigkeit, daß die zur Verrechnung notwendigen Importeure und Exporteure erst zusammengebracht werden müssen. Überhaupt stellt dieser private Warenclearings- oder Verrechnungsverkehr die komplizierteste Form des Güteraustausches dar. — Beispiel: Ein Hamburger Importeur will einen größeren Posten Kaffee aus Guatemala auf dem Kompensationswege beziehen und ist zu diesem Zweck mit einem Exporteur in Guatemala in Verbindung getreten. Der Fakturenwert des Kaffees möge 15 000 RM. betragen, so daß also zur Kompensation Exportaufträge in mindestens gleichem Umfange erforderlich sind. Diese Exportaufträge setzen sich aber in der Praxis oft aus mehreren kleinen und kleinsten Posten zusammen, die dann wiederum an verschiedene Abnehmer in Guatemala gehen.

Es kommt auch häufig vor, daß die Ware auf dem Wege vom Rohstoff über das Halbfabrikat zum Fertigfabrikat von mehreren Industrien verarbeitet wird. Auf diesem zuweilen sehr weiten Wege ist die Verfolgung der Ware natürlich sehr schwierig, und es bedarf aller Anstrengung der Beteiligten, um in solchen Fällen die Abdeckung des Rohstoffkredits mit dem Ausfuhrerlös des Fertigfabrikates durchführen zu können.

Trotz allen diesen Schwierigkeiten muß aber Deutschland gerade als Veredelungsland bestrebt sein, die Bezahlung der Rohstoffeinfuhr mit entsprechender Ausfuhr von Fertigwaren gegenüber den Rohstoffländern durchzusetzen. In vielen Fällen werden freilich die meistens nur dünn besiedelten Rohstofflieferländer auch mit dem besten Willen nicht imstande sein, die aus ihren Rohstoffen hergestellten Fertigfabrikate aufzunehmen — ganz abgesehen davon, daß sie selbst Industrien zur Verarbeitung der Rohstoffe errichtet haben. Es kann aber auch der umgekehrte Fall eintreten, daß der deutsche Exporteur Fertigwaren in Rohstoffländer liefert und dafür Rohstoffe auf dem Kompensationswege in Zahlung nehmen muß, die in Deutschland nicht abgesetzt werden können. Da es aber für den wirtschaftlichen Erfolg unerheblich ist, ob die Einfuhr mit einer Ausfuhr in dasselbe Land oder mit einer Ausfuhr in ein drittes Land bezahlt wird, so bietet das sogenannte Dreiecksgeschäft die Möglichkeit, die in der starren Zweiseitigkeit der Handelsbeziehungen entstehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Angenommen, ein Hamburger Exporteur hat deutsche Erzeugnisse, etwa Maschinen nach Honduras verkauft und dafür Edelhölzer aus Honduras in Zahlung genommen, für die er zurzeit in Deutschland keine Abnehmer findet. Der Exporteur wird in solchem Falle die Edelhölzer vielleicht nach Holland oder Skandinavien exportieren, und er wird von dort endlich als Gegenleistung solche Erzeugnisse erhalten, die er in Deutschland absetzen kann.

Jedenfalls sehen wir, daß in den meisten Fällen zur Durchführung eines Kompensationsgeschäftes ein großer Kreis von Personen erforderlich ist, und wir erkennen auch ohne weiteres, wie groß das Waren- und Kreditrisiko ist, das sich mit einem derartigen Tauschverfahren verbindet. Denn die Abwickelung eines solchen Gesamtgeschäfts beanspruicht einen langen Zeitraum, für dessen ganze Dauer das ohnehin heute nicht besonders große Betriebskapital des Kaufmanns festgelegt ist.

Der Handel muß sich der großen Verantwortung bewußt sein, die er gegenüber der deutschen Wirtschaft im Ausbau des Kompensationsgeschäftes übernimmt. Gerade in dieser Beziehung muß der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" in selbstlosester Weise verwirklicht werden. So hat auch zwecks Verhinderung der Verschleuderung deutscher Waren der Reichswirtschaftsminister eine Verordnung über die Preise ausländischer Waren erlassen. Diese Verordnung verbietet, daß für ausländische Waren, die jeweils bekanntgemacht werden, ein höherer Preis gefordert, versprochen oder gewährt wird, als zurzeit auf den ausländischen Märkten allgemein für Waren gleicher Art und Güte üblich ist.

Im übrigen bedarf es noch schwieriger Verhandlungen und eines gewissen Experimentierens von Land zu Land, bis ein Dreiecksaustausch zwischen Waren und Dienstleistungsverkehr einerseits, sowie Neukredit zur Finanzierung des Waren- und Dienstleistungsverkehrs und Liquidierung der alten Schulden andererseits sich eingespielt hat. Die Austauschbeziehungen Deutschlands lassen sich nun einmal nicht derartig formen, daß sich die Leistungsbilanz gegenüber jedem einzelnen kleinen Lande ausgleicht.

Deutschland hat in der ihm durch die Verhältnisse aufgezwungenen Kompensationswirtschaft immerhin ein Mittel, um sich nicht aus der Weltwirtschaft ausschalten zu lassen und trotz Verstopfung fast aller finanztechnischen Hilfsmittel die Verbindung mit den Überseeländern nicht zu verlieren.

Ob das Tauschgeschäft auf lange oder kurze Zeit im Welthandel mitwirken wird, mag dahingestellt bleiben. Es wird aber so lange bestehen, wie die Einsicht der Völker nicht die Voraussetzungen beseitigt, unter denen es entstanden ist.

Die ersten Ehrenkreuze wurden verliehen.

Die ersten Ehrenkreuze für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer wurden in diesen Tagen verliehen. Unser Bild berichtet von dem feierlichen Moment, in dem ein Polizeioffizier das Ehrenkreuz den Verliehenen an die Brust heftet.

Das „Kräutlein Wahrheit".

Indianergift und elektrischer Strom gegen Verbrecher. — Merkwürdige kriminalistische Experimente.

Kann man einen Angeklagten durch ein chemisches Mittel zwingen, die Wahrheit zu sagen? Eine seltsame Frage, die ganz unerwartet dieser Tage im Matuschka-Prozeß aufgetaucht ist. Die Verteidigung hatte den Antrag gestellt, dem Attentäter eine Lösung aus Strammonium und Meskalin einzuspritzen; diese Injektion, die schon in anderen Ländern erfolgreich angewendet worden sei, versetze den Patienten in einen Rauschzustand, in dem er die Wahrheit über seine Tat restlos aussagen müsse. Der vorliegende Aufsatz berichtet über interessante Versuche, aus Verdächtigen die Wahrheit herauszuholen; Versuche, wie sie auch im Berliner gerichtsmedizinischen Institut unternommen wurden.

Vor 25 Jahren lachte ganz Deutschland über die lustige Schilderung eines bekannten Humoristen, in der vom „Kräutlein Wahrheit" berichtet wird, das man nur in die Sauce zu tun braucht, um alle Teilnehmer eines Festessens eine Stunde lang zum Ausplaudern ihrer geheimsten Gedanken zu zwingen. Das spielt sich etwa folgendermaßen ab: Der junge Tischherr fragt die Hausfrau: „Sagen Sie mal, Sie alte Ziege, mit welchen Hintergedanken haben Sie uns eigentlich zu dieser langweiligen Fresserei eingeladen?" Und die Hausfrau antwortet: „Ach, glauben Sie, ich hätte meine Diamanten versetzt, um euch Hungerleider zu mästen, wenn mein Mann nicht pleite wäre und etwas für sein Renommee tun müßte?"

Was vor einem Vierteljahrhundert belacht wurde — das geheimnisvolle „Kräutlein Wahrheit", das der Lüge ein Ende bereitet — ist es 1934 Wirklichkeit geworden? Welche Zauberkräfte ruhen in der Lösung aus den beiden Chemikalien, die der Anwalt des Attentäters (übrigens ohne damit durchzudringen) dem Budapester Gericht empfahl?

Geständnisse im Rauschzustand.

Der Budapester Antrag stellt in der Kriminalgeschichte ein völliges Novum dar. Man will einem Verbrecher eine Lösung aus Strammonium und Meskalin einspritzen. Was sind das für seltsame Flüssigkeiten?

Strammonium ist ein Extrakt aus dem giftigen Stechapfel, während Meskalin aus einer südamerikanischen Kakteenart gewonnen wird. Es hat sogar schon seine dichterische Beschreibung gefunden — in den „Blauen Indianern", der phantastischen Novelle von H. H. Ewers. Strammonium und Meskalin sind zwei schwere Rauschgifte, die ihr Opfer in einen traumhaft-halluzinatorischen Zustand sinken lassen, in dem eine Fülle von Phantasien, Erlebnissen und Spukgeschichten auf den Träumer eindringt. Beide Rauschgifte sind in den letzten Jahren wiederholt von Ärzten im Selbstversuch ausprobiert worden; Forscher ließen sich diese Lösungen einimpfen und nahmen ihre Reden, die sie während des Rauschzustandes hören ließen, auf Platten auf. Aber was diese Platten später wiedergaben, waren keine verborgenen Geheimnisse, die von den Forschern im Wachzustand ängstlich gehütet wurden — sondern phantastische Berichte von traumhaften Halluzinationen.

Somit scheint nach den bisherigen wissenschaftlichen Erfahrungen ein derartiges Rauschgift keineswegs geeignet, als „Kräutlein Wahrheit" bezeichnet zu werden. Für die Kriminalpsychologie mag es nicht mehr Wert haben als die Hypnose, die ja ebenfalls schon oft als Mittel, von Angeklagten oder Zeugen die Wahrheit herauszubekommen, empfohlen worden ist; aber weder Hypnose noch Suggestion, Psychoanalyse oder ähnliche Methoden, die eine gewisse Bewußtseinsänderung herbeiführen, hatten den Erfolg, daß der Patient den „Sperrhebel" öffnete, hinter dem eine Wahrheit verborgen ruhte, die er unter allen Umständen verschweigen wollte.

Der elektrische Verbrecher.

Wesentlich bessere Erfolge hat man mit der Methode des sogenannten psycho-galvanischen Reflex-Phänomene erzielt, die von einem Schweizer Arzt erdacht wurde. Ein verdächtiger Untersuchungsgefangener wird an Händen oder Armen mit Elektroden versehen, die ihn in keiner Weise behindern. Durch diese Elektroden läuft ein schwacher elektrischer Strom, dessen Stärke an einem Galvanometer abzulesen ist. Nun ändert aber der menschliche Körper seinen elektrischen Widerstand je nach der Blutfülle oder Blutleere der Hautgefäße — wir kennen ja die groben, mit bloßem Auge wahrnehmbaren Symptome der Blutveränderungen bei seelischen Erregungen: Erbleichen, Erröten, Gänsehaut, bis zum Haarsträuben. Aber dem Kriminalisten kommt es darauf an, die feinsten, dem Auge nicht mehr wahrnehmbaren Schwankungen der Durchblutung zu erfassen, die selbst der beherrschteste, abgebrühteste und kaltschnäuzigste Verbrecher nicht verhindern kann, sobald er in seelische Erregung gerät. Diese Erregung wird künstlich hervorgerufen, indem man ihm ins Gespräch eingestreute „Reizworte" — Tatort, Name des Opfers, Mordwerkzeuge — zuruft, um ihre Wirkung dann am Galvanometer-Ausschlag ablesen zu können.

Aber auch diese Methode, die erst in jüngster Zeit in einer Reihe von Ländern ausprobiert worden ist, hat ihre Schattenseiten: nicht immer ist eine durch Galvanometer-Ausschlag sichtbare Veränderung der Durchblutung ein untrügliches Zeichen für schlechtes Gewissen; denn auch der unschuldig Verdächtigte gerät in Erregung, wenn man ihm Reizworte zuruft, die mit der fraglichen Tat in Verbindung stehen; und gerade der ehrliche Mensch reagiert oft viel erregter als der routinierte Gewohnheitsverbrecher.

Es gibt also noch immer kein untrügliches Mittel, um den Menschen ins Herz und Hirn schauen zu können — wenn nicht die persönliche, erfahrene Geschicklichkeit des Kriminalisten, der die Probleme geheimnisvoller Verbrechen nicht mit indianischen Giften, Hypnose und Galvanometer löst, sondern durch Energie, Ausdauer und Geschicklichkeit.

Wasserstand des Rheins

am 17. November 1934.

Biebrich:	Pegel	0.93 m	gegen	1.00 m	gestern
Mainz:	„	0.12	„ „	0.20	„ „
Kaub:	„	1.46	„ „	1.50	„ „
Köln:	„	1.32	„ „	1.41	„ „

Schon vor zehn Jahren

waren MENDE-Geräte überzeugende Dokumente hervorragender Qualitätsarbeit. Durch zielbewußte Forschungs- und Entwicklungsarbeit wurden MENDE-Empfänger in kurzer Zeit zum Qualitätsbegriff auf allen Märkten der Welt. Überall, wo Qualitäts- und Hochleistungs-Empfänger gehandelt werden, stehen MENDE-Apparate an erster Stelle.

Jeder MENDE hält, was seine »abc«-Skala verspricht. Deshalb wählen Sie

MENDE

MENDE-Empfänger sind anerkannt klangschön, leistungsfähig und betriebssicher.

RM 248 — MENDE SUPER Typ 248 Vierkreis-3-Röhren-Super Nur für Wechselstrom!

RM 156 — MENDE Typ 156 - Einkreis-2-Röhren-Fernempfänger Für Gleichstrom RM 165.—

RM 210 — MENDE Typ 210 - Zweikreis-2-Röhren-Reflex-Fernempf. Für Gleichstrom RM 218.—

RM 289 — MENDE REFLEX SUPER Typ 289 Sechskreis-3-Röhren-Reflex-Super m. Kurzwelle - Gleichstr. RM 298.—

Sport und Spiel.

Die deutsche Leichtathletik 1935

ein Spiegelbild des Olympia-Jahres.

Im Hinblick auf die erste Tagung des Fachamtes Leichtathletik am 18. November in Berlin erhalten diese Ausführungen ihre besondere Bedeutung.

Obwohl Deutschlands Leichtathletik ihre bisher erfolgreichste Wettkampfzeit abgeschlossen hat, haben die Verantwortlichen — an ihrer Spitze Olympia-Inspekteur Christian Busch — aus den Erfahrungen der internationalen Begegnungen und der Saison die Lehren gezogen. Sie werden für 1935 in die Tat umgesetzt.

An Stelle von zwei Olympia-Trainern treten die Spezialtrainer. Waitzer widmet sich den Kurzstreckenläufern und den beiden Staffeln über 4×100- und 4×400-Meter. Er betreut außerdem den ganzen Westen des Reiches. Brechenmacher sind die Kugelstoßer, Speerwerfer und Hammerwerfer unterstellt. Sein Arbeitsgebiet ist außerdem der Süden. Hofe ist im Norden, in Brandenburg und in Mitteldeutschland, tätig, er trainiert Stabhochspringer, Hürdenläufer und Diskuswerfer. Engelhard ist für Mittel- und Langstreckenläufer zuständig, v. d. Planitz für die Marathonläufer. Christian Busch hat sich selbst die Weit- und Hochspringer vorbehalten. Für die Geher ist ein Vertrauensmann gefunden.

Das gesamte Wettkampfprogramm 1935 wird ein getreues Spiegelbild des Olympia-Jahres sein. Die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die in Berlin stattfinden, werden ausschließlich in olympischen Disziplinen durchgeführt. Sie werden den Höhepunkt der Wettkampfzeit bilden, die bewußt konzentriert zusammengefaßt sind, um zu große Formunterschiede der Aktiven zu vermeiden. Eine Serie von Olympia-Prüfungskämpfen in allen Teilen des Reiches (und unter Ausschluß des Risikos der Vereine bzw. Veranstalter) wird die Besten zusammenführen und Gelegenheit geben, in Rahmenkämpfen den jungen Nachwuchs zu schulen.

Länderkämpfe gegen England, Finnland, Frankreich und die Schweiz und der Vierländerkampf Deutschland/Schweden/Ungarn/Italien Anfang September in Berlin bilden die Gelegenheiten internationaler Schulung.

Die Vereinsarbeit ist völlig auf Olympia eingestellt. Die kameradschaftliche Betreuung der Olympia-Kandidaten, die Sorge für ihr körperliches und seelisches Wohl, ist Hauptaufgabe für 1935 und 1936. Mit Anfang Mai beginnen die Klubkämpfe und Bahnstaffeln. Die Groß-Staffel-Läufe werden auf zwei Jahre ausgesetzt, da erfahrungsgemäß unter der Massen-Vorbereitung die Spezial-Vorbereitung leidet. Selbst wenn nur ein Olympia-Kandidat mehr auf diese Weise für 1936 herausgebildet würde, ist diese Maßnahme berechtigt.

Spitzenarbeit ist die Tendenz.

Die gesunde Breite ist in Deutschland vorhanden. Nachweislich wird dort die Breite aber noch mehr entwickelt, wo eine leistungsfähige Spitze gefördert wird.

Die Fortbildung der Olympia-Mannschaft würde alle Härten rechtfertigen, die da oder dort auftreten könnten. Der Zusammenschluß der für 1936 in Frage kommenden Kern-Mannschaft muß im nächsten Jahre vollendet werden. Dazu helfe jeder mit!

Die Sprungschanze für die Winter-Olympiade 1936, die bei Garmisch-Partenkirchen gebaut und kürzlich vollendet wurde.

Südwestelf gegen Württemberg.

Diesmal ohne Schulmeyer-SBW.

Der Gau-Fußball-Fachwart des Gaues Südwest, Zimmer, hat für den Fußballkampf Württemberg gegen Südwest am 25. November in Göppingen jetzt endgültig folgende Mannschaft aufgestellt:

Tor: Pletsch (Saarbrücken);
Verteidigung: Konrad (Kaiserslautern), Klett (Ludwigshafen);
Läuferreihe: Sold (Saarbrücken), Hergert, Weilhammer (beide Pirmasens);
Angriff: Marker (Kaiserslautern), Fuchs, Conen (beide Saarbrücken), Johannessen (Pirmasens), Statter (Ludwigshafen).

Wo rodeln wir?

Wissenswertes über den Schlittensport.

Schlittensport ist heute reiner Geschwindigkeitssport auf Rennschlitten, betrieben auf dafür angelegten Bahnen nach festen Wettkampfordnungen, die international geregelt sind. Man unterscheidet Wettkämpfe für starre Rodel, Lenkschlitten mit zwei oder vier Kufen bis zu 100 Pfd. und schwere Bobs bis zu vielen Zentnern. Träger dieses Rennsportes sind der Deutsche Schlittensport-Verband und der Deutsche Bobverband. Dank der sportlichen Pflege sind aus den früher so schwerfälligen Fahrzeugen Rennmaschinen geworden, welche mit ihren Geschwindigkeiten Staunen erregen. Man hat gemessen: für Bobs 100 km, leichte Lenkschlitten an 80 km, und für den starren Einsitzerrodel 78 km. Begünstigt werden diese Schnelligkeiten durch den Ausbau der Bahnen. Dazu eine geschickte Fahrtechnik, die Körperbeherrschung, Mut, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit voraussetzt. Die schnelle Schlittenbahn an der Hohen Wurzel ist eine vorzügliche Ausbildungsgelegenheit für Rodler und Lenkfahrer, und die alte Schwalbacher Straße ist besonders geeignet für schwere Lenkschlitten. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schlittensport-Verbandes hat als Ziel, diesem von jeher in Wiesbaden heimischen Sportzweig stärkere Geltung zu verschaffen, einen Stamm von Rennfahrern heranzubilden und die Schaffung von weiteren gefahrlosen Schlittenbahnen zu betreiben.

Es werden Beratungsstunden eingerichtet, woselbst jede Auskunft erteilt wird. Da die fast einzigen Ausgaben in der Anschaffung eines sportlichen Fahrzeuges bestehen, ist der Schlittensport besonders geeignet für die große Masse der Volksgenossen für den Wintersport und dürfte gerade hier auf fruchtbaren Boden fallen die Mahnung:

Deutsche, treibt Wintersport!

Aus dem Boxring.

Schönrath gab auf.

Eine ziemlich ungleiche Paarung war das Schwergewichtstreffen zwischen dem riesigen amerikanischen Neger George Godfrey und dem Krefelder Hans Schönrath, der mit seiner untersetzten Figur fast komisch wirkte. Der Brüsseler „Sommerring" hatte am Mittwochabend einen äußerst guten Besuch, denn Godfrey hat sich in der belgischen Hauptstadt bereits durch seine Ringkämpfe einen Namen gemacht. Wie nicht anders zu erwarten war, zeigte sich der muskelbepackte Neger dem Westdeutschen von Beginn an glatt überlegen. Schönrath blieb indes seinem alten Grundsatz treu, sich nicht verblüffen zu lassen. Mit Bravour und seiner unbekümmerten Draufgängerart stellte er sich den starken Fäusten des Amerikaners immer wieder zum Kampf. Doch einmal erwischte ihn Godfrey hart am rechten Auge, das sofort stark blutete und anschwoll. Dadurch stark behindert, mußte Schönrath in der dritten Runde den aussichtslosen Kampf aufgeben. Großer Beifall aber belohnte die gute Leistung des Deutschen.

*

Ausböck-München gewann die Fliegengewichtsmeisterschaft als Professional. Er schlug Meßner in der 5. Runde, der wegen Augenverletzung aufgab.

Sport-Rundschau.

Deutsche Ruderersolge in Brasilien.

Der aus deutschen und ausländischen Ruderern und unter Leitung des deutschen Diplom-Sportlehrers Waldemar Roder stehende RK. Flamingo Rio de Janeiro hat auf den brasilianischen Rudermeisterschaften in Rio nicht weniger als vier Titel gewinnen können. Die Deutschen gewannen den Einer, Doppelzweier und Vierer o. St., und zusammen mit einigen Ausländern den Achter gegen schärfste Konkurrenz.

Willi Frenzel (Leipzig) ist von seinem Posten als Bahnfahrwart des Deutschen Radfahrer-Verbandes zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Franz Eggert (Berlin). Frenzel verdanken wir die Schaffung der Nationalmannschaft der Amateurfieger.

Der Internationale Automobilsport-Verband hat insgesamt neun neue Rekorde der deutschen Rennfahrer Hans Stuck (5) auf Auto-Union und Rudolf Caracciola (4) auf Mercedes-Benz anerkannt.

Ein neuer Weltrekord im Gewichtheben wird aus Ägypten gemeldet. Der Mittelgewichtler Tonny verbesserte den Rekord seines Landsmannes Arafa im beidarmigen Drücken um 1 Kilogramm auf 109,5.

Die Cleveländer „Sechstage", bei denen erstmals Dreier-Mannschaften im Wettbewerb waren, wurden mit Rundenvorsprung und 2447 Punkten von der deutschen Mannschaft Kilian/Vopel/Miethe gewonnen.

Ein Auto als Schiff.

Ein Kölner hat dieses Wasserauto konstruiert, mit dem er eine Stundengeschwindigkeit von 20 Kilometer im feuchten Element erreicht. An Stelle der Wagenräder werden Ponton-Räder angebracht, die Schwimmkörper und Wasserantrieb in sich vereinigen.

Viertausend Jahre Schneeschuhlauf.

Wer von den begeisterten Wintersportlern, die in den kommenden Monaten in den verschneiten Bergen auf den schnellen Brettern dahinsausen, weiß wohl etwas über die Entstehung und das Alter des Skilaufs, der in den letzten Jahrzehnten der beliebteste Wintersport aller Nationen geworden ist? Es verlohnt sich, sich einmal mit der Geschichte des Schneeschuhes bekannt zu machen.

Die Entstehung des Schneeschuhes ist noch nicht endgültig geklärt. Der Mensch der Polargegend wird ihn geschaffen haben, um in den schneeigen Gegenden des Nordens Bewegungsmöglichkeit zu haben. Er brauchte ihn für seine Wanderungen, Jagden und Kriege, und so ist er eines der ältesten Kulturgeräte der Menschen, ein Wirtschaftsgerät im Leben der Polarvölker und eine Waffe im Kampf des Menschen gegen die Unbilden der Natur. Zwar war die Form der Schneeschuhe in ihrer Entstehungszeit noch wesentlich von der der letzten Jahrhunderte verschieden, aber das Prinzip, durch eine vergrößerte Sohlenfläche das Einsinken des Trägers in den Schnee zu verhindern, ist bei den Rahmenschneeschuhen und den schlittenkufigen Stiern der altweltlichen Arktiseinwohner durchaus dasselbe. Von Lappland bis zum fernöstlichen Armur war in dem letzten vorchristlichen Jahrtausend der Ski anzutreffen, und der Rahmenschneeschuh, ein mit Fellschnüren und Pflanzengeflechtwerk kreuz und quer besponnter Rahmen, war bei den Völkern an der Behring-Straße, Nord-Japans und Nordamerikas allgemein verbreitet. Heute noch ist er in kaum veränderter Gestalt dort anzutreffen.

Ob der Schneeschuh in Kufenform aus dem Schneereifen (Rahmenform) entstanden ist, ist schwer zu sagen. Möglich ist auch, daß durch Zufall eines Tages Schneekufen sich von ihrem Schlitten lösten und so der Ski für Menschengebrauch entstand. Die älteste uns bekannte Form des Schneeschuhs ist eine Abbildung auf einem schwedischen Runenstein, der im Jahre 1929 von Olaf Karstensen entdeckt wurde. Unter den in diesen Stein eingeritzten Zeichnungen befand sich auch ein Jäger, der auf Stiern stand. Auch eine Reihe anderer Felszeichnungen ähnlicher Art ist noch bekannt geworden.

Man hat mehrfach versucht, aus gefundenen Resten von Skibrettern ihr Alter zu bestimmen. Läßt die Abbildung auf dem Runenstein den Gebrauch des Schneeschuhes schon in die Steinzeit zurückdatieren, so nimmt man das Alter des ältesten, bisher gefundenen Skis ebenfalls mit 4000 Jahren an. Geologische Untersuchungen des Torfes an den Fundstellen ermöglichten nach vielen vergeblichen Bestimmungsversuchen die Zeitbestimmung des Stigerätes. Aus dem Blütenstaub, der noch an den Stiern haftete, stellte man fest, daß sie aus dem Holz einer Fichtenart gemacht waren, die nur in einer bestimmten Gegend und nur um die Wende des ersten Jahrtausends v. Chr. gewachsen war. Für das hohe Alter des Schneeschuhs zeugen ferner die Überlieferungen der Nordgermanen und der Finnen. In der Edda lebt Skadi, die Jagdgöttin, als Göttin des Schneeschuhs und „schimmernde Götterbraut" fort.

Der Einfluß des Schneeschuhlaufes auf die Entwicklung und den Bestand der nordischen Völker war so bedeutend, daß die Wissenschaftler mit gutem Recht eine bestimmte Epoche dieser Welt als Schneeschuh-Kultur bezeichnen. Unsere Vorfahren mögen vielleicht außer auf Kriegs- und Jagdzügen die mehr oder weniger schnellen Hölzer im Wettkampf körperlicher Tüchtigkeit gebraucht haben, wir wissen es nicht. Erstmalig wurden in der Jetztzeit Skirennen im Jahre 1843 in Tromsö (Norwegen) veranstaltet. Das Jahr 1882 ist das Gründungsjahr des ältesten Skiklubs der Welt, des Skiklubs Lillehammer", und im Jahre darauf wurde der „Verein zur Förderung des Skilaufes", der alljährlich die berühmten Holmenkol-Rennen veranstaltet, in Oslo gegründet.

Touristische Leistungen auf Stiern — die Erstbesteigung des Brockens 1884 durch einen Norweger, die Besteigung des ersten Alpengipfels 1890 durch einen Deutschen — wurden Anlaß zu Verbesserungen der Lauftechnik und Schuhbindung. In Deutschland wurde der Skisport eigentlich erst durch die Arbeit des vor einiger Zeit in Rostock verstorbenen Max Schneider heimisch. Zwar finden wir schon in Guts Muths „Gymnastik für Knaben" (1864) die erste deutsche Anleitung zum Skilauf und kommt durch den Nordpolfahrer Payer 1874 das erste Skipaar nach Wien, aber der erste deutsche Skiklub wurde erst im Jahre 1891 als „SK. München" gegründet, 1892 folgten dann als nächste der „Berliner Schneelaufklub", der „SK. Todtmoos" und der „SK. Braunlage". Im folgenden Jahre fand das erste mitteleuropäische Skirennen in Mürzzuschlag (Österreich) statt.

Heute ist der Skisport als der schönste Wintersport bei allen Nationen heimisch. Prächtige Filme werden ihm immer neue, begeisterte Anhänger, und mit der Aufnahme in das Olympische Winterprogramm ist seine systematische Förderung bei allen Sportnationen gesichert. Wer einmal die Wonne des wundervollen Dahinsausens durch die winterliche Bergwelt und die schweigenden Schneewälder gekostet hat, wird nie mehr von ihm lassen. Er ist dem köstlichen „weißen Rausch" für immer erlegen, und „ . . . zwoa Brettl, an g'führiger Schnee, juchhe! Das ist halt jel' höchste Idee".

Der Leser hat das Wort!

Für Zuschriften aus dem Leserkreise, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Liebe und Maschinenschrift.

Eine Rechtfertigung.

Was sie nur immer gegen dich haben, arme Schreibmaschine, wenn es sich um „Liebesbriefe" handelt! Ich muß dir doch eine Rechtfertigung schreiben; es läßt mir keine Ruhe, und ich glaube, daß mir viele von der jungen Generation zustimmen werden. (Verzeihung, Herr H. B., ich weiß nicht, wie alt Sie sind!)

Was heißt heutzutage überhaupt Liebesbriefe? Das, was sich junge Menschen von heute, die sich lieb haben, schreiben, dürfte wohl erheblich von dem abweichen, was man vielleicht in der guten alten Zeit unter einem „Liebesbrief" verstand! Können Sie sich vorstellen, daß unsere jungen, sehnigschlanken, sonnengebräunten Sportmädels — der Typ des heutigen deutschen Mädels — Liebesbriefe im Stile „Er, der Herrlichste von Allen", oder „Er soll Dein Herr sein", schreiben? Ein unmöglicher Gedanke! Und da liegt wahrscheinlich der Haken. Ich gebe unumwunden zu, daß ich mir einen Liebesbrief, wie ihn vielleicht noch unsere Mütter schrieben, auch nicht gut in Maschinenschrift vorstellen kann. Wie fingen sie doch an, diese Briefe . . . . „Du mein herrlicher Geliebter", oder „Mein innigstgeliebter Karl". Und dann kamen die Erzählungen, das wievielte Stück der Aussteuer jetzt gerade fertig geworden ist, welch gute Ratschläge Tante Lieschen für den zukünftigen Haushalt gegeben, daß die gestickten Pantoffel für „Ihn" so schön würden, und wie sie sich freue, sie ihm später jeden Abend am warmen Ofen zurechtstellen zu können, usw. Ja, solch ein Brief ist gewiß nur mit der Hand geschrieben denkbar, möglichst in einer kleinen, zierlich geschwungenen Schnörkelschrift! Da haben Sie recht, Herr H. B. Aber . . . Jede Zeit hat ihren eigenen Stil! Und unser Stil? Na, Sie wissen ja, wie unsere jungen Mädels heute schreiben. Da heißt es „Mein lieber Junge", „Lieber Fredda", oder, wenns hoch kommt einmal, „Süßer Männe". Und dann erzählt Edith zum Beispiel wie sie auf dem letzten Tennisturnier abgeschnitten hat, daß Horst der jüngere Bruder nun zur SA. gegangen sei, daß der Hauswirtschaftskurs, den sie eben bei der NS.-Frauenschaft durchmache, so fadelhaft sei. Erinnerungen kommen darin vor, wie wunderschön doch der letzte Abend auf der Kanzenburg gewesen sei, und der Heimweg mit ihm durch die Weinberge und die mondüberglänzten reifen Felder (denn — keine Angst — wenn sich auch der Stil gewandelt hat, die Gefühle nicht!! Die Liebe war und ist und wird immer die gleiche sein, eine Himmelsmacht!)

Der moderne Liebesbrief, auf der Schreibmaschine geschrieben, ist keine Stilwidrigkeit! Ich persönlich halte es sogar so, daß ich nur noch ganz offizielle Briefe mit der Hand schreibe, etwa einen Kondolenzbrief, oder Briefe an Menschen, die mir nicht sehr nahe stehen und denen ich diese oder jene Mitteilung zu machen habe. Sobald ich aber einen Menschen einbeziehe in den Kreis derjenigen, die ich lieb gewonnen habe, dann schreibe ich ihm nur noch mit der Schreibmaschine. Es ist also so, daß sich meine Bekannten, denen ich mit der Maschine schreibe, darauf etwas einbilden oder besser gesagt, daraus ersehen können, daß sie mir nahestehen. Grund? Mit Menschen, die mir lieb sind — und wieviel mehr mit dem Einen, den ich lieb habe — habe ich in Briefen so viel zu sprechen, zu erzählen, zu fragen, daß ich Stunden und Stunden brauchte, um dies alles mit der Hand geschrieben zu Papier zu bringen. Bis ich mit der Hand einen Gedanken niedergeschrieben habe, ist der nächste vielleicht schon wieder vergessen! Wie schnell reihen sich doch die Gedanken aneinander, und wie langsam können wir nur schreiben. Aber auf der Schreibmaschine? Ha, da ist das ganz anders (vorausgesetzt, daß man sie vollkommen beherrscht). Da ist es, als säße mir der geliebte Mensch gegenüber, da kann ich mit ihm plaudern, wie mir der Schnabel gewachsen ist und wie es mir gerade aus dem Herzen kommt, da brauche ich mich nicht lange zu besinnen, die Gedanken fließen nur so (beinahe hätte ich gesagt in die „Feder", es muß aber wohl „Tasten" heißen), sie schließen sich dann aneinander an wie Perlen auf einer Schnur. Der Brief atmet Leben, aus ihm spürt der geliebte Empfänger das springlebendige Verbundensein mit ihm. Das macht die Briefe, die ich mit der Maschine schreibe, so zwanglos, so natürlich, als ob ich nicht schreiben, sondern sprechen würde.

„Die durch die Kraft der Maschine nüchtern hingesetzten Lettern blicken uns zwar sauber, aber kalt, ohne Herz und ohne Seele an", sagen Sie, Herr H. B. Ich aber finde, „der Gehalt machts". Und daß der Inhalt eines Briefes Wärme, Empfindung und mein ureigenes Wesen auf den Empfänger ausstrahlt das ist doch die Hauptsache!

Ich kann übrigens als Kronzeugen für meine Ansicht eine in unserer Zeit vielgenannte Frau anführen, Carin Göring! In dem nach ihr benannten Buch schreibt diese überaus sensible Frau, der man wirklich ein tiefes Gemüt nicht absprechen kann, in einem Brief an ihre Mutter:

„Und dann diese nette kleine Schreibmaschine, das praktischste, was man sich denken kann, geht so leicht, daß man es kaum hört, und ist so modern, daß es eine Freude ist, damit zu schreiben. Ich hatte mir so lange eine Maschine gewünscht. Wir hatten eine von der Partei geliehen, aber die war bei Weitem nicht so gut und bewirkte nur, daß ich eine wilde Sehnsucht bekam, eine eigene zu haben. Aber niemals habe ich gedacht, daß ich so glücklich würde."

Und noch eines. Warum muß man immer bei der Schreibmaschine von Entpersönlichung, von seelenloser Mechanik sprechen? Fragen Sie einmal die glückliche Besitzerin einer Schreibmaschine. 'Ich persönlich kann nur sagen, wenn mich meine kleine Maschine so sauber und blitzblank anlacht, immer bereit, mir zu dienen, mir zu helfen, dem geliebten Menschen in Gedanken nahe zu sein, so habe ich das Gefühl eines köstlichen Besitzes, ich habe sie lieb gewonnen, die kleine Schreibmaschine und stehe in einem persönlichen Verhältnis zu ihr! Sollten Sie vielleicht das Buch von Irmgard Keun „Gilgi, eine von uns" gelesen haben, so werden Sie dies durchaus bestätigt finden.

Und zum Schluß, ich habe es „als weibliches Wesen leichtfertigerweise gewagt", nicht nur einen, sondern gar viele Liebesbriefe auf der Maschine zu schreiben, aber zurückbekommen habe ich noch keinen, im Gegenteil, ich habe immer liebe Dankesworte für meine „warmen lebenspollen" Briefe geerntet. Und dann habe ich meine kleine Maschine oft im Stillen gestreichelt, weil eigentlich ein Teil des Dankes ihr zukommt!

Gilgi.

Schreibt deutsch!

Zurück zum Deutschtum! lautet die Losung, die heute durch die deutschen Lande geht. Das gilt auch für die Sprachstitte. Machen wir uns frei von den vielen überflüssigen Fremdworten, die noch häufig in politischen oder Zeitnachrichten oder Ankündigungen zu finden sind. Für jeden von uns ist diese Mahnung.

Die Behörden geben mit ihren Hinweisen auf die Pflege der deutschen Sprache gute Beispiele. So hat das Reichsinnenministerium erst kürzlich darauf hingewiesen, daß in amtlichen Veröffentlichungsorganen Kurznamen und Buchstabenzeichen möglichst nur gebraucht werden, wenn sie allgemein verständlich sind. Abgekürzte Namen oder Zeichen sind nur ein künstlicher Notbehelf und vor allem dann eine Gefahr für das Leben einer Sprache, wenn sie als wirkliche Wörter behandelt und in den täglichen Sprachgebrauch übergeführt werden. Sie sollten daher nur angewandt werden, wenn die Amtsstelle mit einem knappen, natürlich gebildeten Namen nicht hinreichend genau bezeichnet werden kann und der längere Name für den Sprachgebrauch ungeeignet ist.

Auch der Reichspostminister hat jetzt eine Anordnung erlassen, wonach das Bestreben aller Amtsstellen sein müsse, die deutsche Schrift überall da anzuwenden, wo nicht wirklich zwingende Gründe die Benutzung der lateinischen Schrift erforderten. Zu den Fällen, in denen die lateinische Schrift ausnahmsweise noch angewendet werden darf, gehören u. a.: Schreiben in einer fremden und zum Teil auch Schreiben in deutscher Sprache an ausländische Postverwaltungen, Veröffentlichungen, die für das Ausland bestimmt sind usw.

Erster Schnee.

Mit erwachendem Tag, da ruft
die Pflicht,
Grüßt winterlich neu mich
die Welt — es schneit! —
Noch stehen die Wälder in
herbstlicher Pracht,
Denn „Nebelung" zog ein
doch erst heut!

Der Himmel sehr trübe, die Luft
ein gespenstiges Nebelmeer,
Und wolkenverhangen die
waldigen Höh'n —,
Fällt Regen in Schauern, dazwischen
ein flüchtiger Sonnenblick,
Und fröstelnd man eilt, über
die Straße zu geh'n. —

Recht herbstliches Bild! — So ist
„Gilbhardt" gegangen,
Der Spender letzter Gaben
des Feldes so reich, —
Und eh' man's erwartet, über
Dächern und Fluren,
Da liegt es, wie Linnen gebreitet,
gar zart und weich — —

Erster Schnee — von Frau
Holle's treusorgenden Händen,
Gestreut auf die nun
ersterbende Erde,
Als Kleid für den Winter,
die Todesnacht,
Daß dann wieder Leben und
Frühling es werde!

J. Seeger.

Wege in früheren Zeiten.

Als alter Nassauer sende ich Ihnen eine Seite der „Fränkischen Tageszeitung", Fürth, die Sie interessieren könnte. In einem Artikel „Wie war das Wetter früher" fand ich den folgenden Abschnitt:

„Am 25. Februar 1828 wollte der Herzog von Nassau in einer Chaise von Würzburg kommend auf der Landstraße das Rednitztal passieren, welches stark überschwemmt war. Es waren viele Fuhrwerke auf beiden Seiten der Straße aufgestellt, welche auf die Abnahme des Wassers harrten. Der Herzog, auf die Gefahr aufmerksam gemacht, ließ sich in einem Kahn übersetzen und die Chaise leer durchfahren. Das mit 6 Pferden bespannte Fuhrwerk wurde jedoch von der starken Strömung fortgerissen. Der auf dem vorderten Pferd befindliche Postillon aber fiel unter die umgestürzte Chaise und die von der Strömung fortgetriebenen Pferde. Mehrere Personen, vor allem der junge Kundinger, sprangen in die Flut und retteten Chaise, Postillon und Pferde.

Der Herzog teilte Geld unter dieselben aus und schrieb im Locherschen Anwesen einen Brief an seine Gemahlin nach Nürnberg, worin er ihr die überstandene Gefahr schilderte und einen anderen Weg anriet. Sodann entwarf er eine dringende Eingabe an die bayerische Regierung, worin er auf die Gefährlichkeit dieser Passage aufmerksam machte."

Karl Leidner.

M.1.29 **Togal**

hervorragend bewährt bei
Rheuma - Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. F91

Freihand-Verkauf
im ehemaligen
Sanatorium Dr. Schütz,
Panoramaweg 1
von guterhalt. Möbeln usw.
wie Betten, Waschtische, Schränke, Spiegel, Chaiselongues, Schreibtische, Waschkommoden, Stühle, Lüster, Teppiche, Porzellan und andere Einrichtungsgegenstände, eine große Anzahl von Koltern, Badetüchern, Tischdecken, Servietten, Gläsertüchern, Handtüchern usw.
Der Freihandverkauf findet statt am:
Montag, den 19. November
und Dienstag, den 20. November
jeweils ab 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachm.

Achtung! Kein Schleudern mehr!
Automobilisten! wenn Sie Ihre Reifen mit
Rutschnie-Gleitschutz-Rillen
versehen lassen.
Ausführung bei: **Paul Engel & Co., Frankfurt a.M.**
Ludwigstr. 17, **Autobereifung,** Fernsprecher 76367

„Genügen" Union-Briketts?

Es ist ein Irrtum oder eine falsche Darstellung, daß man bei strenger Kälte zu anderen Brennstoffen greifen müsse. Denn bekanntlich sind Union-Briketts im Brikettofen, und auch im Allesbrenner-Ofen, so heizkräftig, daß sie über die grimmigste Kälte Herr werden.

Das gute, sparsame Union-Brikett ist unübertrefflich.

Union

Wenn ein Zwei-Stärkenglas dann ZEISS!

Zwei verschiedene Sehfelder in einem Glase: solch' schwieriger Schliff bedarf besonderer Sorgfalt, besonderer Genauigkeit in der Ausführung, um dem Brillenträger den vollen Genuß des Zweistärkenglases zu verschaffen. Die Grenze zwischen Fern- und Nahteil ist haarscharf gezogen; sie hat keine verschwommenen Übergangszonen, auch keine Fassetten mit störenden Glanzlichtern. Deutliches Sehen überallhin, Ferne und Nähe, durch eine gut angepaßte, moderne Vollsichtbrille ZEISS-PERIVIST und

ZEISS 2 STÄRKEN Punktalgläser
Sie ersparen die zweite Brille

Zeiss-Gläser und -Brillen tragen die Marke Z als Kennzeichen der Echtheit. Ein Blick in die Auslagen der optischen Fachgeschäfte zeigt Ihnen, wo Zeiss-Erzeugnisse geführt werden. Ausführl. Beschreibung BIPUNKTAL und bilderreiches Brillen-Album PERIVIST kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

F42 Z14

Die neue NORA Serie
in herrlichen Edelholzgehäusen mit neuartiger „Schwarz-weiß"-Stations-skala für hervorragenden, selektiven und klangschönen Fernempfang
NORA-Undine — Einkreis 2 Röhren-Empfänger — RM 162.50 m. Röhren für Gleich- und Wechselstrom
NORA-Rienzi — rückkopplungsfreier Zweikreiser — RM 208.- mit Röhren für Wechselstrom
NORA-Troubadour — 6 Kreis Superhet — RM 285.- mit Röhren für Wechselstrom
NORA-600 — 7 Kreis Superhet mit Kurzwelle — RM 336.- mit Röhren für Wechselstrom
Erhältlich in sämtlichen Fachgeschäften
die die Welt überrascht!
Rienzi

Troubadour 2006

Totenfest an den Heldengräbern und Schlachtfeldern um
Verdun
Sonderfahrt, 3 Tage, 24.-26. Nov.
Bequeme geheizte Klubsesselautobusse, bewährte Führung, gute Unterkunft.
Fahrpreis **22.50 RM.**
AG.-Autobus
Wilhelmstraße, Ecke Theaterkolonnade, Tel. 28001 und 28088.
Für Angehörige des Reg. 80 Auskunft durch Kamerad Reichert, Hotel Reichert, Kirchgasse.

Autofahrten
in eleg. 4- u. 6-Sitz.-Limousin., km v. 13 Pf. a., sowie Verm. a. Selbstfahrer. Wehle, Nettelbeckstr. 21. Telephon 27188.

Preußisches Staatstheater

Sonntag, den 18. November 1934.
Großes Haus.
Stammreihe A. 10. Vorstellung.
Uraufführung:
Der Kanzler von Tirol
Schauspiel in 5 Akten u. 1 Epilog von Josef Wenter.
Gebrecht, Schenck-von Trapp, Hellberg, Kramer, Albert, Blaeß, Falkner, Hassenpflug, von Heyden, Jäger-Westphal, Ivers, Kleinert, Laube, Lehrmann, Lahr, Ludewig, Mechler, Mens, Müller, Naumann, Reichmann, Sellnick, Sibold, Wiedermann, Wenzel.
Anfang 19 Uhr.
Ende etwa 22 Uhr.
Preise C von 1 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe:
Frühlingsluft
Operette in 3 Akten. Musik nach Motiven von Josef Strauß, zusammengestellt v. Ernst Reiterer.
Weisker, Wombeuer, Schleim, Haas, Lücker, Mayer, Ruschpler, Sedina, Aßmann, Biltz, Doerter, Ivers, Lahr, Mechler, Weisker, Weyrauch.
Anfang 15 Uhr.
Ende etwa 17¾ Uhr.
Volkspreise von 0.50 RM. an.

Stammreihe II. 11. Vorstellung.
Zum ersten Male:
Tanzabend
„Les petit riens" von Mozart. „Aufforderung zum Tanz" von C. M. von Weber. Zum Schluß: Getanzte Volkslieder.
Musikalische Leitung: Hollreiser. Entworfen und einstudiert von Arthur Sprankel, ausgeführt vom gesamten Ballettpersonal.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 21¾ Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Montag, den 19. November 1934.
Großes Haus.
Stammreihe G. 10. Vorstellung.
Macbeth
Oper in 4 Akten (10 Bilder). Musik von Verdi.
Friederici, Elmendorff, Schenck-von Trapp.
Draeger, Habicht, Weber, Obholzer, Albert, Buttlar, Harbich, Hospach, Laube, Moseler, Silbereisen, Streib, Wenzel.
Anfang 19½ Uhr.
Ende gegen 22½ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe.
Trio
Lustspiel in 3 Akten v. Leo Lenz.
Biltz, Schenck-von Trapp, Heidenreich, Boß, Ivers, Sellnick.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Kein Kartenverkauf.

Martini-Stuben
Taunusstraße 27
Die gediegene Tanzbar
Das Abendlokal für Sie
Bis 4 Uhr geöffnet

RADIO ODEMER
Bleichstr. 13, 2. Et.
Bequeme Ratenzahlung

CAPITOL
Ein herrlicher Film deutscher Heimat!
„Schloß Hubertus"
Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.
Die Festspiele in Bayreuth
Die interessante Ufa-Woche!!

Metropole
Samstag, Sonntag abends 8 Uhr: TANZ

Restaurant Ulmer Hof
Oranienstr. 62
Heute Sonntag, d. 18. November 34: Unterhaltungskonzert
Der Inhaber: Friedrich Münz

Restaurant „Bäckerbrunnen"
Grabenstraße 28
Neuer Inhaber: Otto Faulhaber
Im Ausschank:
Das gute Mainzer Aktien-Bier
(Doppel-Rad)
Prima Ausschank- und Flaschenweine
Spezialität Mosel / Gute preiswerte Küche

Weinhaus „Riesling"
23 Kirchgasse 23
Samstag u. Sonntag: Konzert
Saal (150-200 Pers. fass.) für Versammlungen u. Festlichkeiten frei.

APOSTELHOF Rheinstraße 17
Neu hergerichtet
Täglich von 7.30 Uhr Stimmungskonzert
2797
Gute Getränke! Solide Preise!
Bürgerlicher Mittags- u. Abendtisch von 70 ₰ an
Der neue Inhaber ladet freundlichst ein. Karl Schermer u. Frau.

Gasthaus u. Metzgerei
„Zum Anker"
in Bierstadt.
Heute Samstag und morgen Sonntag Haas im Topf m. Kartoffelklößen, vorzügl. zarte Rumpsteaks sow. Solperrippchen u. Ia Apfelwein empfiehlt Adolf Heuß.

RADIO Fach-Abteilung
A. L. ERNST
Eigene Reparaturwerkstätte
Taunusstr. 13 und Rheinstr. 41
Enorme Auswahl sämtlicher führenden Fabrikate vom Volksempfänger bis zum eleganten Groß-Super.

ANZEIGEN
im Wiesbadener Tagblatt
haben stets den größten Erfolg

TELEFUNKENSUPER
Deutschland
ist das Rundfunkgerät, das es bisher nur in den Träumen der Rundfunkhörer gab. Was die Technik schuf an Neuerungen und Bequemlichkeiten, im Telefunkensuper „Deutschland" wurde es angewendet. Sein größter Vorzug ist sein Klang. Durch die Erfindung der Nawi-Membran und Verwendung der Endröhre RES 964 ist der Klang vollkommen ausgeglichen.
Er kostet mit Kurzwellenteil, einschließlich Röhren .... Mk. 395.-
Jederzeit unverbindliche Vorführung auch in Ihrem Heime durch:
Radio-Leffler
Kirchgasse 22 Telephon 24453
Reichhaltiges Lager in großen und kleinen Geräten der führenden Fabriken.
1690

Radio? dann nur im
Fachgeschäft
Dipl.-Ing. Haussmann & Eggeling
Kirchgasse 5 Ruf 25788
Neueste Modelle, größte Ausw., fachm. Beratg.

Der Rundfunk.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 18. November 1934.

6.35 Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Motorschiff „Monte Rosa". 8.15 Zeit, Nachrichten, Wetter. 8.25 Stuttgart: Gymnastik. 8.45 Choralblasen. 9.00 Katholische Morgenfeier. 9.45 Deutsches Schatzkästlein. Die Weltesche Ygdrasil.
10.15 Chorgesang. 11.00 Bekenntnisse zur Zeit: Georg Stammler: „Im Herzschlag der Dinge." 11.15 Hausmusik.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 „Der Löwe von Brzeziny." (Aus Theodor Jakobs gleichnamigem Buch. Zur Erinnerung an General Litzmanns Durchbruchsschlacht, 17.—24. November 1914). 13.15 Mittagskonzert II. 14.00 Kinderstunde. Die Plapperliese erzählt eine komische Geschichte. 14.30 Von Leipzig: Eine halbe Stunde Leitland. 15.00 Stunde des Landes.
15.25 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.00 Von Hamburg (aus Goslar): Reichsbauerntagung 1934. Bauerntumsabend auf dem Osterfeld. 17.50 Von Bacharach a. Rh. (aus der Burg Stahleck): Jugendfunk. Grundsteinlegung und Hammerschlag zur größten Jugendburg Deutschlands. Funkbericht. 18.10 Unterhaltungskonzert.
19.00 Von Hamburg (aus Goslar): Reichssendung: Reichsbauerntagung 1934. Schlußsitzung. Es spricht Reichsbauernführer Walter Darré. 19.35 Sportbericht.
19.40 Waldmeister. Operette. 21.30 Von München: Reichssendung: 5. Meisterkonzert.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.20 Der Zeitfunk bringt den Sportspiegel des Sonntags. 22.30 Vom Deutschlandsender: Aus dem Sportpalast Berlin: Zur Wintersportwerbewoche. Funkbericht vom Internationalen Eishocken. 22.45 Tanzmusik. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Montag, den 19. November 1934.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Frühkonzert (zirka 8.00, nur für Frankfurt): Wasserstand. Wetter. 8.30 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Vom Deutschlandsender: Schulfunk. Die deutsche Kaisermacht. Hörspiel. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Stuttgart: Mittagskonzert II. 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 Kinderstunde. Jetzt basteln wir Weihnachtsgeschenke! 15.30 Bücherfunk. „Schriften zur völkischen Bildung." 15.45 Jugendfunk. Jungmädels treiben Sport.
16.00 Von Berlin: Nachmittagskonzert. 18.00 Jugendfunk. Die Trommel ruft. 18.15 Bücher, die uns erwarten. 18.25 Neue deutsche Dichtung. 18.35 Aus Wald und Flur.
18.45 Kaiserslautern: Unterhaltungskonzert (19.00). Programmänderungen. Wirtschaftsmeldungen. Wetter, Zeit. 19.45 Das Leben spricht! 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Volk und Wirtschaft an der Saar. 20.30 Bauernzug. Ausfahrt und Rückkehr deutscher Bauern in die Heimat. 21.10 Reihe kleiner Klavierstücke. 21.30 Tanzmusik.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.30 Heitere Lieder. Witz und Humor im deutschen Lied. 23.00 Von Königsberg: Tanzmusik. 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender 191/1571.

Sonntag, den 18. November 1934.

6.30 Tagesspruch. 6.35 Von Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. 8.00 Stunde der Scholle. 8.55 Pflicht und Segen des Berufes. 11.00 Masurenlandschaft. 11.30 Meister ihres Fachs. (Schallplatten.)
12.10 Von Königsberg: Mittagskonzert. 14.00 Kinderfunkspiele. Bruder Lustig. 14.35 Eine Viertelstunde Schach. 14.50 Lustiges von Schallplatten. 15.30 Chopin. Konzert.
16.00 Von München: Vesperkonzert. 17.00 Von Hamburg: Reichsbauerntag 1934. Bauerntumsabend auf dem Osterfeld bei Goslar. 18.00 Lieder aus Kärnten und Steiermark. 18.30 Walzer-Intermezzo. Schallplatten.
19.00 Von Hamburg: Reichssendung: Reichsbauerntag 1934. Schlußsitzung. Der Reichsbauernführer spricht. 19.35 Hockey-Länderkampf Deutschland—Belgien. 20.00 Erinnerungen. Klänge zwischen Einst und Heute. 21.30 Von München: Reichssendung: 5. Meisterkonzert.
22.00 Nachrichten. Sport. 22.30 Funkberichte vom Internationalen Eishockey.

Montag, den 19. November 1934.

6.00 Für die Landwirtschaft. 6.05 Nachrichten. 6.35 Von Leipzig: Frühkonzert. 9.40 Hauswirtschaftlicher Lehrgang.
10.15 Die deutsche Kaisermacht. Hörszenen. 11.00 Körperliche Erziehung. 11.40 Der Bauer spricht.
12.00 Von Köln: Mittagskonzert. 13.00 Leichtbekömmliches (Schallplatten). 13.45 Nachrichten. 14.55 Börsenberichte. 15.15 Für die Frau: Vom deutschen Leinen. 15.40 Bau von Futterhäuschen für die Vögel.
16.00 Von Mannheim: Nachmittagskonzert. 18.00 Neue Bücher großer deutscher Erzähler. 18.20 Wir und das Ausland im Skisport. 18.35 Vortrag. 18.55 Das Gedicht.
19.00 Virtuose Tanzmusik (Schallplatten).
20.10 Und die Hitlerjugend singt. 20.30 Einsteigen Richtung ... Lustige Szenen. 21.00 Das Elly-Ney-Trio spielt.
22.00 Tages- u. Sportnachrichten. 23.00 Europäisches Konzert aus Ungarn.

Café Europa
Das führende Konzert-Café
Die vornehme Gaststätte
Wiesbaden, Wilhelmstr. 36
Monat November-Gastspiel
Hannilton-Klopsteg
mit seinem Attraktions-Orchester
Konzert - Jazz - Bühnenschau

Der ewige Traum

Ein Cine-Allianc-Film der UFA
mit
Sepp Rist / Brigitte Horney
Walter Riml / E. v. Winterstein / Fr. Kayßler

Spielleitung: **Dr. A. Fanck.**

„Dieser Film stellt wohl die stärksten, packendsten dieser Bergfilme in den Schatten." „Nürnberger 8-Uhr-Blatt.

Ufa-Vorprogramm und Ufatonwoche

Wo. ● 4^00 6^15 8^30
So. 3^00 4^30 6^30 9^00

UFA-PALAST

JEDE WOCHE 1X IN DEN UFA-PALAST

Sonntag 18. 11. 34 Vorm. 11^15 Uhr
Einmalige Morgenvorführung des monumentalen Ufa-Films
Der **weiße Teufel**
mit Ivan Mosjukin / Lil Dagover und dem Don-Kosaken-Chor.

KULTURFILM-MORGENFEIER

Sonntag vormittag 11.15 Uhr

Der mandschurische Konflikt lenkt aufs Neue die Aufmerksamkeit auf die Gegensätze zwischen Japan und China, von deren Kultur und Zivilisation der Film erzählt

JAPAN, CHINA UND DIE MANDSCHUREI

(DIE WELT DER GELBEN RASSE)

Der Kultur-Großfilm einer Ostasien-Expedition.

Der Leiter der Expedition sagt:

„Eines aber ist sicher: Es ist nur noch eine Frage der Zeit und die gelbe Rasse wird, gestützt auf das zähe Vorwärtsstreben des Japaners und die ungeheuren Menschen- und Material-Reserven Chinas, entscheidend in die Weltpolitik eingreifen."

AKTUELL KULTURELL GRANDIOS

THALIA

Volkstüml. Preise | Jugendl. halbe Preise

„Das ist aber eine Überraschung, gnädige Frau . . ."

Mit diesen Worten empfängt Eugen Schliebach = **Gustaf Gründgens** Frau Agnes Fredersen = **Charlotte Susa** in den Clubräumen an Bord eines Dampfers, der nach Pretoria unterwegs ist. Neben Frau Agnes Fredersen steht ihr Mann Bernhard F. = **Paul Hartmann** erblindet und nicht ahnend, welches Entsetzen das Erscheinen Schliebachs bei seiner Frau hervorgerufen hat. Monatelang hat Frau Agnes ihrem erblindeten Mann den Ruin seines Geschäftes verschwiegen, hat sie ihrem Mann den Glauben an sein Geschäft, den Glauben an sich selbst unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft erhalten. Schliebach drängt Frau Agnes, sich von ihrem Mann zu trennen, droht ihr, das falsche Spiel zu verraten, wenn sie sich ernstlich weigern sollte. Aber Frau Agnes weigert sich, sie liebt ihren Mann, sie hat für ihn gekämpft, gelitten und hofft an seiner Seite wieder ganz glücklich zu werden.

In diesen Szenen ballt sich die ganze Dramatik des Stoffes in dem Roman LUDWIG VON WOHL „DIE REISE NACH PRETORIA"

Das Erbe in PRETORIA

THALIA

Wo. 2.30, 4.35, 6.40, 8.45
So. 2.00, 4.15, 6.30, 8.45

Öfen - Herde Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Altrenom. Fachgeschäft.

Verstärkte Insertion im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

Das **Fachgeschäft**

Jahrzehnte strengste Reellität, gute Ware, günstige Preise, fachmännische Beratung, sind die Grundpfeiler meines Fachgeschäftes.

Unverbindlichen Besuch erbeten.

MÖBEL BAUER

Wellritzstraße 51

Annahme von Ehestands-Darlehen

Casinosaal Friedrichstraße

Mittwoch, 21. Nov. (Buß- u. Bettag), abends 20 Uhr:

Klavier-Abend **Friedr. Wilh. Keitel**

Werke von: Bach, Beethoven, Chopin, Grieg. Debussy, Moskowsky, Liszt.

Preise: Num. Platz RM 2.- und 1.50; unnum. Platz RM 1.-; Schülerkarten RM 0.50.

Vorverkauf: Musikalienhandlungen: A. L. Ernst. Taunus- und Rheinstr.; Schellenberg, Kirchgasse; Stöppler, Luisenstr. 17; Schottenfels & Co., Kolonnade

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 18. November 1934.
11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Hochzeitsständchen von Klose.
2. Blumenfest-Ouvertüre von Fétras.
3. Mattinata, Lied von Leoncavallo.
4. Fantasie aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach.
5. Morgenblätter, Walzer von Strauß.
6. Hoch Heideckburg, Marsch von Herber.

Montag, den 19. November 1934.
11 Uhr:

Schallplatten-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Radio- und Musikhaus A. L. Ernst, Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41.

1. Hurra! Die Musik kommt, Marschpotpourri.
2. Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.
3. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms.
4. Herbstweisen, Walzer von Waldteufel.
5. Lortzing-Melodien, Potpourri von Rosenkranz.
6. a) Komm in den kleinen Pavillon, b) Laß mich allein, Slowfox von Lehár.

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ
Wo. 4^00 6^00 8^30 Uhr So. 3^00 Uhr

Die Karnevalszeit beginnt!

Hermann Thimig

Das Komikerpaar
Hans Moser • Rudolf Carl

Lien Deyers
in der Operette von
Johann Strauß

„Karneval und Liebe"

Regie: Carl Lamac.

Varieté:

Die Schau der **3 Cartellas**

Frank Lind u. Seyd am Trapez

4^00 6^30 8^30 Uhr — Sonntags 3^00 Uhr

Lachen ohne Ende

Film-Palast

über „Paulchen" Beckers als „Sonntagsjäger" Ralph A. Roberts auf „Freiersfüßen" in **Der Schrecken vom Heidekrug**

Zwei Typen, die man so rasch nicht vergessen wird.

So 3 Uhr 5 Uhr 7 Uhr 8.30 Uhr
Wo 4 Uhr 6.15 Uhr 8.30 Uhr

Unsere Eintrittspreise beginnen mit 50 ₰

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 18. November 1934.
16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.

1. In vollem Wichs, Marsch von Siede.
2. Ouvertüre zu „Marinarella" von Fucik.
3. Ballettmusik aus „Les millions d'arlequin" von Drigo.
   a) Valse des alouettes, b) Serenade, c) Polka pizzikato, d) Polonaise.
4. Wiener Walzer, op. 42, Nr. 1, von Graumann.
5. Spanische Lustspiel-Ouvertüre von Kéler-Béla.
6. 3 Tänze aus „Nell Gwyn" von E. German.
7. Potpourri a. „Manon Lescaut" v. Puccini-Tavan.
8. Fackeltanz, Es-Dur von Moszkowsky.

Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30—18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**

20 Uhr:

Symphonie-Konzert.

(Beethoven-Zyklus.)

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
Solist: Hans Bork, Berlin (Klavier).

Mitwirkung: Bach-Chor unter Leitung v. Kurt Ub.
Equale für 4 Posaunen von L. van Beethoven.
Motette für 6stimmigen Chor a capella „Warum ist das Licht gegeben" (zum ersten Male in diesen Konzerten) von J. Brahms.
Große Fantasie, C-Moll, op. 15 (Wanderer-Fantasie), für Klavier und Orchester von Frz. Schubert.
(sinf. bearb. v. Frz. Liszt.)
Sinfonie Nr. 4, B-Dur, op. 60, v. L. van Beethoven.
a) Adagio - Allegro vivace, b) Adagio, c) Allegro vivace, d) Allegro ma non troppo.

Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr im Weinsaal:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schillinger.
Eintritt frei!

Montag, den 19. November 1934.
20 Uhr kleiner Saal: Zum Tage der Hausmusik:

Alte Hausmusik

auf historischen Instrumenten.

Leitung: Dr. Ernst Laaff.

Vokal- und Instrumentalwerke des Barock, der Renaissance und der Gotik, ausgeführt vom „Wiesbadener Musizierkreis", mit Blockflöten, Violen, Gamben, Quinton, Fiedel, Laute, Cembalo und Portativ-Orgel.

(Näheres in besonderem Handprogramm.)
Dauer- und Kurkarten gültig.

Ihre Wäsche erhält
Glanz und Appretur
und **wird geschont!**
Die Heißmangel trocknet und plättet zugleich!
Leistungsfähigste, mit allen technischen Neuerungen versehene
Schnell-Heißmangel
daher schnellste und billigste Bedienung!

Bringen Sie Ihre Haus- und Leibwäsche zur 2793
Heißmangel „Bismarckring"
Wiesbaden, **Bismarckring 41**, Ecke Wellritzstraße, **Tel. 207 22**

Marmor
Kitzinger u. Frechenhäuser
Neulieferung Dotzheimer Str. 84
Reparaturen Anruf: 224 75

Obstbäume
alle Sorten u. Formen, Ia Marken ware, zum festgesetzten Tagespreis erhalten sie sortenecht bei
Gottlieb Möller Söhne
Baumschulen, Wiesbaden,
Tel. 26400, Verkaufsstelle
Hindenburgallee neben Villa 61.

Wassersucht Hydropsal amtl. giftfr. bringt schmerzlose Entleer. Anschw. Magendruck weicht Atem u. Herz w. ruh. Pr. 4.75. In allen Apoth. Dep. Schützenhof-Apoth., Langgasse 11

11 Zeitschriften? mit Romanfortsetzungen leihweise von 25 ₰ an frei Haus. Gemeindebadgässchen 2 **Rhein-Nahe-Lesezirkel**

Pastorenbirnen
10 Pfd. 1.10 Mk.
Zentral-Hotel,
Nikolasstr. 43.

Arbeit gibt Brot!

Deha
Bohner-Wachs-Pulver
bohnert ohne Einschmieren mühelos spiegelblank, geruchfrei und billiger im Verbrauch.
General-Vertretung:
Adelheidstraße 15, III.

Im Katharinenstift zu Biebrich entschlief heute nachmittag unsere liebe gute Tante

Fräulein Emilie Pruschwitz

im 92. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Lisa Rintsch.

Wiesbaden, den 15. November 1934.
Goethestraße 4.

Die Trauerfeier findet statt am Montag, 19. Nov., vormittags 9 Uhr in der Kapelle des alten Friedhofs, Platter Straße, anschließend die Beerdigung auf dem Nordfriedhof.

Er gibt bei hoher Heizkraft zuverlässigen Dauerbrand, ist daher sparsam im Verbrauch, vereinfacht die Bedienung.
Ruhr-Brechkoks,
der Brennstoff für Zentralheizungen. F41

Rolf Otto

Die Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
Dr. med. A. Schiemann
und Frau
Große Burgstraße 10.
Wiesbaden, den 12. November 1934.

Bis
300 000 Mark
stehen zur Verfügung zum Ankauf grösserer und mittlerer
Markensammlungen
Angebote erbeten
Philipp Kosack & Co. / Berlin C, Burgstr. 13

Hausfrauen! 2732
Die Großwäscherei **Fischer**, W.-Rambach
bringt ihre erstklassige Wäscherei in Erinnerung
Frischlufttrocknung auch im Winter
Spez. Einweichverfahren
Herrenwäsche, Stück- u. Pfundwäsche — Gardinenspannerei
Annahmen: Roonstraße 4, Oranienstraße 18, Dotzheimer Straße 62 — Telephon 23380

Niederlasssung.
Gebe hiermit bekannt, daß ich mich in den Wohn- und Praxisräumen des verstorbenen **Zahnarztes R. Zentner**, Wiesbaden, Rheinstraße 104, I., als
prakt. Zahnarzt
niedergelassen habe.
Dr. Otto Spahn
Wiesbaden, Rheinstraße 104, I.

Auskünfte
Handels- und Privatberichte
Auskunftei Adolf Blum
Webergasse 39, Fernruf 20174

Achtung **Neuheit** Achtung
Nähmaschinen-Kommode
DRP. a. und DRGM.
Junker & Ruh-Qualität billig
Krieger, Frankenstr. 22

Nach vieler Müh', Sorg und Schmerz, Schlaf wohl du treues Mutterherz.

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief sanft im Herrn meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Petry
geb. Bentz

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Adam Petry.

Wiesbaden (Kellerstr. 18), 15. November 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. November, vormittags 10½ Uhr vom alten Friedhof aus auf dem Nordfriedhof statt.

Statt Karten.

Der Herr über Leben und Tod hat gestern nachmittag 3 Uhr meinen treuen edlen Lebenskameraden

Herrn Otto Roth
Reg.-Assistent i. R.

nach schwerem Leiden zu sich in die ewige Heimat abberufen.

In tiefer Trauer:
Frau Else Roth.

Wiesbaden, den 17. November 1934.
Gneisenaustraße 3.

Die Einäscherung meines lieben Entschlafenen findet am Dienstag, den 20. Nov. 1934, 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.
Kranzspenden dankend verbeten.

Familien-Drucksachen
sind Meilensteine auf dem Lebenswege • Wir geben diesen das richtige Gesicht • Beachten Sie die ausgedehnte Sonderschau reizender Vorschläge in unserer Schalterhalle
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
WIESBADENER TAGBLATT
KONTORE: SCHALTERHALLE LINKS • TEL. 59631

All denen, die uns bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen in aufrichtiger Teilnahme zur Seite standen, sowie für die schönen Kranz- u. Blumenspenden und allen, die ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Vömel für die wohltuenden tröstenden Worte, Herrn Rektor Müller für den schönen Nachruf, den Herren Aerzten der Chir. Abteilung, den Schwestern der Station 8 B des Städt. Krankenhauses für die liebevolle Pflege, den Kameraden und Kameradinnen, seinen Arbeitskameraden und dem Krankenwärter Dörr für die Kranzniederlegung.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Kunz sen.

Wiesb.-Sonnenberg, den 15. Nov. 1934.
Am Hasenberg 16.

Fleischer-Innung Wiesbaden

Hierdurch bringen wir unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Innungsmitglied

Metzgermeister Jean Weber

verschieden ist.

Die Bestattung findet am Montag, den 19. Nov., vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Der Verstorbene war ein langjähriges Mitglied unserer Innung, der sich durch sein aufrichtiges kollegiales Wesen die Achtung und Wertschätzung aller Kollegen erworben hat.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Woll- und Kamelhaardecken
Schlafdecken
Stepp- und Daunendecken eigener Herstellung
Deckbetten, Kissen, Bettfedern-Reinigung schnell, preiswert, gut

Metallbetten, Kinderbetten
Bettfedern, Daunen, Matratzen
Kinderwagen, Sportwagen
Puppenwagen, Puppenbetten
Puppendecken
Kissen, Rollen, Würfel

Betten-Buchdahl
WIESBADEN, Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße

Harnanalysen
auch für Zuckerkranke erledigt sorgfältigst und billigst 158
Apotheker Sturz
Ecke Friedrichstr. 9

Buchenscheitholz
gesund u. trocken, ofenfert. geschn., bei 20-Ztr.-Abnahme 1.20 Mk. frei Haus.
H. Kehr,
W.-Frauenstein
Hintergasse 23.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben guten Frau sagen wir unseren innigsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Post-Sängerchor Wiesbaden für den erhebenden Gesang und den ehrw. Schwestern vom Elisabethen-Heim für die liebevolle Pflege.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Ernst u. Sohn Kurt.

Wiesbaden, im November 1934.

Aus einem gesegneten, an Arbeit und Erfolgen reichen Leben verschied in seinem 93. Lebensjahr am 16. November, 7.30 Uhr früh unser Führer und Meister

der Geheime Rat Herr Professor

Dr. Carl von Linde.

Alles, was aus unserem Unternehmen und seinen Tochtergesellschaften geworden ist, verdanken wir seinem schöpferischen Geiste. Aber weit über diesen Rahmen hinaus wirkt seine Lebensarbeit im Kulturgute der gesamten Menschheit.

Ihm war gegeben ein überragender Verstand, vereint mit einer edlen Herzenswärme, wie beides zusammen nur wenigen ganz Großen beschieden ist. Uns war er zugleich der väterliche Freund und das stets unerreichte Vorbild, dem wir Richtung und Zielsetzung verdankten.

Unvergessen bleibt er, nicht nur solange unsere Herzen schlagen, bei uns, er wird weiterleben durch seine wissenschaftlichen Errungenschaften und in seinen Werken für alle Zeit.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A.-G.

Wiesbaden, den 17. November 1934.

2009

Am 16. November 1934 starb im 93. Lebensjahr der hochverehrte Gründer unseres Hauses

der Geheime Rat Professor Dr. phil. Dr.-Ing. h. c.

Carl von Linde.

Mit ihm ist der Vater der Kältetechnik, wie er im In- und Ausland oft neidlos genannt wurde, heimgegangen, dessen Pionierarbeiten auf diesem Gebiet für alle Zeiten Marksteine in der Geschichte der Technik bleiben werden.

Sein Seherblick erkannte auf dem von ihm geschaffenen Neuland, daß die Kältetechnik nicht ein eng umgrenztes Gebiet des Maschinenbaues sein konnte, sondern in ihren Anwendungen zahlreiche Grenzwissenschaften umschließt, und führte ihn zur vorbildlichen Lösung wichtiger Aufgaben auf dem Gebiete der Industrie und Wirtschaft.

War in ihm die seltene Dreiheit von Ingenieur, Erfinder und Wirtschaftler harmonisch vereint, so stand über allem sein opferbereites Menschentum, seine Treue und seine Fürsorge für seine Mitarbeiter.

Werden die Früchte des Wirkens dieser ganz seltenen Führerpersönlichkeit Zeugen seines Geistes bleiben, der nach einem Leben voll Arbeit und Pflichterfüllung seine Vollendung fand, so wollen wir nach seinem Vorbild den von ihm vorgezeichneten Weg mit Mut und Zuversicht weiterschreiten und uns seines Vermächtnisses würdig erweisen.

Führung und Gefolgschaft
der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A.-G.

2008

Deutsche Jugend

Geheimnisse des Waldes.

Ich habe nun nicht vor, eine Abenteurergeschichte zu erzählen, wie man nach dem Titel vermuten könnte, obwohl die Dinge, die ich hier schildern will, nicht minder phantastisch sind, als etwa eine Geschichte von Dominick.

Freilich, um die Geheimnisse eines Waldes zu ergründen, müssen wir in einen ursprünglichen Wald und nicht in einen Kiefernforst gehen, denn hier gibt es ja kaum etwas Natur. Hier sind die Bäume durch ihren engen Stand in die Höhe getrieben worden, so daß man von der eigentlichen romantischen Schönheit der deutschen Kiefer herzlich wenig mehr findet. Bei dieser Gelegenheit müssen wir kurz betrachten, warum die Kiefer im Forst solchen schönen

Werden und Vergehen des Urwalds ist ein ewiger Kampf um Licht und Luft.

langen Stamm hat im Gegensatz zur vereinzelt stehenden, die eine kurze, von unten heraus verzweigte Pyramide bildet.

Wie alle Pflanzen strebt auch die Kiefer nach möglichst viel Luft und Licht, denn beides braucht sie, um aus den Nährstoffen des Bodens Aufbaustoffe herzustellen. Diesen Vorgang nennt der Botaniker Assimilation. Stehen nun die jungen Bäume sehr eng, so haben die seitlichen Äste nicht genügend Luft und Licht um die Assimilation vorzunehmen. Sie bleiben in der Entwicklung zurück. Dafür aber werden die Zweige der Krone, denen Licht und Luft genügend zur Verfügung stehen, besonders stark zur „Verdauung", wie man auch die Assimilation nennen könnte, herangezogen, denn die Pflanze hat ein äußerst feines Gefühl dafür, wo für sie etwas zu holen ist. Die Kiefer bemüht sich nun, sich aus der Menge der Schwestern herauszuheben, um noch mehr Luft und Licht zu ergattern. Sie streckt sich daher, und der Stamm wächst. Die anderen Kiefern jedoch machen es auch so, wenn sie genau so stark sind. Sind sie schwächer, so bleiben sie zurück und die Krone der stärkeren Bäume erheben sich über die der schwächeren und ersticken sie. In einem ordentlichen Kunstwald kommt es aber selten so weit. Der Förster geht hindurch und bezeichnet die schwächeren Stämme, die dann herausgeschlagen werden; er nennt das „Durchforsten". Es bleiben nur die gleichstarken stehen, die sich dann immer weiter hochtreiben, bis sie die gewünschten langen, geraden Stämme gebildet haben, die der Forstmann als gute Verkaufsware schätzt. Dieser Wald ist aber eigentlich langweilig. Nichts als gerade Stämme und unten Moos. Doch wollen wir einmal einen anderen Wald betrachten, wie ihn zum Beispiel Robinson auf seiner Insel fand.

Im Urwald ist das Bild anders. Hier gibt es große und kleine Stämme. Jetzt bleiben wir aber schon bei der ersten Frage hängen: Werden denn die kleinen Bäume von den großen nicht erstickt? Sie sind doch keine ebenbürtigen Gegner. Der große macht dem kleinen doch seinen Platz? Doch er macht Platz! Aber nicht gutwillig.

Da ist ein gigantischer Kerl, höher als zwei aufeinander gestellte Mietskasernen, mit einer entsprechend großen Krone. Bei näherem Zusehen entdecken wir aber, daß ein riesiger Ast anscheinend beim letzten Sturm abgebrochen ist. Dieser abgebrochene Zweig ist von einer Liane als Treppe benutzt worden, um ans Licht zu gelangen. Sie schaukelt ihre Blüten und Früchte schon ganz oben in der Krone. Im allgemeinen macht sie es anders. Sie hängt sich an einen jungen Baum und läßt sich gewissermaßen hochtragen. Natürlich ist es nur Zufall, wenn ein solcher Baum in erreichbarer Nähe steht. Hunderte von Lianenjungpflanzen gehen am Boden wuchernd zu Grunde und einer nur gelingt das Hochkommen. Das ist überhaupt das Erstaunlichste an solchen Pflanzen, daß sie viele Millionen Samen ausschütten, von denen Hunderte zum Keimen kommen und nur einigen vergönnt ist, zum Licht und damit zur Blüte und Frucht zu gelangen. Doch der Boden ist dicht bedeckt von niedrigen Pflanzen, die den Kampf ums Licht haben aufgeben müssen und sich mit dem wenigen begnügen, was durch die Baumkronen zu ihnen gelangt. Sie haben sich aber auf die geringen Lichtmengen eingestellt. Sie entwickeln riesige Blätter, die sie wie Schirme gegen die einfallenden Lichtstrahlen stellen.

Nun betrachten wir uns das Bild einmal fünfzig Jahre später. Der große Baumriese ist bei einem Sturm umgekracht. Er war doch schon recht alt, die Wurzeln waren nicht mehr so elastisch. Doch die Lücke ist schon fast ausgefüllt. Von den vielen Samen verschiedenster Gewächse ist bald ein dichtes Gebüsch von jungen Pflanzen entstanden. Schon nach wenigen Jahren ist der Wettlauf nach oben wieder entschieden. Einige der stärksten Bäume sind kräftig emporgeschossen und strecken ihr Blätterdach dem Licht entgegen. Und auch diese werden nicht alle bleiben können. Oben kämpfen die Kronen miteinander um das Licht und unten in der Erde streiten die Wurzeln sich um die Nährstoffe. Von dem alten Baum ist nicht mehr viel übriggeblieben. Er ist ganz eingehüllt von allerlei schmarotzenden Pflanzen. Diese haben keine Möglichkeit, ans Licht zu kommen, sie ernähren sich von den zerfallenden Stämmen. Eine „Verdauung" unter Einwirkung von Licht haben sie nicht nötig, da der tote Stamm ja ganz aus den Stoffen besteht, die sie zum Wachstum brauchen. Wenn der Stamm aufgezehrt ist, müssen sie sterben. Doch sie haben Samen bilden können, den sie in alle Winde zerstreuen, und der nun wieder auf sterbende Stämme wartet, um sich zu neuem Wachstum zu entfalten.

Ist es nicht wunderbar, wie verschieden die Mittel sind, mit denen die Natur arbeitet, um ihren Kindern eine Lebensmöglichkeit zu schaffen? Der starke Baum macht sich rücksichtslos Platz, vernichtet seine schwächeren Brüder. Doch er hat nicht verhindern können, daß die flinke Liane sich in seine Krone gehängt hat, und ihm den Platz an der Sonne streitig macht. Vielleicht sitzen auch gleich einige Orchideen auf seinen Zweigen. Sie schaden ihm nicht viel, aber immerhin: sie ernähren sich auf seine Kosten. Die Liane hat ihre eignen Wurzeln am Boden, sie bildet nur keinen freitragenden Stamm, sondern hängt sich an andere Stämme an. Die Orchidee jedoch bohrt ihre Wurzeln an schadhaften Ästen in den faulen Holzmull und wächst, blüht und fruchtet auf Kosten des Wirts. Genau so machen es die Pilze, deren Wurzelgeflecht tief in den Stamm eingedrungen sind. Und unten auf dem Boden warten die vielen Samen auf den Tod des Baumes, um die Lücke sofort wieder zu schließen.

Ein Schiff, ein Schwert, ein Segel.

Worte von **Gorch Fock.**

Gorch Fock plante, aus seinen Kriegs- und Bordeinlebnissen eine Dichtung zu schaffen, die alle seine früheren Bücher übertreffen sollte; sein allzufrüher Seemannstod vereitelte die Ausführung dieses Planes. Achtzehn Jahre lang ruhten die Blätter wohl verwahrt in der Obhut seiner Witwe. Jetzt übergibt der Bruder Jakob Kinau das Vermächtnis des Dichters dem deutschen Volke. Die Aufzeichnungen reichen von Gorch Focks Eintritt ins Heer bis zur Skagerrakschlacht und erscheinen unter dem Titel „Ein Schiff, ein Schwert ein Segel" in J. F. Lehmanns Verlag, München.

Einmal kommt doch der große Tag der Sonne und des Lichtes und der seligen Tränen nach seinem Willen, einmal wenn Deutschland des Sieges wert geworden ist. Meine deutsche Seele ist so wenig beirrt, daß sie sagt: besser Deutschland siegt nicht, als daß es nicht auch innerlich siegt. Erst wenn es seine alte Seele überwunden und eine neue gewonnen hat, wird Gott ihm den Sieg über die sieben oder acht äußeren Feinde verleihen. . . . .

✣

Kann sich das Volk nicht mehr wie ein Mann erheben, so muß sich der Mann wie ein ganzes Volk aufrichten! . . . .

Zum Bußtag. Holzschnitt von Bodo Zimmermann.

Kameraden, es weht ein gewaltiger Wind über die deutsche Welt. Wir alle müssen unsre Segel aufziehen, damit er auch unser kleines Schifflein treiben kann. Wir wollen nicht zu denen gehören, die sich im August 1914 auf die Zehenspitzen gestellt haben, statt sich innerlich zu erheben, und denen deshalb bald die Hühneraugen weh taten, weshalb sie sich wieder sinken ließen! . . .

Ich glaube, daß der ernste Gorch Fock zu ersetzen wäre, daß den lustigen Gorch Fock aber die Heimat nicht entbehren kann, denn es werden düstere Jahre kommen, in denen das Volk sich nach dem tröstenden Licht des Humors sehnen wird. —

✣

Den größten Segen des Krieges haben aber die erfahren, die sich von ihm zu Gott führen ließen. Ich weiß wohl, daß man auch ein guter Deutscher sein kann, ohne Christ zu sein oder an Gott zu glauben: der alte Ernst Haeckel beweist es uns. Aber — es hat im Felde doch so mancher Zeit für das gehabt, für das er in der Heimat vor Geschäften und Vergnügungen, vor Künsten und Wissenschaften keine Zeit aufzubringen vermochte, nämlich für Gott. Und da erwuchs ihm mitten in der Furcht und inmitten der größten Gefahren allmählich ein starker Glaube! Er erkannte, daß sein Leben weder von einem Zufalle abhänge, noch von dem geübten Auge und der sicheren Hand eines sibirischen Pelzjägers oder serbischen Gebirgsbauern, sondern einzig und allein von dem Willen dessen, ohne den kein Sperling vom Dach fallen kann. Und so kam er dazu, langsam die Furcht in sich zu ertöten. Eine tapfere Furchtlosigkeit erwuchs in ihm, die ihn erst zum Soldaten machte. Er war kein Blatt mehr, das der Weltensturm planlos über die Erde wehte, sondern ein Mensch, der seinen gewissen Weg ging und Herr seiner selbst blieb, weil er sich zu Gott geschlagen hatte. Gott ist mehr als eine billige Lebensversicherung, bei der man keine Prämien zu zahlen braucht. Wer Gott jetzt nicht in seinem Leben findet, der gehört zu den Ewigblinden, die ihn niemals entdecken werden und ist ein Mensch ohne Ewigkeit. Ohne Ewigkeit — die Menschen sind selten in Mackensens Lager, Kameraden, was man auch dagegen sagen mäge. Die weitaus meisten von uns haben Auge in Auge mit der Ewigkeit gestanden und werden das niemals wieder vergessen können . . .

Deutsche Jugend in Afrika ehrt Hindenburgs Gedächtnis.

Als ein Zeugnis dessen, in welch ergreifender Weise die Auslandsdeutschen überall in der Welt um den verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg trauerten, veröffentlichen wir den folgenden Auszug aus dem Briefe einer deutschen Lehrerin in Kenya (Britisch-Ostafrika):

Es war am 3. August, früh 9 Uhr. Wir hatten soeben die Erdkunde-Stunde mit der Oberstufe beendet und dabei — war es mehr als ein Zufall? — von den heldenhaften Kämpfen Hindenburgs an der Ostgrenze des Deutschen Reiches gesprochen, als mich ein schwarzer Eilbote dringend zu sprechen wünschte.

Er brachte mir ein Schreiben von Farmer Reutten — dem Vorsitzenden unseres Schulvereins, zugleich dem einzigen deutschen Radiobesitzer in der Umgegend. Trübes ahnend, erbrach ich den Brief: er enthielt die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden unseres so innig verehrten Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Augen aller Schulkinder wurden tränennaß, als ich ihnen die Trauerkunde verlas. Sofort verließen Abordnungen der Schulkinder die Schule, um den anwohnenden Deutschen die Trauerbotschaft zu übermitteln. Mein Mann ging hinunter nach Eldoret, um dort alle Landsleute zu verständigen.

Indessen war mir Zeit gegeben zur Sammlung und, als die Abordnungen zurückgekehrt waren, konnte ich, wenn auch oft unterbrochen durch das Weinen und Schluchzen der Schulkinder, ein Lebensbild Hindenburgs vor ihnen aufrollen und ihnen —, wenn sie es bis dahin noch nicht gewußt hätten —, noch einmal zeigen, was er dem deutschen Vaterlande war und was er ihm immer bleiben wird.

Für die dann folgende Freizeit war vollständige Stille angeordnet, die auch von den kleinsten ABC-Schützen durchgehalten wurde. Wortlos gingen die Kinder in den Schulgarten und in benachbarte Gärten, um Blumen für einen würdigen Schmuck von Hindenburgs Bild zu holen.

Kränze und Kreuze wurden gewunden, denn die kleine Barbara Fischer hatte, als Führerin des von ihr ins Leben gerufenen Bundes deutscher Jugend in Eldoret, für den Nachmittag eine Gedächtnisfeier für den dahingeschiedenen Reichspräsidenten angesetzt.

Der Vormittag ging zu Ende in Betrachtungen der letzten Ereignisse in unserem Vaterlande und im dankbaren Aufblick zu Gott, der uns nicht Waisen sein lassen will, sondern der die Geschicke unserer Heimat in Adolf Hitlers starke Hand gelegt hat.

Am Nachmittag des 3. August versammelte sich der Bund deutscher Jugend im Schulgarten, um ganz für sich eine Gedächtnisfeier zu veranstalten. Im Schulgarten war ein Teil des Rasens mit der deutschen Flagge bedeckt worden, und ein von den Knaben geschnitztes Kreuz sollte einen Katafalk andeuten. Am Fuße des Kreuzes legte jedes Bundesmitglied eine Blumenspende nieder, nachdem die kleine Barbara eine Gedächtnisrede gehalten hatte. — Es folgte eine Minute Stillschweigen — und den Beschluß bildete das Lied der Deutschen und das Horst-Wessel-Lied.

In feierlichem Zuge begaben sich die Bundesmitglieder ins Schulhaus, überdeckten das Klavier mit der deutschen Flagge und legten einen Kranz mit schwarzen Trauerschleifen um das Bild des Dahingeschiedenen und entfernten sich leise wie sie gekommen waren.

Die Trauer in allen deutschen Kreisen hier oben auf dem Plateau war tief und ehrlich — kein Auge war tränenleer. Immer wieder kamen Landsleute in die Schule, um die letzten Nachrichten aus Deutschland zu hören, die Farmer Reutter uns jeweils durch einen Boten zukommen ließ. So war uns auch Tag und Stunde des Begräbnisses bekanntgeworden, und wir beschlossen, um ebendieselbe Zeit eine würdige Trauerfeier in der Schule abzuhalten . . . M.F.

Auflösung zum Denksportbild: Geländespiel.

Ehe die Jungens die Räder zur Aufbewahrung gaben, nahmen sie die Luftschläuche aus den Decken und hingen sie dem Nichtschwimmer um. Deren Tragfähigkeit war groß genug, ihn mit Hilfe der beiden anderen sicher über den Fluß zu bringen.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 18. November 1934.

Der Eroberer / Von Valerian Tornius.

Wie in Feuer getaucht glühten im Abendrot die Türme und Zinnen der alten italienischen Stadt. Ausgestorben lagen die dämmerdunklen Gassen. Nur von Zeit zu Zeit durchbrach der eintönige Schritt patrouillierender Soldaten die unheimliche Stille.

Auf dem Altan des kolossalen wuchtigen Kastells stand der Kondottiere und blickte sinnend über die Dächer der umliegenden Gebäude ins Weite. Die unerbittliche Strenge des Eroberers starrte aus seinem zerfurchten Gesicht, das von einem Leben in Mühsal und Kampf erzählte.

Leise öffnete sich die Tür und ein junger Hauptmann trat auf den Altan. Langsam wandte der Kondottiere den Kopf und sah ihn mit seinem scharfen Adlerblick an.

„Was bringst du, Pietro?"

„Ich habe deine Befehle ausgeführt, Kondottiere".

„Halten sie Ruhe?"

„Grabesstille überall. Die Toten sind verscharrt, die Sterbenden wurden von den Lebenden getrennt und in besonderen Häusern eingeschlossen, und was der Seuche verdächtig ist, wird streng überwacht."

„Hast du meine Botschaft verkünden lassen?"

„Ein Herold ritt durch die Straßen, hielt vor jedem Hause und las sie vor."

„Mit der Drohung?"

„Mit der Drohung: Jeder, der nach dem Aveläuten die Straße betritt, ob Mann oder Weib, verfällt dem Tode".

Der Kondottiere war zufrieden. Er kehrte sich ab, trat an die Brüstung und bohrte seinen Blick wieder in die sinkende Nacht.

„Willst du mir melden, daß jemand schon mein Gebot übertrat?"

„Ja," hauchte der Hauptmann, „es ist eine Frau und, wie mir scheint, eine schöne und vornehme Frau."

„Kein Grund zur Nachsicht."

„Willst du sie nicht sehen?"

„Ich habe heute keine Gelüste nach Frauenreizen".

„Vielleicht änderst du deine Gesinnung, wenn du sie siehst."

„Es scheint dir sehr daran zu liegen, daß ich die Frau empfange. Deinetwegen will ich es tun. Führe sie in mein Gemach".

Als der Kondottiere den kleinen Saal betrat, wo er seine Befehle zu erteilen pflegte, stand dort neben dem Hauptmann eine tief verschleierte Frau. Der Kondottiere stutzte. Dann gab er dem Hauptmann einen Wink, daß er sich entfernen möge und forderte mit einem Wink die Frau auf, sich zu setzen.

„Wer seid Ihr, Signora?" begann der Kondottiere ernst und rauh.

„Monna Giulia Rossi, die Frau eines Tuchhändlers", antwortete die Angeredete mit sanfter, voller Stimme.

„Monna Giulia, ist Euch mein Verbot nicht bekannt?"

„Doch, Kondottiere".

„Und trotzdem habt Ihr Euch dagegen vergangen? So begehrt Ihr mit Absicht den Tod?"

„Ich begehre ihn erst, wenn sich meine Augen an Eurem Anblick müde gesehen und meine Lippen Eure Hände berührt haben."

Der rauhe Feldherr fühlte sich durch diese plötzliche Liebeserklärung einer fremden Frau seltsam berührt. Seine sonst nie versagende Geistesgegenwart ließ ihn im Stich. Da schob sie den Schleier fort und sah ihn aus ihren großen, dunklen Augen an, die wie geheimnisvolle Lichter in ihrem zarten blassen Gesicht leuchteten.

„O Monna Giulia, Ihr seid schöner als eine der Madonnen Signorelis". Und er beugte sich tief über ihre kleinen weißen Hände und streichelte sie mit seiner rauhen Kriegerfaust:

„Bin ich nicht Euer Feind? Trug ich nicht durch meine zähe Belagerung Hunger und Pest in Eurete Häuser? Vielleicht mordete ich Eure Brüder oder gar Euren Mann?"

„Meine Brüder und mein Gatte fielen im Kampf mit Euren Soldaten. Und trotzdem kam ich zu Euch. Ich handle nur, wie die Stimme in mir es befiehlt."

Der Kondottiere sprang auf: „Unmöglich. Es sendet Euch jemand, der durch Eure Schönheit und die Sanftmut Eurer Sprache mich zur Milde bekehren will . . ."

Monna Giulia schüttelte das schöne Haupt.

„Nein, nein. Ich selbst sandte mich. Seit ich das erstemal von Eurem Heldenmut und Eurer Stärke vernommen habe, hat mich Euer Bild durch alle Träume verfolgt. Mein Gatte und meine Brüder fielen, und ich trage keine Trauerkleider, sondern ein Festgewand, als ob ich zu einer Hochzeit ginge. Ist Euch das nicht genug? Oder haltet Ihr mich für eine Heuchlerin, die sich bei Euch einschlich, um Euch heimtückisch zu morden?"

Ein unschuldiges und doch betörendes Lächeln flackerte um ihre Lippen auf. Ganz nahe drängte er den Kopf an sie heran, daß sie den warmen Atem seines Mundes spürte.

„Deine Worte bringen mein Blut zum Sieden", keuchte er heiser und: Weib, ich will, daß du bei mir bleibst, diese Nacht."

Giulia bog den Kopf zurück und streifte ihn mit einem schelmisch lockenden Blick. Dabei ging ein Zittern durch ihre Glieder, wie von Fieberfrost.

„Und morgen läßt du mich durch deine Henker töten."

„Ich lasse dich nicht fort. Du wirst bei mir bleiben, heute, morgen, Wochen, Monate . . ."

„Kam ich darum zu dir, daß du mich wie eine Sklavin bei dir behältst?"

„Nein, du bist die Siegerin, ich bin dein Sklave."

„Wäre ich verschlagen und schlau, ich forderte jetzt von dir die Freigabe dieser Stadt."

„Tu es doch!"

„Meine Mitbürger würden mich um dieser Opfertat willen zur Heiligen erheben. Aber meine Liebe zu dir ist so heiß, daß ich kein anderes Entgelt als deine Küsse fordere."

Sie warf sich ihm leidenschaftlich an seine Brust und küßte ihn mit wilder Inbrunst, daß seine Lippen bluteten. Jede Fiber seines Gesichts bebte vor Wonne.

„Es brennen Flammen auf deinen Lippen und ihre Glut sengt bis ins Herz."

„So küssen nur die dem Tod geweihten, Kondottiere."

„Du sollst nicht so reden, Monna Giulia. Du lebst mir zu Freude und Glück."

Er kniete vor ihr nieder und legte sein Haupt auf ihren Schoß. Sie aber sah mit triumphierender Miene zu ihm herunter.

„Wie sollte der große Eroberer und Sieger an mir — einer unbedeutenden Frau — Genüge finden?"

„Ich habe in meinem ganzen Leben nicht das Glück gekannt," erzählte er ernst. „Mein Schicksal lautet Kampf, fortwährender Kampf. Für mich gab es nur Frauen, die ich kaufte oder die ich mit Gewalt mir zu Willen zwang. Lagen sie in meinen Armen, so haßten mich auch diese wie jene. So wurde ich grausam und hart; denn mir fehlte die streichelnde Hand einer Frau. Wie der Südwind, der den Schnee auf den Abruzzen schmilzt, bist du über mich gekommen und lösteest die Starrheit meines Herzens. Giulia, ich begehre dich zu meinem Weibe."

Da schob sie mit der Hand sein Haupt leicht zur Seite und sagte:

„Es ist nicht gut von dir, Kondottiere, daß du deine Macht mißbrauchst an einer schwachen Frau, die nur kam, dich zu sehen und ein einziges Mal zu küssen."

Der Kondottiere erhob sich. Betrübt lastete sein Blick auf ihrem schönen bleichen Antlitz, aus dem einige leicht gerötete Flecken leuchteten. Auch ihr Atem ging schwerer als zuvor.

„Du hälst mich zu keiner guten Regung fähig," sagte er nach einer Weile. „So will ich, daß du mich erkennen sollst. Höre mich an. Wie du dich entscheidest, ob du mir gehören willst oder nicht, diese eroberte Stadt ist dein. Ich schenke sie dir."

Monna Giulia zuckte zusammen.

„Das ist nicht deine wahre Meinung, Kondottiere. Scherze nicht mit ernsten Dingen."

„Ich schwöre dir bei allem, was mir heilig ist."

Der Kondottiere eilte an die Tür, riß sie auf und rief in den dunklen Flur hinaus:

„Pietro!"

Der junge Hauptmann erschien.

„Höre, was ich dir sage. Man lasse ungesäumt die Notabeln aus dem Kerker und versammle sie im Rathaus. Dort sollst du ihnen in meinem Namen verkünden: Ihr könnt wieder in Eure Ämter treten und regieren, denn diese Stadt ist frei. Den Bürgern gebe man alles geraubte Eigentum zurück und die Soldaten heiße vor Sonnenaufgang sich zum Abzug bereit zu halten. Fragt man dich nach den Gründen meiner Befehle, so sage: eine Frau . . . Nein, sage ihnen nichts."

Der junge Hauptmann ging, tiefe Stille brütete in dem Gemach. Da brach ein Ton von Monna Giulias Lippen, angstvoll und verzweifelt, wie ein Todesschrei. Besorgt eilte der Kondottiere zu ihr, sie aber streckte abwehrend die Arme ihm entgegen und flehte:

„Komm mir nicht zu nahe. Vielleicht atmetest du noch nicht das tödliche Gift von meinen Lippen. Denn wisse: ich bin ein Opfer der Pest."

Der Kondottiere riß sie in seine Arme empor. Entsetzen geisterte in seinem Gesicht.

„Giulia, Giulia!" rief er und starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an.

„Ich bin nicht Giulia, die Frau des Tuchhändlers Rossi," hauchte sie kaum vernehmbar. „Ich bin Maddalena Contarini, die Gemahlin des Gonfaloniere, den du hinrichten ließest. Jetzt fluche mir — ich habe dir den Tod auf den Mund geküßt. Aber vergib; denn wie ich dich haßte, so liebe ich dich jetzt."

Noch einmal sah sie ihn an mit einem Blick voll unendlicher Trauer. Dann starb sie in seinen Armen.

Die Welt der Frau.

Erste Kindheitsfreuden.

Von **Hans Carossa.**

Aus dem Buche von Hans Carossa „Eine Kindheit und Verwandlungen einer Jugend" (Insel-Verlag zu Leipzig).

An einem Wintersonntag des Jahres 1878 wurde ich zu Tölz in Bayern geboren. In diesen schönen vielbesuchten Badeort, bei dem die grüne Isar aus den Alpen hervortritt, sind mir leider nicht viele Erinnerungen geblieben; mein bewußtes Leben begann erst in dem nahen Königsdorf, wo sich mein Vater bald nach meiner Geburt als Arzt niederließ. Wir bewohnten hier sieben Jahre lang ein kleines einstöckiges Haus, in dessen unteren Räumen die Kranken behandelt wurden; oben lagen die Familienzimmer. Wie es in diesen aussah wüßte ich nicht mehr zu sagen; dagegen lebt mir das Draußen vor dem Fenster noch klar im Gedächtnis, auch mancher wertlose Gegenstand, dem ich erste Freuden verdankte. Da war ein blaugraues, pyramidisches Granitstück, von eingesprengten Glimmerblättchen flimmernd; ich schätzte es mehr als alle gekauften Spielsachen und machte es zur Grundlage meiner kleinen Gebäude. Das Schönste aber war eine große durchsichtige blaue Glasperle, die jemand oben am Fenster aufgehängt hatte, so daß ich sie nach Belieben hin und her pendeln lassen konnte, schnell und kurz, langsam und weit, und immer schien ihre Bewegung mit allem, was ich sonst wünschen und beginnen mochte, geheimnisvoll ineinanderzugehen.

Einmal weckte mich die Mutter nachts und trug mich auf die Straße hinab. Da standen Leute beisammen, murmelten untereinander und betrachteten den Himmel. Eine Hand drehte meinen Kopf in die Richtung, nach welcher alle blickten, und eine Stimme sagte: „Siehst du den Kometen?" Die Erscheinung drängte sich so schimmernd auf, daß ich sie nicht übersehen konnte. Ein langer Bogen von weißem Licht stand mitten in der Nachtschwärze über dem Dorf. Das geduldige Harren und Starren der Menschen, ihr fast ängstliches Flüstern, das einsam-ferne Verweilen des gekrümmten Glanzes, dies alles prägte sich für immer ein, ergriff mich aber später, in der Erinnerung, stärker als in jener Nacht. Kaum drei Jahre alt, war ich weder für Furcht noch für Entzücken genug entfaltet; ich saß am Arm der Mutter und spürte durch sie hindurch den sichern Gang der Welt.

Die Kranken mußten manchmal stundenlang auf den Vater warten, und bei schlechtem Wetter, wenn man mich nicht auf die Straße ließ, unterhielt ich mich mit ihnen. Einem jungen Menschen mit sehr kleinem, ganz weißem Gesicht und großen blauen Augen, der eine Zeit kam, hörte ich besonders gern zu, obgleich er nur mit heiserer oder flüsternder Stimme zu sprechen vermochte. Er galt im Dorf als ein halb Blöder, hatte aber in der Stadt gedient und erzählte von Dingen, deren bloße Namen mich taumelig machten, vom Glaspalast, vom Siegestor, vom Englischen Garten, zuweilen auch vom König. Über Ludwig den Zweiten wurde damals allenthalben viel geraunt; schon wußte ich durch die Mutter vom Wintergarten, der immer grünend auf dem Dache seines Palastes lag, von Schlössern und Burgen, von rasenden Fahrten durch die Schneenächte der Alpen. Solche Geheimnisse aber waren es nicht, was den dumpfen Sinn des kranken Burschen beschäftigte; etwas ganz anderes riß ihn zur Bewunderung hin. Er hatte den König bei der Münchener Fronleichnamsprozession gesehen, wie er, in weit ausgestreckter Hand eine riesige brennende Kerze tragend, hinter dem Allerheiligsten dahergeschritten war. Die unmenschliche Ausdauer, die dazu gehörte, um zwei geschlagene Stunden lang den starr gestreckten Arm nicht ein einziges Mal sinken zu lassen, die hatte es ihm angetan, und immer wieder versicherte er, daß kein anderer Mensch zu dergleichen imstande sei, es sollte nur einer die Probe machen. Die anderen Kranken lächelten über diese Geschichte; ich aber lief ins Schlafzimmer der Eltern, nahm einen der silbernen Leuchter vom Tisch, hielt ihn weit von mir ab und ging mit gemessenen Schritten vor dem Spiegelschrank auf und nieder, neugierig, wie lang ich's aushalten würde, doch ist mir das Ergebnis der Prüfung nicht mehr erinnerlich.

Im Spätsommer wimmelte das Moor zwischen Königsdorf und Beuerberg von Kreuzottern, und oft wurde der Vater zu Gebissenen gerufen. Mein sorgloser Verkehr mit allem, was lief und kroch, mochte ihn besorgt gemacht haben; er führte mich dann und wann zu einem Vergifteten, damit ich die Folgen der Bißwunden sähe, und nahm mich auch bei seinen Fahrten durch das Moor zuweilen mit, um mich durch den unmittelbaren Anblick des Gezüchtes zu warnen und zu belehren. Wagte sich eine Viper in dem Augenblick, da wir vorüberfuhren, über die Straße, so riß er dem Kutscher die Peitsche aus der Hand und tötete das Reptil vom Sitze herab mit zwei heftigen Schlägen. Ich erinnere mich nicht, daß er die tödlich verletzbare Stelle des Halses jemals verfehlt hätte. Wir stiegen dann ab; er ließ mich herantreten und zeichte mir die Kennzeichen des Tieres einzuprägen, bei dessen Anblick ich jedesmal ein wunderliches Gefühl erfuhr. Hatte ich zu Hause, wenn von Kupfernattern die Rede war, sie kräftig mitgehaßt und mitverwünscht, — sobald ich eine von ihnen hingestreckt im Staube liegen sah, wurde mir anders zumut. Vergessen waren die gebissenen Opfer, ich sah nur die sterbende Schlange, die mit der ganzen Notwendigkeit ihres Seins zum letztenmal aufglänzte, und als ein Irrtum, ein Übergriff erschien mir die väterliche Tat.

Ich fragte, ob nicht auch die Kreuzottern der liebe Gott erschaffen habe, worauf der Vater erwiderte: „Jawohl, aber sie halten's mit dem Teufel!"

Wenn ich dann fragte, woher er denn wisse, daß gerade diese hier giftig sei, vielleicht sei sie zufällig unschuldig, dann hob er das getötete Tier mit seinem Stock in die Höhe, ging damit auf mich los, sagte: „Das wollen wir gleich feststellen! Ich glaube, sie beißt noch", und lachte mich ingrimmig aus, wenn ich schreiend zur Seite sprang.

Der Mann, an den drei Millionen Frauen schrieben.

Zum Tod von „Papa" Browning, dem exzentrischsten Mann von New York.

Von **Georg Telberg.**

Im Oktober starb in New York der Grundstücks-Millionär „Papa" Edward West Browning, der Mann, dessen außergewöhnliche Lebensgewohnheiten und unersättliche Gier, im Rampenlicht der Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen, jahrelang der Sensationspresse des ganzen amerikanischen Kontinents übergenügend Stoff vermittelte. Nachdem Browning in verhältnismäßig jungen Jahren durch glückliche Grundstücksspekulationen zirka 50 Millionen RM. verdient hatte, widmete der Millionär seine Talente und Arbeitskraft hauptsächlich dem Ziel, in der New Yorker guten Gesellschaft eine überragende Rolle zu spielen und seinen Namen in den Mund aller Amerikaner zu bringen. Ihn dem kleinsten Kind geläufig zu machen. Er begann seine merkwürdige Gesellschaftskarriere kurz nachdem er zum erstenmal geheiratet hatte. Nach der Hochzeit versorgte er die amerikanische Presse wochenlang mit Beschreibungen des

„Perms", das er seiner jungen Frau bereitet hatte. Er war es, der zum erstenmal in großem Stil einen Dachgarten schuf. Auf dem ihm gehörigen Haus in New York, in dem er mit seiner jungen Frau lebte, ließ er große Gärten anlegen, in denen 10 000 Geranien blühten. Ein kleiner See inmitten dieser Blumenpracht erhöhte den Reiz dieser Miniaturlandschaft, die man kaum auf dem Dach eines Hauses inmitten der Großstadt anzutreffen vermutete. Er nannte den Garten das einzige „Dachgrundstück" in der Welt.

Trotzdem er soviel für seine junge Frau tat und nicht nur sich selbst, sondern auch sie in allen Lebenslagen photographieren ließ und die Bilder den Zeitungen zur Veröffentlichung übergab, fand Mrs. Browning an diesem Leben wenig Gefallen. Sie langweilte sich und floh mit einem Zahnarzt nach Paris. Mr. Browning, der fürchtete, durch den Skandal gesellschaftlich zu leiden, verstand sich erst viele Jahre später, 1924, dazu, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Einer der Gründe, warum Mrs. Browning es nicht richtig bei ihrem exzentrischen Mann aushielt, war seine gerade in den ersten Jahren des jungen Glückes aufsteigende Manie, junge hübsche Mädchen zu adoptieren. Er setzte Anzeigen in alle großen Blätter der Vereinigten Staaten, und aus der Unmenge der schönen jungen Mädchen, die sich meldeten, adoptierte er selbst eine mit Namen Dorothy und veranlaßte seine Frau, auch eine Schönheit zu adoptieren. Aber Mrs. Browning ging bald darauf durch und überließ ihrem Mann alle Pflichten eines Adoptivvaters.

Im Jahre 1925, als Browning schon eine sehr bekannte Figur des New Yorker Nachtlebens auf dem Broadway war, setzte er die folgende Anzeige ein: „Suche ein schönes junges Mädchen, das Interesse hat, sich von einer sehr reichen aristokratischen Familie adoptieren zu lassen." Unter den Zehntausenden, die auf diese Anzeige hin sich meldeten, befand sich auch eine Tschechin, Maria Luise, die ihm so gut gefiel, daß er sie sofort adoptierte. Als es sich aber dann herausstellte, daß das Mädchen nicht, wie es angegeben hatte, 16 Jahre, sondern bereits 21 Jahre alt war, ließ Browning die Adoption annullieren. Das Mädchen wehrte sich und protestierte gegen ihren Adoptivvater, dem sie Freiheitsberaubung und Vergewaltigung vorwarf. Browning erreichte durch diesen Skandal das, was ihm sein Lebensinhalt zu sein schien, der Mittelpunkt sensationeller Zeitungsüberschriften zu sein.

Im Jahre 1935, als er bereits über 50 Jahre alt war, besuchte er eine Tanzlustbarkeit, die von einer höheren Mädchenschule veranstaltet wurde. Dort verliebte er sich auf den ersten Blick in ein 15jähriges Mädchen. Er heiratete dieses Mädchen, das er „Beaches" (Pfirsich) nannte, trotz des Protestes des Kinderschutzvereins. Und die zweite Mrs. Browning verbrachte den größten Teil ihrer Hochzeitsreise damit, Berichte für die Zeitungen zu schreiben, in denen Tag für Tag ihre Hochzeitseindrücke geschildert wurden. Das ungleiche Paar fuhr in einem Rolls Royce durch das Land, während Gänse, die mit Seidenbändern an dem Wagen befestigt waren, gravitätisch hinterherwatschelten. Während die junge Frau den Berichterstattern glühende Berichte über ihr junges Glück gab, vermittelte Browning Berichte an die Presse, in denen er voller Stolz feststellte, daß die 15jährige Gattin jeden Tag 1000 Dollar ausgab und er das entzückend fand. Als er aber ein Jahr später den Scheidungsprozeß gegen Beaches anstrengte, beklagte er die Verschwendungssucht der Schwiegermutter, die ihn dem Ruin entgegenführte.

Sein Büro in New York, dessen Einrichtung, wie er behauptete, ihn ein Vermögen von drei Millionen RM. gekostet habe, besaß silberne Wände, eine Decke, die mit Blattgold bekleidet war, und Marmorsäulen. Alte Meister hingen an den Wänden und kostbare Antiquitäten füllten die Räume. Ein Zimmer hatte als Wände große Glasplatten. Und hier wurden mehr als drei Millionen Briefe heiratsfähiger Frauen aufbewahrt, die sich auf seine Adoptionsanzeigen gemeldet hatten.

Aber Brownings Exzentritäten erstreckten sich nicht nur auf schöne Frauen im heiratsfähigen Alter, sondern auch auf Spielsachen. Er hatte ein kindisches Vergnügen daran, möglichst viel Spielwaren in einem Zimmer zusammen zu sehen. Am Weihnachtsabend des Jahres 1928 häufte er Tausende von Spielwaren in einem seiner Büroräume und ließ dann Kitder vom Broadway in sein Büro heraufholen, die sich aussuchen durften, was ihr Herz begehrte.

In New York zerbricht man sich zurzeit den Kopf, wen Browning in seinem Testament mit den immer noch beträchtlichen Resten seines Vermögens bedacht hat. Beaches, seine zweite Frau, hat schon Forderungen gestellt. Und sein Adoptionskind Dorothy, das sich vor kurzem verheiratet hat, wird sicherlich auch etwas abbekommen.

Die Zeitungen beschreiben Browning als die letzte komische Figur aus der grotesken amerikanischen Gesellschaftsepoche.

Bloß noch . . .

„Mach dich fertig, Lotti — es ist Zeit, wir dürfen nicht zu spät kommen. Du weißt ja, was von unserem Erscheinen abhängt!"

„Ja, Robert, gleich! Ich stehe im Augenblick zur Verfügung, ich will bloß noch den Siko einstellen, dann können wir gehen!"

Oder:

„Hanna, schnell, an meinem Überzieher ist der Henkel abgerissen! Komm, näh ihn mir rasch an, der Dienst ruft!"

„Ja, ja, Erich, warte nur noch einen Moment! Ich will bloß noch dem Baby das Fläschchen zurechtmachen, dann kommst du an die Reihe!"

Oder:

„Da habe ich nun den Tapezierer auf deinen Wunsch herbestellt, habe es sogar als eilig hingestellt, und nun läßt du den Mann warten und warten! Was soll denn das nur vorstellen?"

„Schimpf doch nicht gleich, Männchen, das weiß ich ja. Er kann sofort anfangen, ich will bloß noch aufräumen, damit er nicht denkt, er gerate in eine Räuberhöhle!"

Das sind so einige Kostproben aus dem täglichen, wirklichen Leben und Treiben innerhalb der vier Wände, die wir trautes Heim nennen.

Dieses schier unsterbliche und immer zur Stelle befindliche „Bloß noch . . ." ist eines der tadsicher wirkenden Mittel, um die Nerven rebellisch zu machen.

Oft wird dieses „Bloß noch . . ." lediglich aus Gewohnheit vom Stapel gelassen; zuweilen ist es die Folge einer Nachlässigkeit, deren man sich „soeben" bewußt wird. Nicht selten aber ist es einfach eine Ungezogenheit!

Jedes „Bloß noch . . ." setzt voraus, daß man gerade jetzt noch etwas schnell erledigen will, was man unbedingt zur rechten Zeit schon längst hätte ausführen müssen und können, und darum schafft diese Redensart immer und immer wieder Verdruß und führt zu Unstimmigkeiten, die sich aus Kleinem zu Großem entwickeln. Die wiederholte Anwendung dieses bequemen Mittels, um damit eine Vergeßlichkeit zu bemänteln, einer Gewohnheit freien Lauf zu lassen oder seinen dicken Kopf durchzusetzen, führt zwangsläufig von scharfen Zurechtweisungen geradeswegs zum Krach, zum Unfrieden und zur Flucht des Mannes aus dem Hause! Denn Frauen sind es fast ausnahmslos, die an diesem Übel kranken und in einem leicht hingeworfenen „Bloß noch . . ." eine willkommene Rettungsinsel erblicken, auf die sie sich zu jeder Zeit und ohne große Anstrengung zurückziehen können.

Frauen, die Wert darauf legen, auch ihren Männern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Frauen, die Tag und Pflichten einzuteilen verstehen, Frauen, die nicht erst in letzter Minute daran denken, daß dieses oder jenes getan werden muß, solche Frauen werden nicht dem Quälgeist „Bloß noch . . ." unterliegen, sondern immer zur Stelle sein können, wenn irgendeine Verabredung eingehalten, ein Gang besorgt, eine sich dazwischen schiebende Kleinarbeit schnell noch zustande gebracht werden müssen.

Darum fort mit dem Verlegenheitsprodukt „Bloß noch . . .", an seine Stelle: Bereitschaft! G. Stange.

Straßen-Kostüme.

(Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt".)

Elegantes Complet, bestehend aus einem gestreiften Wollkleid und einer hüftlangen Jacke mit Cape. Das Cape fällt nur über die Ärmel und den Rücken. Die Jacke und der Saum des Capes ist mit Persianer besetzt.

Die mittlere Figur zeigt ein elegantes Sportkostüm, bestehend aus Rock, Pullover, und hüftlanger Raglanjacke. Der Rock ist aus dunkelbraunem, die Jacke aus beigefarbenem Kamelhaarstoff.

Winterkostüm. Der ¾ lange Mantel ist aus dunkelgrünem Wollstoff gearbeitet. Der Kragen legt sich in Falten um den Hals und wird hinten in der Mitte angeknöpft. Der Mantel ist in der Mitte hinten geschlitzt. Eine buntkarierter Rock wirkt sehr kleidsam dazu.

Küche u. Haus

Leichtgebackenes.

Fette, schwere Kuchen essen wir im allgemeinen ungern. Es gibt aber auch eine reiche Auswahl von leichten Sachen, die ohne großen Zeitaufwand herzustellen sind und doch gut schmecken.

Leichte Förmchen. Man verrührt 4 Eier mit 165 Gramm Zucker, bis die Masse schaumig ist. Dann tut man 165 Gramm Weizenmehl hinzu, sowie 135 Gramm zerlassene Butter und ein klein wenig abgeriebene Zitronenschale. Man streicht kleine Formen oder Muscheln mit zerlassener Butter aus, bestreut sie mit Mehl und füllt sie zu ⅔ mit dem Teig. Sie werden in guter Ofenhitze gebacken, bis sie eine schöne Farbe bekommen haben. Dann werden sie gestürzt und mit Puderzucker bestreut.

Mürbe-Kränze. 170 Gramm Zucker werden mit 1 ganzen Ei und 1 Eigelb kräftig ½ Stunde lang gerührt. Hierauf rührt man 170 Gramm Butter zu Sahne und tut sie zu den Eiern, 340 Gramm Mehl werden mit 1 Teelöffel Hirschhornsalz gemischt und unter die Masse gegeben. Der Teig muß dann einige Stunden stehen. Er wird nicht zu dünn ausgerollt und man sticht mit einem größeren und einem kleineren Glase Kränze aus, die man mit Zucker und Zimt bestreut und nicht zu nah nebeneinander auf ein mit Fett bestrichenes Blech legt. Sie gehen während des Backens sehr auseinander! Sie werden bei guter Hitze gebacken.

Mandelkuchen. 130 Gramm Mandeln werden enthäutet und zweimal durch die Mandelmühle gegeben. Man schlägt 1 Eiweiß und verrührt es mit der Mandelmasse, bis alles ganz geschmeidig ist. 2 Bogen Oblaten werden nicht zu dünn mit der Masse bestrichen und hierauf in Vierecke von 4 Zentimeter Breite und 6 Zentimeter Länge geschnitten. Diese Vierecke werden schräg durchgeschnitten, so daß man aus jedem Stück zwei Dreiecke bekommt. Jedes Dreieck wird mit einem Stück Johannisbeergelee oder einem andern festen Gelee belegt. Die Kuchen werden bei guter Hitze gebacken, bis sie etwas Farbe bekommen. Während sie noch warm sind, bestreicht man sie mit Glasur (aus 1 Tasse Puderzucker mit 1 Eßlöffel heißem Wasser angerührt) und bestreut die Kuchen mit feingewiegten, leicht gerösteten Mandeln.

Mürbegebäck. ½ Pfund Butter wird zerlassen und mit 50 Gramm Zucker eine Weile gerührt. Hierauf setzt man 5 bittere und 10 süße Mandeln, die man enthäutet und gerieben hat, zu und tut dann 350 Gramm Mehl daran. Der Teig muß vor dem Backen eine Weile ruhen. Man macht dann Rollen daraus, die in 5 Zentimeter Stücke geschnitten werden. Diese werden mit seinem Perlzucker, den man mit einem leicht geschlagenen Eiweiß verrührt hat, bestrichen und dann bei guter Ofenhitze gebacken.

All dieses Kleingebäck kann man gut im Kekskasten aufbewahren. Eva Maria Wilke.

Aufmarsch der Gänse.

Am Sonntag, 11. November, also zu Martini, brachten wir im lokalen Teil unserer Zeitung eine Plauderei über die Gans. Wenn auch dort behauptet wird, daß Gans nur gebraten das einzig Wahre ist, so möchten wir doch, der Abwechslung halber, ein paar unbekannte Rezepte bringen, die teilweise sogar Restverwendungen sind. Allen voran erinnern wir an die „Ganjel"-Suppe, die aus dem Gerippe hergestellt wird. In die Brühe schneidet man Kartoffeln, das letzte Fleischfäserchen wird von den Knochen gelöst und ebenfalls hineingegeben, und man erzielt so ein allerletztes billiges, wohlschmeckendes und sehr sättigendes Gericht.

Gans in Aspik. Eine nicht zu fette Gans wird wie zum Braten vorbereitet, mit Wasser und Wurzelwerk aufgesetzt und gut geschäumt. Dann gibt man dazu Essig, Gewürz, Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer, Zwiebel und drei Kalbsfüße oder zwei Pfund Schwarten. Hierin läßt man die Gans weichkochen, nimmt sie heraus, schneidet nach dem Erkalten das Fleisch von den Knochen ab und teilt es in möglichst gleichmäßige Stücke. Die Marinade gießt man langsam durch ein Tuch, kocht sie noch einmal zum Klären mit zwei Eiweiß auf und filiert sie. Nun nimmt man eine Form, stellt sie kalt, gießt fingerdick die Brühe hinein und läßt sie erstarren. Darauf legt man ein Muster aus von Zunge, Pfeffergurken, Kapern, Krebsschwänzen usw., gießt wieder etwas Aspik darauf und läßt es erkalten, legt das Gänsefleisch darauf und gießt den Rest des Aspik darüber. Zu einer Gans braucht man zwei Liter Aspik.

Restlukull. Die Fleischreste der Gans einschließlich Magen und Leber werden in kleine Stücke geschnitten und fein gewiegt. Die Masse wird mit einem Gelbei gebunden. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und daruntergezogen. Dann überrostet man eine Handvoll Champignons, wiegt sie fein und gibt sie dazu. Nun streicht man eine Form mit etwas Gänseschmalz aus, gibt die Füllung hinein und kocht sie im Wasserbade, je nach der Menge, zwanzig Minuten bis eine halbe Stunde.

Gänseweißsauer. Dies wird allgemein nur aus dem Klein hergestellt. Es wird wie beim Aspik mit einem Kalbsfuß zusammengekocht oder die Brühe wird mit Gelatine gesteift, 30 Gramm auf ein Liter. Das weichgekochte Gänsekleinen wird in eine größere Form oder in Portionsschalen gelegt, die Brühe darübergegossen und zum Erstarren kaltgestellt. Mit Braikartoffeln ein gutes Abendessen.

Gänseleber-Aufstrich. Man dämpft eine Gänseleber in Butter und zerreibt sie. In einem Glas Weißwein wird ein Brötchen aufgeweicht und durch ein Sieb gestrichen. Schnittlauch, grüne Petersilie, Thymian, eine Perlzwiebel werden ganz fein gewiegt und in Butter geröstet. Alles wird gut zusammengemischt. Nun rührt man ¼ Pfund Butter zu Sahne, gibt einen halben Kaffeelöffel Gänseschmalz hinzu, verrührt das Ganze und stellt es kalt.

Mittel gegen Husten.

Eine Hausfrau hat die Freundlichkeit, uns das nachstehende Mittel zur Verfügung zu stellen. Da es ausprobiert ist, also sicher wirkt, wird es gewiß vielen willkommen sein, gerade in diesen feuchten Monaten, die jeden dritten Menschen mit einer Erkältung bedenken.

Um den hartnäckigsten Husten innerhalb 24 Stunden zu heilen, wird folgendes Mittel dringend empfohlen:

„Man gieße in einen Napf 1 Suppenlöffel voll gutes Salatöl, 1 Suppenlöffel Zucker, 1 Eigelb, sehr frisch, 1 kleines Glas guten Kognat (für Kinder nur die Hälfte den Kognat)." Alles zusammenschlagen, wie eine Mayonnaise und nach Belieben davon 1 Kaffeelöffel voll nehmen, am besten abends und auch verschiedene Male während der Nacht. Im allgemeinen genügt schon eine Portion, aber wenn nötig, kann man die gleiche noch einmal zusammenstellen. Dieses Mittel wirkt auch zugleich kräftigend. Es ist gutschmeckend und ich sah bei einer befreundeten Familie, wie die Kinderchen zu hüsteln anfingen, als die Mutter eine Portion zurechtmachte, nur um auch davon zu bekommen.

A. B.

Briefkasten.

J. K. (Antwort): Kaufen Sie sich ein Päckchen Pfeifenreiniger. Mit einem dieser Bürstchen, das Sie vorher in Spiritus getaucht haben, reinigen Sie Ihre Pfeife. Sie wird sehr sauber durch dieses Verfahren. Das Bürstchen werfen Sie weg. Sie erhalten für ein paar Pfennige ein ganzes Päckchen Pfeifenreiniger.

Ein Abonnent. (Antwort): Als langjähriger Raucher kann ich nur empfehlen das beste und einfachste Mittel, das ist Brennspiritus; dazu nimmt man eine Hühnerfeder. In dem man erst die Teile der Pfeife auseinander schraubt, und dann jedes einzelne Teil solange mit Brennspiritus durchwäscht, bis alle Teile sauber sind. Und dann erst richtig die Pfeife trocknen werden lassen. Die Pfeife hat danach einen sehr guten Geschmack. Ich bin auch gerne bereit persönlich die Sache vorzuführen.

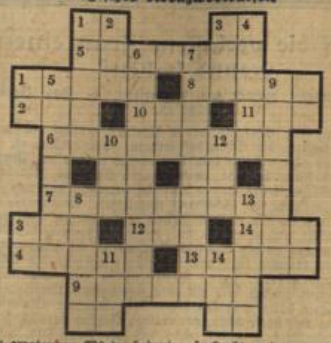
M. Hs. (Frage und Antwort): Wir haben Kartoffeln im Keller und da laufen dauernd Schnecken darüber. Wie kann man diese beseitigen? (Die Schnecken vernichtet man mit Viehsalz.) Außerdem haben wir den ganzen Sommer Grillen in der Küche, im ganzen Haus, die machen oft nachts einen Lärm, daß man Licht machen muß, um Ruhe zu haben. Wer weiß Rat?

Lisa Fr. (Frage und Antwort): Wer weiß ein gutes Hausmittel gegen Kopfschuppen? — Die Kopfhaut, nicht das Haar, wöchentlich mit einem — Eigelb einreiben! Dieses läßt man ½ Stunde auf der Kopfhaut trocknen, und wäscht es mit lauwarmem Wasser wieder ab. Das Haar trocknen Sie mit heißen Tüchern, falls Sie keinen Föhn besitzen. Es ist besser, als dieses Reiben mit einem Frottierhandtuch. Und da das Mittel sehr wirksam gegen Schuppen sein soll, dürfte es auch nicht ein zu großes Opfer bedeuten, das Eigelb äußerlich anzuwenden, anstatt es dem Magen zugute kommen zu lassen.

L. G. (Frage): Wer kann mir ein gutes Rezept für Käsetorten mitteilen, bei denen der Käse hoch und porös bleibt? Bei meinen Käsetorten, die im Geschmack sehr gut sind, fällt der Käse in der Mitte zusammen, trotzdem ich auf 1½ Pfund Käse 3 Eier nehme. Wo liegt der Fehler? Im voraus besten Dank.

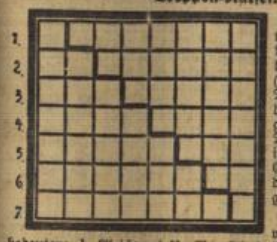
Rätsel und Spiele.

Magisches Kreuzworträtsel.



Die zu erratenden Wörter bedeuten **senkrecht und waagerecht:**
1. Insel der Großen Antillen, 2. Stimmlage, 3. Monat, 4. biblisches Wasserfahrzeug, 5. ivanischer Palast, 6. Längenmaß, 7. Folge eines Streites, 8. Hülsenfrucht, 9. „Christian" (niederdeutsch), 10. Schwerfelsen, 11. Raubfisch, 12. „Tee" (englisch), 13. bekannter deutscher Heidedichter. 14. Flüssigkeit.

Treppen-Rätsel.



Man bilde in den waagerechten Reihen Wörter, so daß die durchgehenden Reihen (ohne Rücksicht auf die Treppenlinie) folgendes ergeben: 1. Trinkgefäß, 2. Zeitung, 3. Teil des Eies, 4. Stadt in Süddeutschland, 5. Gartenpflanze, 6. Industriebetrieb, 7. Notgroschen.

Die Felder rechts von der Treppenlinie bedeuten: 1. Gleichwort für Monokel, 2. Teil der Uhr, 3. Giftschlange, 4. das „Zuhause", 5. Kopfbedeckung, 6. Tierprodukt, 7. Konsonant. Die Felder links von der Treppe: 1. Konsonant, 2. Präposition, 3. Bekräftigung, 4. menschliches Wesen, 5. Metall, 6. Handwerker, 7. Frühlingsgemüse.

Wortgolf.

Wie kann ein „Ziegel" zur „Marter" werden? — Man ändere zu jeder Verwandlung die durch + + angedeuteten Buchstaben des vorangegangenen Worts.

Z	I	E	G	E	L		
+	—	—	—	—	+	=	Stadt im Westerwald
+	—	—	+	—	—	=	Lederstreifen
+	+	—	—	—	—	=	Hansestadt
—	+	+	—	—	—	=	Stadt im Wuppertal
+	—	—	+	—	—	=	Gewächsanlage
+	—	—	—	—	+	=	M A R T E R

Silben-Rätsel.

bau — da — de — dis — du — e — eg — est — ge — hawk — i — il — im — ka — kis — kus — land — land — le — ling — lon — ma — me — mi — mor — pi — re — ri — ris — ro — saal — so — tal — tel — ten — to — tür — u.

Aus vorstehenden Silben lassen sich 15 Wörter bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere in Richtung und letztere entgegen der Zahlenfolge gelesen, einen Ausspruch von Hegel ergeben.

Bedeutung der Wörter:

1. Sportgerät, 2. unverwelkbare Blüte, 3. europäische Republik, 4. Schmuckstück, 5. Gebiet in der Schweiz, 6. Streitaxt, 7. blauer Edelstein, 8. Zwischenhandlung, 9. karolingischer Sagenheld, 10. Botin des Zeus, 11. größere Räumlichkeit, 12. Goldersatz, 13. alte Goldmünze, 14. landwirtschaftliches Gerät, 15. Schiffsgeländer.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____

Silbenergänzungs-Rätsel.

	MA	
	RE	
	LE	
	FEN	
	BER	
	EN	
	POR	

Setze die Silben:
de — do — e — gie — hawk — he — mann — o — ost — re — ro — ter — to — tür
so in die leeren Felder der Figur ein, daß in den Waagerechten bekannte Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung nennen alsdann die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter von oben nach unten gelesen den Namen eines deutschen Dichters.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Tang, 3. Oheim, 6. Helden, 8. Bier, 10. Silo, 12. Salut, 14. Status, 16. Habana, 19. Hebel, 21. Asen, 22. Kalb, 23. Lenden, 24. Ewald, 25. Lear. Senkrecht: 1. Troß, 2. Gebot, 3. Odessa, 4. Hera, 5. Mast, 7. Hitler, 9. Hunnen, 11. Laub, 13. Lias, 15. Uhland, 17. Babel, 18. Anker, 19. Hefe, 20. Ekel. — **Verwandlungsleiter:** Rund, Rand, Land, lang, bang, Bann, dann, dünn. — **Glücksscherben:** Glasur, Lasur. — **Silbenrätsel:** 1. Wannsee, 2. Eichel, 2. Ragout, 4. Schadow, 5. Irene, 6. Chauffeur, 7. Anakonda, 8. Nandu, 9. Adolf, 10. Marks, 11. Delhi, 12. Roßbach, 13. Emmaus, 14. Hortensie, 15. Alkohol, 16. Erholungsurlaub, 17. Linde, 18. Tannhäuser, 19. Dürer, 20. Emu, 21. Macbeth, 22. Wallot, 23. Amfortas, 24. Neptun, 25. Kantate, 26. Tantal, 27. Depot, 28. Insterburg, 29. Efeu, 30. Walrat. Wer sich an andre hält, dem wankt die Welt. Wer auf sich selber ruht, steht gut.

Schach-Spalte.

A. Volkheimer, Mittelstreu.

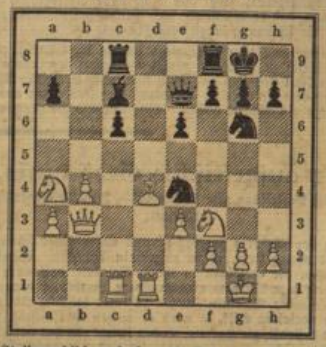
Für Weiß und Schwarz mat in 2 Zügen.

Weiß: Kb6. Dg4. Td2 und h7. Sf5. Lh5. Ba6, a7, c4, e5. e7.
Schwarz: Kd7. Td3. Sb7. Lc8. Bc6, g7.

Bei derartigen Aufgaben muß damit gerechnet werden, daß mit Schach- oder Figurenraub die Lösung eingeleitet wird. Der im Jahre 1925 verstorbene Pfarrer Alexander Volkheimer hat geistreiche Kompositionen hinterlassen.

Städtewettkampf München — Augsburg.

Gespielt in München 1934.



Stellungsbild nach dem 19. Zuge von Schwarz.

Weiß: Schwandner, Augsburg. Schwarz: Otto, München.

1. d2—d4, d7—d5. 2. c2—c4, e7—e6 das abgelehnte Damengambit. 3. Sb1—c3, c7—c5. Das ist die Dr. Tarrasch-Verteidigung, die er 10 Jahre lang analytisch behandelt, ehe sie sich die Schachwelt zu eigen machte. 4. e2—e3, Sg8—f6. 5. Sg1—f3, Sb8—c6. Obige Verteidigung gibt symmetrische Stellungsbilder. 6. a2—a3, Lf8—d6. 7. d4×c5, L×c5. 8. b2—b4, Lc5—b6. 9. Lc1—b2, 0—0. 10. Dd1—b3, Sc6—e7. 11. Lf1—e2, Se7—g6. 12. 0—0, d5×c4 13. L×c4, Dd8—e7. 14. Tf1—d1 (die freie Linie mit T zu besetzen, ist gut) .... Lc8—d7. 15. Lc4—b5, Ld7—c6. 16. L×L, b7×c6. (Verbundene Bauern zerreißen lassen, die Läufer ohne Vorteil abtauschen — soll man nicht tun). 17. Sc3—a4, Lb6—c7 will Abtausch vermeiden. 18. Ta1—c1, Ta8—c8. 19. Lb2—d4, Sf6—e4, 20. L×a7, Sg6—h4. 21. S×S, L×h2+. 22. K×L, (sonst droht S Gabel auf f2 oder d2!) .... D×S+. 23. Kh2—g1, D×f2+. 24. Kh1, Te8—d8. (Turm will mit ins Spiel kommen z. B. Td5—h5). 25. Td1—d4, Td8×Td4. 26. L×T, Sg3+. 27. Kh2, Se2 (droht h4 ‡). 28. Lf6, D×L mit Recht aufgegeben. Die Münchner siegten mit 13½:6½ Punkten.

Wie schreibt man eine Partie auf?

Beim Aufzeichnen von Partiezügen (Notation) schreibt man zuerst das Feld an, von dem aus sich der Stein bewegt. Sodann gibt man, durch einen Bindestrich verbunden, das neue Feld an, auf das sich der Stein begibt, z. B. e2—e4 heißt: Der Bauer vor dem König zieht zwei Schritte, von e2 nach e4. Kürzer kann man aufschreiben: e4; der Standort war ja bekannt, also genügt es, den künftigen nur anzugeben. Man nennt dieses Verfahren: Die kurze Notation. Schlägt der ziehende Stein einen feindlichen, so wird bei kurzer Notation ein Doppelpunkt, sonst das Zeichen × (zwei sich kreuzende Klingen) hinzugesetzt. Ein Kreuz + bedeutet Schach, zwei Kreuze + + Schach und Abzugschach, also Doppelschach. Das Matzeichen ist ‡. Bei den Figuren wird der Anfangsbuchstabe beigefügt, z. B. Le2×Sf3 bedeutet: Läufer auf e2 schlägt den Springer f3. Ferner bedeutet ef, daß der auf e stehende Stein den auf f stehenden schlägt, also e×f. 0—0 ist die kurze, (Königsseite) 0—0—0 die lange Rochade (Damenflügel). Ein Ausrufzeichen bedeutet „guter Zug", ein Fragezeichen das Gegenteil. Die deutsche Notation geht von der weißen Partie aus, die die 1. und 2. Reihe innehat, während Schwarz die 7. und 8. Reihe besetzt hält. In England, Frankreich und Amerika richtet man sich nach dem Standfelde der Figuren, z. B. B—Kt5 heißt: bishop, der Läufer, zieht auf das 5. Feld vom Springer, also Lf1—b5. Kt ist die Abkürzung für knight = Ritter. Ein plus- und darunter ein minus-Zeichen ± kommt nur bei theoretischen Untersuchungen vor, es bedeutet: Weiß steht besser, Schwarz schlechter. Bei Problemen findet man noch ∞, was „beliebiger" Zug bezeichnet.

✣

Fürs Schachzimmer.

Stark ist der Bauer an Zahl und immer zum Streite gerüstet — Vorwärts im pfiffigen Sinn strebt er und liefert den Preis.

Hbm.

Lustigen Lebn.

Kamen ...
zimmer hatte...
den Wölfen, wie er mit dem gewöhnlichen Wolfsgeheul verscheucht, das faß jede Nacht in allen Tonarten durch die Alaska-Wälder schallt. Jedes verwundete Tier weiß, daß keine Blutspur von den Wölfen bis zur letzten Möglichkeit und mit einer geradezu erstaunlichen Beharrlichkeit verfolgt werden wird.

Die beiden Eskimos befanden sich in der Mitte des Weges zu der kleinen Hochebene, und der Wolfschrei klang immer näher und näher. Und immer näher kam die Antwort, als ob die Rudel der Wölfe immer größer würde. Und dann blickte Joe verwundert auf Cowow, den Hund. Er knurrte, und sein Fell sträubte sich den ganzen Nacken entlang zu Berge. Joe wunderte sich, daß er plötzlich solche Anzeichen von Wut zeigte, wo er die Wölfe sein ganzes Leben hindurch hatte heulen hören. Er beobachtete dieses Geheul nie besonders. Verstand Cowow den Wutschrei der Wölfe? Und wie sollte er ihn nicht verstehen? In seinen eigenen Adern floß Wolfsblut. Die Eskimos pflegen häufig ihre Hunde mit Wölfen zu paaren, um stärkere und stärkere Tiere zu züchten, die den Strapazen des hohen Nordens mehr Widerstand entgegenbringen. Cowow sah auch einem Wolfe sehr ähnlich, aber sein Herz war kühl und treu.

Joe und Dan eilten weiter. Sie glaubten, die Wölfe würden sie nicht anfallen, solange es Tag war. Doch die Wölfe waren hungrig, sehr hungrig, und folgen sie bei Tagesicht keiner menschlichen Spur. Und wieder erklang der Wutschrei! Dan und Joe hatten eine Felsenkante erreicht und blickten herab. In langen Reihen sahen sie die Wölfe ziehen, die Köpfe tief gesenkt, die Nasen direkt an der Blutspur. Bei ihrem Anblick verlor Dan allen Mut; er wurde so schwach, daß er kaum stehen konnte. Der große Blutverlust hatte ihn völlig erschöpft. Langsam ließ er sich in den Schnee fallen und beschloß hier zu bleiben. Weit kommt kein Wort und blieb bei seinem Kameraden. Auch der Hund wurde ruhig. Seine Wut, sein angeborenes Wolfsblut gegen die Wölfe flaute merklich ab. Er schien sein Ende zu fühlen.

Die jagenden Wölfe kamen bis auf 50 Schritte heran. Es mochten weit über 100 gewesen sein. Einige setzten sich auf den Schnee, andere blieben unschlüssig stehen, doch sie beobachteten scharf die beiden Eskimos. Eine halbe Stunde ausharrten Joe und Dan, bis sie bemerkten, daß die Wölfe einen Angriff nicht wagten. Jetzt wenigstens nach nicht so lange es Tag war. Sie machten sie sich von neuem auf den Weg. Sie mußten unbedingt einen Wald erreichen und ein großes Lagerfeuer anzünden. Die Wölfe folgten ihnen, doch sie hielten sich in einer Entfernung von 100 Schritt. Zwei Stunden bevor es Nacht wurde, war endlich die Bergschlucht erreicht. Sicher waren sie auch hier nicht, aber geschützter, — und hier gab es Holz. Joe folgerte herbei, was er nur konnte, denn das Feuer mußte die ganze Nacht brennen.

Als es dunkelte, kamen die Wölfe näher, Ringsherum glimmten, wie kleine Funken, unzählige Augen. Joe legte noch Holz auf. Hier hatte Joe so intensiv, daß sie von einer Seite getötet wurde und von der anderen erfroren ....

Dann Zuland verschlimmerte sich immer mehr. Das Bein schmerzte entsetzlich, und noch einiger Zeit setzte das Wundfieber ein. Er lag mit verschwommenen Augen in die Dunkelheit auf die Jagdhütten, kreuzbenen Augen der Wölfe. Das Heulen der Bestien verhallte sich, — wurde heiser, boshaftiger. Wie ein Blitz hatte etwas seine Gedanken zu durchzucken. Er rieb die Augen

Wo zu einem rasenden Wolfe, Wer den Wutschrei eines Wolfes einmal gehört hat, wird ihn nie mit dem gewöhnlichen Wolfsgeheul verwechseln, das faß jede Nacht in allen Tonarten durch die Alaska-Wälder schallt. Jedes verwundete Tier weiß, daß keine Blutspur von den Wölfen bis zur letzten Möglichkeit und mit einer geradezu erstaunlichen Beharrlichkeit verfolgt werden wird.

Die beiden Eskimos befanden sich in der Mitte des Weges zu der kleinen Hochebene, und der Wolfschrei klang immer näher und näher. Und immer näher kam die Antwort, als ob die Rudel der Wölfe immer größer würde. Und dann blickte Joe verwundert auf Cowow, den Hund. Er knurrte, und sein Fell sträubte sich den ganzen Nacken entlang zu Berge. Joe wunderte sich, daß er plötzlich solche Anzeichen von Wut zeigte, wo er die Wölfe sein ganzes Leben hindurch hatte heulen hören. Er beobachtete dieses Geheul nie besonders. Verstand Cowow den Wutschrei der Wölfe? Und wie sollte er ihn nicht verstehen? In seinen eigenen Adern floß Wolfsblut. Die Eskimos pflegen häufig ihre Hunde mit Wölfen zu paaren, um stärkere und stärkere Tiere zu züchten, die den Strapazen des hohen Nordens mehr Widerstand entgegenbringen. Cowow sah auch einem Wolfe sehr ähnlich, aber sein Herz war kühl und treu.

Joe und Dan eilten weiter. Sie glaubten, die Wölfe würden sie nicht anfallen, solange es Tag war. Doch die Wölfe waren hungrig, sehr hungrig, und folgen sie bei Tagesicht keiner menschlichen Spur. Und wieder erklang der Wutschrei! Dan und Joe hatten eine Felsenkante erreicht und blickten herab. In langen Reihen sahen sie die Wölfe ziehen, die Köpfe tief gesenkt, die Nasen direkt an der Blutspur. Bei ihrem Anblick verlor Dan allen Mut; er wurde so schwach, daß er kaum stehen konnte. Der große Blutverlust hatte ihn völlig erschöpft. Langsam ließ er sich in den Schnee fallen und beschloß hier zu bleiben. Weit kommt kein Wort und blieb bei seinem Kameraden. Auch der Hund wurde ruhig. Seine Wut, sein angeborenes Wolfsblut gegen die Wölfe flaute merklich ab. Er schien sein Ende zu fühlen.

Die jagenden Wölfe kamen bis auf 50 Schritte heran. Es mochten weit über 100 gewesen sein. Einige setzten sich auf den Schnee, andere blieben unschlüssig stehen, doch sie beobachteten scharf die beiden Eskimos. Eine halbe Stunde ausharrten Joe und Dan, bis sie bemerkten, daß die Wölfe einen Angriff nicht wagten. Jetzt wenigstens nach nicht so lange es Tag war. Sie machten sie sich von neuem auf den Weg. Sie mußten unbedingt einen Wald erreichen und ein großes Lagerfeuer anzünden. Die Wölfe folgten ihnen, doch sie hielten sich in einer Entfernung von 100 Schritt. Zwei Stunden bevor es Nacht wurde, war endlich die Bergschlucht erreicht. Sicher waren sie auch hier nicht, aber geschützter, — und hier gab es Holz. Joe folgerte herbei, was er nur konnte, denn das Feuer mußte die ganze Nacht brennen.

Als es dunkelte, kamen die Wölfe näher. Ringsherum glimmten, wie kleine Funken, unzählige Augen. Joe legte noch Holz auf. Hier hatte Joe so intensiv, daß sie von einer Seite getötet wurde und von der anderen erfroren ....

Dann Zuland verschlimmerte sich immer mehr. Das Bein schmerzte entsetzlich, und noch einiger Zeit setzte das Wundfieber ein. Er lag mit verschwommenen Augen in die Dunkelheit auf die Jagdhütten, kreuzbenen Augen der Wölfe. Das Heulen der Bestien verhallte sich, — wurde heiser, boshaftiger. Wie ein Blitz hatte etwas seine Gedanken zu durchzucken. Er rieb die Augen

„.... Diesen Knaf
alte Ziet

Ein lustiges Stück

Es war in der Zeit, als der gro
riches Leben abgeschlossen hatte und
verbienten Rude nachhaufte. Auch f
Westen und Uniformen einen Ueberz
eingetauscht. Einer der meistgenannten
des damaligen Preußenheeres war
(1809—1786), hauptsächlich „der alte Ze
rühmte Reitergeneral, der in Berlin,
bescheidenes Häuschen bewohnte, in
mehr als anspruchslos. Außer seinem
überall auf seinen Spaziergängen be
privaten Leben nichts, was ihn von
mann unterschieden hätte wäre.

Eines Tages widerfuhr dem alten
daß er seinen Tabaksbeutel zu Hause lie
sein gewohntes gutes Kraut entbehre
eifrige Raucher sich, in den nächsten Ta
tabakhaftelen in dem kleinen Schl
von dort ein Päckchen Knaster mit e
S. F. Brandt, so hieß der Inh
erfreut, den herumlern, Radbekann
zu sehen, der, innerlich knurrend, w
willigen Einkauf nichts verfroch.
Da aber, zur angenehmen Überra
dieser ihm über alle Erwartung gut
an öfters in den kleinen Tabakladen
ein Weilchen mit dem Schlichten, bran

Bei näherer Bekanntschaft kam
augen des großen Generals wieder
Bekannten, und schließlich bequat in seine
getraut und fröhlich etwas heraus wollte
nicht mit der Sprache heraus wollte
geschäftliche Sorgen nahren, die sie
hatte, richtete sie endlich mit dem

Der arme Fritzen bekaß ein wa
bald ging ihm das Gedichte fortwähr
in ganz ungebundener Weise fast hand

Gesetz und Rechtspflege.

Die kalte Wohnung.

Augen auf beim Mieten! — Pflichten des Hauswirts. — Grenzen der Haftung.

Die kalten Tage setzen diesmal ziemlich zeitig ein. Im Freien ist es schon recht frisch, und jeder ist froh, wenn er zu Haus ein behaglich durchwärmtes Zimmer vorfindet. Aber da gibt es vielfach große Enttäuschung und schweren Ärger. Hat jemand im Sommer eine neue Wohnung gemietet, und geht er jetzt nach dem Einzug fröstelnd durch die kalten unbehaglichen Räume, überlegt er nur, was er gegen die Kälte, beziehungsweise den Wirt unternehmen kann, dessen Räume sich als schlecht heizbar erweisen.

Prüft man diese Frage vom rechtlichen Standpunkt, so ist es gleichgültig, ob es sich um Zentralheizungs- oder Ofenheizungswohnungen handelt, da in beiden Fällen die rechtlichen Möglichkeiten, die dem Mieter gegeben sind, die gleichen sind. Eine Wohnung ohne oder ohne ausreichende Heizungsanlage ist nach unseren hiesigen Anschauungen — anderes gilt zum Beispiel schon für England — für Wohnzwecke nicht brauchbar. Ist ein Mieter in eine solche Wohnung geraten, so kann er zuerst einmal fordern, daß der Wirt die Wohnung in brauchbaren Zustand bringt, also die Heizungsanlagen verbessert. Nun wird eine derartige Klage auf „Erfüllung des Mietvertrages" nicht immer ausreichen, sei es, daß die Schäden nicht auszubessern sind, oder daß der Wirt die Reparatur hinausschiebt, beziehungsweise nicht ordentlich ausführen läßt. Dann gibt das Gesetz dem Mieter das Recht der fristlosen Kündigung, weil ihm der „vertragsmäßige Gebrauch der vermieteten Sache" nicht gewährt ist. Dabei ist aber aufs Schärfste zu beachten, daß der fristlosen Kündigung ein Schreiben — am besten eingeschrieben — vorausgehen muß, in dem der Wirt aufgefordert wird, innerhalb einer genau begrenzten nicht zu knappen Frist, die Schäden ausbessern zu lassen. Erst wenn diese Frist ergebnislos abgelaufen ist, ist die rechtliche Möglichkeit zur fristlosen Kündigung gegeben. Wer das nicht beachtet, setzt sich der Gefahr aus, daß er die Miete noch weiter zahlen muß, auch wenn er die Wohnung längst verlassen hat.

Es liegt nun aber keineswegs immer im Interesse der Mieter, gleich zu kündigen, zumal die hohen Umzugskosten auf jeden Fall von ihm zu tragen sind, auch wenn der Wirt Schuld an dem Umzug hat. Er wird daher lieber erst andere Rechtswege einschlagen wollen. Eine schlechte Heizung oder schadhafte Ofen werden auch im Gesetz als „Mangel" bezeichnet. Nach dem Gesetz gilt, daß ein Mangel dem Mieter einen Anspruch auf Schadenersatz gibt, wenn der Mangel schon bei Vertragsabschluß bestanden hat, also wenn mit anderen Worten die Ofen oder Heizanlagen schon im Sommer, zur Zeit als man die Wohnung mietete, nicht einwandfrei waren. Nun kommt es nicht selten vor, daß ein Wirt nachher beim Prozeß den Einwand erhebt, der Mieter hätte schon bei Vertragsabschluß darauf aufpassen müssen, ob die Ofen in Ordnung sind. Dieser Einwand kann unter Umständen sehr wichtig sein. Denn das Gesetz sagt, daß der Mieter seinen Anspruch auf Schadenersatz verliert, wenn er den Mangel der Wohnung bei Vertragsabschluß „grobfahrlässig" übersehen hat. Es wird allerdings selten so sein, daß die Schäden der Heizung so offen liegen, daß ihr Übersehen eine grobe Fahrlässigkeit, das heißt Unachtsamkeit, darstellt. Aber immerhin ist die Möglichkeit einer derartigen Auslegung gegeben. Daher ist jedem Mieter zu raten, daß er bei Vertragsabschluß sich die Heizung besonders eingehend auf Schäden betrachtet und auch Fragen in dieser Beziehung stellt. Auf Grund dieses „Schadenersatzes wegen Nichterfüllung" kann der Mieter unter anderem auch alle die Auslagen zurückverlangen, die er selber zur Verbesserung der Heizung hat vornehmen lassen. Selbstverständlich gehören auch Arzt- und andere Heilungskosten hierher, wenn zum Beispiel der Mieter oder seine Familie sich durch die Kälte der Wohnung eine Krankheit zugezogen haben.

Wie ist es nun, wenn während der Mietszeit die im Anfang gut funktionierende Heizung schlecht wird? Hat der Wirt selber an der Entstehung des Schadens schuld — hat er zum Beispiel eine an sich kleine Reparatur nicht beizeiten vornehmen lassen, sodaß der Mangel viel größer geworden ist — so hat er ebenfalls Schadenersatz zu leisten. Anders liegt der Fall, wenn der Wirt nichts verabsäumt hat. Dann kann der Mieter keinen Schadenersatz sondern nur die Wiederinstandsetzung verlangen. Bevor es auch beim besten Willen des Wirts zu einer endgültigen Behebung von Heizungsschäden kommt, vergeht erfahrungsgemäß eine längere Zeit. Während dieser Zeit braucht der Mieter nicht die volle Miete zu zahlen, sondern kann sie entsprechend des Grades der Unbrauchbarkeit der Wohnung herabmindern.

Darf die verlassene Frau einen Freund haben?

Klage wegen ehewidrigen Verhaltens. — Das Gericht lehnt ab.

Wenn ein Ehegatte seinen Partner verläßt, so kann der Verlassene die Scheidung fordern. Das kann er, er braucht es aber nicht zu tun. Und es sind ja aus der Praxis genügend Fälle bekannt, in denen ein Ehegatte jahrelang allein lebt, weil der andere Teil ihn verlassen hat und er sich doch weigert, die Scheidung einzuleiten. Selbstverständlich ist das in den meisten Fällen dem anderen Teil sehr unerwünscht, und er wartet nur, daß der Ehegatte, der trotz der Trennung an der Ehe festhalten möchte, sich selbst etwas zuschulden kommen läßt, damit er nun seinerseits die Scheidungsklage erheben kann. Damit ist es nun aber nicht immer ganz einfach, wie ein eben ergangenes Urteil zeigt. Ein Mann hatte während seiner Ehe mehrere Ehebrüche begangen und hatte dann, vor einigen Jahren bereits, seine Frau endgültig verlassen, ohne daß die Frau die Scheidungsklage einleitete. In den Jahren ihres Alleinseins lernte sie einen anderen Mann kennen, mit dem sie sich anfreundete. Als ihr Ehemann davon erfuhr, leitete er sofort die Scheidungsklage wegen ehewidrigen Verhaltens der Frau ein, zum Ehebruch war es nicht gekommen. Vor Gericht wurde festgestellt, daß das Verhalten der Frau ehewidrig gewesen ist. Da ehewidriges Verhalten die Scheidungsklage begründet, hätte der Mann an sich Recht bekommen müssen. Das Gericht aber entschied in diesem Fall auf Weiterbestehen der Ehe, und zwar deshalb, weil der Mann, der sich seit langem ehewidrig verhalten hatte, das Recht verwirkt habe, wegen des späteren Verhaltens der Frau die Scheidung zu beantragen. Nun ist allerdings über den Einzelfall hinaus zu erwägen, ob ein derartiger Zwang zur Aufrechterhaltung einer zerrütteten Ehe nicht auch seine großen Schattenseiten hat. Der Ehepartner, der seine Ehe lösen will, um vielleicht eine neue einzugehen, wird daran gehindert. Da ist es verständlich, wenn er alle möglichen Mittel versucht, um sein Ziel zu erreichen. Daß zu diesem Zweck häufig mit sehr angreifbaren Mitteln gearbeitet wird, ist bekannt, eine Wendung wird aber wohl dann erst zu erwarten sein, wenn im künftigen Familienrecht eine Ehe auch auf einseitigen Antrag des Partners geschieden werden kann, der den anderen verlassen hat.

Aphorismen zum deutschen Recht.

„Das Grundlegende einer nationalsozialistischen Rechts- und Staatsauffassung wird darin bestehen müssen, die Wahrung der Ehre der Nation an die Spitze aller Rechtserneuerung zu stellen."

(Alfred Rosenberg bei der Eröffnungssitzung des Rechtsphilosophischen Ausschusses der Akademie für Deutsches Recht am 3. Mai 1934.)

*

„Gerade wir als deutsche Juristen wollen uns klar darüber sein, daß das Recht, das wir schaffen, das stolze Herrenrecht eines wieder stolz gewordenen Volkes ist."

(Reichsjustizkommissar Dr. Frank vor der juristischen und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg am 1. Juni 1934.)

Das aufgefrischte Gedächtnis.

Was ist Verleitung zum Meineid? — Das Reichsgericht entscheidet.

Daß der Meineid strafbar ist und unter einer schweren Strafandrohung steht, ist ja allgemein bekannt. Weniger schon wissen die einzelnen zu ihrem Schaden, daß auch die Verleitung zum Meineid eine strafbare Handlung darstellt. Wenn jemand z. B. einen Zeugen zu einer falschen eidlichen Aussage verleiten will, so wird er wegen Verleitung zum Meineid bestraft, gleichgültig, ob der Zeuge sich hat verleiten lassen oder nicht. Nun kommt es im Leben garnicht selten vor, daß jemand, gegen den eine Anschuldigung erhoben wird, vollkommen von seiner Schuldlosigkeit überzeugt ist. Sein ganzes Trachten geht naturgemäß dahin, auch Beweise für sich zu haben. Er glaubt sich vielleicht erinnern zu können, daß er an einem ganz anderen Ort war, als es die Anklage behauptet, er hat auch im Gedächtnis, daß ihn damals jemand getroffen hat, und es liegt ihm sehr viel daran, daß dieser andere sich vor Gericht meldet und seine Aussage macht. Mit dem Gedächtnis ist es aber so eine Sache. Der eine Mensch erinnert sich, der andere, dem die ganze Begegnung völlig gleichgültig war, hat sie total vergessen, oder kann sich nur in ganz groben Umrissen erinnern.

Das ist nun eine schlimme Lage für so einen Angeklagten: er glaubt genau zu wissen, daß ein anderer ihn entlasten könnte und nun versagt jener völlig, weil er zufällig ein schlechtes Gedächtnis hat. In solchen, bestimmt sehr schwierigen Situationen ist es nun das Gefährlichste, was ein Angeschuldigter oder Angeklagter tun kann, daß er die Erinnerung des Zeugen etwa aufzufrischen sucht.

Das hat wieder einmal ein Mann erfahren müssen, der wegen eines an sich nicht bedeutenden Jagdvergehens vor dem Richter stand. Er entsann sich, daß er zur in Betracht kommenden Zeit an einem Ort war, wo er ein Jagdvergehen gar nicht begehen konnte, und er entsann sich weiter, daß er dort einen Bekannten getroffen hatte, der also ein Alibizeuge hätte sein können. Er gab auch den Bekannten als Zeugen an, aber der konnte sich nur ganz unbestimmt noch der Begegnung erinnern, wußte vor allem Tag und Stunde nicht mehr. Da bearbeitete der Angeklagte nun seinen Bekannten ganz systematisch, indem er ihm alle Einzelheiten vorstellte, so wie sie sich angeblich abgespielt haben sollten. Dann forderte er dringlich, daß er sich jetzt doch endlich erinnern müsse. Der Zeuge ließ sich auf die öfter geführten Unterhaltungen auch ein und schien ganz willig zu sein, im Sinne des Angeklagten auszusagen. Als er aber vor Gericht stand und Dinge beschwören sollte, an die er sich aus Eigenem gar nicht mehr erinnern konnte, kam ihm die Sache zu seinem Glück doch einigermaßen brenzlig vor. Er gab an, daß er selbst gar nichts mehr richtig wüßte. So wurde der Meineid glücklich noch in zwölfter Stunde verhindert. Aber der wegen des kleinen Jagdvergehens Angeklagte wurde außerdem noch wegen Verleitung zum Meineid angeklagt und soeben vom Reichsgericht endgültig verurteilt. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er immer der festen Überzeugung war, daß sein Bekannter ja gar nichts Falsches aussagen würde, sondern lediglich wahre Tatsachen, die bloß vergessen oder unklar geworden waren. Seine Besprechungen hatten also nicht etwa einen Meineid zum Ziel, sondern lediglich die Auffrischung der Wahrheit.

Dieses Argument ist sehr bestechend und genügt auch nach Ansicht mancher Theoretiker und Gerichte, um eine Freisprechung zu begründen. Das Reichsgericht hat nun in einer sehr interessanten Entscheidung grundsätzlich anders geurteilt. Und zwar stützte es sich dabei auf folgende Erwägungen: selbst wenn man zugibt, daß der Angeklagte überzeugt war, daß er nur die vergessene Wahrheit im Zeugen wieder lebendig machen wollte, hat er ihn doch zu einer unwahren Aussage verleiten wollen. Denn der Zeuge muß ja beschwören, daß all seine Aussagen nach bestem Wissen gemacht werden. Und in einem derartigen Fall spricht er ja gar nicht aus eigenem Wissen, sondern ist nichts anderes als ein Sprachrohr für einen anderen. Da er das natürlich nicht angibt — täte er es, so wäre damit seine eidliche Aussage völlig entwertet —, so hat er doch die Unwahrheit gesagt, bezw. die Wahrheit verschwiegen, also einen falschen Eid geleistet. Und wenn es eben wie in diesem Fall nicht zur Eidesleistung gekommen ist, hat ihn der andere zu einem Meineid verleiten wollen.

Darum also — mag man noch so fest vom eigenen Recht und der Korrektheit der eigenen Erinnerung überzeugt sein — niemals darf man einem Zeugen die eigenen Eindrücke und Erinnerungen aufdrängen, wenn man sich nicht der Gefahr einer Anklage wegen Verleitung zum Meineid aussetzen will, die in vielen Fällen viel schlimmer ausläuft, als die Anklage, um die es sich eigentlich handelte.

Das Recht des unehelichen Kindes.

Früher, heute, künftig. — Höhere Verantwortung des Vaters. — Das Gesamtinteresse entscheidet.

Die Neuformung des Familienrechts ist eine der wichtigsten Aufgaben, die die Schöpfer des künftigen Volksrechts zu erfüllen haben, denn die Familie ist die Grundlage des Volks. Wenn es viele gesunde, glückliche Familien gibt, ist auch das Volk im ganzen gesund und glücklich. Natürlich kann durch das Recht allein dieses große Ziel nicht verwirklicht werden. Aber ganz sicher vermag eine vernünftige, erzieherische Rechtsregelung sehr viel in dieser Hinsicht, wie

uneheliche Kind einer Unfreien hatte überhaupt keinerlei Rechte. Man sieht daraus: wesentlich für das damalige Rechtsempfinden ist nicht die Tatsache eines formellen Eheabschlusses, entscheidend ist vielmehr einzig und allein die Abstammung des Kindes, und weiter ist für die Rechtsregelung maßgebend nicht das Interesse des einzelnen, sondern die Höherentwicklung des Volkskörpers, um derentwillen kein freigeborener Mensch, gleich ob ehelich oder außerehelich, aus

[illegible] gutschmeckend und ich sah bei einer [illegible] Familie [illegible] wie die Kinderchen zu hüsteln anfingen, als die Mu[illegible] eine Portion zurechtmachte, nur um auch davon zu bekommen[illegible]

A. B.[illegible]

[illegible]andeln.

Mürbegebäck. ½ Pfund Butter wird zerlassen und [...] 50 Gramm Zucker eine Weile gerührt. Hierauf setzt man [...]ittere und 10 süße Mandeln, die man enthäutet und ge[...]ben hat, zu und tut dann 350 Gramm Mehl daran. Der [...]g muß vor dem Backen eine Weile ruhen. Man macht [...]n Rollen daraus, die in 5 Zentimeter Stücke geschnitten [...]rden. Diese werden mit feinem Perlzucker, den man mit [...]em leicht geschlagenen Eiweiß verrührt hat, bestrichen [...]d dann bei guter Ofenhitze gebacken.

All dieses Kleingebäck kann man gut im Keksfasten [...]fbewahren.

Eva Maria Wilke.

Aufmarsch der Gänse.

Am Sonntag, 11. November, also zu Martini, brachten [...]r im lokalen Teil unserer Zeitung eine Plauderei über [...] Gans. Wenn auch dort behauptet wird, daß Gans nur[...]braten das einzig Wahre ist, so möchten wir doch, der [...]wechslung halber, ein paar unbekannte Rezepte bringen, [...] teilweise sogar Restverwendungen sind. Allen voran [...]nern wir an die „Gansel"-Suppe, die aus dem Gerippe [...]gestellt wird. In die Brühe schneidet man Kartoffeln, [...] letzte Fleischfäserchen wird von den Knochen gelöst und [...]nfalls hineingegeben, und man erzielt so ein allerletztes [...]liges, wohlschmeckendes und sehr sättigendes Gericht.

Gans in Aspik. Eine nicht zu fette Gans wird wie [...]n Braten vorbereitet, mit Wasser und Wurzelwerk auf[...]etzt und gut geschäumt. Dann gibt man dazu Essig, Ge[...]rz, Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer, Zwiebel und drei Kalbs[...]e oder zwei Pfund Schwarten. Hierin läßt man die [...]ns weichkochen, nimmt sie heraus, schneidet nach dem Er[...]en das Fleisch von den Knochen ab und teilt es in [...]glichst gleichmäßige Stücke. Die Marinade gießt man [...]sam durch ein Tuch, kocht sie noch einmal zum Klären [...] zwei Eiweiß auf und filtert sie. Nun nimmt man eine [...]m, stellt sie kalt, gießt fingerdick die Brühe hinein und [...] sie erstarren. Darauf legt man ein Muster aus von [...]ge, Pfeffergurken, Kapern, Krebsschwänzen usw., gießt [...]der etwas Aspik darauf und läßt es erkalten, legt das [...]nsefleisch darauf und gießt den Rest des Aspik darüber. [...] einer Gans braucht man zwei Liter Aspik.

Restlukull. Die Fleischreste der Gans einschließlich [...]gen und Leber werden in kleine Stücke geschnitten und [...] gewiegt. Die Masse wird mit einem Gelbei gebunden. [...]s Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und daruntergezogen.

Briefkasten.

J. K. (Antwort): Kaufen Sie sich ein Päckchen Pfeifenreiniger. Mit einem dieser Bürstchen, das Sie vorher im in Spiritus getaucht haben, reinigen Sie Ihre Pfeife. Sie wird sehr sauber durch dieses Verfahren. Das Bürstchen werfen Sie weg. Sie erhalten für ein paar Pfennige ein ganzes Päckchen Pfeifenreiniger.

Ein Abonnent. (Antwort): Als langjähriger Raucher kann ich nur empfehlen das beste und einfachste Mittel, das ist Brennspiritus: dazu nimmt man eine Hühnerfeder. In dem man erst die Teile der Pfeife auseinander schraubt, und dann jedes einzelne Teil solange mit Brennspiritus durchwäscht, bis alle Teile sauber sind. Und dann erst richtig die Pfeife trocknen werden lassen. Die Pfeife hat danach einen sehr guten Geschmack. Ich bin auch gerne bereit persönlich die Sache vorzuführen.

M. Hö. (Frage und Antwort): Wir haben Kartoffeln im Keller und da laufen dauernd Schnecken darüber. Wie kann man diese beseitigen? (Die Schnecken vernichtet man mit Viehsalz.) Außerdem haben wir den ganzen Sommer Grillen in der Küche, im ganzen Haus, die machen oft nachts einen Lärm, daß man Licht machen muß, um Ruhe zu haben. Wer weiß Rat?

Lisa Fr. (Frage und Antwort): Wer weiß ein gutes Hausmittel gegen Kopfschuppen? — Die Kopfhaut, nicht das Haar, wöchentlich mit einem — Eigelb einreiben! Dieses läßt man ½ Stunde auf der Kopfhaut trocknen, und wäscht es mit lauwarmem Wasser wieder ab. Das Haar trocknen Sie mit heißen Tüchern, falls Sie keinen Föhn besitzen. Es ist besser, als starkes Reiben mit einem Frottierhandtuch. Und da das Mittel sehr wirksam gegen Schuppen sein soll, dürfte es auch nicht ein zu großes Opfer bedeuten, das Eigelb äußerlich anzuwenden, anstatt es dem Magen zugute kommen zu lassen.

L. G. (Frage): Wer kann mir ein gutes Rezept für Käsetorten mitteilen, bei denen der Käse hoch und porös bleibt? Bei meinen Käsetorten, die im Geschmack sehr gut sind, fällt der Käse in der Mitte zusammen, trotzdem ich auf 1½ Pfund Käse 3 Eier nehme. Wo liegt der Fehler? Im voraus besten Dank.

Ob zu einem riesigen Rudel. Wer den Blutschrei eines Wolfes einmal gehört hat, wird ihn nie mit dem gewöhnlichen Wolfsgeheul verwechseln, das fast jede Nacht in allen Tonarten durch die Alaska-Wildnis schallt. Jedes verwundete Tier weiß, daß seine Blutspur von den Wölfen bis zur letzten Möglichkeit und mit einer geradezu erstaunlichen Beharrlichkeit verfolgt werden wird.

Die beiden Eskimos befanden sich in der Mitte des Weges zu der kleinen Hochebene, und der Blutschrei klang immer näher und näher. Und immer stärker kam die Antwort, als ob die Anzahl der Wölfe immer größer würde. Und dann blickte Joe verwundert auf Cowow, den Hund. Er knurrte, und sein Fell stand ihm den ganzen Rücken entlang zu Berge. Joe wunderte sich, daß er plötzlich solche Anzeichen von Wut zeigte, wo er die Wölfe sein ganzes Leben hindurch hatte heulen hören. Er beachtete dieses Geheul nie besonders. Verstand Cowow den Blutschrei der Wölfe? Und wie sollte er ihn nicht verstehen? In seinen eigenen Adern floß Wolfsblut. Die Eskimos pflegen häufig ihre Hunde mit Wölfen zu paaren, um kühnere und stärkere Tiere zu züchten, die den Fährnissen des hohen Nordens mehr Widerstand entgegenbringen. Cowow sah auch einem Wolfe sehr ähnlich, aber sein Herz war sanft und treu.

Joe und Dan eilten weiter. Sie glaubten, die Wölfe würden sie nicht anfallen, solange es Tag war. Doch die Wölfe waren hungrig, sehr hungrig, sonst folgen sie bei Tageslicht keiner menschlichen Spur. Und wieder erklang der Blutschrei! Dan und Joe hatten eine Felsenkante erreicht und blickten herab. In langen Reihen sahen sie die Wölfe ziehen, die Köpfe tief gesenkt, die Nasen direkt an der Blutspur. Bei ihrem Anblick verlor Dan allen Mut; er wurde so schwach, daß er kaum stehen konnte. Der große Blutverlust hatte ihn völlig erschöpft. Langsam ließ er sich in den Schnee fallen und beschloß hier zu bleiben. Weit kommt er nicht und die Wölfe würden ihn doch erreichen ... Joe sagte kein Wort und blieb bei seinem Kameraden. Auch der Hund wurde ruhig. Seine Wut, sein angeborener Haß gegen die Wölfe flaute merklich ab. Er schien sein Ende zu fühlen ...

Die jagenden Wölfe kamen bis auf 50 Schritt heran. Es mochten weit über 100 gewesen sein. Einige setzten sich auf den Schnee, andere blieben unschlüssig stehen, doch sie beobachteten scharf die beiden Eskimos. Eine halbe Stunde qualvollen Wartens verging, — es verging eine Stunde und da begriffen Joe und Dan, daß die Wölfe einen Angriff nicht wagten. Jetzt wenigstens noch nicht, so lange es Tag war. So machten sie sich von neuem auf den Weg. Sie mußten unbedingt einen Wald erreichen und ein großes Lagerfeuer anzünden. Die Wölfe folgten ihnen, doch sie hielten sich in einer Entfernung von 100 Schritt. Zwei Stunden bevor es Nacht wurde, war endlich die Bergschlucht erreicht. Sicher waren sie auch hier nicht, aber geschützter, — und hier gab es Holz. Joe schleppte herbei, was er nur konnte, denn das Feuer mußte die ganze Nacht brennen.

Als es dunkelte, kamen die Wölfe näher. Ringsherum glimmten, wie kleine Funken, unzählige Augen. Joe legte noch Holz auf. Aber die Kälte war so intensiv, daß sie von einer Seite gerösteet wurden und von der anderen erfroren ....

Dans Zustand verschlimmerte sich immer mehr. Das Bein schmerzte entsetzlich, und nach einiger Zeit setzte das Wundfieber ein. Er sah mit verschwommenen Augen in die Dunkelheit auf die zahllosen, leuchtenden Augen der Wölfe. Das Heulen der Bestien verstärkte sich, — wurde kürzer, bösartiger. Wie ein Blitz schien etwas seine Gedanken zu durcheilen. Er riß die Augen weit auf und schrie laut und gellend ...

„Sei still", flüsterte Joe mit zitternder Stimme. Die Wölfe hörten nicht auf zu heulen, immer mehr gesellten sich zu ihnen. Zwei, drei Meter entfernt huschten dunkle Gestalten vorbei. Sie kamen näher, zickzackartig, bald schleichend, bald wieder springend.

„Sie werden uns in Stücke reißen", schrie Dan abermals. Ein Wolf duckte sich und klappte heuteriechend mit den Kiefern. Joe saß wie versteinert, unfähig ein Wort zu sagen. Mit eiserner Gewalt hielt ihn die Todesangst umklammert und lähmte seine Glieder. Die Wölfe zogen immer engere Kreise ...

Und plötzlich heulte Cowow auf, — es war sein letzter Schrei ... Die Wölfe hatten ihn gepackt, und im nächsten Augenblick in Stücke gerissen. Armer, treuer Cowow. Entgeistert starrte Dan hin. Ein Schwall unverständlicher Worte ergoß sich aus seinem Munde, — sein Gesicht wurde fratzenhaft, die Augen traten aus den Höhlen, die Lippen öffneten sich weit ... Er fieberte ...

Dann wurde es etwas ruhiger um sie. Das Feuer brannte heller. Aber die beiden Männer saßen immer noch bebend und den Tod erwartend, viele Stunden, bis die Nacht zu weichen begann. Sie hatten zum Glück genügend Holz gesammelt, und Joe wurde nicht müde, immer von neuem das Feuer zu schüren. Nur auf diese Weise konnten sie sich der blutgierigen Bestien erwehren.

Als der Morgen anbrach, waren die Wölfe verschwunden. Auch das Fieber hatte sich bei Dan etwas gelegt, so daß sie den Marsch langsam fortsetzen konnten. Aber ein Rudel Wölfe folgte ihnen immer weiter, in einer Entfernung von 300 Schritt. Um 10 Uhr morgens begann Dan über starkes Kopfweh zu klagen. Sein Bein schwoll an und schmerzte unerträglich. Schließlich kamen sie zu einer Gletscherhöhle, wo Joe ein kleines Schneezimmer baute. Und hier war es, daß ich ihn sah, mitten unter den Wölfen, wie er mit beiden Händen winkend, mir langsam durch den tiefen Schnee entgegeneilte ...

Das ist das Erlebnis der beiden Eskimos. Wahrlich, eine glückliche Vorsehung hat für sie gesorgt. Wir hausten noch acht Tage zusammen in der Hütte, schossen Kaninchen und Stachelschweine und pflegten Dan. Am Morgen des neunten Tages aber trennten wir uns. Und als ich abfuhr, hinein in die endlose, verschneite Einöde, da merkte ich, daß sie mir fehlten, Joe und Dan, die beiden einfachen aber treuen Menschen des hohen Nordens ...

„... Diesen Knaster raucht der alte Zieten!"

Ein lustiges Histörchen.

Es war in der Zeit, als der große Preußenkönig sein kriegerisches Leben abgeschlossen hatte und in Schloß Sanssouci der verdienten Ruhe nachsuchte. Auch seine Generäle hatten ihren Waffen und Uniformen einen Ehrenplatz in ihrem Privatleben eingeräumt. Einer der meistgenannten und bevorzugten Offiziere des damaligen Preußenheeres war Hans Joachim v. Zieten (1699—1786), kurzweg „der alte Zieten" genannt. Dieser berühmte Reitergeneral, der in Berlin, in der Kochstraße 62, ein bescheidenes Häuschen bewohnte, war in seinen Bedürfnissen mehr als anspruchslos. Außer seinem kurzen Pfeifchen, das ihn überall auf seinen Spaziergängen begleitete, gab es in seinem privaten Leben nichts, was ihn von einem sparsamen Bürgersmann unterschieden haben würde.

Eines Tages widerfuhr dem alten Haudegen das Mißgeschick, daß er seinen Tabaksbeutel zu Hause liegen ließ. Ärgerlich darüber, sein gewohntes gutes Kraut entbehren zu müssen, entschloß der eifrige Raucher sich, in den nächsten Laden zu treten, wo er Rauchtabakpaketchen in dem kleinen Schaufenster bemerkte, um sich von dort ein Päckchen Knaster mit auf den Weg zu nehmen.

K. F. Bramigk, so hieß der Inhaber des Ladens, war hoch erfreut, den berühmten, stadtbekannten „alten Zieten" bei sich zu sehen, der, innerlich knurrend, weil er sich von dem unfreiwilligen Einkauf nichts versprach, mit seinem Knaster abzog. Da aber, zur angenehmen Überraschung des alten Kämpen, dieser ihm über alle Erwartung gut mundete, kam er von nun an öfters in den kleinen Tabakladen und plauderte dabei gern ein Weilchen mit dem schlichten, braven Ehepaar.

Bei näherer Bekanntschaft kam es den scharfen Soldatenaugen des großen Generals wiederholt so vor, als ob seine neuen Bekannten irgend etwas drückte, und nachdem er wiederholt gefragt und schließlich sogar in seiner derben Kriegerart, als sie nicht mit der Sprache heraus wollten, sie tüchtig „angeschnauzt" hatte, rückten sie endlich mit dem Bekenntnis heraus, daß es geschäftliche Sorgen wären, die sie drückten.

Der arme Zieten besaß ein warmes Soldatenherz, und deshalb ging ihm das Gehörte fortwährend im Kopf herum, den er in ganz ungewohnter Weise sich darüber zerbrach, ob und wie sich da wohl helfen ließe.

Eines Morgens kam er dann in aller Frühe schon in Bramigks Laden.

„Lesen!" kommandierte er, indem er dem überraschten Tabakhändler ein Blatt Papier hinhielt.

Auf diesem aber stand mit steilen, ungeübten Schriftzügen geschrieben:

„Ich kann euch etwas Gutes bieten,
Denn diesen Knaster raucht der alte Zieten!"

Erstaunt blickte Bramigk den berühmten General und dann wieder das Papier mit den beiden wohlgereimten Zeilen an.

„Na, merkt Er noch nichts?" fuhr ihn der alte Zieten an. „Die Sache ist einfach doch die: Er macht recht viele und nicht zu große Paketchen von Seinem Tabak, der ein ganz propres Kraut ist, und auf jedes Paketchen klebt Er einen Zettel, und mitten drin ein Bild, nämlich mich. Um das Bild aber kommt der schöne Berd, und oben drüber groß und breit der Titel „Zietenknaster". — Was denkt Er sich hiervon?"

Bramigks waren überglücklich und außer sich vor Dankbarkeit. Natürlich befolgten sie sofort den guten Rat des alten Zieten, dessen „Reklame" sich auch bewährte, denn sie wurden dadurch reiche Leute. Alles wollte selbstverständlich „Zietenknaster" kaufen und rauchen, was die kleine Tabakfirma K. F. Bramigk bald in Alt-Berlin so allgemein berühmt in ihrer Art machte, wie der große Kriegsheld in der seinen war, welcher in diesem Falle zum ersten und letzten Male in seinem bewegten Leben die ungewohnte Rolle des Dichters und Reklameheldes spielte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 316. Sonntag, 18. November 1934.

ROMAN VON ERNST GRAU

Manfred Oldenroths Heimkehr

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Teixlaff, Sie sind wirklich ein lieber Kerl", rief die Prinzessin ausgelassen. „Also wenn heute in acht Tagen wieder schönes Wetter ist — —"

„Dann fahren wir, Hoheit."

Elena reichte ihm zur Bekräftigung die Hand.

„Haben Sie Ihrem Wagen schon einen Namen gegeben?"

„Nein — —", zögerte Manfred.

Aber ich werde ihn „Leporello" nennen, dachte er.

✣

Ein prachtvoller Frühlingstag zog herauf. Einer jener Tage, die sonnenüberglänzt mit ihrem Blühen und Sprießen dem Menschen immer wieder aufs Neue den Glauben an die Urewigkeit allen Seins, an die Wiederkehr allen Lebens schenkt.

„Zu schade, daß Manfred gerade heute diese dumme Stunde geben muß", dachte Hanne mißgestimmt. „Ich habe den ganzen Tag frei, wir könnten so herrlich hinausfahren — —"

Aber damit war es ja heute nichts. Jammerschade. Aber sie würde mit einem Umweg durch den Park zu Marggraf gehen, der jetzt wieder in seinem bequemen Rollstuhl am Fenster sitzen und sich ebenfalls hinaussehnen mochte.

Plötzlich horchte sie auf. Das Geräusch eines anfahrenden Motors drang zu ihr herauf. Sollte Manfred ihre Wünsche gefühlt und die Stunde im Schloß abgesagt haben? Mit einem heißen Glücksgefühl sprang sie hoch und riß die Tür auf, ehe er noch klopfen konnte.

Vilja Holm stand auf der Schwelle, lachend und strahlend wie der junge Tag da draußen selber.

Unwillkürlich wich Hanne einen Schritt zurück, was Vilja aber nur als eine Aufforderung zum Eintreten betrachtete. Mit bestrickendem Lächeln bot sie Hanne die Hand.

„Gelt, auf mich waren's grad' net vorbereitet, Fräulein Hanne?"

„Ganz gewiß nicht, Fräulein Holm", sagte Hanne ohne jede Freude. Sie wußte nicht, was sie aus diesem sonderbaren Besuch machen sollte.

„Schaun's, Fräulein Hanne, es gift' mich schon lang', daß Sie immer noch bös sind mit mir. Geht's net, daß Sie meine Narrischkeiten von damals vergessen?" Dabei lag soviel Treuherzigkeit in ihrem Blick, daß Hanne unsicher wurde.

„Ich bin Ihnen ganz gewiß nicht böse, Fräulein Holm."

„Ah, das sagen's grad' so hin — —"

„Liegt Ihnen denn wirklich so viel daran?"

„Ich tät' Sie sonst g'wiß net so überfallen, Fräulein Hanne. Also geben's mir das Patscherl darauf, ich möcht' so schrecklich gern wieder gut machen, was ich damals angericht' habe."

Hanne reichte ihr die Hand.

„Wenn Sie durchaus wollen, Fräulein Holm. Ich bin ganz gewiß nicht nachtragend."

„Das g'freut mich, Fräulein Hanne. Und jetzt seien's lieb und leisten's mir ein bisserl Gesellschaft. Es ist so wunderschön da drauß' und der Wagen steht unten: kommen's eine oder zwei Stund' mit hinaus — —"

Irgend etwas stimmt hier nicht, dachte Hanne. Die Katze zeigt ihre Sammetpfötchen. Soviel Liebenswürdigkeit bei einer Kollegin, noch dazu bei einer Vilja Holm — — Hanne fühlte hier Hemmungen, die sicher nicht unbegründet waren. Aber schließlich, sie erfüllt mir ja den Wunsch, den ich selbst noch vor einer Minute ausgesprochen habe, dachte sie weiter. Wenn sich wirklich etwas dahinter verbirgt, nun, da heißt es eben aufpassen.

„Sie sind gewiß sehr freundlich, Fräulein Holm, aber — —"

„Aber so gehn's doch mit Ihrem Aber. Machen's mir eine Freud' und kommen's mit."

„Wohin soll denn die Reise gehen?"

„Grad' wohin Sie bestimmen."

„Draußen ist es ja heute überall schön. Also gut, ich komme mit, Fräulein Holm."

„Das ist g'scheit von Ihnen. Machen's ein bisserl fix, i wart' unten."

Damit wirbelte sie hinaus, ohne Hanne Zeit zu einer Antwort zu lassen.

Wenige Minuten später fuhr der kleine hellblaue Wagen zur Stadt hinaus. Hanne empfand das Sorglose, Losgelöste der Fahrt durch die frühlingsjunge Natur als einen ungetrübten Genuß, zumal sich Vilja große Mühe gab, Hanne in unbefangener Heiterkeit zu unterhalten. Als die Straße über eine kleine Anhöhe lief, bat Hanne, anzuhalten.

„Ist es nicht herrlich hier", rief sie begeistert. „Sehen Sie nur, wie unendlich weit man von hier ins Land hinausschauen kann. Das Wasser dort drüben glänzt wie flüssiges Silber. Und unter uns, der große Wirtschaftsgarten mit den vielen Menschen, dieses bunte Gewimmel — —"

„Was meinen's, i hätt' Lust, dort einen Kaffee zu trinken?"

„Aber ja. Schon weil es so recht in diesen Nachmittag hineinpaßt, gelt?"

„Hoffentlich finden wir noch einen Platz."

Sie fuhren den Abhang hinunter und hielten wenig später vor dem rückwärtigen Eingang des großen Waldrestaurants Lindenhof. Man war es hier gewohnt, daß an schönen Tagen Besucher aus der Residenz mit ihren Wagen herüberkamen, und der Wirt des Lindenhofes ließ es sich nicht nehmen, diese Gäste stets persönlich zu begrüßen und zu einem leeren Tischchen zu verhelfen. Auf diese Weise konnten auch Vilja und Hanne bald vor einer dampfenden Kanne Kaffee sitzen, zu der es große Stücke selbstgebackenen Kuchens gab.

„Ich komme mir wie ein kleines Mädel vor, das sich heimlich von zu Hause weggestohlen hat", lachte Hanne und sah vergnügt auf die goldenen Kringel, die die Sonne auf ihrer vollen Tasse malte.

„Bei mir z'Haus war's auch immer fad, bis i halt ganz ausg'rissen bin."

„Aber Sie hatten wenigstens ein richtiges zu Hause."

Ein leises Weh lag über dem eben noch lachenden Gesicht.

Vilja verstand sie.

„Sein's jetzt net traurig", schmeichelte sie. „Schauen's nur die vielen Menschen, die hier umanand' sitzen. Alles ist lustig und freut sich, als wenns gar nimmer Sorgen gäb' auf der Welt."

Vilja spielte so gut Komödie, daß nicht einmal die Kollegin ihr Spiel durchschaute.

„Sie haben recht, Fräulein Vilja", sagte sie ergeben.

„Ich bin eigentlich sehr undankbar, denn ich habe wirklich keinen Grund, unglücklich zu sein."

Hanne reckte sich wohlig auf und sah zu Vilja hinüber. Dabei fiel ihr Auge auf den Wirt des Lindenhofes, der eben wieder ein Paar an einen freien Tisch in der Nähe komplimentierte.

Hannes Blick erstarrte. Klirrend entfiel der Löffel ihrer Hand, sie fühlte, wie alles Blut zum Herzen drängte, wie es siedend heiß in ihr aufstieg. Wie abwesend sah sie auf das Paar, den Mann mit der hohen Gestalt und dem vollen blonden Haar, und der Frau mit dem etwas zu dichten Halbschleier vor den Augen.

Vilja fühlte, was hier vorging. Sie warf einen halben Blick hinter sich und hatte Mühe, den Triumph in ihren Augen nicht aufkommen zu lassen.

Hanne besann sich und stand erregt auf. Nervös nestelte sie an ihrer Handtasche und warf ein Geldstück auf den Tisch.

„Also das — — das war es, was Sie wieder gutmachen wollten — —?"

„Aber Fräulein Hanne, ich — —"

„Es ist Ihnen fabelhaft gelungen."

Bei diesen Worten hatte sie bereits den Ausgang des Gartens erreicht.

„Fräulein Hanne, ich hab' ganz bestimmt net g'waßt, daß — — daß der schöne Tag so übel ausgeh'n tät'."

Es lag ein so herzlicher Ton in diesen Worten, daß Hanne wieder zweifelte. Sie standen vor Viljas Wagen, Hanne stieg ganz unbewußt ein. Erst als Vilja neben ihr saß, fuhr sie auf. Sollte sie noch länger die Gastfreundschaft dieser Frau in Anspruch nehmen? Aber es drangen in diesem Augenblick so viel einander widerstreitende Gedanken auf sie ein, daß sie sich willig wieder setzte.

„Sein's doch stad, Kind. I bin doch ganz unschuldig dabei. Glauben's vielleicht, der Herr Manfred oder gar die Prinzessin haben ihr Rendezvous vorher bei mir erst angemeld't?"

Hanne sah starr vor sich hin. Aus dieser herrlichen Fahrt ins Blaue war eine Fahrt ins trostlose Graue geworden. Sie hörte nicht, was Vilja neben ihr sagte. Eine unsichtbare Wand schien zwischen den beiden Frauen zu stehen. Hannes Blick war unverwandt geradeaus auf einen Punkt am Horizont gerichtet, als könne ihr von dort die Hilfe kommen, die sie brauchte, um über diese Stunde beklemmender Qualen hinwegzukommen.

„Die Mannsleut' sind halt einmal so, Hannerl", meinte Vilja philosophisch, „da muß man sich halt nix draus machen — —"

Manfred hatte die beiden Frauen erst gesehen, als sie draußen am Garten entlang fuhren. Der hellblaue Wagen Viljas war ihm sofort aufgefallen. Aber wie selten in seinem Leben war er verblüfft, als er Hanne neben Vilja sitzen sah. Er glaubte nicht recht zu sehen. Wie kommen gerade diese beiden zusammen? Das ist doch widersinnig! Undenkbar! Und was mochten sie hier draußen tun? Ihm nachspüren? Wahrscheinlich hatten sie ihn doch garnicht gesehen — —

Dieser Gedanke beruhigte ihn zunächst, aber ein bohrender Zweifel blieb doch zurück.

„Was gibt es denn da so Interessantes zu sehen, Herr Oldenroth? Sie haben ja vor lauter Aufregung rote Ohren bekommen."

Elena sah belustigt in die betroffene Miene Manfreds.

„O, nichts von Bedeutung, Hoheit. Vilja Holm fuhr eben vorüber — —"

„Bitte — wir sind hier ganz simple Kaffeehausgäste, da gibt's also keine Hoheit, sondern — ganz ausnahmsweise — nur eine Elena — —"

„Und einen Manfred", fiel er schnell ein und wurde im Augenblick rot vor Verlegenheit. Hatte er zuviel gewagt?

Aber die Prinzessin drohte ihm nur lachend.

„Na, und das Fräulein Vilja Holm interessiert Sie so ausnehmend — —?"

„Interessieren ist zuviel gesagt, Ho — Elena. Ich finde es nur merkwürdig, daß sie gerade heute hier herumfährt."

„Nun, nachdem was man so hört, ist es vielleicht garnicht so merkwürdig."

„Was haben Sie gehört, Elena?"

Sie wiegte lachend den Kopf.

„Erzählen Sie lieber, was wirklich an all den Geschichten ist."

„Theaterklatsch, Elena. Wollen wir nicht lieber — von uns sprechen — —?"

Sie sah ihm voll in die Augen. Willig ließ sie es geschehen, daß er ihre Hand nahm. Es schien ihm sogar, daß sich diese kleine Hand wohlig in die seine schmiegte.

„Ich hab' mich ja vorhin so gefreut, Elena, daß sich Ihr Anstandswauwau gerade im rechten Augenblick den Fuß verknaxt hat — — "

„Pfui, Sie sind schadenfroh, Manfred."

„Ist es aber nicht viel schöner so, Elena?" fragte er warm.

„Ich fürchte nur, die gute Tetzlaff hat Schmerzen und wird vielleicht nicht auf uns warten."

„Wir wollen jetzt nicht daran denken, Elena."

„Woran denn — —?"

„Elena — —"

Er fühlte ein leises Beben in ihrer Hand, die er noch immer umschlossen hielt. Und er sah, wie das Selbstbewußte ihres Wesens langsam von ihr abfiel, daß es nichts weiter war, als eine Maske, hinter der das Gesicht eines jungen Mädchens stand, dessen übervolles Herz sich ihm sehnsüchtig entgegendrängte.

Aber der Zauber dieser Stunde war so übermächtig stark, daß Manfred die mahnende Stimme überhörte, die ihn warnte, dieses Abenteuer fortzusetzen. Hanne, Marggraf, Vilja, alles rückte in das Dämmern unbestimmter Fernen, verschwand im Schatten sorglosen Vergessens, verblaßte zu Schemen vor der betörenden Macht des Augenblicks.

Es dunkelte bereits, als der „Leporello" die einsame Chaussee langsam heimwärts fuhr. An der gleichen Stelle, von der vorhin Hanne begeistert ins Land gesehen hatte, ließ Manfred den immer langsamer gleitenden Wagen unbemerkt halten. Beide sahen hinüber in die untergehende Sonne, die vor ihrem Scheiden noch einmal in den herrlichsten Farben aufflammte.

„Wunderschön", sagte Elena leise und versonnen. Ihr Blick tastete nach seinem Auge, ihr Mund drängte dem seinen entgegen, weich hingegeben, lehnte sie in seinem Arm, umgaukelt von Wünschen, die niemals in Erfüllung gehen würden, die immer an jenen Schranken scheitern mußten, die die Menschen selbst zwischen einander aufgerichtet hatten.

Das leise Surren des Motors rief sie in die Wirklichkeit zurück. Die Gegenwart stieg mit großen, harten Schatten vor ihnen auf. Elena fuhr in jäher Hast auf.

„Um Gotteswillen, Manfred, wir müssen den Wagen in der Meierei erreichen!"

Manfred fühlte die Angst, die hinter diesen Worten stand. Der „Leporello" flog mit höchster Geschwindigkeit über die Landstraße und hielt bald darauf vor dem kleinen Anwesen der Meierei. Der alte Förster, der hier hauste, stand vor der Tür, rauchte mit Genuß seine Pfeife, und erklärte ihnen trocken, daß die gnädige Frau es vor Schmerzen nicht mehr ausgehalten habe und nach Hause gefahren sei.

(Fortsetzung folgt.)

Der Blutschrei.

Von Carl M. Ruggler.

Der Verfasser dieses Aufsatzes, ein Deutschamerikaner, lebte mehrere Jahre im Innern Alaskas. Nachfolgend beschreibt er ein schreckliches Abenteuer mit Wölfen zur Zeit einer ausgebrochenen Hungersnot.

In dieser Nacht hörte ich wieder Wolfsgeheul. Sie befanden sich im weiten Kreise verstreut, auf der Jagd nach Rennticren, aber sie fanden keine, und selbst ihre Spuren waren bei dem Tauwetter und dem nachfolgenden Frost schon längst verwischt und im Winde verweht ... Hungrig und verzweifelt, hatten sie den letzten Knochen aus dem Schnee herausgegraben, immer wieder benagt, und ihn schließlich heruntergewürgt. Man kann sich wundern, welch große Knochen ein Wolf verschlingen kann, wenn er wirklich hungrig ist.

Ich raste im Hundeschlitten mit halsbrecherischer Schnelligkeit eine Anhöhe hinab. Die Wölfe nahmen von meiner Annäherung nur wenig Notiz. In einer Entfernung von weniger als 150 Schritt bremste ich den Schlitten und gab Feuer. Nach vier oder fünf Schüssen konnte ich bemerken, daß zwei Wölfe tot und zwei weitere schwer verletzt waren. Und dann kam die große Überraschung ...

Ein Mann erschien auf der Bildfläche, nur etliche Schritte von den Wölfen entfernt. Es war ein junger Eskimo. Wie kam er nur hierher, in diese entlegene arktische Wildnis? Und wo waren seine Schneeschuhe oder Hundeschlitten? Er war vor Freude rein närrisch, wieder einen Menschen zu sehen.

„Helfen Sie mir", sagte er dann in einem sehr schlechten Englisch. „Mein Gefährte ist in der Eisgrube dort und ich befürchte, er stirbt. Können Sie etwas für ihn tun?"

An einer Stelle, wo der Schnee am tiefsten lag, sah ich ein Loch. Es war der Eingang zu der Eskimo-Behausung, und er war so eng, daß sich ein Mann kaum hindurchzwängen konnte. Auf Händen und Füßen kroch ich hinein und gelangte in eine kleine Höhle. Hier fand ich den Freund des jungen Eskimo, in bewußtlosem Zustande auf.

Es roch sehr übel in der kleinen Eishöhle, und als der erste Eskimo, der Joe hieß, auch hereingekrochen kam, fragte ich ihn, was diesen fürchterlichen Geruch verursachte. — „Es kommt von Dan's Bein", antwortete er mir, „das ist zerrissen und fault." Die armen Menschen besaßen weder Medizin und Decken, auch keine Waffen, keine Lebensmittel und kein Kochgerät. Ich zerbrach mir den Kopf darüber, wie die Beiden unter diesen Umständen auch nur einen Tag lang zu leben vermochten.

„Wir wollen den Kranken herausstragen und ihn im Freien unter einen Baum legen", sagte ich zu Joe. „Dann will ich ein großes Feuer anzünden, denn so bald das Fieber seinen Körper verläßt, wird er erfrieren." Mit Mühe und Not brachten wir den Kranken an die frische Luft und legten ihn vorsichtig auf meinen Schlitten. Zwei Kilometer südwestlich hatten wir eine tiefe Bergschlucht bemerkt, umgeben von spärlichem Waldbestand. Hier angekommen, ließen wir Dan auf dem Schlitten liegen und begannen Holz für das Feuer zu suchen.

„Sehen Sie hier", schrie Joe plötzlich, „hier sind Zeichen am Baum. Ich blickte hin und begriff, daß jemand an diesem Ort mit einer Axt gewesen sein mußte. Doch das konnte schon sehr lange her sein. Während des Goldrausches im Jahre 1898 bauten die Glücksritter viele kleine Hütten in der Alaska-Wildnis, sehr zur Freude der Eskimos und Trapper, die später durch diese Gebiete zogen. Leicht sichtbare Merkmale an den Bäumen, wie sie Joe eben fand, weisen auf solche Hütten hin. Und als ich in der Umgebung herumspähte, bemerkte ich durch mein Fernglas auch wirklich eine kleine Hütte, zirka 1½ Kilometer entfernt.

Das Innere dieser Hütte war mehr als merkwürdig und rief bei uns einen Ausruf der Überraschung hervor. Auf dem Boden lagen zwei Jagd-Büchsen, keine neuen Modelle allerdings, aber noch gebrauchsfähig. Eine Büchse war sogar noch geladen ... An Munition fehlte es ebenfalls nicht. In der Mitte der Hütte stand ein runder Tisch, auf dem drei Teller, Gabeln, Messer und verschiedene leere Schüsseln schön geordnet lagen. Jemand war wohl im Begriff, das Mittagbrot aufzutragen. Ein alter, rostiger Herd, mit einem Rohr versehen, befand sich in der Ecke. Auf dem Herd aber sahen wir einen Teekessel, eine Bratpfanne, einen Schmortopf und noch einen anderen, eisernen Kochtopf, der etwas enthielt, was früher einmal ein Bohnengericht gewesen sein mochte ... Jetzt sah das Gemüse wie trockenes Siegelwachs aus. Auch drei Schlafbänke mit Bettzeug waren vorhanden, doch die Ratten und Mäuse hatten, im Bunde mit dem undichten Dach, die Wolle, das Leinen und die Federn gänzlich verdorben. Auf den ersten Blick konnte man denken, es sei ein Haufen Lumpen. Alles sprach dafür, daß die Hütte mit der Absicht verlassen worden war, — — nach fünf Minuten wieder zu kommen. Seitdem sind mehr als 35 Jahre vergangen ...

Bald brannte im Herd ein lustiges Feuer. Wir hatten eine Menge warmes Wasser und konnten unsere Aufmerksamkeit wieder dem armen Dan zuwenden. Er ist in seinem warmen Bett inzwischen ganz ruhig geworden. Wir entkleideten ihn und untersuchten das kranke Bein. Der Geruch des geronnenen Blutes war fast unerträglich. Außer dieser, sicher nicht ungefährlichen Wunde, hatte Dan noch einen schweren Grippeanfall. Nach dem Mittagessen erzählte mir Joe, wie er mit Dan in die von Wölfen umlagerte Eisgrube geraten war:

Sie waren beide Pelztierjäger, Joe und Dan, und hatten am Tazzlina-Fluß Luchse und Füchse in Fallen gefangen. Von ihrem Ertrag lebten sie nicht schlecht, bis das unglückliche Tauwetter mit dem nachfolgenden Frost kam, der den Schnee vereiste und das Wild vertrieb. Die Kaninchen und die Renntiere verließen fluchtartig die Gegend, und nach zwei weiteren Tagen folgte ihnen auch das übrige Wild. Nun entschlossen sich die beiden Eskimos, mit ihrem Einhund-Schlitten weiter nach Norden — den Tazzlina-Fluß hinauf — zu wandern. Nach etwa zehn Tagen erreichten sie die Reichina-Niederung. Hier blieben sie auch nicht lange und gingen dann bis zum Tyone-Fluß hinunter. Der Hund zog den Schlitten an einem drei Meter langen Seil. Dan schritt zwischen dem Hund und dem Schlitten und half ziehen, während Joe hinterdrein ging, mit einem Seilende in der Hand, um den Schlitten nötigenfalls bremsen zu können. Die Einhund-Schlitten haben selten eine Bremse, da sie sehr leicht gebaut sind.

Ihr Weg führte über eine steile Bergschlucht, die zum Teil glatt wie Eis war. Langsam fuhren sie hinunter, aber der Schlitten kam plötzlich in ein rasendes Gleiten, riß Joe das Seil aus der Hand und brachte ihn selbst zu Fall. Dan blieb auf den Füßen und glitt den Eishügel herunter, indem er den Schlitten zu bremsen versuchte. Aber er konnte ihn nicht mehr halten und war nicht einmal imstande, das Seil zu lösen, das um seinen Hals geschlungen war. Schließlich verlor auch er das Gleichgewicht und beim Fallen stieß sein rechtes Bein an einen harten Baumstumpf. Das Seil riß und der Hund raste mit dem Schlitten in ungeheurem Tempo den Abhang herunter, direkt auf ein großes Eisloch zu, das sich in der Mitte des breiten Flusses befand ...

Zwanzig Schritte vom Eisloch entfernt versuchte der Hund den Schlitten seitwärts zu lenken. Es war nicht mehr möglich, — im nächsten Augenblick sauste der Schlitten hinein und zog den Hund mit ... Dan erhob sich stöhnend auf die Füße. Er wollte wenigstens den Hund retten, der noch an der Leine befestigt war und kläglich winselte. Aber er fühlte ein fürchterliches Stechen im verletzten Bein. Stark hinkend kolperte er so schnell als möglich den Abhang hinab und griff nach dem Harnisch des Hundes, im selben Augenblick, als der Schlitten bereits unter dem Eise versank. Er fühlte keinen Halt unter seinen Füßen. Vergebens ... Der Schlitten war so schwer, daß er ihn ins Wasser zog. Inzwischen kam Joe den Abhang heruntergelaufen und sah, daß der beladene Schlitten verloren war. Kurzerhand zerschnitt er das Seil und zog beide aus dem Wasser heraus. Aus Dankbarkeit beleckte der Hund die Hände seiner Lebensretter. Aber ohne Schlitten und ohne Waffen? Was sollten sie nun tun? Alle drei waren dem Tode verfallen, wenn sie nicht bald auf Menschen stoßen würden ...

Nun bemerkte Joe die Blutspuren auf dem Schnee und sah, wie Dan sich das Bein hielt. Es war eine tiefe Wunde, gerade unter dem Knie. Er schnitt aus einem alten Zuckersack, den er in der Tasche trug, lange Streifen und verband das Bein seines Freundes. Aber das Blut konnte er nicht stillen. Die Aussichten waren für sie sehr schlecht: viele Tage konnten vergehen, bis sie Menschen finden würden. Und bis dahin mußten sie leben, sich ernähren. Aber sie verloren nicht den Kopf. Joe zerriß seinen Gürtel, band ein Ende an den Harnisch des Hundes und das andere gab er Dan in die Hand. Auf diese Weise fiel dem Kranken das Gehen leichter.

Sie kletterten die gegenüberliegende Seite der Bergschlucht langsam und vorsichtig herauf. Der Rand des Plateaus war gerade erreicht, als Dan über große Schmerzen zu klagen begann. Joe verbesserte den Verband und dann sah er den Weg zurück, den sie gekommen waren, — — — eine dunkle Spur, Dans Blutspur, zog sich im Schnee entlang ... Die nächste Bergschlucht lag sechs Kilometer entfernt. Unterwegs wurde Dan noch schwächer, und Joe dachte mit Sorge daran, wie sie ihr Ziel erreichen würden.

Joes Sorge war nicht unbegründet. Ein heulender Schrei durchbrach plötzlich die kalte Stille. Es war ein unheimlicher, gefahrkündender Schrei, der das Herz der beiden Eskimos erstarren ließ. Sie wußten wohl, was er zu bedeuten hatte. Angstschweiß trat ihnen auf die Stirn: es waren Wölfe, hungrige Wölfe, die sie umringen, überfallen und erbarmungslos zerreißen würden. Der unheimliche Schrei war der Blutschrei eines Wolfsrudels, und er schallte aus der Richtung, woher sie kamen. Die Wölfe waren auf Dans Blutspur geraten ...

Menschen und Tiere des hohen Nordens schrecken gleicherweise vor dem unheimlichen Klang des Blutschreies zurück, der einen Ton von Grausamkeit und Verzweiflung mit sich trägt. Was in früheren Tagen der Kriegsschrei der Indianer für einen einsamen Ansiedler war, ist in der stillen Wildnis der Blutschrei des Wolfes für ein verwundetes Tier, das eine Blutspur hinter sich zurücklassen muß ...

Dieser Blutschrei kommt bei den Wölfen nur zur Zeit einer ausgebrochenen Hungersnot vor. Er sammelt die Wölfe, die in allen Richtungen verstreut sind. Und sie kommen und vereinigen